

# **Child of the moon - Die Legende des freien Volkes - A Akatsuki Fairy Tale**

**von Hino Kuraiko**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz32/quiz/1385738848/Child-of-the-moon-Die-Legende-des-freien-Volkes>



# Einleitung

Wer die Legende um Team 3 kennt und das Leben von Ryioko, Serena, Sora und Hino verfolgt und lieben gelernt hat, wird sich von Lynas Geschichte kaum noch trennen können. Vertraute Charakter treffen hier auf das lebhafteste und absolut charmante Mädchen, das hin und her gerissen, zwischen ihrer Verpflichtung und der Liebe eines Mannes ist. Lyna kämpft verzweifelt gegen ihr Schicksal, um ihr Leben, ihre Liebe und das Erbe, das als Last auf ihren Schultern ruht, zu beschützen. Wird sie die richtige Entscheidung treffen? Finde es heraus, indem du dir von mir ihre Geschichte, als deine eigene erzählen lässt! Tauche ein in ein Abenteuer, das du so noch nie erlebt hast....

Naruto Fanfiktion - Vorgeschichte zu "die Legende von Team 3"

Wenn du Fragen, Wünsche, Anregungen, oder einfach Lust hast, einen Kommentar abzugeben, schreib mir doch unter: [team3.dielegende@gmail.com](mailto:team3.dielegende@gmail.com)



## Kapitel 1

Child of the moon - Die Geschichte des freien Volkes

Ist euch eigentlich jemals aufgefallen, wie viele Wunder es auf unserer Welt gibt? Egal wohin ich blicke, wo auch immer mein Weg mich hin führt, er ist gepflastert durch das Unglaubliche, das Wunderbare und Mystische, aber auch durch Träume und Geschichten. Geschichten, weitergetragen durch den Wind und der Zeit. Unsere Welt hat schon viele solcher Wege gesehen und ließ ebenso viele Menschen auf ihnen umher irren. Ja, unsere Welt, dieser große, runde Erdball legte einst sein Schicksal in die Hände der Menschen und sah zu wie Legenden geboren wurden und starben. Wir alle kennen jene, die sich mehr oder weniger zu Helden entwickelt haben. Auch das Mädchen, von dem ich euch heute erzählen möchte sammelte ihre Erfahrungen mit einigen von ihnen, ohne jemals zu erahnen, dass man sie selbst einmal als Heldin ansehen könnte. Ihr fragt euch ob ihr von ihr schon einmal gehört habt? Ich glaube nicht, denn ihre Geschichte wurde noch nie erzählt. Woher ich sie kenne? Nun ja, der Wind und die Zeit haben sie mich gelehrt. Es ist die Lehre über das Schicksal selbst und wie sich ein Mädchen dagegen sträubte, das Ihrige zu akzeptieren .

# Kapitel 2

(Deine Vergangenheit einige Jahre vor der Haupthandlung)

An jenem Tag regnete es so stark, dass man glaubte der Himmel würde hinunter stürzen. Keine Seele noch nicht einmal ein Tier, wagte es einen Fuß in die reißende Flut zu setzen.

Riesige Wassermengen trugen Schlamm und loses Gestrüpp den Berg hinunter ins Tal und verwandelten die Felder in eine Lagune aus Lehm und Verwüstung, welche so stark war, dass man die Gestalt, die mitten darin, ruhig und unbewegt, wie eine Statue stand, kaum erkannte.

Unberührt trotztest du dem Regen, starrtest schlicht nach vorne, als würde die Welt an dir vorbei ziehen, wie die Wolken über deinem Kopf. Einzig dein Herz verriet hämmernd, dass du lebst. Das laute Plätschern um dich herum zeigte deutlich, dass der Regen stärker wurde und ein eisiger Wind fuhr um dich herum, zerrte an deiner Kleidung und legte sich wie eine eisige Hand um deine Kehle.

Du griffst zu deinem Hals, spürtest den kühlen Stein in der Form eines Vollmondes an deinem Amulett und versuchtest vergebens dir Mut zu machen.

„Es ist fast so, als würde der Himmel weinen.“, hörtest du plötzlich hinter dir eine Stimme sagen. Erschrocken fuhrst du herum und wärst fast über deine eigenen Füße gestolpert.

„Ganz ruhig mein Kind.“, fuhr die Stimme fort. „Eine alte Frau, wie ich, könnte dir wohl kaum gefährlich werden.“

Ein Lächeln schwang in ihren Worten mit, welches dich zwar nicht beruhigte, dich jedoch einen Angriff überdenken ließ.

„Gibt es einen bestimmten Grund dafür, warum du bei so einem Wolkenbruch hier alleine im Regen stehst?“, fragte sie und starrte mit ihren dunklen Augen in dem faltigen, vom Leben gezeichneten Gesicht hinauf in den Himmel. Sowohl du als auch sie wart bereits völlig durchnässt.

Du sahst keinen Grund darin die Frau anzulügen. Schluckend und mit schwerem Herzens, sahst du zu Boden. „Meine Familie ist gestorben.“, flüsterst du in den Wind und balltest deine Hände zu Fäusten, während der Regen dir Tränen in die Augen legte. „Und ich weißt nicht, warum sie sterben mussten.“

Die Frau blieb lange still und rührte sich nicht. Fast meintest du, die Weise hätte dich nicht verstanden, doch dann nickte sie plötzlich.

„Manchmal legt uns das Schicksal Steine in den Weg, die es uns schwieriger machen unsere Aufgabe in dieser Welt zu erfüllen. Das Wichtigste ist jedoch, nicht den Mut zu verlieren und immer weiter zu gehen, egal welche Schwierigkeiten uns auch erwarten werden.“, sie sah dich an. Es schwang kein erwartetes Mitgefühl in ihrer Stimme mit und ihre Züge zeigten lediglich einen stillen Hoffnungsschimmer und Vertrauen in die Welt.

Du schütteltest den Kopf.

„Jeder hält sein Schicksal selbst in den Händen.“, sagtest du ihr und starrtest deinerseits in den Himmel. „Daran glaube ich fest.“

„Ich hätte sie retten müssen. Warum bin ich nur so stur gewesen? Ich will nicht, dass sie tot sind.“  
Die Frau schüttelte den Kopf. „Manchmal ist das was wir wollen, nicht immer das was wir brauchen. Du weißt also was du willst, hast du auch eine Ahnung davon was du brauchst?“  
Du spanntest verbissen den Kiefer an, um ihr nicht zu sagen, dass Ruhe von ihrem wirren Gerede, gerade ziemlich hilfreich wäre.  
„Ich brauche meine Familie an meiner Seite“, fuhrst du sie an. „Und ich brauche eine Antwort darauf, wer es geschafft haben kann, sie alle auf einmal auszuschalten. Ich will ihn finden und ihn töten.“  
Die Frau schüttelte den Kopf. „Ich habe bereits viele Menschen getroffen, die dem Weg des Hasses und der Vergeltung gefolgt sind. Denkst du wirklich, dass sich deine Familie das für dich gewünscht hätte? Ein Weg in Einsamkeit, mit verschleierte Augen, die das Leben nicht mehr als Ganzes betrachten können? Glaubst du, dass das der richtige Weg ist?“  
„Was wissen sie schon über meine Familie“, keiftest du abwertend, worauf eine lange Stille folgte.  
„Lyna“, drang es plötzlich an dein Ohr und du sahst erschrocken auf, als du deinen Namen hörtest.  
„Deine Familie hat sich stets dadurch ausgezeichnet Menschen hervorzubringen, deren Herzen so frei wie die Vögel in ihrer Nähe waren. Keiner von ihnen hatte jemals aufgegeben, warum willst du dies nun tun? Hast du etwa jetzt schon vergessen, wer du bist?“  
Du ignoriertest ihre Fragen. „Woher kennen sie meinen Namen“, wolltest du von ihr wissen, während du dir stutzig ihre Worte durch den Kopf gehen ließ.  
Wieder huschte ein Lächeln über die Lippen der Alten, als sie mit dem Zeigefinger nach oben deutete.  
„Von derselben Quelle, wie du.“  
Du folgtest ihren Blick und starrtest dem Vollmond in sein mächtiges Angesicht, welcher thronend zwischen den Wolken hervorstach und sein gleißendes Licht auf dein Gesicht warf.  
„Solange du lebst, wird das Erbe des freien Volkes niemals sterben. Du hast eine Verantwortung, eine Aufgabe in dieser Welt Lyna, das solltest du niemals vergessen. Wenn du dich diesen Gefühlen hingibst, wirst du niemals so große Taten vollbringen können wie deine Ahnen.“  
Langsam schlossen sich deine Augen und du schüttetest den Kopf, als du zu Boden sahst.  
„Und was ist diese Aufgabe?“,  
Die Frau lachte matt, aber wohlklingend. „Das kann nur das Leben dich lehren, also hör gut zu was es dir zu sagen hat.“  
„Und was, wenn ich diesen Weg nicht gehen will, den das Schicksal mir vorbestimmt hat?“, fragtest du und sahst auf, doch die Frau war verschwunden.  
„Manchmal ist das was wir wollen, nicht immer das was wir brauchen.“, hallte es in deinem Kopf wieder, sodass du dich verwirrt nach jemandem umsahst, den du nicht finden konntest.  
Abermals legst du den Kopf in den Nacken. Hattest du dir das alles nur eingebildet? Erneut berührte der Silberstreif des Mondes dein Gesicht und eine echte Träne lief deine Wange hinunter, mitten in den Rinnsalen des Regens.  
Oder war dies eine letzte Botschaft deines Clans an dich gewesen?

# Kapitel 3

Heute:

Zügig schreitest du voran, den Kopf schützend vor dem Sandsturm tief in deinem wehenden Mantel vergraben. Es ist einer der schlimmsten Stürme, den du je erlebt hast und bei Gott, du hattest in deinem bis jetzt erst kurzem Leben schon viele erlebt. Wieder peitscht der Wind um dich herum und angestrengt klammerst du eine Hand fester um den purpurnen Stoff und hebst die andere schützend vor die Augen. Die Kapuze schützt dich vor dem Schlimmsten, den Rest des Mantels kann man dagegen eher als Zierde betrachten, da er ständig von deinem Körper wegweht und dich eigentlich eher behindert.

Du kannst fast Nichts sehen, überall scheint die Welt nur aus Sand zu bestehen. Plötzlich tritt ein Schatten vor deine Augen und du hältst es bereits für eine Vatermorgana. Umso größer ist die Überraschung, als du nun vor einer großen Mauer zum Stehen kommst.

Du runzelst die Stirn, kannst du dir doch nicht vorstellen wer hier, mitten in der Wüste, ein solches Monstrum errichten würde. Natürlich ist es ärgerlich, da du nun um dieses Gebilde herumgehen musst, um deinen Weg fortführen zu können, auf der anderen Seite könnte diese, nun ja, Festung oder was auch immer das vor dir genau sein sollte, dir jedoch auch Schutz vor dem Sturm bieten. Deine Reise könntest du morgen, zu etwas schöneren Wetterbedingungen fortführen. Jetzt stellt sich jedoch noch die Frage, wie du da überhaupt hinein kommen solltest. Durch Wände zu gehen, bringst du trotz deiner erstaunlichen Fähigkeiten noch nicht zusammen und bei diesen Bedingungen kannst du deine spezielle Gabe ebenso wenig einsetzen.

Plötzlich hörst du deutliche Geräusche links neben dir in der Ferne. Du konzentrierst dich und siehst einige Schatten auf die Mauer zu kommen. Sofort drückst du dich näher an die Mauer und bedankst dich still bei dem Mond, der in der heutigen Nacht der Wüste seinen Schein vorenthält. Ein Wagen, wie du nun erkennst, kommt ruckelnd näher und übertönt dabei sogar den tobenden Wind.

„Man, wir werden noch das ganze Dorf aufwecken.“, beschwerte sich ein Mann, der im Dunkeln nur einen Schemen darstellt.

„Der Kazekage hat gesagt, dass wir die Waffen brauchen. Es steht ein Krieg bevor, da ist es unwichtig ob wir jemanden beim Schönheitsschlaf stören.“

Ein lautes Schnauben. „Es gibt trotzdem mobilere Wege Waffen zu transportieren. Ausgerechnet wir müssen auf spartanische zurückgreifen.“

„Hör auf zu meckern und hilf mir lieber hierbei!“, schallt der zweite und stellt den Wagen ab.

Vorsichtig nährst du dich dem Wagen, als die beiden Männer sich dem Tor zuwenden.

Ungesehen schlüpfst du darunter und sorgst mit einem Kunai für einen stabilen Halt. Es ist gefährlich in eine fremde Festung einzudringen, ohne zu wissen was sich darin befindet, doch das macht dir nichts, du bist daran gewöhnt. Für dich ist die ganze Welt fremdes Gebiet. Du gehörst zu niemandem und niemand gehört zu dir.

Das Tor wird mit leisem Knarren geöffnet und dein neues Abenteuer beginnt.

Es stellte sich heraus, dass du in ein schlichtes Ninja-Dorf eingebrochen warst. Wiedererwartens fandest du sogar eine Herberge, die dich Bedingungslos aufnahm. Eine Seltenheit, die dir nicht allzu oft zu Teil wurde. Anscheinend schien es zu normalen Umständen so schwierig zu sein in dieses Dorf zu kommen, dass im Inneren nur noch wenige Kontrollen mehr von Nöten waren. Solange du bezahlen konntest, war alles in Ordnung und das lag im Bereich des Möglichen.

Der Morgen kam viel zu schnell und noch bevor die ersten Sonnenstrahlen über die Wüste zogen, wolltest du dich eigentlich bereits auf den Weg machen, doch kam dir etwas dazwischen, oder genau genommen jemand.

Die Wirtin, welche dich gestern unerwartet auf der Straße auf gegabelt, deine von Sand durchdrängten Gewänder begutachtet und dich schließlich mit in ihre Herberge genommen hatte, bestand darauf dich mit einem Frühstück zu verwöhnen. Dein Protest ist kurz und nicht unbedingt stichhaltig ausgefallen. Du kommst selten dazu ein Frühstück oder generell eine Mahlzeit zu genießen und du musst zugeben, dass du die Ruhe, die in diesem Etablissement herrscht, sehr genießt.

?'Ich muss ehrlich sagen, dass ich nicht damit gerechnet habe in der nächsten Zeit einen Kunden zu bekommen.?', sagt die ältere Frau und stellt dir zwei Stück Brot auf den Tisch. ?Es sind kritische Zeiten, da hat niemand Interesse daran ein Ninja-Dorf zu besuchen.?'

Du erinnerst dich gestern Abend etwas über einen Krieg gehört zu haben, nimmst ein Stück Brot und beginnst Marmelade darauf zu streichen.

?'Bist du auf der Durchreise, oder auf einer Mission??', fragte sie weiter.

Du schüttelst den Kopf. ?Ich bin kein Shinobi.?', sagst du wahrheitsgemäß.

?'Aus welchem Land kommst du denn?'

Du spannst dich an, obwohl du mit dieser Frage gerechnet hast.

?'Aus einem kleinen Dorf im Feuerreich?', lügst du automatisch. Das ist die Antwort die du stets gibst, außer du befindest dich im Feuerreich, dann kommst du Amegakure.

?'Das kennen sie bestimmt nicht.?', fährst du fort.

Die Frau lächelt dich an. Sie erinnert dich an deine Großmutter, welche genau die gleiche Fürsorglichkeit und Warmherzigkeit gehabt hatte und lächelst deinerseits.

?'Und was verschlägt dich nach Sunagakure? Wenn du kein Shinobi bist solltest du lieber Orte meiden, die schnell zum Zentrum von Kämpfen werden könnten.?'

Du zuckst mit den Schultern.

?'Ich reise herum.?', antwortest du abermals wahrheitsgemäß. ?Wenn ich dabei in ein paar Schwierigkeiten gerate weiß ich mir zu helfen. Das muss ich, sonst würde ich nicht lange überleben.?'

Die Frau schüttelt traurig den Kopf und seufzt laut. ?Was ist das nur für eine Welt, in der junge Mädchen wie du einen Krieg erleben müssen.?'

?'Es gab bereits viele Kriege.?'

?'Ja und wir Menschen lernen einfach nicht dazu.?'

Wohl wahr.

?'Welche Länder sind dieses Mal betroffen??', fragst du halb interessiert. Du hast nichts gegen Auseinandersetzungen, aber diesen aus dem Weg zu gehen, ist dir ebenso willkommen. Inständig hoffst du, dass Konohagakure nicht betroffen sein würde. Dieses Dorf ist nämlich dein nächstes Reiseziel und du hast wirklich nicht das Bedürfnis einen Krieg mitzuerleben.



?Kindchen, ich dachte nicht, dass Konoha euch so schlecht informieren würde. Alle Länder sind betroffen. Beim Treffen der Kage hat Akatsuki uns allen den Krieg erklärt.?

Unmerklich zuckst du bei dem Namen der Organisation zusammen. Du kennst die Leute, die ihr angehören und hattest eine längere Zeit über mit ihnen zu tun. Deshalb überrascht es dich auch so sehr, dass sie an dem bevorstehenden Krieg eine große Rolle spielen sollen. Noch ein Grund mehr, diesem aus dem Weg zu gehen, aber was zum Teufel sollte Akatsuki dazu bewegen solch eine Dummheit zu begehen? Du kennst die Antwort darauf bereits selbst. Ein Name kommt dir ins Gedächtnis. Madara Uchiha.

Die Tür der Gaststube wird plötzlich geöffnet und erstickt gerade noch rechtzeitig die wieder aufkeimenden Erinnerungen in dir.

Die Herberge ist, wie du festgestellt hast, auch ein Gasthaus und die ersten Kunden scheinen sich nach einer ersten Mahlzeit zu sehnen. Du musst dich nicht umdrehen um zu merken, dass die Männer, welche gerade lachend den Raum betreten, Ninjas sind. Du kannst diesen Hauch von Gefahr in ihrem Chakra wahrnehmen, welcher Shinobis stets inne zu wohnen scheint.

Den Rücken zu ihr gedreht, kannst du sie nicht sehen und das ist gut so. Wer weiß ob du bei deinem Glück nicht gleich den Wachen über den Weg laufen würdest, deren Gedächtnis keinerlei Einreisenden auflistet.

Schnell legst du den zu zahlenden Betrag für die Beherbergung auf den Tisch, bedankst dich bei der Wirtin, die sichtlich verwirrt über deinen übereilten Aufbruch ist und schreitest bedacht, jedoch auch ein bisschen eilig, zur Tür.

Kaum hast du den staubigen Boden betreten, schlägst du dir die Kapuze über den Kopf und siehst kurz zurück. Das ist dein Fehler. Du hörst ihn, spürst ein unglaubliches Chakra auf dich zu kommen und kannst dennoch den Zusammenstoß nicht verhindern. Krachend landest du auf dem Sand und starrst erschrocken nach oben. Eisblaue Augen blicken dir entgegen und lassen dich gleichzeitig den Atem anhalten und die Sonne verfluchen, welche den Mann vor dir, wie einen Gott zu beleuchten scheint.

Zu spät wird dir bewusst, dass er einen wunderbaren Ausblick auf dein Gesicht hat und dich bis ins kleinste Detail mustert. Du springst auf, versteckst dich in deinem Mantel und murmelst eine Entschuldigungsfloskel, während du versuchst an ihm vorbei zu schleichen. Plötzlich taucht ein neuer Ninja vor dir auf. Mit klopfendem Herzen schaust du zu Boden. Nur keine Aufmerksamkeit erregen, erinnerst du dich und wiederholst diesen Satz in Gedanken wie ein säuberlich einstudiertes Mantra. Gerade willst du auch an ihm vorbei gehen und glaubst dich bereits in Sicherheit, doch er packt dich mit der Schnelligkeit einer Kobra am Handgelenk, was deinen Schock automatisch in Alarmbereitschaft wandelt.

?Dich habe ich hier noch nie gesehen.?, sagt der Mann ruhig. Seine Stimme zeugt von Misstrauen. Dein Versteckspiel hat wohl ein Ende.

Tausend Ideen für eine Flucht schleichen sich in deinem Kopf. Mit der Präzession, wie sie im Grunde nur den besten und erfahrensten Strategen inne wohnen kann, verbindest du diese Gedankenketten zu einem vernünftigen Plan und willst diesen bereits umsetzen, als der dunkle Ninja weiterspricht.

?Bist du die Botin aus Konoha, die Gaara, ich meine der Kazekage angefordert hat??

Du blinzelst einige Male. Hast du dich doch offensichtlich verhöhrt. Du kannst kaum fassen, wie viel

Plötzlich gleitet ein Lächeln auf sein Gesicht, welches mit Symbolen einer dir fremden Bedeutung gezeichnet ist.

„Du musst verrückt sein dich bei dem Wetter in die Wüste zu trauen, wenn sogar ein Adler uns den Dienst verweigert!“, kommentiert er und lässt dich augenblicklich los.

„Ich bin extreme Situation gewohnt.“, bringst du heraus und erntest einen bewundernden Blick deines Gegenübers.

„Wann genau bist du denn angekommen?“, fragt plötzlich der andere Mann hinter dir.

„Gestern Abend.“, antwortest du ihm und nimmst erneut eine etwas misstrauische Haltung dir gegenüber wahr. Du überlegst wie schnell du mit deinem Kekkai-Genkai wohl bis zu dieser Mauer dort drüben brauchen würdest. Es herrschte reinster Sonnenschein, was deiner geheimen Gabe keinerlei Schwierigkeiten bereiten sollte.

„Dann hättest du augenblicklich zu mir kommen sollen!“, fährt er dich nun scharf aber doch ruhig an. Eine Gänsehaut legte sich über deine Haut.

Du willst etwas sagen, eventuell sogar ein Ablenkungsmanöver starten um dich aus der Schusslinie zu ziehen, doch so weit kommt es nicht. Eine Explosion hinter dir sorgt dafür, dass die gesamte Aufmerksamkeit der Personen in deiner näheren Umgebung nun auf der Mauer liegt, wo gerade ein Teil davon abbröckelt. Mehr brauchst du nicht. Ohne weiter beachtet zu werden schlüpfst du in eine nebenliegende Gasse, aus dem Sichtfeld der Leute. Keiner kümmert sich mehr um dich. Alle eilen schnell zu der offensichtlichen Gefahrenzone. Du hörst wie jemand etwas von einem Angriff schreit. Feindliche Ninjas scheinen ins Dorf einzudringen und du bist sichtlich damit beschäftigt den entgegen strömenden Ninjas und Leuten auszuweichen.

Schreie dringen an deine Ohren und lassen dich trotz deines inneren Widerwillens langsamer werden.

Du wendest dich um, siehst Bomben auf Häuser einschließen und feindliche Ninjas die Mauer passieren. Größtenteils werden sie in der Sekunde, wo sie den Boden der Mauer erreichten, sofort von Sand hinunter geschleudert. Der Mann, gegen welchen du vorhin unsanft geknallt bist, steht hochgehoben auf einem Wall aus Sand, den er offensichtlich mit einem Jutsu kontrolliert. Zusammen mit anderen Shinobi kämpft er so gut es geht gegen die Angreifer, doch dir ist schnell klar, dass hier ohne Hilfe bald ein Massenblutbad stattfinden würde.

Eine Erinnerung schießt dir in den Kopf. Das Geschrei ruft in dir die Vergangenheit hoch und bringt dich zurück an einen Tag, den du so hart versuchst aus deinem Gedächtnis zu verbannen. Du schließt die Augen und atmest tief ein und aus.

„Du lernst wohl nie dazu Lyna.“, murmelst du in dich hinein. Dann schlüpfst du in eine nebenliegende Gasse, fasst in deine Tasche und ziehst eine Maske hervor. Sie ist maßgefertigt und verdeckt dein Gesicht ohne dich in irgendeiner Art zu behindern. Ohne eine weitere Sekunde zu zögern, legst du sie an und ziehst den Mantel und deine obere Bluse aus, sodass nun dein schwarzes, rückenfreies Top zum Vorschein kommt. Schnell verstaust du den Umhang zusammen mit deiner Tasche, welche im Grunde deine ganzen Habseligkeiten beinhaltet, schweren Herzens hinter einem Mülleimer. Dann rennst du los.

Drei Ninjas wollen dich auf deinem Weg aufhalten und du schlägst sie ohne zu zögern mit Taijutsu nieder, wobei du genau darauf achtest nicht versehentlich einen Suna-Nin auszuschalten. Diesen

Gefallen tun diese dir jedoch nicht. Sie halten dich für den Feind, was dir das Vorankommen etwas ?Ich will nicht gegen dich kämpfen.?, bemerkst du, als du einen Suna-Ninja am Boden festnagelst. ?Und jetzt verrate mir doch mal wer diese Eindringlinge sind. Haben sie besondere Fähigkeiten auf die ich Acht geben sollte??

Schwer atmend sieht er dich an und es steht ihm deutlich ins Gesicht geschrieben, dass ihm das Kunai an seinem Hals sehr missfällt.

?Ich habe keine Ahnung?, fährt er dich an. ?Wahrscheinlich sind es Verbündete von Akatsuki!?

Du nickst kommentarlos und rollst dich von ihm hinunter. ?Danke?, sagst du und rennst weiter. Da kommen plötzlich fünf Ninjas auf dich zu und du merkst, dass du umzingelt bist. Du siehst dich um und es dauert nur eine Sekunde um alle deine Gegner zu analysieren. Du sprintest nach vorne, wehrst den ersten Schlag deines Gegenübers ab, packst ihn beim Arm, gibst ihm einen Hieb auf die Halsschlagader und wirfst den bewusstlosen Körper gegen deine hinteren Angreifer.

Dann konzentrierst du dich, spürst das Chakra in der Luft pulsieren, sammelst es um dich und fokussierst es in deinen Händen. Ein Mann stört dich in deinem Jutsu, indem er dich mit einem Kunai attackiert. Du weichst ihm aus, springst auf seine Schultern und benützt ihn als Sprungschanze. In der Luft drehst du dich nach unten, formst zwei Fingerzeichen und klatschst in die Hände. Eine Druckwelle aus Chakra schießt in unglaublicher Geschwindigkeit aus deinen Händen und wirft die Ninjas einige hundert Meter zurück bis sie gegen eine Wand knallen. Du erreichst den Boden in dem Moment, als eine Bombe neben dir ein Haus in die Luft jagt, vor welchem einige Kinder stehen. Im Bruchteil einer Sekunde, noch bevor die Explosion sich noch richtig entfaltet hat, schließt sich ein Chakrafeld um das Epizentrum, sodass es nun aussieht, als ob ein mächtiger Feuerball mitten im Dorf schweben würde.

Du atmest schwer und weißt genau, dass deine Augen, mit welchen du immer noch das Chakrafeld fixierst, nun das gleiche tiefe Schwarz deiner Maske angenommen hatten. Ein schwarzes Nichts, durchdrängt mit einem leichten silbernen Strich, welcher in selber Richtung, von links unten nach rechts oben, auch deine Maske zielt. Diese physische Veränderung tritt stetig bei dir auf, wenn du deine spezielle Fähigkeit der massiven Chakramanipulation innerhalb von Sekunden einsetzt. In diesen Augenblicken scheint es fast so als könntest du die Zeit anhalten. Keiner, weder deine Familie noch du selbst habt eine Erklärung dafür gefunden und zu Anfang hielt man diese Fähigkeit für dein Kekkai-Genkai. Bis zu jenem Tag, an welchem sich deine andere Besonderheit zum ersten Mal zeigte.

Die Kinder starren mit großen Augen zu dir herüber, wie sich die Explosion langsam legt und nur noch Feuer zu sehen ist. Die Flammen spiegeln sich auf deinem verdeckten Gesicht wieder und mit purem Willen zwingst du sie nieder.

Eine weitere Explosion hinter dir, lässt dich zusammen zucken.

Der zweite Mann, mit welchem du vorhin Bekanntschaft gemacht hast, scheint in Bedrängnis zu geraten. Er ist ein Marionettenspieler und legt beeindruckende Fähigkeiten an den Tag, doch seine Feinde sind in ihrer Anzahl übermächtig.

Du siehst einen Brunnen in der Nähe von ihm stehen und konzentrierst dich, während du auf ihn zu rennst. Ein Erdbeben geht durch den Boden. Überraschung blitzt in vielen Gesichtern auf und du nutzt diese um weitere Männer und Frauen mit Kunais niederzustrecken. Du siehst wie dein Ziel einen

Ninja mit einem Kunai abblockt, doch er übersieht den anderen der sich gerade von der Mauer auf ihn stürzt. Mit aller Kraft erhöhst du dein Tempo, springst in die Luft, packst den Feind und fliegst durch den Schwung einige Meter weiter weg, während der Brunnen von einer Wasserfontäne zersprengt wird und sich Wasserstrahlen wie Schlingen auf eure Feinde stürzen.

Der Puppenspieler sieht dich verblüfft an, während seine Marionetten sich um den nächsten Angriff kümmern.

Mit einem harten Schlag schickst du den Eindringling, welcher neben dir gerade stöhnend aufsteht, in einen langen Schlaf und siehst ihm deinerseits in die Augen.

Er musste die Besonderheiten darin bemerkt haben und kann verwundert nicht den Blick von dir abwenden. Erst Recht nicht, als du nun dein Kekkai-Genkai aktivierst und sich langsam schwarze Flügel aus deinem Rücken schieben.

Überall um dich herum wird gekämpft. Ein Feuer hat umher stehende Häuser in Brand gesteckt und das Geschrei von Menschen ist allgegenwärtig. Mitten in diesem Chaos stehst du nun, ein Engel aus Dunkelheit, der den Leuten Licht bringen würde. Du musst verhindern, dass dieses Dorf noch weiteren Schaden nimmt und das kannst du wesentlich besser von der Luft aus erledigen.

Du spreizt deine Schwingen und merkst wie manche in ihren Kämpfen innen halten und mit großen Augen zu dir herüber zu starren. Du lächelst leicht hinter deiner Maske, während dein Blick zu der Mauer neben dir wandert.

Dann erhebst du dich in die Luft.

Noch bevor du einen Fuß auf die Mauer gestellt hast, siehst du bereits die drohende Gefahr, die sich hinter dieser befindet.

„Das müssen Dutzende sein.“, murmelst du und dein Herz hämmert wild in deiner Brust. „Wenn diese Armee ins Dorf einfällt kann Sunagakure einpacken.“

„Dann sollten wir besser dafür sorgen, dass das nicht passiert.“, ertönt es neben dir.

Du fährst herum, wobei du zufällig einen gerade heraufkletternden Ninja mit deinem Flügel eine verpasst und ihn damit wieder hinunter beförderst.

Wieder dieser Fremde, der den Sand kontrollieren kann.

„Du hast Recht“, pflichtest du ihm bei und siehst noch einmal auf die drohende Gefahr hinunter.

Neben dir landete erneut ein Ninja und schießt einige Waffen auf dich. Automatisch schließt du die Schwingen um deinen Körper und merkst erst einige Sekunden später, dass die Geschosse von einem anderen Schutzschild abgefangen wurden. Der Sand, welcher gerade noch einen Wall errichtet hatte gleitet kurz darauf wieder auseinander, formiert sich neu und stürzt sich auf den Feind, offensichtlich bereit ihm das Licht auszuknipsen.

„Warte!“, befiehlst du, doch der Sand schließt sich bereits um seinen Körper.

Ein Gurgeln ist zu hören, als dem armen Mann die Luft aus der Lunge gedrückt wurde.

„Töte ihn nicht!“, sagst du und stellst dich in das Sichtfeld deines Verbündeten.

„Lass mich mit ihm reden.“

Lange sieht er dich an, zumindest kommt es dir so vor, und du befürchtest bereits nichts mehr für den Gefangenen tun zu können, doch dann hörst du ein erleichtertes Aufkeuchen hinter dir.

„Danke.“, murmelst du und wendest dich um. Mit einem Ruck hebst du den Mann, welcher dich

locker drei Köpfe überragte in die Höhe und wirfst ihn so auf den Rand der Mauer, dass er halb am balanciert. Du hebst einen Fuß auf seine Brust und beugst dich nach vorne.

?'Die Mauer...?', beginnst du und siehst theatralisch nach unten, '?... ist geschätzte dreißig Meter hoch. Mit einem Jutsu kann ich dafür sorgen, dass dein Körper sich in Sekunden so verhärtet, dass du nicht einmal mehr eine Zähe bewegen kannst. Weißt du wie es sich anfühlt aus dieser Höhe auf dem Boden aufzuprallen?? Du kannst seine Angst förmlich riechen. ?Es ist schmerzhaft, ausgesprochen schmerzhaft und wenn ich es richtig anstelle, wirst du das sogar überleben, was bedeutet, dass du die nächsten Monate mit nun ja circa mindestens 100 gebrochenen Knochen im Krankenhaus liegen wirst. Du kannst dir dieses Schicksal jedoch auch ersparen. Sag mir wer von dort unten das Sagen über euch hat!?'

Deine Drohung ist mehr als deutlich und du denkst eigentlich damit seine komplette Unterwürfigkeit zu ergattern, doch dem ist nicht so.

?'Was ist schöner als ein ehrenhafter Tod??', fragt er mit einem arroganten, leichten Lächeln. ?Ich werde dir gar nichts sagen!?'

Du knirschst mit den Zähnen und legst den Kopf schief, als dir eine Idee kommt.

Du packst seinen Arm und drückst den Daumen auf seine Ader, um den Pulsschlag zu fühlen.

Seine Augen weiten sich, wie dein Jutsu in seinem Körper zu wirken beginnt.

?'Du hast zehn Sekunden um deine Meinung zu ändern.?', erklärst du ihm kalt

Zuerst scheint er stur zu bleiben, doch wie seine linke Körperhälfte fast vollständig taub geworden war, gibt er auf.

?'Er steht dort drüben!?', keucht er und zeigt mit seinem noch funktionierenden Arm in die Menge der wartenden Shinobis. Du folgst ihm mit den Augen und erfasst dein Ziel.

?'Warum nicht gleich so??', sagst du, lässt seinen Arm los, wirfst ihn auf die andere Seite, sodass er gegen den Wachturm kracht und reglos liegen bleibt.

Dann steigst du auf die Mauer und spreizt die Flügel. Ein letztes Mal wendest du dich dem geduldig wartenden Ninja zu, der dich vorhin gerettet hatte.

?'Schick keine Ninjas nach draußen, hörst du!?', warnst du ihn. ?Das wird nicht lange dauern.?'

Dann springst du.

Du fliegst über die erschrockene Menge, ohne dich auch nur um einen einzigen davon zu kümmern. Einige versuchen dich anzugreifen, doch sie schaffen es nicht. Du bist zu schnell.

Kurz bevor du den vermeintlichen Anführer erreicht hast, konzentrierst du dich erneut und schickte eine Druckwelle nach vorne, welche alle Ninjas die versuchen ihren Meister zu schützen wie Papier durch die Luft schleudert. Einzig dein Opfer wird mental von dir geschützt. Schockiert starrt er dich an, als du geschmeidig vor ihm landest.

?'Wer wer bist du??', fragt er stotternd und sieht wie seine Leute von einer unsichtbaren Barriere davon abgehalten werden sich euch zu nähern.

Du seufzt gedehnt. ?Du hast den Sinn einer Maske noch nicht so ganz verstanden, oder??, antwortest du ihm und kommst langsam näher. Der zuvor noch mutige Ninja, kauert mittlerweile am Boden und sucht verzweifelt einen Ausweg aus seiner Situation. Langsam umrundest du ihn wie ein Raubtier und beginnst kühl und beherrscht deine Forderung.

Du hoffst vergebens eine sofortige Kooperation zu erreichen.

Er sieht dich an, während sich Wut über sein Gesicht legt.

„Und wenn ich es nicht tue?“

Himmel und Hölle. Manche Menschen scheinen die Weisheit nicht unbedingt mit Löffeln gegessen zu haben. „Hochmut kommt vor dem Fall.“, denkst du dir, sagst jedoch etwas wesentlich

erschreckenderes. „Dann werde ich dich umbringen und dann die anderen es würde unschön enden.“

Eine glatte Lüge, die normalerweise ihren Nutzen mit sich zieht

„Dazu bist du nicht in der Lage!“, keifte er dich an.

Langsam wirst du ungeduldig. Du hasst es seit geraumer Zeit, wenn dir jemand vorschreibt, was du tun kannst und was nicht.

Du suchst Augenkontakt mit ihm, merkst nur nebenbei wie sich ein Schweißfilm auf seine Stirn legt und fängst ihn in einem Genjutsu.

Ein eigener kleiner Alptraum, welchen du extra für ihn zusammengestellt hast und in dem du ihm nun Dinge zeigst, die er wohl nie wieder vergessen würde. Es dauerte nur wenige Augenblicke, obwohl es ihm wahrscheinlich wie eine halbe Ewigkeit vorkommt, dann sackt er zusammen.

„Genug!“, schreit er panisch und krabbelt angsterfüllt am Boden von dir weg. Unterwürfigkeit schreit dir durch seine Haltung förmlich entgegen und angesichts der Möglichkeiten, wie du ihn töten könntest, scheint ihm Kapitulation doch sehr zuvor zukommen. „Ich tue alles, was du willst.“

# Kapitel 4

Die Schäden im Dorf sind erheblich. Langsam schreitest du durch die Trümmern und versuchst so wenig wie möglich aufzufallen. Du hast die Maske abgelegt, die Flügel sind verschwunden und an ihrer Stelle ist wieder dein roter Mantel zurückgekehrt. Überall schnappst du Gespräche über den ?Engel? auf, der das Dorf gerettet haben soll. Du weißt warum es wichtig für dich ist dich zu verbergen und deine Identität, dein Gesicht von der Welt zu verstecken. Es ist besser anonym zu bleiben, als sich vor deinen Feinden zu verstecken und von denen gibt es mittlerweile genug. Seitdem du dir diese zweite Identität zugelegt hast, scheint es fast so, als würdest du Schwierigkeiten förmlich anziehen. Dein Blick gleitet mit jedem Schritt weiter. Du fühlst eine seltsame Betroffenheit in dir, als du die Trümmer des Dorfes betrachtest. Du leidest mit den Bewohnern und verspürst erneut diesen ungewollten Drang zu helfen. Du schüttelst den Kopf angesichts deiner Sentimentalität.

?Du gehörst zu niemanden und niemand gehört zu dir!?, rufst du dir murmelnd ins Gedächtnis. ?Das solltest du dir langsam mal merken.?

Es ist eine dumme Idee gewesen noch einmal das Dorf zu betreten, dies wird dir nun klar. Du hättest nicht herkommen dürfen und diesen Fehler würdest du sogleich ausbessern.

?Hier bist du!?, hörst du plötzlich jemanden ärgerlich rufen. Der Drang loszurennen steigt in dir bis ins Unermessliche und du brauchst dich nicht einmal umzuwenden, um zu wissen, wer es ist. Du hast ihn, jenen jungen Mann, welcher dich seit deiner Ankunft hier stetig verfolgen zu scheint, sofort wiedererkannt. Mittlerweile hast du sogar herausgefunden, dass dieser wirklich beeindruckende Ninja sogar der Kazekage ist. Du hast zuerst nicht die geringste Ahnung gehabt wen dieser genau darstellen sollte, aber nun weißt du, dass es sich dabei um den Befehlshaber der Shinobis des Dorfes handelte. Nicht unbedingt jemand mit dem du dich anlegen wolltest. Deine Meinung verstärkt sich umso mehr, als er näher kommt und seine eisblauen Augen sie mit unglaublicher Kälte ins Visier nehmen. Du bist verleitet, ihn zu fragen, ob er gerade versucht sie mit einem Blick zu töten, unterdrückst dieses Bedürfnis jedoch und versuchst stattdessen dir eine plausible Geschichte einfallen zu lassen. Du setzt bereits zu einem Wort an, wie du von einem anderen, dir bereits vertrauten Mann unterbrochen wirst.

?Gaara, wir haben ein Problem?, beginnt er und kommt etwas außer Atem, neben dem Kazekage zum stehen. Seine Kleidung ist teilweise zerrissen und weißt alle Spuren eines Kampfes auf. Er hat sich noch nicht einmal die Zeit genommen sich nach dem Kampf umzuziehen.

?Wir haben aus zwei der Gefangenen die Information erhalten, dass Akatsuki in sechs Tagen vorhat Konohagakure anzugreifen.?

Du runzelst die Stirn. Solltest du ihnen sagen, dass Akatsuki niemals ihre Pläne an irgendwelche Ninjas verraten würde, die sie zufällig in ihren Interessen missbrauchen? Egal von wem sie diese ?Informationen? auch hatten, sie sind mit Sicherheit nur ein Trick. Doch auf was zielt dieser hinaus? In dir beginnen alle Alarmglocken zu läuten und eine schlimme Erinnerung taucht vor deinen Augen auf.

?Verdammt?, fluchst du ohne darüber nachzudenken und spürst sogleich zwei Blicke auf dir ruhen.

Du spannst dich an. ?Ähm, verdammt, wir müssen sofort Konoha warnen!?, ffügst du etwas gekünstelt Du hasste es wie die Pest zu lügen und dementsprechend gut bist du darin. Einzig deine Herkunft kannst du ohne zu zögern verschleiern.

Beide stimmen dir zu und bereits wenige Stunden, und gefühlten tausend Ausreden über deine Fähigkeiten, Herkunft, Clan-Zugehörigkeit, Rang und Lebensweg später bist du mit Kankuro und Temari, also dem Marionettenspieler und seiner Schwester, auf dem Weg in das Dorf, das versteckt hinter den Blättern liegt.

Die Reise dauert drei Tage, wurde dir von Temari berichtet, wie ihr in einer Höhle euer Lager aufgeschlagen hattet. Nun sitzt du, etwas abseits von den beiden Geschwistern des Kazekagen mit dem Rücken gegen den Eingang gelehnt und starrst hinauf zum Mond, der dir immer einen seltsamen Frieden einbringt.

Morgen ist es soweit und du wirst die Tore Konohas überschreiten, zu Anfang noch für einen Ninja aus Sunagakure gehalten. Man würde dich wahrscheinlich bis zu Tsunade vor lassen, denn mit ein wenig Glück würde deine Eskorte erst dort anfangen deine aufgesetzte Tarnung preiszugeben, nur um wenige Sekunden später zu erfahren, dass die Hokage keine Ahnung hat, wer da eigentlich vor ihr steht.

Dann wäre der Spaß vorbei und die Konsequenzen deines Lügennetzes würden sich verhängnisvoll um dich schlingen.

Ein leiser Seufzer entweicht deiner Kehle. Natürlich könntest du in diesem Moment einfach Reiß aus nehmen und dieses ganze verrückte Vorhaben in den Sand setzen. Du würdest dein altes Leben wieder aufnehmen, von Dorf zu Dorf reisen, Dinge aus längst vergangenen Tagen erfahren und die Wunder dieser Welt mit den staunenden Augen einer Seele in dich aufnehmen, die niemals erwachsen werden würde. All das wäre möglich, wenn du dich nicht an dein Versprechen erinnern müsstest. Das Erbe deiner Familie brennt heute stärker in dir, als in all den Jahren zuvor, in welchen du umhergerast bist und geglaubt hattest, alles richtig zu machen.

Heute weißt du, dass eine Tochter des Mondes, eine Angehörige des freien Volkes, noch mehr Verpflichtungen hat, als die, das Leben in Freiheit zu führen.

Es ist wirklich eine Schande, dass ausgerechnet ein Mitglied von Akatsuki dich daran erinnern musste, damals in einer Zeit, in welcher der Sinn des Lebens sich noch klar vor deinen Augen erstreckt hatte.

Du bist ihm bis heute dankbar dafür, doch würdest du es nicht wagen ihn erneut auf seinem Weg zu begleiten. Viel zu schmerzhaft sind die Wunden, die er dir zugefügt hat und viel zu wenig vergraben sind die Erinnerungen an eure gemeinsame Zeit.

Ja, es gab einen Tag in deinem Leben, an dem du Freiheit gegen Liebe eingetauscht hättest und noch heute fragst du dich, wie es soweit kommen hatte können...



# Kapitel 5

Zwei Jahre zuvor:

So schnell es deine Beine erlauben rennst du durch den Wald, weichst allen Hindernissen aus und starrst immer wieder hinauf in den Himmel. Fliegend würdest du in Sekunden mehr Distanz zwischen dich und deine Verfolger bringen, doch dann wärst du erneut dem Sturm-Jutsu des einen Manens ausgesetzt und du hast kaum noch Chakra, um ihnen irgendetwas entgegen zu setzen. Du kannst sie erneut in einem Chakragefängnis einsperren, aber dafür musst du alle in dein Blickfeld bekommen. Das könnte sich als schwierig erweisen.

Stimmen hinter dir verraten, dass deine Verfolger aufholen.

Du siehst nach vorne, erkennst einen Berg direkt vor dir und machst eine Höhle aus. Im Dunklen könntest du die Männer mit Taijutsu ausschalten. Du erhöhst dein Tempo, gleitest zwischen Bäumen und Sträuchern hindurch und übersiehst, knapp vor dem Eingang der Höhle, einen Abhang. Du strauchelst und überschlägst dich mehrmals, bis du stöhnen am Boden zum liegen kommst. Das ist dir wirklich noch nie zuvor passiert. Du spürst die Schürfwunde an deinem Knie deutlich und siehst auch, dass ein Teil deiner Maske abgebrochen ist.

?Verdammt?, fluchst du und hörst deine Verfolger hinter dir zum Stehen kommen. Du drehst dich nicht um, trotzdem weißt du, dass sie es sind.

?Na, da haben wir dich ja endlich. Du hast unser Mission vermasselt, dafür wirst du nun die Rechnung tragen?, sagt einer der Männer mit tiefer Stimme.

?Wie du sie begleichst ist uns einerlei?, fügt der andere mit lüsterlichem Tonfall hinzu. Er hat dich vorhin schon mit einem Tornado in Bedrängnis gebracht. Du sitzt wohl in einer Falle. Außer es würde dir gelingen beide gleichzeitig zu erfassen. Einen Versuch ist es auf jeden Fall wert.

Während du mit einer Hand deine Maske festhältst, ziehst du mit der andern zwei Kunais hervor und schießt sie links und rechts neben die beiden, sodass sie näher zusammen rücken, dann sammelst du das Chakra der Luft und schließt sie ein. Noch bevor deine Augen sich vollends transformiert haben, rennst du nach vorne und wirst geradewegs von einem Sturm nach hinten geschleudert. Unsanft knallst du gegen die Wand. Dein Chakrafeld zerbricht in der gleichen Sekunde und der Widerling verpufft in einer Rauchwolke, während der andere amüsiert grinst.

?Schattendoppelgänger. Natürlich.?, presst du zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. Ein Schmerz breitet sich in deiner Schulter aus, der dir ein ungutes Gefühl beschert. Taijutsu könnte langsam ein Problem werden. Warum zum Teufel kannst du gegen diese Typen nicht gewinnen? Bist du wirklich so schwach? Du bist zwar kein Shinobi, aber du hattest trotzdem einiges über das Kämpfen gelernt. Du weißt dich zu verteidigen.

?Du hast wohl noch nicht genug, was??., sagt der Wind-Jutsu-Anwender und kommt auf dich zu. Du stehst auf und machst dich trotz der Schmerzen für einen Kampf bereit.

?Ich werde niemals aufgeben?, informierst du die beiden und fixierst sie mit deinen transformierten

Augen, die mit ihrem tiefen Schwarz und den Silberstreifen bestimmt nicht gerade normal auf sie müssen. Selbst mit deiner kaputten Maske, die nun die Hälfte deines Gesichts preisgibt und eine Frau erahnen lässt, machst du bestimmt Eindruck.

Doch leider nicht genug.

„Erd-Versteck Jutsu der Lehmfesseln?“

Du reagierst nicht schnell genug, um ausweichen zu können. Erdschlingen legen sich sowohl um deine Füße als auch um deine Handgelenke und reisen dich zu Boden.

Du stößt einen Schrei aus, als die Maske zu Boden fällt und zerbricht.

„Ich habe dir gesagt, dass sie hübsch sein würde.“, sagt der eine zu jenem, der dich mit seinem Jutsu festhält.

Dieser lächelt mit gierigem Blick und sorgt dafür, dass in dir ein Würgereiz aufkommt.

Du sammelst das Chakra in deiner Umgebung und wirfst es ihnen entgegen. Sie werden ein paar Meter nach hinten geworfen und kommen lachend zum Stehen.

„Wir haben es hier wohl mit einer kleinen Rebellin zu tun.“, lacht dein Gefängniswärter und kommt langsam auf dich zu.

Er streckt die Hand nach dir aus und du beißt die Zähne zusammen. Keine Sekunde lässt du ihn aus den Augen, als würdest du hoffen ihn mit deinem Willen alleine töten zu können. Er hat dich fast erreicht, wie sich plötzlich eine Gestalt vor dir aufbaut. Es handelt sich dabei um einen Mann von großer Statur, schlank, wobei man trotz der unvoreilhaftigen Kleidung zahlreiche Muskeln erahnen konnte. Seine Haltung zeugt von Selbstvertrauen und es verschlägt dir den Atem, als er spricht und den Widerling vor ihm dabei leichtfertig und blitzschnell an der Kehle packt und in die Höhe hält.

„Zwei gegen Eine? Ihr spielt nicht unbedingt fair, meint ihr nicht auch?“, sagt er, während sein Gegenüber ein Röcheln hervorbringt.

Sein Mantel flattert im Wind und dir stechen sofort die roten Wolken darauf ins Auge. Du kannst sein Gesicht nicht sehen, nur seine kurzen, schwarzen Haare und das unheimliche Chakra, das von ihm ausgeht.

Deine Fesseln verschwinden in dem Moment, wo dein Retter die Hand weiter zusammendrückt und den leblosen Körper des einen zu Boden wirft.

Eine Sekunde später schießt eine Windfontäne auf euch zu. Du hältst dir schützend die Hände vor Gesicht und nagelst dich mit letztem Chakra in den Füßen am Boden fest, während der dunkle Ninja vor dir einfach ungerührt da steht.

Wütend über den Verlust seines Kameraden sprintet der zweite Mann auf ihn zu. Plötzlich hält er inne und saugt gequält die Luft ein. Du hast keine Ahnung was vor sich geht. Dein Retter zieht blitzschnell ein Kunai und durchbohrt damit direkt den Schädel des Gegenübers. Der Mann geht zuerst in die Knie und sackt schließlich tot in sich zusammen. Der Schock lässt dich all deine Schmerzen in Sekunden vergessen und du hast nicht vor eine weitere Sekunde hier zu verbringen, um die Beweggründe deiner Rettung herauszufinden. Du sammelst Chakra aus deiner Umgebung und lässt es in deinen Körper strömen. Du brauchst nur noch ein paar Sekunden, als er sich zu dir wendet. Deine Augen weiten sich, als die seine deine berühren.

Ein rotes Meer, mit schwarzen Punkten sticht dir entgegen und trifft auf die tiefe Dunkelheit deiner eigenen Augen. Der Moment scheint zeitlos zu sein, bevor du dich deines Planes besinnst. Du lässt ihn

nicht aus den Augen, bemerkst nur nebenbei, dass auch er sein Gesicht hinter einer Maske verbirgt vergisst zu atmen. In der Sekunde, wo er einen Schritt auf dich zu macht, schickst du einen Chakrastoß in seine Richtung und rennst los.

Die Höhle erweist sich gegen deiner Erwartung, als ziemlich hell und du merkst, wie der Maskierte dich verfolgt.

Ein Beben geht durch den Berg und dein Verfolger scheint dir irgendetwas hinterher zu schreien. Du rennst aus dem Gang in das Innere, wo ein großer Raum auf dich wartet. Deine Beine haben Probleme damit einen sicheren Stand zu erlangen und während du damit beschäftigt bist, dich auf deiner Schritte zu konzentrieren, droht über dir die Gefahr in Form von spitzen Tropfsteinen, dessen Umfänge, denen eines jahrhundertealten Baumes gleichkommen. Du merkst es nicht und läufst weiter nach vorne. Erst als der Fremde dich plötzlich und aus unerklärlichen Gründen eingeholt hat, dich am Arm packt und zu sich zieht, siehst du nach oben.

In diesem Moment brächen sie wie Geschosse zu euch nach unten und lassen den Fremden neben dir einen Fluch ausstoßen. Er starrt nach oben, ein Auge welches man sehen kann vor Schreck geweitet. Er stößt dich von sich weg, bringt dich damit aus der Gefahrenzone und hält sich schützend die Hände über den Körper.

Du hast nicht die geringste Ahnung, wie es dir gelungen ist noch im Fall, deines und das Chakra der Umgebung so schnell zu sammeln, dass du eine Kuppel um dich und deinen erneuten Beschützer aufbauen konntest.

Das Beben verklingt langsam und sowohl du als auch der Fremde sehen gebannt auf die letzten Brocken, die von der Decke der Höhle auf euch hinunter prasseln. Erst als wirklich der letzte Stein seinen Weg nach unten gefunden hat, löst du das Chakrafeld auf und lehnst dich keuchend an die Wand hinter dir. Du hast nicht einen Funken Energie mehr übrig. Du bist dem Mann gegenüber völlig ausgeliefert.

Er starrt dich an, fixiert dich wie ein Raubtier seine Beute. Du schluckst und versuchst deinen Atem zu kontrollieren.

?'Du hat mich gerettet.?', stellst du fest, als keiner von euch beiden den Anschein macht etwas zu tun. ?'Und du mich, wie es aussieht.?', antwortet er dir und kommt auf dich zu. Du willst zurückweichen, schaffst es jedoch nicht und siehst stur zu ihm hinauf. Egal was er auch tun würde, du würdest dich wehren.

?'Kannst du aufstehen??', fragt er wider Erwarten.

Du versuchst dich, abgestützt an der Wand, hochzuziehen, scheiterst jedoch und wärst fast wieder auf den Boden geknallt, wäre er nicht so schnell neben dir gewesen und hätte dich aufgefangen.

?'Na, das klappt ja schon mal ganz gut.?', witzelt er halb nervös und hilft dir einige Schritte nach vorne. Stirn runzelnd siehst du zu ihm auf, bevor etwas in dein Sichtfeld gelangt. ?'Der Eingang ist verschüttet?', erkennst du nun besorgt. Du hast nicht unbedingt vor noch weitere Minuten mit diesem absolut tödlichen Ninja in dieser Höhle zu bleiben und schickst das einzige Heil-Jutsu, das du kennst, durch deinen Körper, um dich aus seiner Stütze winden zu können. ?'Das darf doch nicht wahr sein!?!; fluchst du und suchst die Umgebung nach einem anderen Ausgang ab. ?'Verdammt, wir sitzen in der Falle.?'

Du lässt dich, in einem sicheren Abstand zu ihm, am Boden nieder. Wenn du dir jetzt nicht ein super

tolles Jutsu einfallen lassen würde, das nur wenig Chakra verbrauchte, hast du wohl ein großes ?Das würde ich nicht sagen., erklärt er dir plötzlich. Ihm scheint es nicht das Geringste auszumachen, dass du seine Nähe meidest und erwartet anscheinend auch keine Gegenleistung für seine Hilfe. Du lachst matt, ignorierst die Tatsache, dass er dir immer noch nicht verraten hat was genau er von dir will und siehst etwas genervt zu ihm hinüber. ?Also ich weißt ja nicht, wie es bei dir aussieht, aber durch Felswände kann ich noch nicht gehen.?

Er antwortet nicht. Steht einfach nur da und sieht dich mit seinem einen nicht verdeckten Auge an. Ein Schauer läuft dir über den Rücken. Ob du mit deiner Maske wohl auch so einen gruseligen Eindruck hinterlässt?

Du musst zugeben, dass es dich etwas nervös macht sein Gesicht nicht sehen zu können. Du räusperst dich und reibst deine Hände, um die Kälte zu vertreiben, während du einen Versuch startest Chakra in dich aufzunehmen. Du scheiterst und willst am liebsten schreien. Wie bist du nur auf die blöde Idee gekommen in eine Höhle hineinzulaufen, die du nicht kennst?

Der Fremde kommt erneut auf dich zu und setzt sich einen Meter entfernt auf einen Stein. Obwohl du unmöglich sicher sein kannst, glaubst du zu sehen, dass er einen Punkt vor sich fixiert. Du folgst seinem Blick und starrst einfach vor dich hin, bis sich plötzlich etwas langsam aus der Erde schiebt. Du erschrickst, doch er deutet dir, dass alles in Ordnung sei. Wenige Sekunden später ist die knospenförmige Blüte einer Venusfliegenfalle vollends sichtbar. Sie ist größer, als alle Exemplare, die du bis dahin gesehen hast und dir bleibt fast die Luft weg, wie die Pflanze sich öffnet und der Kopf eines Mannes sichtbar wird, dessen linke Gesichtshälfte weiß und die andere schwarz ist.

?Was zum Teufel ist das?!, bringst du gerade noch hervor, leider etwas zu angewidert.

?Unser Weg hier raus.?, antwortet der Maskierte dir. ?Also, wie sieht es aus Zetsu?!

?Deidara ist auf den Weg hier her?, beginnt die Pflanze. ?Er und Sasori sind gerade in der Gegend, aber passt besser auf, seine Bomben dürften hier alles in die Luft jagen.?

?Bomben?!, fragst du mit etwas höherer Stimme. ?Ich dachte dieser Mann ist hier um uns zu helfen, nicht um uns umzubringen?!

Noch bevor du den Satz zu Ende gesprochen hast, geht schon das erste Beben durch den Berg und der Pflanzen-Mann verschwindet wieder im Boden.

?Ihr müsst völlig wahnsinnig sein!?, schreist du und springst auf, um dich vor neuen, herabfallenden Steinbrocken zu retten.

Du sammelst, nun wieder erfolgreich, das umliegende Chakra und bildest eine Kuppel um dich, während plötzlich Licht durch den vorher verschütteten Eingang bricht.

Umhüllt von gleißendem Sonnenschein steigt ein Mann durch die Verwüstung. Er hat lange blonde Haare, die er zu einem Pferdeschanz zusammengebunden hat und trägt den gleichen, seltsam aussehenden Mantel wie der andere.

?Sag mal, wie blöd kann man eigentlich sein, sich bei einem Erdbeben in einer Höhle zu verstecken Tobi?!, keift er herum und verschränkt die Arme vor der Brust. Auch sein zweites Auge kannst du nicht sehen und du fragst dich still, ob das wohl, genauso wie der Mantel, eine Art Gruppenzugehörigkeit ausdrücken soll.

Der blonde Kerl starrt nun zu dir hinüber und blinzelt einige Male.

?Und wer zum Henker ist das?!

Innerlich schnaubst du auf, doch äußerlich atmest du lediglich schwer auf und kannst ihm keine Antwort darauf geben. Langsam lässt du die Arme, welche du wegen deinem Jutsu in die Höhe gestreckt hattest, nach unten sinken. Du hast dich verausgabt, und das mehrmals hintereinander, sodass du nun ein Schwindelgefühl in dir aufsteigen spürtest. Deine Sicht verschwimmt langsam vor deinen Augen.

„Ich bin ?“, beginnst du gepresst, bevor deine Stimme versagt. Du sackst in dich zusammen, fällst zuerst auf deine Knie und spürst dann wie dein Sturz abgefedert wird. Du hörst die beiden Männer reden, irgendetwas über einen Ort streiten, dann herrscht Stille um dich herum.

# Kapitel 6

Du hast nicht die geringste Ahnung, wie lange du wohl ohnmächtig gewesen bist und als du nun die Augen aufschlägst bist du erstaunt darüber das vertraute Antlitz des Mondes durch das Fenster sehen zu können.

Augenblicklich bist du wach und springst förmlich aus dem Bett, auf welches man dich offensichtlich nach deiner Entführung gelegt hatte.

Zusätzlich wurde deine Bluse durch ein schlichtes, schwarzes Hemd ausgetauscht und du spürst eine Bandage unterhalb deiner Brust. Du weißt nicht genau ob du dich für deine Versorgung bedanken oder ausflippen solltest, weil man dich offensichtlich ausgezogen hatte, um deine Wunden zu verarzten.

Der Raum, in welchem du dich befindest, ist klein und sehr spartanisch ausgestattet, aber zum Glück unverschlossen. Du schiebst die Tür einen Spalt breit auf und erkennst einen dunklen Gang dahinter. Die Präsenz von Menschen mit unglaublichem Chakra strömt zu dir hinüber und jagt dir einen Schauer über den Rücken. Du solltest hier raus, bevor dich irgendjemand bemerkt. Langsam trittst du einen Schritt über die Schwelle, bedenkst jeden weiteren genau und versuchst jede Bewegung so leise wie möglich auszuführen. Nach drei weiteren Gängen stehst du schließlich vor einem Treppenaufgang, der dich mit Sicherheit nach draußen führen würde.

Du steigst die erste Stufe hinauf, als dir Licht in einen anderen Gang auffällt. Du hast all deine Habseligkeiten, die du besitzt, neben deinem Bett gefunden, es gibt also nichts was du hier suchen müsstest und trotzdem zögerst du.

Es geht dir nicht ein warum dieser Fremde dich gerettet und nun auch noch deine Wunden versorgt hatte. Deine Neugier steigt. Du willst die Antwort auf diese Frage, doch bezweifelst du ihn in diesem Labyrinth auch wirklich zu finden.

Der Mann mit den blonden Haaren schießt dir ins Gedächtnis. Du legst nicht unbedingt Wert darauf seinen Kameraden in die Arme zu laufen und doch treibt es dich in die Richtung, aus der dir Licht entgegen kommt. Nur ein Blick würde genügen um dir ein Bild zu machen. Solltest du ihn nicht entdecken würdest du verschwinden. Zufrieden mit diesem Kompromiss gehst du die Treppe erneut hinunter und mit jedem weiteren Schritt spürst du, dass du dem unheilvollen Chakra näher kommst. Alles in dir schreit förmlich du sollst umdrehen, doch du unterdrückst diese Gefühle und stehst schließlich vor einer Tür, oder besser gesagt einem Tor aus dessen milchig gläsernen Fenstern Licht nach außen dringt. Du hältst den Atem an, als du dich zu dem einzigen Schlüsselloch beugst und versuchst etwas zu erkennen.

Das erste was dir auffällt ist ein großer Tisch mit vielen Stühlen, welcher vor einem gewaltigen Wandteppich steht, auf dem eine weiß-umrahmte schwarze Wolke zu sehen ist. Vor diesem steht ein Mann, der dir den Rücken zugekehrt hat. Seine orangefarbenen Haare stechen wie Flammen von seinem Kopf und auch er trägt diesen seltsamen Mantel. Eine blau haarige Frau kommt in dein Sichtfeld, als sie auf den anderen zugeht. Ihr Mantel könnte ein paar weiblichere Rundungen gut vertragen, findest du und wendest dich erneut dem anderen zu. In diesem Moment dreht er sich ruckartig zu dir um und starrt dir mit den unheimlichsten Augen entgegen, die du je gesehen hast. Du

erschrickst so heftig, dass du zurück taumelst und mit dem Rücken gegen etwas knallst, was sich als menschlich bezeichnen lassen konnte.

Du siehst zurück und blickst in das Gesicht eines halben Haies. Jetzt ist dein Alarmsystem auf Hochtouren. Du stößt ihm mit dem Ellbogen in die Rippen und als er sich krümmt schlägst du ihm die Faust ins Gesicht, dann rennst du, innerlich über dich selbst fluchend, los.

Nicht, dass du weit kommen würdest. Du bist nur zwei Türen nach vorne gelaufen, wie aus einer davon plötzlich eine Gestalt heraus kriecht. Es ist . eine Puppe. Eine Puppe, die sich bewegt und dich ansieht. Du wartest nicht bis dieses Ding etwas unternimmt und springst über es hinweg, rollst dich am Boden ab und eilst zum Ausgang.

Du erreichst die Treppe und fühlst dein Herz einen Satz machen. Würdest du es tatsächlich schaffen so leicht zu entkommen? Sekunden später erhältst du prompt deine Antwort. ?Hast du es etwa so eilig??

Du erschrickst abermals heftig und siehst nach oben. Ein Mann, der kaum als Silhouette erkennbar ist, versperrt dir den Weg und kommt, bescheint durch das Licht des Mondes, die Treppe hinunter.

Rote Augen heben sich deutlich von der Dunkelheit ab und drängen dich zur Umkehr. Du schluckst und ein ungutes Gefühl breitet sich in dir aus, umso länger du in seine Augen siehst. Du kennst dieses Gefühl, kannst es jedoch nicht benennen. Du weißt, dass die anderen ebenfalls hinter dir die Halle betreten hatten und spürst ihre Präsenz in deinem eigenen Körper widerhallen, während dein eigenes Chakra in dir zu brodeln beginnt.

?Stehen bleiben!?, befiehst du dem Mann vor dir und zwingst dich ihm tiefer in die Augen zu sehen. Er legt den Kopf etwas schief und erneut pocht es in deinem Kopf. Du fährst dir an die Stirn, hinter welcher sich Kopfschmerzen ausbreiten. Keiner der Anwesenden leistet deinem Befehl folge. Nein, ganz im Gegenteil. Dein Herz hämmert laut in deiner Brust und du siehst dich panisch zu allen Beteiligten um. Deine Angst ist zum Greifen nahe und du presst die Augen zusammen. ?Ich sagte bleibst STEHEN!?

Dein Schrei zieht eine gewaltige Chakrawelle mit sich und mit großem Entsetzen werden alle Umstehenden damit von dir weggeschleudert.

Du fällst auf deine Knie und fährst dir über die Augen, da du gespürt hast, wie sie sich transformiert haben. Schwer atmend siehst du dich zu den anderen um. Sie stehen bereits wieder auf und starren ihrerseits stirnrunzelnd, aber mit sichtbarer Wachsamkeit zu dir hinüber.

?Wie hast du..?? beginnt jener, der dich an deiner Flucht gehindert hatte, nach einer halben Ewigkeit als erster. Nun scheinen sich seine Augen wieder der Normalität besinnt zu haben und sind nun dunkel, fast schwarz, die dich ungläubig anstarren.

?Wer zum Teufel ist dieses Kind Deidara?!, fragt eine andere Stimme hinter dir. Der orange-haarige Mann kommt mit seiner Begleiterin, und dem dir nun als Deidara bekannten Ninja, aus den Schatten. ?Ich habe nicht die geringste Ahnung.?, gibt dieser genervt zurück. ?Tobi hat darauf bestanden sie mitzunehmen. Ich habe ihm gesagt, dir würde es nicht gefallen.?

?Tobi, sagst du?? Er überlegt kurz, jedoch mit ausdruckslosem Gesicht. ?Ihr geschieht nichts.?, befiehlt er plötzlich. ?Lasst sie gehen.?

Du bist völlig sprachlos. Ebenso die anderen, doch am meisten wohl Deidara.

?Ist das dein Ernst?!, fragt er, als der offensichtliche Anführer sich abwendet. ?Nun, du machst dem

Ohne Vorwarnung wendet sich Pain blitzschnell zu ihm um und packt ihn am Kragen, sodass er nun einen halben Meter über dem Boden schwebt. ?Das kann ich gleich ändern.?, meint er kalt und absolut ruhig, jagt dir jedoch eine Gänsehaut über den Körper. Du spürst zusätzlich noch etwas anderes, einen Blick direkt auf dir, nicht so wie die anderen fasziniert oder verwundert, eher feindselig.

Du siehst dich um und entdeckst die Quelle deines Unbehagens.

?Komm Konan.?, sagt Pain und sieht zu der Frau hinüber, welche ihren Argwohn dir gegenüber kaum verstecken kann. Trotzdem folgt sie ohne Widerwillen. Hinter dir tritt nun der Mann weiter die Stiegen hinunter und stellt sich neben dich.

?Du hast ihn gehört.?, sagt er ruhig, aber du meinst ein Lächeln mitschwingen zu hören. ?Dir steht es frei zu gehen.?

Er geht an dir vorbei, langsam und bedacht, wie ein König, kommt es dir. Du kannst nicht anders, als jeden seiner Schritte zu betrachten und kurz meinst du wieder diesen roten Schimmer in seinen Augen flackern zu sehen, dann ist er fort und der Hai lächelt dich lüsternd an.

?Du kannst natürlich auch bleiben und wir unterhalten uns ein wenig.?, sagt er zwinkernd.

Du blinzelst einige Male. Du musst wohl immer noch ohnmächtig sein, denn das muss definitiv ein Traum sein. Zuerst Pflanzen, die sprechen können und jetzt Haie, die auf zwei Beinen gehen und mit dir flirten.

?Nein, danke.?, antwortest du ihm bestimmt. ?Vielleicht ein anderes Mal.?

Du glaubst zwar nicht, dass dieser Tag je kommen würde, aber es ist dir egal. Du wendest dich um und rennst hinauf, durch das obere Stockwerk ins Freie.

Die kühle Luft schlägt dir entgegen, als du in den nahegelegenen Wald läufst und so schnell wie möglich Distanz zwischen dich und diesen Zirkusverschnitt bringst. Irgendwann, nach bestimmt drei Kilometern, bleibst du stehen und merkst, dass du nicht die geringste Ahnung hast, wo du eigentlich bist.

?Hast du dich verlaufen, meine Schöne??. hörst du nun links neben dir eine bekannte Stimme.

Augenblicklich ziehst du die Fäuste hoch, als der bekannte Ninja mit der orangefarbenen Kürbismakse aus dem Dickicht tritt.

?Was ist das für ein Spiel, das du da treibst??. fauchst du ihn an. ?Zuerst rettetest du mich, dann werde ich von dir entführt, damit ich mich von deinen Spukgestalten erschrecken lassen kann, die mich wider Erwarten gehen lassen, nur damit du mir hier auflauern kannst??. Du schnaubst und bist verärgert, mehr über dich, als über ihn.

Warum bist du nur außer Stande seine Motive ausfindig zu machen?

?Nicht ganz, aber wo du es ansprichst: Du hast dich immer noch nicht bei mir bedankt.?

?Danke!?

Er verstummt. Offensichtlich hat er damit nicht gerechnet.

?Du scheinst gut darin zu sein mir zu helfen. Kannst du mir dann vielleicht sagen, wie ich hier am besten wieder weg komme? Amegakure wäre mein nächstes Ziel??.

Er kommt ohne ein Wort zu sagen näher. Du willst das nicht, denkst aber daran ihn am besten nicht zu verärgern. ?Tobi ist dein Name oder??. fragst du stattdessen.

Er bleibt stehen und legt den Kopf schief. ?Ich lege nicht viel Wert auf Namen.?, gesteht er. ?Aber ja, du kannst mich Tobi nennen.?



?Darf ich dir eine Frage stellen??

?Jede, die du willst. Bei mir liegt nur ob ich sie dir beantworte.?

Irgendwie gefällt dir die Antwort, oder eher seine Art sich auszudrücken.

?Warum hast du mich gerettet??. hackst du nach und hoffst inständig, er würde nun nicht mit einem diffusen Plan über Forschungen an deiner Person, die zu irgendeinem speziellen Zwecken gut wären, beginnen. Verrückte hast du in deinem Leben wirklich schon zur Genüge gesehen.

?Ist es nicht die Aufgabe eines Mannes die Jungfrau in Nöten zu retten??

Jungfrau? Na, der hat ja eine Ahnung

?Im Grunde schon. Es kommt mir im Moment, aber eher auf das danach an. Beide, der gute und der böse Kerl retten das Mädchen, die Zwecke dafür unterscheiden sie. Also, was hast du nun vor??

Tobi überlegt. ?Ich glaube, dass Gut und Böse im Auge des Betrachters liegen.?

Er kommt wieder auf dich zu und streift sich im Gehen seinen Mantel ab. Du bist verwirrt, protestierst aber angesichts der Kälte nicht, als er ihn dir über die Schulter legt.

?Ich werde dir nichts tun, das wollte ich nie. Jedoch glaube ich nicht, dass dich das in irgendeiner Art überzeugen könnte. Du hast bestimmt schon eine Meinung darüber, in welche deiner Kategorien ich falle.?

Die hast du allerdings, doch fällt es dir immer schwerer daran festzuhalten.

?Wenn du mir nichts tun willst, dann zeige mir doch wie ich hier wegkomme.?

Er lacht leicht auf. ?Du weißt, was du willst, das gefällt mir, aber erlaube mir doch zuerst, dir einen Vorschlag zu unterbreiten.?

Du wirst hellhörig und kneifst die Augen zusammen. ?Und du bist verdammt gut darin vom Thema abzuweichen.?

?Mag sein, also wirst du mir zuhören??

Du antwortest nicht gleich, aber nach unzähligem Abwiegen von Für und Wider seufzt du schließlich laut und siehst ihn direkt an. ?Du hast zwei Minuten.?

# Kapitel 7

Der Raum, in den er dich bringt, ist groß, aber überschaubar, bietet viel Platz, hat jedoch alle nötigen Einrichtungsgegenstände. Du siehst dich um, streifst mit den Fingern über eines der Regale und wendest dich zu Tobi um.

„Das ist dein Zimmer. Du bist selbst dafür verantwortlich, wie es hier drinnen aussieht. Ich werde dafür sorgen, dass dich niemand hier stört, versprochen.“

„Worte“, sagst du gedehnt sowie ohne sichtlichen Zusammenhang und er legt den Kopf etwas schief, um wahrscheinlich auszudrücken, dass er nicht verstand. „Wie bitte?“

Du lächelst und drehst dich zu ihm um. Es nervt dich ein wenig nur auf Brusthöhe mit ihm zu sein, aber dein provokantes Lächeln stimmt dich ein wenig gutmütiger.

„Versprechen, sind nur Worte“, du tippst ihm spielerisch auf die Brust. „Mich überzeugen eher Taten!“

Damit wendest du dich wieder um und schmeißt deine Tasche auf dein neues Bett.

„Nur um eines klar zustellen. Ich habe zwar zugestimmt hier zu bleiben und im Gegenzug für meine Hilfe deine Schülerin zu werden, aber ich werde mich nicht und ich wiederhole NICHT, einsperren lassen. Ich bin es gewohnt frei zu sein und ich will, dass das so bleibt.“

Eine kurze Stille breitet sich aus, die von einer Intensität durchdrängt ist, die dir kurz zu bedenken gibt.

„Du bist nicht meine Gefangene, lediglich eine würdige Partnerin“, informiert er dich, sachlich.

„Meinst du?“, fragst du mit hochgezogenen Augenbrauen.

Er nickt. „Ich schätze deine Fähigkeiten. Deine Chakramanipulation ist ziemlich beeindruckend. Ich habe dich gegen die Männer kämpfen sehen, als du das Dorf verteidigt hast. Das war das Vielversprechendste, was ich seit langem gesehen habe.“

Ehrlichkeit schwingt mit seinen Worten mit, doch du lässt dich nicht wirklich überzeugen. „Du scheinst noch nicht viel gesehen zu haben“, murmelst du leise.

Doch er hatte es gehört.

„Das wage ich zu bezweifeln“, wendet er ein, bevor er aus deinem Zimmer tritt. „Gute Nacht!“

Du bringst kein Auge zu. Es liegt nicht an dem Zimmer, oder an deiner fehlenden Müdigkeit. Nein, es ist dieses Chakra, das jenes Gebäude wie einen Pulsschlag durchläuft. Du erkennst schnell, dass du diese Nacht nicht den erhofften Schlaf finden würdest, den du vertragen würdest. Du ziehst dich an und dein Blick fällt auf den Mantel, den Tobi nicht wieder an sich genommen hatte. Modisch gesehen ist dieses Ding eher ein Verbrechen, aber du kannst nicht umher zugeben, dass es, obwohl es nur ein Kleidungsstück ist, doch eine gewisse Ausstrahlung in sich hat. Trotzdem würde er dich nicht dazu bringen es tatsächlich zu tragen. Innerlich stößt du einen Seufzer aus. Ein Teil von dir, jener in dem das Feuer der Freiheit, das Vermächtnis deiner Familie, die Sehnsucht nach Abenteuern in dir lodert, ist wehmütig angesichts deiner Zustimmung hier zu bleiben bis Tobi mit seinem Wunsch zu dir kommen würde. Auf der anderen Seite weißt du jedoch, dass du sein Angebot auch nicht ausschlagen

kannst. Du musst stärker werden und er kann dir dabei helfen. Außerdem hast du auch immer noch die zu verschwinden, sollte dir Tobis Anliegen nicht gefallen.

Du weißt nicht genau was du eigentlich suchst, als du durch die dunklen Gänge streifst. Tobi musste längst schlafen und wahrscheinlich auch alle anderen, wobei du bei letzteren nicht allzu deprimiert bist.

Licht taucht am Ende des Flurs auf. Du überlegst einfach umzukehren, doch deine Neugier übernahm dich abermals. Tobi hatte gesagt, keiner würde dich belästigen und irgendwie glaubst du ihm. Außerdem bist du frei, frei zu gehen wohin du wolltest. Du klopfst nicht an, bleibst aber im Türrahmen stehen, wie du ihn bemerkst.

„Du hast heute schon genug Glück gehabt Kleine, fordere es nicht heraus.“, gibt er dir scharf zu verstehen. Du schnaubst verächtlich. Wie du solche Aussagen doch liebst.

„Du scheinst mich nicht sonderlich zu mögen.“, schlussfolgerst du. „Was unfair ist, da du mich noch nicht einmal kennst.“

„Das muss ich nicht. Laut Pain hast du dich Akatsuki angeschlossen, das ist alles was ich wissen muss.“, sagt der blonde Schönling. Er sitzt im Schneidersitz vor einem Kamin. Um ihn herum liegt eine weiße, komisch aussehende Masse verstreut.

„Ich habe mich nicht Aka wie auch immer angeschlossen.“, du stemmst die Hände in die Hüfte. „Und selbst wenn, warum sollte es dich stören? Du bist ja auch hier mit dabei.“

Diesmal schnaubt er und wendet sich dem weißen Zeug zu. Du kommst näher und setzt dich etwas weiter entfernt auf einen Hocker. Mit dem Ellbogen stützt du dich auf deinen Knien ab und wartest. „Hast du nichts Besseres zu tun?“

Du lächelst matt. „Wenn ich ehrlich bin, nein. Ich kann nicht schlafen und Tobi beginnt mein Training erst morgen.“

Er lacht auf. „Ich weiß wirklich nicht, was diese Hupfdohle dir beibringen könnte.“

Du runzelst die Stirn. Er hat anscheinend kein Vertrauen in die Fähigkeiten seines Partners. Nun ja, du bezweifelst, dass er überhaupt viel von ihm hält.

„Was machst du da?“, fragst du ihn ohne Zusammenhang.

Er sieht genervt zu dir hinüber. „Ich entwickle ein neues Kunstwerk.“

Kunst? Du hebst interessiert eine Augenbraue und begutachtest die Häufchen weiße Pampe.

„Ich hatte noch nie große Ahnung von Kunst. Zeig mir doch mal was!“

„Meine Kunst ist nichts, was ich dir um diese Uhrzeit zeigen kann. Sasori bringt mich um.“

Du verstehst nicht was er meint. Wie kann es einen Schlafenden denn stören, wenn man ihr etwas zeigte?

„Also sind diese Figuren noch gar nicht fertig?“, hackst du weiter nach und deutest auf kleine, spinnen-ähnliche Tonklumpen.

Er lacht erneut und es schlägt sowohl Bitterkeit als auch Heiterkeit mit.

„Nein, meine Kunst ist etwas Ausgefallenes.“, versichert er und überlegt kurz. „Ach, was soll s.“

Er zieht einen Beutel hervor und greift mit einer Hand hinein. Als er nun die Hand zu dir hinstreckt und die Handfläche nach oben dreht, siehst du plötzlich eine mundartige Öffnung darauf. Eine Zunge kommt zum Vorschein und enthüllt einen kleinen Tonvogel.

„Wow.“, hauchst du ernsthaft erstaunt und setzt dich neben ihm, um sein Kunstwerk näher betrachten

zu können. Du hast ja schon so einige Möglichkeiten gesehen, etwas aus den unterschiedlichsten herzustellen, aber seine Technik ist definitiv die Ungewöhnlichste.

„Das ist einfach nur cool.“, erklärst du lachend.

Deinen Staunen ist nicht aufgesetzt und zeigt nur zu deutlich die Natur deines Volkes. Mit dem Weltbild eines Kindes scheinst du in jedem Detail etwas Wunderbares zu entdecken und dafür bist du dankbar. Zum ersten Mal schenkt er dir nun ein Lächeln.

„Das ist noch nicht alles“, verspricht er grinsend und plötzlich schlägt der Vogel die Flügel auf und erhebt sich in die Luft, sodass du verleitet bist es ihm gleich zu tun. Dir bleibt fast der Atem weg.

„Wahre Kunst ist etwas Vergängliches.“, sagt er leise und lässt den Vogel Schlingen ziehen, dann hält er sich Zeige- und Mittelfinger vors Gesicht und murmelt etwas, dass du nicht verstehen kannst. Du folgst seinem Geschöpf mit den Augen, bis es plötzlich vor dir explodiert. Du erschrickst heftig und weichst augenblicklich zurück.

„Sie liegt in der Explosion.“, fügt er hinzu.

Nun verstehst du und musst unwillkürlich lächeln. „Nicht gerade für Innenräume geeignet.“, sagst du und rückst noch näher an ihn heran. In der Luft hängt ein leicht verbrannter Duft und ein Hauch von Chakra.

„Nicht unbedingt.“, pflichtet er dir bei und beide müsst ihr lachen. Nach einer Weile des Schweigens suchst du erneut seine Augen. „Deine Kunst erinnert mich an das Leben“, sagst du und spielst zwischen zwei Fingern mit dem Anhänger deiner Kette.

„Wunderbar in seiner Kurzlebigkeit und glorreich in seinem Tod. Das sind die Lehren meines Clans. Das Erbe des freien Volkes.“

Er sagt nichts darauf, aber in seinem Blick liegt ein Funkeln, dass man nur als Faszination und Überraschung deuten konnte. Irgendwann, zwischen weiteren Erläuterungen seiner Arbeit und Weisheiten deiner Familie, übernahmt dich schließlich die Müdigkeit. Du rekelst dich wie eine Katze, ein zufriedenes Lächeln auf deinen Lippen.

„Es ist spät.“, meint er und ist bereits auf den Beinen um dir aufzuhelfen. Du nickst gähmend und auch dein Körper gibt seine Zustimmung.

„Das stimmt wohl. Danke für die Gesellschaft.“, du gehst auf die Tür zu.

„Die Freude liegt auch auf meiner Seite.“

Erneut lächelt ihr beide und du bleibst im Türrahmen stehen, als dir etwas auffällt. Du wendest dich zu ihm um, wie er gerade beginnt den umliegenden Ton einzusammeln.

„Mein Name ist übrigens Lyna.“

Er hebt den Kopf und blinzelt perplex, bevor er seine Sprache wiederfindet. Sein linker Mundwinkel zuckt nach oben. „Ich bin Deidara.“

# Kapitel 8

Du bist nicht sonderlich überrascht, als du am darauf folgenden Morgen völlig munter und guter Dinge aufwachst. Es gibt einige Dinge, die du brauchst, aber viel Schlaf gehört nicht dazu. Du hast bereits eine halbe Stunde damit verbracht, das Gebäude zu durchwandern und hast ein paar interessante Räume in dem beeindruckenden Gebilde gefunden. Du bist dir sicher, dass Tobi mit Pain, der offenbar der Anführer dieser mehr als seltsamen Organisation ist, geredet hatte. Andernfalls würde man dich wohl kaum so frei herumstreunen lassen.

Deine Finger streifen über rauhen, kalten Stein, wie du den unterirdischen Gang entlang gehst. Du hast eine Treppe in den Untergrund gefunden und bist ihr in ein Labyrinth aus Gängen gefolgt. Eine Ahnung steigt in dir auf, die sich in Windeseile zu einem verstricktem Netz verbinden. Du befindest dich wahrscheinlich gerade in den unterirdischen Überresten einer Burg auf dessen Höhe ein Versteck errichtet wurde. Die Abenteurerin in dir erwacht. Die Kerker, die du vorhin entdeckt hast, lassen dein Herz jetzt noch höher schlagen, aber jeder Schritt, den du jetzt tust und der dich weiter in eine unentdeckte Welt bringt, raubt dir fast den Atem.

Langsam tastest du dich weiter, fast verborgen im schwachen Schein der Fackel in deinen Händen. So verstaubt, wie alles hier ist, bezweifelst du, dass die anderen diese Räume hier besonders viel nutzen, trotzdem meinst du hinter dir ein Geräusch gehört zu haben.

Du drehst dich um, lässt den Schein der Flamme die Dunkelheit vertreiben und bist erleichtert niemanden zu sehen. Ein Seufzer entgleitet dir und du schüttelst den Kopf über deine eigene Einbildungsgabe.

„Suchst du was Bestimmtes?“, hallt es plötzlich vor dir wieder.

Du schreist auf und wirbelst so schnell herum, dass dir gleich ein neuer Schrei entgleitet, wie das Gesicht des Haimannes vor dir auftaucht.

„Verdammt.?, fährst du ihn an und atmest öfters ein und aus. ?Was stimmt nicht mit dir? Du kannst mich doch nicht so erschrecken!?“

Mit pochendem Herzen hebst du die Fackel vom Boden auf, die dir vorhin entglitten war.

„Und du solltest wohl kaum hier unten herum schleichen. Was suchst du hier eigentlich?“

Sein Feixen ebnet nicht ab.

„Ehrliche Antwort? Keine Ahnung. Versteckte Räume, ein antiker Schatz, alte Inschriften, such dir was aus.?, du zuckst mit den Schultern. ?Und was machst du hier?“

„Neugierige Mädchen erschrecken.?, antwortet er dir und entblößt rasiermesserscharfe Fänge. Du legst den Kopf schief und runzelst die Stirn.

„Witzig.?, meinst du. Sollte dich das jetzt beeindrucken? ?Kisame, oder? Deidara hat mir von dir erzählt. Hast du Tobi gesehen? Ich habe ihn nicht gefunden, also hab ich mich ein wenig umgesehen.“

„Ich habe ihn seit gestern, bei unserer Besprechung schon nicht mehr gesehen. Bist du jetzt etwa bei Akatsuki?“

„Nein.?, stellst du sofort klar. ?Ich habe lediglich einen Deal mit Tobi. Er wird mich stärker machen.“ Kisame nickt belustigt und geht langsam an dir vorbei. ?Ja, ganz sicher. Das ist bestimmt seine

Absicht.?, sagt er und sieht über die Schulter zurück. ?Wenn du mit seinem 'Training jedoch nicht bist, kann ich immer noch aushelfen.?

Dir rennt die Gänsehaut herunter, wie er dich ansieht.

?Ach ja und hier unten gibt es nichts Interessantes mehr außer Spinnen und verstaubten Zimmern. Das hier war mal ein Anwesen eines Feudalherrn, wir haben die Baupläne gesehen, nichts verstecktes, tut mir leid.?

Du bist nicht unbedingt enttäuscht. Dein Interesse liegt bereits bei etwas anderem. Kisame ist bereits in einem der umliegenden Gänge verschwunden, als du beschließt ihn ein wenig über Akatsuki auszuhorchen. Er scheint Gefallen an dir gefunden zu haben und ein wenig weiblichen Scharm weißt sogar du einzusetzen.

?Warte mal ?, setzt du an, doch dann legt sich plötzlich eine Hand um deinen Mund. Noch bevor auch nur ein Ton deine Kehle hochsteigt, spürst du ein seltsames Gefühl, das einer Mischung aus Schwindel und körperlicher Taubheit gleichkommt. Völlig unerwartet verschwindet das Gefühl und die Blindheit deiner Augen, die du fälschlicherweise zuvor für das Erlöschen deiner Fackel gehalten hast legt sich. Du befindest dich nun auf einer saftig grünen Wiese. Über dir strahlt die Sonne und der Duft von Wiesenblumen und frischem Holz liegt in der Luft. Du erinnerst dich an die Hand vor deinem Mund und an die offensichtliche Entführung deiner Person und trittst mit dem Fuß rückwärts gegen deinen Angreifer. Obwohl es unmöglich ist, schlägt dein Tritt ins Leere. Man lässt dich los und du taumelst nach vorne, wendest dich um und es beginnt augenblicklich in dir zu brodeln.

?Tobi! Was zum Teufel sollte das denn??

?Ich habe dich für unser Training abgeholt. Du hast mich doch bereits gesucht oder nicht??

Du beißt dir auf die Lippe. ?Ja, das habe ich, aber was bitte ist so schwer daran zu fragen? Du hättest mich ja wenigstens vorwarnen können!?

?Deine Gegner werden das auch nicht tun, Lyna. Wenn sie dich in Gewalt bringen wollen, dann tun sie das ohne Vorwarnung. Solltest du darauf vertrauen über alles Bescheid zu wissen bevor es passiert. bist du tot.?

Er hat Recht. Du bist unvorsichtig und das ärgert dich noch mehr, als die Tatsache, dass Tobi das auch weiß und keine Scheu zeigt dir das vorzuhalten.

?Ich hab s verstanden.?, sagst du leise. ?Also was nun??

Zuerst sagt er nichts, aber du weißt, dass er hinter dieser Maske gerade nachdenkt. Inständig hoffst du, dass sich die Meinungen der anderen über ihn nicht als wahr herausstellen würden, doch etwas sagt dir, das deine Bedenken unbegründet sind.

?Wir werden an deiner Chakrakontrolle arbeiten.?

?Meine Chakrakontrolle ist doch bereist sehr gut.?, wendest du ein. ?Bring mir doch lieber Ninjutsu oder Taijutsu bei! Meinetwegen auch Genjutsu.?

?Sehr gut, ist nicht perfekt, Lyna. Du hast eine Gabe. Dir unterliegt jegliches Chakra, das du spürst. Dieses Talent ist selten. Ich will, dass du es perfektionierst, dass du Chakra jeglicher Art in Sekunden manipulieren kannst.?

Du nickst widerwillig, aber ohne Einwende. ?Alles klar, Sensei.?, sagst du und salutierst mit zwei Fingern leicht vor deiner Stirn. ?Fangen wir an.?

?'Dieser Kerl muss verrückt sein.?', murmelst du und lässt dich auf die Couch im Wohnzimmer des fallen. Deidara lacht aus voller Kehle. ?Das habe ich dir doch gesagt.?, meint er und setzt sich im Schneidersitz davor.

?Nein, ernsthaft. Ich habe schon einiges gesehen, habe hunderte verschiedene Kampfsportarten ausprobiert und keine, nicht eine einzige, ist so hart wie dieses Training.?

Erneut lacht er auf. ?Man, so hätte ich ihn wirklich nicht eingeschätzt. Nun ja, wie auch immer, die ersten sechs Monate hast du ja bereits hinter dir. Ab jetzt kanns nur noch bergauf gehen.?

Du hoffst inständig, er würde Recht behalten. Es ist schließlich nicht so, als wärst du ein hoffnungsloser Fall. Du bist gut, auch wenn Tobi dich niemals lobt, oder deine Fortschritte auch nur benennt. Außerdem hast du dich schon halbwegs mit seinem strengen Methoden abgefunden, immerhin sind sie ja wirksam. Auch damit, länger als üblich an einem Ort zu verweilen, hast du dich angefreundet. Da die meisten Mitglieder stetig umherwanderten und immer wenn sie zurückkehrten mit eigenen Dingen beschäftigt sind, verbringst du sehr viel Zeit damit in den Katakomben, wie du das unterirdische Labyrinth mittlerweile nennst, umher zu irren. Du hast bereits ein paar Dinge entdeckt, die mit Sicherheit nicht auf den genannten Plänen eingezeichnet sind, jedoch keinen davon erzählt.

Während du die anderen also eher meidest, ist es Deidara, der sich schließlich immer abends mit dir in diesem Zimmer einfindet. Ihr erzählt euch Geschichten über Erlebnisse, die ihr gemacht habt, über verschiedene Theorien und Techniken, redet über die unterschiedlichsten Dinge, angefangen bei Kunst über Bücher, die du gelesen hast bis hin zu den verschiedensten Missionen auf die Deidara geschickt wurde. Du hast schon früh gemerkt, dass er bei letzterem meistens ziemlich wortkarg wurde. Fast erinnert er dich dann an Itachi, was du ihm jedoch nie sagen würdest. Er mag den Uchiha nicht, das ist klar ersichtlich.

Du breitest dich auf der Couch aus, streckst die Beine von dir weg und lümmelst dich bäuchlings auf die seitliche Lehne. Er hat wieder seinen Lehm hervor geräumt und bastelt daran herum, wie an dem ersten Tag, an welchem du ihn kennen gelernt hast. Fasziniert schaust du ihm dabei zu und denkst über die letzten Monate nach.

?Deidara??. fragst du nach einer Zeit und er murmelt tief in seiner Kunst versunken: ?Mhm??

?Warum bist du in Akatsuki??

Mit dieser Frage hat er offensichtlich nicht gerechnet. Die Überraschung steht ihm deutlich ins Gesicht geschrieben, als er zu dir aufsieht. Schnell fährst du fort.

?Ich meine, du scheinst mit der Arbeit, die du hier machst nicht zufrieden zu sein, oder irre ich mich? Du willst gar nicht in Akatsuki sein.?

Deidara verspannt sich und starrt auf die kleine Spinne in seiner Hand.

?Lass uns über etwas anderes reden.?, meint er und seine Stimme zeugt von Aggression. Du wirst hellhörig.

?Warum??. hackst du unbedacht nach. ?Was ist los Deidara? Du kannst mit mir doch über alles reden, das weißt du doch ?

?Ich sagte, ich will nicht darüber reden!?, fährt er dich an und drei seiner Werke explodieren augenblicklich, als er wütend aufspringt. Du erschrickst heftig und gleitest auf der Couch zurück, um Abstand zu ihm zu gewinnen. Während du mit großen Augen auf Deidaras nächste Reaktion wartest,

„Na, na, na, was ist denn hier los? Wollt ihr etwa das ganze Haus aufwecken?“, ertönt eine für dich komisch klingende fremde Stimme, obwohl es augenscheinlich Tobi ist der langsam in den Raum schlendert. Deidara schließt die Augen und kommt langsam wieder runter.

„Es ist schon spät.“, sagt er, gefolgt von einer gemurmelten Entschuldigung und geht ohne weiteres.

„Gute Nacht.“, rufst du ihm betrübt hinterher. Du fühlst dich unglaublich schuldig. Warum musst du auch immer so neugierig sein? Du solltest ihm hinter her laufen und dich entschuldigen.

„Bleib stehen“, weißt dich Tobi an, wie du bereits zur Tür geeilt bist und packt deinen Arm. Seine Stimme ist wieder normal, hast du dir diese Veränderung vorhin vielleicht nur eingebildet?

„Ich will mit ihm reden.“, sagst du mit fester Stimme angesichts seines herrschenden Tons. „Ich muss mich für mein Verhalten entschuldigen. Hätte ich ihn nicht gedrängt, wäre das nicht passiert.“

„Wahrscheinlich nicht, aber das zu wissen ändert es auch nicht. Lass ihm etwas Zeit seinen Hitzkopf abzukühlen. Ich möchte nicht, dass er uns noch alle in die Luft sprengt.“

Er lässt dich los und tritt weiter in den Raum ein. Mit einer fließenden Bewegung lässt er sich auf die Couch sinken und schlägt die Beine übereinander, den rechten Arm auf der Lehne ausgestreckt. Er trägt diesmal keinen Mantel, stellst du fest, nur diese allzu vertraute Maske bleibt von seinem üblichen Erscheinungsbild.

Du siehst noch einmal in den dunklen Gang, wo dein Freund gerade verschwunden ist und überlegst. Wahrscheinlich hat Tobi Recht und er will wirklich alleine sein. Außerdem bist du gespannt was Tobi hier macht. In dem letzten halben Jahr habt ihr euch jeden Tag zum Training getroffen, doch fast nie außerhalb davon. Du lehnst dich gegen die gegenüberliegende Wand und wartest.

Er sieht dich an, du kannst seinen Blick auf dir spüren und musst lächeln.

„Was ist so witzig?“, fragt er dich und legt den Kopf schief. Eine dir allzu bekannte Reaktion seinerseits.

„Diese Situation. Ich meine, wir können beim Training Stunden, wie Minuten verfliegen lassen, uns über Techniken unterhalten ohne jemals eine Sekunde ungenützt zu lassen und verstehen sofort auf was der andere hinaus möchte. Doch jetzt sind wir hier und bringen keinen Ton heraus.“

Du gehst auf ihn zu und nimmst neben ihm Platz, bevor du die Beine an den Körper ziehst und ihn anlächelst.

„Wer bist du wirklich Tobi?“, fragst du ihn, als deine Neugierde erneut in dir aufflammt. Du kannst es noch so sehr versuchen, deine Natur würdest du nie ändern können. Er wendet sich dem Feuer zu und antwortet mit seltsam monotoner Stimme.

„Ich bin niemand, nur das was du siehst.“

Langsam lehnst du dich zurück und zupfst nachdenklich an einem Zipfel der roten Decke unter dir, während das Feuer im Kamin deine kastanienbraunen Haare umspielt, die dir in leichten Wellen den Rücken hinab fallen.

„Ich sehe einen starken Mann.“, beginnst du schließlich. „Jemanden, der das Beste aus anderen hervorbringen kann und einen Menschen, dem ich mein Leben anvertrauen würde. Du besitzt unglaubliche Kräfte, die mich immer daran erinnern, dass es keine Schande ist an das Unfassbare zu glauben.“

Dein Blick gleitet zum Kamin und Funken sprühen in die Höhe, als die Flamen ein neues Stück Holz erreichen und knisternd ihre Arbeit beginnen.



Nun folgt auch er deinem Blick zum Feuer und es spiegelt sich auf seiner Maske wieder, als würden die Flammen direkt darauf einen Tanz aufführen.

„Das ist eine durchaus interessante Ansicht. Sie ist jedoch falsch.“, beginnt er und etwas seltsam Fremdes legt sich in seine Stimme. Fast meinst du Wehmut darin zu erkennen.

„Ich verstecke mich nicht.“, fährt er fort.

„Bist du dir da sicher? Ich meine von der Maske mal abgesehen, du scheinst ein völlig andere Mensch zu sein, wenn die anderen der Organisation in der Nähe sind, während du bei mir...“, du seufzt. „Ich würde gerne wissen wer du wirklich bist.“

„Warum ist dir das so wichtig? Ich dachte du bist nur hier um trainiert zu werden?“

Du siehst zu Boden, denn du bist dir selbst noch nicht sicher, welche Antwort du ihm jetzt wohl geben würdest. „Zu Anfang schon, doch .die Dinge haben sich geändert. Ich will dich kennen lernen, Tobi. Ist das denn so falsch? Ich meine, wir trainieren jetzt schon so lange zusammen, jeden einzelnen Tag. Ist es da nicht verständlich, dass ich mehr von dir erfahren möchte? Ist meine Wissbegierde nicht angebracht? Wenn ja, dann tut es mir Leid, denn das liegt nun einmal in der Natur des freien Volkes, falls du es schon vergessen hast.“

„Man kann nichts vergessen, was man nie kannte.“, informiert er dich und sieht zu dir, die Hände auf seinen Knien abgestützt.

„Möchtest du mich denn kennen lernen?“, hauchst du, so leise, dass du fast glaubst, er hätte es nicht hören können.

Dein Blick ist geheimnisvoll und spiegelt die stille Aufregung in dir doch etwas zu deutlich wieder. Sollte er jetzt ja sagen, würdest du ihm in die Geheimnisse deines Lebens, ja wahrscheinlich sogar deines Clans einweihen, das weißt du. Denn obwohl du keine Ahnung hast, wie er das geschafft hat, hast du ihm dein Vertrauen geschenkt.

Tobi sieht dich lange und völlig unergründlich an und eigentlich willst du ihn nicht beeinflussen, doch dein herausforderndes Lächeln, kannst du nicht unterdrücken. Schließlich nickt er und ihr steht beide auf. Er tritt näher an dich heran, sodass du nun fast direkt unter seinem Kinn zu ihm aufschauen musst.

„Ja.“, sagt er schlicht und du meinst etwas in seinem Auge aufflammen zu sehen.

Du merkst, dass du ihn etwas zu lange angesehen hast und wendest dich rückernd dem Boden zu.

„Dafür musst du uns an einen Ort bringen, ist das für dich in Ordnung?“

„An jedem den du möchtest. Jederzeit“, versichert er dir, ohne zu wissen, dass er dieses stille Versprechen nicht halten würde.

# Kapitel 9

Nur wenige Augenblicke später, steht ihr zusammen am Ufer eines riesigen Wasserfalles, der eine ebenso gigantische Klippe hinunter peitscht, welche sich links und rechts in einem scheinbar kilometerweiten Gebirge vor euch erstreckt.

Aufregung breitet sich in dir aus, als du leichtfüßig von einem Felsen vor dir auf den nächsten springst, immer darauf bedacht nicht ins Wasser zu fallen, um der Strömung zu entgehen, die einen unweigerlich über mehrere Umwege ins Meer tragen würde. Der Wasserfall tobt sowohl in Augen als auch Ohren, doch trotzdem scheint es für dich keinen friedlicheren Ort zu geben.

Tobi kommt neben dir zum Stehen, als du beginnst verschiedene Fingerzeichen zu formen. Plötzlich und ohne ersichtlichen Grund, beginnt der Wasserfall sich in der Mitte zu teilen und ein Durchgang wird sichtbar.

Ohne zu zögern gehst du weiter und führst deinen stummen Begleiter durch mehrere kleine Gänge sowie über vereinzelt kleine Schluchten, und bleibst schließlich vor einer Abzweigung stehen, hinter welcher fahles Licht zu sehen ist.

„Diesen Ort habe ich in meiner dunkelsten Stunde entdeckt, damals war ich zu blind um das sehen zu können was wirklich da war. Ich kam hier her, als ich von dem Tod meiner Familie erfuhr, damals verbrachte ich gut zwei Tage in diesem Gebirge. Ich denke es gibt keinen besseren Ort, um dir von mir zu erzählen.“, sagst du leise und lächelst ihn an. „Mach die Augen zu.“, befiehlst du ihm, als du merkst, dass er nicht antworten würde. „Und ja nicht blinzeln. Ich will, dass es in seiner ganzen Pracht betrachten kannst.“

Du siehst, dass sich Tobis Auge schließt und fährst ihm zum Spaß mit einer Hand vor seiner Maske umher, dann gleitet sie zu seiner. Du stutzt und siehst noch einmal zu ihm auf, bevor du zögerlich die Finger um seine schließt. Du meinst ihn unter deiner Berührung zittern zu spüren, doch der Moment ist ebenso schnell verflogen, wie die Fledermaus, die sich zielsicher in der Dunkelheit nach draußen schwingt und kurz im flachen Schein des Mondes aufleuchtet. Du führst deinen Sensei den Gang entlang, hinaus auf einen Klippenvorsprung und genießt für eine Sekunde den Mondschein auf deiner Haut sowie die unglaubliche Aussicht. Du suchst einen besseren Platz, von wo aus man das gesamte Tal überblicken kann und bist sichtlich froh darüber nicht auch noch klettern zu müssen. Gefolgt von einem Blinden, wäre das ausgesprochen schwierig zu bewerkstelligen.

Mit einem freudigen Seufzer wendest du dich zu ihm um. „Jetzt kannst du die Augen wieder aufmachen.“, erklärst du voller Vorfreude und meinst fast etwas wie Erstaunen in seinem Blick aufflackern zu sehen. Er tritt einen Schritt nach vorne, zu dir an deine Seite und sieht über das weite Tal. Du folgst ihm mit den Augen, bedacht darauf dir kein Detail entgehen zu lassen. Er sieht über die weiten grünen Flächen unter euch, die sich wie das helle Muster eines Fleckenteppichs von den dichten, dunklen Bäumen und den Schattengewächsen abheben, zu den kleinen Flussabzweigungen, die sich schlängelnd durch das ganze Gebiet ziehen und sich schließlich durch den Felsen graben, um sich mit dem Wasserfall außerhalb zu vereinen. Das Tal macht den Anschein, als würde es schlafen, obwohl man deutlich die Stimmen der Nachtwandler, wie zum Beispiel der Eulen oder der Grillen,

ausmachen kann und mitten über diesem Wunder der Natur, fast wie ein stummer Wächter, wiegt sich Mond spielerisch zwischen einigen Wolken, so nahe, dass man ihn eigentlich mit den Händen greifen können müsste.

Willkommen im Tal des Mondes., verkündest du und nun ruht Tobis Blick auf dir, während deiner auf einer kleinen Oase ein paar Kilometer vor euch liegt.

Du hörst fremdes Flügelschlagen an deinem Ohr und lächelst augenblicklich.

Vertraust du mir?., fragst du an deinen Begleiter gerichtet, als sich deine Schwingen aus deinem Rücken schieben. Er nickt ohne einen Laut von sich zu geben und mehr brauchst du nicht.

Dann spring., sagst du lachend und leitest deinen eigenen Worten folge. Ohne zu wissen, was du vor hast, gleitet Tobi neben dir in die Tiefe. Du spannst deine Flügel, wie der Boden immer näher rückt und gleitest durch die Luft, als unter Tobi ein brauner, gigantischer Adler auftaucht. Gemeinsam gewinnt ihr wieder an Höhe und fliegt elegant auf den Ort zu, welchen du dir für dein heutiges Geständnis ausgesucht hast.

Elegant, wie immer, landest du auf deinen Füßen und sprintest einige Meter nach vorne, während deine Flügel verschwinden und Tobi vor dir am Boden aufkommt und sich zu dem gefiederten Untier wendet.

Das ist der Hüter des Tals., sagst du, als dein Sensei dem Vogel hinterher starrt, da er sich bereits wieder auf den Weg gen Himmel macht. Wir sind sozusagen alte Bekannte.?

Ein ungläubiges Lachen ertönt aus Tobi Kehle und er schüttelt den Kopf. Du steckst wirklich voller Überraschungen., meint er.

Irgendwie klang das nach einem Kompliment und du errötest leicht, während du dir eine Strähne aus dem Gesicht streichst und auf einen Stein deutest, auf welchen man ohne Probleme zu zweit sitzen konnte. Dich beschleicht das Gefühl, dass du ihn gleich noch weiter überraschen würdest.

Ich denke, ich habe dir versprochen, dir etwas von mir zu erzählen und es ist meine Pflicht solche Versprechen zu halten. Ich denke, dieser Ort hier ist wohl am geeignetsten, um dir die Geheimnisse meines Clans näher zu bringen.?

Du weißt, dass du das nicht musst oder?., fragt er prüfend, bevor er neben dir Platz nimmt. Du nickst abermals und lächelst. Natürlich weiß ich das und glaube mir ich habe lange und gründlich darüber nachgedacht, was und wie viel ich dir erzählen sollte und ich habe einen Entschluss getroffen. Es ist meine freie Entscheidung., du siehst zu Boden. Er tut es dir gleich. Irgendwie breitet sich plötzlich ein mulmiges Gefühl in deinem Magen aus, aber es verschwindet augenblicklich, als du dich an ihn wendest. Freiheit ist bei meiner Geschichte wohl das Schlüsselwort., beginnst du zögerlich. ?

Du weißt ja mittlerweile, dass ich dem freien Volk angehöre, einem Clan dessen Wurzeln irgendwo im Nichts verschwinden zu scheinen. Manche sagen, dass es uns in Form von Nomaden bereits seit Anbeginn der Zeit gibt, kannst du dir das vorstellen??

Du seufzt und wendest deinen Blick dem Mond zu. Ich konnte es nicht und habe selten den Geschichten meiner Mutter gelauscht, die sie bei unserer jährlichen Familienzusammenkunft erzählt hatte., deine Stimme wird brüchig. Heute wünsche ich mir nichts mehr, als sie am Lagerfeuer reden zu hören oder mit meinen Schwestern Tänze aufzuführen. Ich habe mir nie viel aus unseren Traditionen gemacht. Schon als meine Eltern mich nach den Bräuchen meines Clans mit sieben Jahren in die Welt geschickt hatten, um mir erst beim dritten Vollmond des nächsten Jahres zu begegnen,

„Ich wusste nicht, wie dumm und unwissend ich wirklich war und so versteifte ich mich auf das erste Gebot unseres Volkes: Sei frei. Und so wahr ich hier sitze, dieses Gebot habe ich stets erfüllt.“, du siehst zu ihm hinüber, keinen Millimeter hat er sich bis jetzt bewegt und auch scheint er den Anblick einer Statue die Treue zu halten.

„Ich habe viele Orte gesehen Tobi, durfte für kurze Zeit in die unterschiedlichsten Kulturen eintauchen, eignete mir Sprachen an, die so seltsam klingen, dass ich mir manchmal nicht sicher bin, ob ich sie nicht nur erträumt habe, in einer der unzähligen Nächten, wo ich alleine durch Gebirge, Wüsten oder Wälder gewandert bin. Ich wünschte wirklich, ich könnte dir zeigen was ich damals gesehen habe, damit du weißt, wie glücklich ich gewesen bin, in jenen ersten Jahren meiner Reise. Mein Leben war einfach nur perfekt, doch meine Eltern meinten ich hätte das Leben noch nicht richtig verstanden, wenn ich ständig nur nach Abenteuern suchte. Sie meinten mir fehlten Bescheidenheit, Ruhe und Geduld, weshalb ich die Familienfeier der nächsten beiden Jahre einfach ausließ. Erst lange nach dem ihrem Tod verstand ich, wie wichtig auch diese Gebote für mich sein würden. Ich wünschte wirklich, ich könnte meinem Vater sagen können, wie glücklich mich heute der Duft des Grases oder das Gefühl von Regen auf meiner Haut macht. Es hätte ihm mit Sicherheit viel bedeutet und ?

„Lyna“?, unterbricht dich Tobi plötzlich in deinen Ausschweifungen und Euphorie, um eine bedeutende und herzerreißende Frage zu stellen. „Wie ist deine Familie gestorben?“

Das Lächeln verschwindet augenblicklich von deinem Gesicht und ein Schatten legt sich anstatt dessen darüber. Du schüttelst den Kopf. Auch hier bei würdest du nicht lügen. „Ich weiß es nicht.“, sagst du wahrheitsgemäß. „Ich kann dir nicht einmal sagen wann es passiert ist. Das einzige was ich mit Sicherheit weiß ist, dass es vor dem dritten Vollmond geschah. Sie sind alle ohne eine Spur verschwunden, als hätte sie jemand einfach von dieser Welt radiert.“

„Die Welt ist ziemlich groß. Woher willst du wissen, dass sie tot sind?“

„Ich weiß es“, sagst du bestimmt. „Es gibt Nichts auf der Welt, dessen ich mir sicherer bin.“

„Warum“?, fragt er weiter.

Dein Herz macht einen Satz. Die Antwort auf diese Frage könnte alles verändern. Würde er dir glauben, oder dich für verrückt halten? Was würde dieses Wissen in ihm bewirken? Hätte er Angst vor dir oder würde er dich wieder mit Erstaunen ansehen, wie damals, als du ihm deine Schwingen zum ersten Mal gezeigt hast?

Du würdest es wohl gleich herausfinden.

„Mein Volk hat viele Tugenden, die es als ein Angehöriger gilt sich anzueignen. Wir verbringen unser ganzes Leben damit, alle Prüfungen zu bestehen, die es uns auferlegt. Die erste auf diesem langen Weg besteht darin deinen Namen zu finden, und zwar eine Nacht vor dem siebten Geburtstag, einen Tag bevor man seine lange Reise antritt. In dieser Nacht entsteht eine Verbindung, die ich selbst jeden Tag aufs Neue in meinen Adern spüre, wie meinen Pulsschlag. Wir sind die Kinder des Mondes Tobi, und er war es auch der mir davon berichtete, dass sie von mir gegangen sind.“

Tobi sieht hinauf zu dem vollen Anblick des Mondes.

„Und wie hat er es dir gesagt“?, fragt er unerwartet interessiert und ohne jeglichen Spott, oder Unglauben.

Du stößt seufzend und gedehnt die Luft aus. „Das kann man nicht wirklich beschreiben.“, meinst du.

„Der Mond hat keine Stimme oder Ähnliches, mit welcher er zu einem spricht, aber wenn du ihn

ansiehst oder dich auf ihn konzentrierst, dann fühlt es sich an, als würde man sich an Etwas erinnern. etwas, das man längst vergessen hatte ohne zu wissen woher man diese Erinnerung überhaupt haben kann. Es ist ziemlich unglaublich.?

Tobi nickt, als würde es für ihn absolut verständlich klingen, was du da sagst. ?Und hat er dir noch etwas gesagt??

Diesmal ist es an dir zu nicken. ?Ja, er hat mir gesagt, dass es nun an mir liegt das Erbe des freien Volkes zu erhalten und es zu beschützen. Es ist seltsam, aber plötzlich scheine ich jede Geschichte meiner Mutter in und auswendig zu kennen, obwohl ich nie richtig zugehört habe. Ich kenne jeden versteckten Ort meines Clans und alle Geheimnisse, von deren Existenz ich nie geahnt hatte.?, mit einer Hand fährst du an dem Anhänger deiner Kette. ?Obwohl ich mir wünsche hinter manche niemals gekommen zu sein.?

?Hinter welches zum Beispiel??, hackt er weiter.

Du zögerst. Eigentlich hast du nicht vorgehabt so weit zu gehen, aber nur ein kurzer Blick in seine Richtung genügt, um deine Zweifel verblasen zu lassen. Er würde diese Information nicht missbrauchen.

?Sagt dir der Ausdruck Bijuu-Geist etwas??, fragst du und fährst fort, als du Tobi schwach nicken siehst. ?Es heißt, dass es vor der Geschichtsschreibung, also damals wo man Geschichten und Legenden nur vom Hören-Sagen kannte, eine Zeit gegeben hat, wo diese Chakrawesen friedlich mit den Menschen zusammen gelebt haben und nur dann ihre gewaltigen Kräfte demonstriert hatten, wenn es das Gleichgewicht der Erde verlangt haben soll. Damals waren alle Dörfer und Länder gleich stark, weil die Bijuu nicht von einzelnen Dörfer beherrscht wurden, sondern ?

?Sondern von Mitgliedern des freien Volkes.?, schlussfolgert Tobi.

?Ja, ganz genau. Nur Mitglieder meines Clans, die über die Fähigkeiten der Chakrakontrolle verfügen und alle Tugenden des Mondes in sich vereinen, ist es möglich mit einem Chakrawesen in absoluter Harmonie zu leben, ohne, dass einer den anderen unterdrückt oder in seinem Körper gefangen halten muss.?

?Also können sie Seite an Seite kämpfen.?

Du nickst ?Wie mit einem vertrauten Geist.?

?Keine Kontrolle??

?Nein. Es ist eine Verbindung, die erst mit dem Tod gelöst werden kann.?

Tobi sagt lange Zeit nichts mehr und er scheint über etwas angestrengt nachzudenken.

?Jedenfalls versuche ich seither dem Erbe meiner Familie gerecht zu werden und allen zu helfen, wo ich kann, auch wenn meine Versuche eher kläglich sind.?

?Als ich dich gefunden habe, hast du versucht diese Männer davon abzuhalten diese Familie im Dorf anzugreifen. War das so eine Mission??

Du lächelst entschuldigend. ?Ja, tut mir übrigens Leid, dass ich dir damals so viele Schwierigkeiten bereitet habe.?

Er schüttelt langsam den Kopf. ?Mir nicht. Wäre dieser Tag nicht gewesen, hätte ich meine talentierteste Schülerin nie kennen gelernt. Ich kann mich glücklich schätzen.?

Ein warmes Gefühl steigt in dir hoch und lässt dich zu ihm aufschauen. ?Nein, ich kann mich glücklich schätzen einen so geduldigen Sensei zu haben. Ich bin dir wirklich sehr dankbar für alles,

was du für mich tust. Weißt du, ich glaube du bist der Erste in meinem Leben, den es wirklich was aus mir wird. Ich vertraue dir, sonst hätte ich dir Nichts über mein Volk erzählen dürfen. Du bedeutest mir viel.?

Zögerlich und mit pochendem Herzen schiebst du deine Hand näher an seine. Die Luft um dich herum scheint plötzlich zu entweichen, oder es liegt daran, dass du aufgehört hast zu atmen. Du spürst seinen Blick lange auf dir ruhen, als würde er deinen Körper mit seinem Auge abtasten. Innerlich erschauerst du, als dir klar wird, dass du eigentlich lieber seine Hände auf dir spüren würdest. Es gibt überhaupt keinen Zweifel mehr. Dein Begehren zu diesem Mann ist echt. Diese Erkenntnis führt deine Hand weiter, irgendwie siehst du es in seiner Iris, dass er genauso empfindet, doch noch bevor sich eure Fingern berühren, zieht er sie hastig zurück und springt auf.

Du merkst, dass er sich räuspern muss, bevor er zu sprechen beginnt, als hätte auch er die letzte Minute nicht geatmet.

?Als dein Sensei rate ich dir dein Vertrauen nicht so einfach zu verschenken, Lyna.?, beginnt er kehlig und versucht penibel dich nicht anzusehen. Fixiert auf das Firmament, wo es langsam beginnt heller zu werden, fährt er fort. ?Wir sollten zurück zum Quartier gehen. Es ist schon spät und ich habe noch etwas zu erledigen, das nicht warten kann?

Perplex starrst du zu ihm auf. Deine Verwirrung steht dir bestimmt deutlich ins Gesicht geschrieben. Meint er das etwa ernst? Aber euer Gespräch? Die Blicke, . eure Gefühle!

Offensichtlich scheint Tobi für heute keine Geduld mehr mit dir zu haben. Zumindest hat er es ausgesprochen eilig von hier und vor allem von dir weg zu kommen.

Bevor du protestieren hättest können, zieht dich dein Sensei auf die Beine und drückt, dich an sich. Nun sterben die Worte auf deiner Zunge, als sich ein vertrautes Gefühl in dir ausbreitet, dass nur schwach von dem aufkeimenden Begehren überbrückt wird, das dich bei seinem Duft nun überkommt. In der nächsten Sekunde stehst du plötzlich in deinen eigenen Zimmer. Völlig alleine, mit einem stechenden Brennen in deiner Brust und den ersten Sonnenstrahlen auf deiner Haut.

mehr im nächsten Teil...

# **Child of the moon - Die Legende des freien Volkes - An Akatsuki Fairy Tale (Teil 2)**

**von Hino Kuraiko**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz32/quiz/1387186708/Child-of-the-moon-Die-Legende-des-freien-Volkes-A-Akatsuki-Fairy-Tale-Teil-2>





# Einleitung

Wer die Legende um Team 3 kennt und das Leben von Ryioko, Serena, Sora und Hino verfolgt und lieben gelernt hat, wird sich von Lynas Geschichte kaum noch trennen können. Vertraute Charakter treffen hier auf das lebhafteste und absolut charmante Mädchen, das hin und her gerissen, zwischen ihrer Verpflichtung und der Liebe eines Mannes ist. Lyna kämpft verzweifelt gegen ihr Schicksal, um ihr Leben, ihre Liebe und das Erbe, das als Last auf ihren Schultern ruht, zu beschützen. Wird sie die richtige Entscheidung treffen? Finde es heraus, indem du dir von mir ihre Geschichte, als deine eigene erzählen lässt! Tauche ein in ein Abenteuer, das du so noch nie erlebt hast....

Naruto Fanfiktion - Vorgeschichte zu "die Legende von Team 3"

Wenn du Fragen, Wünsche, Anregungen, oder einfach Lust hast, einen Kommentar abzugeben, schreib mir doch unter: [team3.dielegende@gmail.com](mailto:team3.dielegende@gmail.com)



## Kapitel 1

Was bisher geschah?: Siehe Child of the moon - Die Geschichte des freien Volkes (Teil1)

Du bist absolut fassungslos. Du kannst es einfach nicht glauben und stößt ungläubig den Atem aus, während du dich an einem dir nahegelegenen Regal abstützt. Nach allem, was du Tobi heute anvertraut, den Ort, dem du ihm gezeigt, deine Gefühle, die du ihm quasi auf dem Silbertablett serviert hast, ...verschwindet er einfach, ohne dir eine Erklärung abzugeben. Er musste 'etwas erledigen', oder meinte er vielleicht, er müsse sich daran erinnern, dass du lediglich seine Schülerin bist, nicht seine Kameradin... oder gar mehr. Du schüttelst den Kopf. Nein, du kannst dich jetzt unmöglich von ihm fernhalten, auch wenn er genau das von dir will, vielleicht sogar eben deshalb. Du hastest aus deinem Zimmer, hinaus in die Haupthalle, wo Itachi und Kisame gerade locker die Stiegen hinunter schlendern. Sie sind offensichtlich eben von einer Mission heimgekehrt. Eher aus dem Augenwinkel bemerkst du, wie Kisame dir zuzwinkert, immer noch bemüht dein Herz für sich zugewinnen, und dass auch Itachis Blick auf dir ruht. Euch verbindet vor allem ein gegenseitiges Misstrauen, das seit dem ersten Tag eures Treffens nicht verklungen ist, doch heute ist auch das dir herzlich egal. Du überspringst zwei Türen, deren Inhalte dir bereits bekannt sind, irrst durch zahlreiche weitere Gänge, innerlich über Tobi und dich selbst fluchend und hältst schließlich inne, als du plötzlich ein Geräusch hörst. Unschlüssig wendest du dich um und runzelst die Stirn. Diese schwarze Tür ist doch gerade eben noch nicht da gewesen, oder? Ein ungutes Gefühl steigt in dir hoch. Diesen Gang gehst du beinahe täglich entlang und dein Gedächtnis täuscht dich eigentlich selten. Dein Blick wandert abermals den Gang in beide Richtungen auf und ab.

„Das solltest du nicht tun.“, murmelst du skeptisch. „Da ist eine Tür völlig aus dem Nichts ein Geschehnis das förmlich nach Falle und Ärger schreit. Nur Narren würden auf so etwas herein fallen.“, oder neugierige Mädchen. Du knirscht mit den Zähnen. Du kannst dich also nicht an diese Tür erinnern, und genauso wenig daran Tobis Unterkunft je gefunden zu haben. Deine Chancen stehen also gut, fündig zu werden. Mit diesen Gedanken wendest du dich der Tür zu, die weder Schloss noch Schnalle besitzt. Verwirrt legst du eine Hand auf die Oberfläche, die sich unter deinen Fingern holzig sowie kalt anfühlt und sofort unter dem Druck nach gibt. Geräuschlos schiebst du sie einen Spalt breit auf und entdeckst einen voll eingerichteten Korridor und einige Abzweigungen in andere Räume, jedoch keine Menschenseele. Gut möglich, dass du jetzt einmal Glück haben würdest. Du trittst ein und stellst erleichtert fest, dass die Tür hinter dir nicht einfach im Nichts verschwindet, so wie sie gekommen war. Ein leichter Rosenduft schwingt dir bei jedem weiteren Schritt entgegen, als hätte jemand frische Blüten direkt auf deinen Weg gestreut. Du liebst keinen Geruch dieser Welt mehr, als jenen blühender Rosen und so folgst du ihm, wie die Ratte dem Spiel des Flötenmeisters. Die Räume stellen sich als eine vollkommen ausgestattete Wohnung heraus, der es zwar, wie alles an diesem Ort, massig an liebevoller Einrichtung mangelt, aber durchaus etwas hermacht. Gerade befindest du dich augenscheinlich im Wohnzimmer und siehst dich mit wachsender Neugierde um. Nicht, dass es hier viel zu sehen geben würde. Egal um welche Räumlichkeiten es sich hier auch handeln mochte, von persönlichen Gegenständen schien dieser nichts zu halten. Ein einzelner kleiner Bilderrahmen auf einer Kommode weckt dein Interesse. Er scheint neben der Duftkerze auf einem kleinen Glastisch der einzige persönliche Gegenstand überhaupt zu sein. Du begutachtest das Bild und die darauf abgebildeten Personen eingehend und nimmst das Portrait in die linke Hand. Die andere ist seit zwei Minuten nervös damit beschäftigt mit einer deiner Haarsträhnen zu spielen und kräuselt sie bis ins Unendliche. Ein blonder Igelschopf sticht dir von weitem auf dem Bild entgegen und umrahmt das Gesicht eines eher jungen Mannes mit weichen Zügen und unglaublich geduldigen, eisblauen Augen. Vor ihm stehen drei Kinder, kurz vor der Pubertät. Den Jungen mit den grauen Haaren und dem Mundschutz beachtest du kaum, ebenso das braunhaarige Mädchen auf der linken Seite, das verspielt die Augen zusammenkneift. Dein Interesse wird von dem Jungen in der Mitte geweckt. Eine Pilotenbrille ziert seinen Kopf und seine dunklen, abstehenden Haare kommen dir seltsam vertraut vor. Dein Blick schweift zurück zu dem Mädchen, das gut zehn Jahre jünger, als du selbst sein musste. Aus irgendeinem, dir absolut nicht ersichtlichen Grund, meinst du zu wissen, dass sie der Auslöser für etwas Bedeutendes ist, doch du kommst einfach nicht dahinter wofür. Du greifst abermals zu deinem Kettenanhänger, während eine unmögliche Ahnung in dir aufsteigt.

„Du hast sie geliebt?“, murmelst du fragend, oder eher wissend, an den dunkelhaarigen Knaben gerichtet und schüttelst den Kopf, während du das Foto zurück stellst und dich abwendest. „Wow, Lyna. Deine Fantasie geht heute ja mal wieder richtig mit dir durch.“

Du seufzt nervös. Wenn es einen Ort gibt an dem du definitiv nicht sein solltest, dann wohl diesen hier. Zumindest sagen dir dies deine Alarmglocken, die plötzlich ein wahres Konzert in deinem Kopf aufführen.

Eilig legst du die Schritte in den Hauptgang zurück und hast bereits fast den Ausgang erreicht, als du plötzlich eine dunkle Präsenz im Raum spürst. Wie von unsichtbarem Schnürren gehalten, bleibst du stehen und siehst dich zögerlich um. Abermals entdeckst du eine Tür, deren Existenz dir bis dahin

unbekannt war und siehst mit schrecken geweiteten Augen in einen halb geöffneten Raum, aus dem schwarze Dunkelheit entgegen strömt. Erst jetzt wird dir klar, dass obwohl die Wohnung über keinerlei Fenster verfügt, sie abgesehen von diesem Raum dort, in Licht getaucht ist, als würde sich die Sonne hier irgendwo ungesehen verstecken.

Hin und hergerissen zwischen dem Bedürfnis deinen Allerwertesten in Sicherheit zu bringen und dem, diesem Geheimnis auf die Spur zu kommen, auch wenn das bedeutet sich der deutlich stärker werdenden, dunklen Präsenz zu nähern, verharrst du noch einen Augenblick. Dann gehst du bedacht langsam darauf zu. Das Zimmer erscheint dir beim Betreten endlos, was hauptsächlich daran liegt, dass sich das Licht per-du weigert dir hinein zu folgen.

?'Interessant.?', hörst du jemanden aus der unendlichen Dunkelheit vor dir sagen und zuckst so heftig zusammen, dass du einen Schrei ausstoßend zurück taumelst. Du kannst nicht wirklich orten, woher sie gekommen ist, aber die Vermutung liegt nahe, dass sie zu einem Mann gehört, der verborgen im Schutz der Schatten lauert und bestimmt gerade unglaublich belustigt darüber ist, dich erschrocken zu haben. Du kannst dir das zumindest bildlich vorstellen, denn du weißt genau, wem diese vertraute Stimme gehört.

'?Ich habe dich gesucht Tobi.?', erklärst du zittrig und suchst vergebens einen Schemen vor dir. '?Ich muss mit dir reden.?'

Obwohl dein Herz immer noch hämmert, als hätte man es durch einen kleinen, flatternden Vogel ersetzt, machst du ihm keine Vorwürfe. Schließlich bist du ohne zu fragen in seine Privatgemächer eingedrungen, hast dich dort umgesehen, als wären es deine eigenen und hättest noch nicht einmal eine Nachricht hinterlassen. Nebenbei bemerkt, genügt allein Tobis Anwesenheit, um dich jegliche Wut vergessen zu lassen.

'?Deine Fähigkeiten sind unglaublich, Lyna, weißt du das??', fragt er nun ohne sich auf deine Bitte zu beziehen. '?Diese Räume sind so gut verborgen, dass noch nicht einmal Itachi mit seinem Sharingan sie finden könnte.?'

Du blinzelst einige Male. Deine Sorge, ihn mit deinem Eindringen verstimmt zu haben, löst sich somit wohl in Luft auf, doch hinterlässt es eine begründete Verwunderung. Das ist bestimmt eines der einzigen Kompliment von ihm, die du jemals gehört hast. Ein seltener Augenblick, den du leider nicht auskosten darfst. '?Ich will ja nicht undankbar, oder zickig erscheinen,...?', versucht du zum eigentlich Thema zu lenken, '?...aber ich bin nicht hier um nach Komplimente zu fischen.?' Du atmest tief ein und aus. Deine Lippen fühlen sich genauso trocken an wie deine Kehle und nervös fährst du mit der Zungenspitze kurz darüber, während du dir eine verirrte Strähne aus dem heute eher blassen Gesicht streichst. Du spürst seinen Blick auf dir ruhen, meinst fast zu wissen, dass er jede deiner Bewegungen in sich aufnimmt. Diese Vorstellung lässt dich noch weiter zu einem unsicheren, nervösen Tollpatsch mutieren. '?Weißt du irgendwie..., also vorhin da habe ich dir, ...also im Grunde letzte Nacht?', stotterst du artikulierend vor dich hin und kannst dir absolut nicht erklären, wohin die toughe junge Frau verschwunden ist, die jedem Hindernis und Abenteuer furchtlos entgegen geblickt hat. '?Eigentlich habe ich dir quasi mein Herz ausgeschüttet und du bist einfach verschwunden, da dachte ich ...?', du seufzt hörbar, kaum zu glauben, dass du das wirklich fragen würdest. '?Was habe ich falsch gemacht??'

Noch bevor du den Satz wirklich zu Ende gebracht hast, bereust du ihn auch schon. Was in aller Welt

tust du hier eigentlich, Lina? Hättest du ihn nicht einfach damit aufziehen können, dass sein selbst als deklariertes Quartier, aus einer Tür ohne Schnalle und Schloss besteht? Wäre es so schwer für dich gewesen, ihn glauben zu lassen, du wärst nur hier, um ihn anzuschmauzen, weil er dich einfach stehen hat lassen und du eigentlich unglaublich sauer bist? Musst du ihm wirklich zeigen, dass du alle Fehler sofort bei dir suchst wie ein unsicheres kleines Kind?

Eine erschreckend stille Sekunde lang, hängt deine Frage vor euch unbeantwortet im Raum und entlockt dir weitere nervöse Handlungen. Diesmal wippt du unsicher auf und ab, verschränkst Schultern-anziehend die Arme vor der Brust und versuchst bemüht, den Klos in deinem Hals hinunterzuwürgen.

Doch dann lacht Tobi liebevoll auf und du hörst Schritte auf einem parkettierten Boden. Du ersparst ihm deine Klage über die spärliche Beleuchtung, obwohl du ihm wirklich gerne ins Gesicht, oder in die Maske geblickt hättest.

?'Gar nichts.', versichert er dir schließlich. ?Du hast nichts falsch gemacht. Ich musste nur etwas klären, etwas das kein Aufschieben geduldet hatte.?

Deine Erleichterung über seine Worte überwältigt dich noch mehr als die Erkenntnis, dass du dich so sehr nach ihnen gesehnt hast. All die Vorwürfe an dich selbst verschwinden, als hättest du eine Seifenblase mit ihnen zum zerplatzen gebracht und deine Lungen füllen sich dankbar mit Sauerstoff. Warum zum Kuckuck noch mal verlernst du in seiner Gegenwart denn plötzlich das Atmen, als wäre es eine komplexe Handlung, die geübt werden müsste? Irgendwie musst du dir langsam wohl eingestehen, dass gestern doch mehr passiert war, als nur ein privates Gespräch zwischen Schüler und Sensei. Gestern, oder vielleicht schon Tage davor, könnte es passiert sein, dass du einen schmalen Grad in eurer Beziehung überschritten hast. Diese Aussicht bringt in der Realität nicht viele Vorteile, doch in deiner eigenen kleinen Welt - dort oben in deinem Kopf, wo dir eine Stimme leise zuflüstert, dass alles möglich ist, wenn du nur fest genug davon überzeugt bist - genügt sie, um dir ein warmes Gefühl in der Brust zu bescheren und dich freudig lächeln zu lassen.

?Deine Geschichte war wirklich fesselnd und hat mich auf eine Idee gebracht.', reißt dich Tobis Stimme aus deinen Gedanken, die sich im Kreis gedreht und immer wieder beim ihm gelandet waren. Dein Lächeln vereist auf deinem Gesicht. Sofort versuchst du, dich zusammen zu reißen und dir nichts anmerken zu lassen, als der freudige Moment vorüber ist.

?Eine Idee??, wiederholst du betont ungläubig sowie skeptisch, aber auch ein bisschen verletzt und schlingst die Arme fester um deinen Körper. Ihm jedoch fällt es nicht auf.

?Ja, eine, wie wir dein Training noch um einiges verbessern und ausbauen können.?

Du nickst starr, während deine Freude zerspringt, wie ein Spiegel, der auf dem Boden aufschlägt. Wie schafft er es nur, so zu klingen, als würde er über irgendein Experiment sprechen? Als wärst du wirklich nichts Besonderes für ihn, lediglich eine Schülerin. Oder bildest du dir vielleicht einfach viel zu viel ein? Vielleicht BIST du schlichtweg nicht mehr!

?Natürlich.', flüsterst du nun bitter. ?Es geht schließlich nur um mein Training... und meine Nützlichkeit, nicht wahr?? Dein Unterton ist ihm bestimmt nicht entgangen. Aus einem dir unbekanntem Grund schnürt sich plötzlich deine Kehle zu. Es ist eine dumme Idee gewesen hier her zukommen, das weißt du nun. Was wolltest du den auch von ihm hören? Du willst dir die Antwort darauf ersparen, denn ein Schmerz breitet sich in deiner Brust aus. ?Entschuldigung, dass ich dich

gestört habe?, murmelst du leise und wendest dich schnell ab, um die aus heiterem Himmel Tränen vor ihm zu verstecken. Du läufst vor ihm weg zum Ausgang, dessen Tür sich vor dir ungeahnt in Nebel auflöst. Erschrocken fährst du zurück und keuchst auf. Der Raum beginnt sich zu drehen und du stehst exakt an der vorherigen Stelle, vor dem dunklen Zimmer Tobis, bevor dich ein Schlag gegen den Rücken direkt hineinstößt. Auch dieser Ausgang verschwindet Sekunden darauf im Nirwana und du taumelst verloren in der Dunkelheit, bis du ihm direkt in die Arme läufst.

‘Lass mich gehen!’, fährst du ihn an und versuchst ihn von dir wegzustoßen, was dir jedoch nicht gelingt. Er hält dich fest wie ein Schraubstock und du weißt, was er von dir erwartet. ‘Wehr dich Lyna!’, rufst du dir in Gedanken zu, windest dich herum und trittst nach ihm, was jedoch nur einen halbherzigen Angriff darstellt. Du spürst deinen Brustkorb sich heben und senken, viel schneller als gewöhnlich, was Tobi mit Sicherheit nicht entgeht, so nah, wie du ihm bist. Wenn du doch nur das Genjutsu, um deine Augen brechen könntest! Dann könntest du ihn wenigstens sehen, sofern das hier nicht ohnehin die Wirklichkeit ist und alles andere an seiner Wohnung bloß eine Täuschung.

Chakra sammelt sich um dich, formt sich zu einer Kuppel um deinen Körper und zerbricht noch in der Sekunde ihrer Entstehung. Du kannst dich nicht konzentrieren. Es funktioniert einfach nicht. Abermals krümmst und windest du dich. Langsam fragst du dich für was du die letzten Monate überhaupt trainiert hast! Doch dann kommt dir eine Idee. Du fühlst dein Chakra in deinen Adern, merkst wie es deinen Rücken entlang fließt und sich bei deinen Schulterblättern manifestiert. Tastend schieben sich die schwarzen Schwingen aus deiner Haut, legen sich vorsichtig um deine Schultern und Arme, durch Tobis Griff hindurch bis zu den Fußknöcheln. Die Muskelstränge, die sich wie Seile sogar bis in die kleinen Spitzen der Flügel erstrecken, spannen sich an, als könnten sie es nicht erwarten benutzt zu werden. Du atmest tief ein und aus, schmeckst deine Tränen salzig im Mund und breitest deine Schwingen mit einem verzweifelten Schrei aus. Tobis Arme lösen sich von deinem Körper und mit neu gewonnener Kraft schickst du ihm gleich eine Chakrawelle hinter her. Du hörst mehrere kleine Gegenstände gegen Wände prallen, einen dumpfes Geräusch, als wäre ein massiger Körper zu Boden gekracht und dein eigenes Keuchen, während sich die seidigen Federn wieder auf deine Haut legen. Tobi muss sich geräuschlos aufgerappelt haben, denn bereits in der nächsten Sekunde steht er vor dir und seine Hand streichelt sanft über deine Wange. ‘Damit habe ich zugegeben nicht gerechnet.’, gesteht er amüsiert.

Nun fühlst du wie seine rauen Finger einen der beiden Flügel entlang streichen, die du wie ein Schutzschild um deinen Körper gespannt hast. Das ist das zweite Mal in deinem Leben, dass du jemanden gestattest, sie zu berühren, doch diesmal ist es völlig anders. Ein Zittern erfasst deinen Körper, das mehr den je mit Erregung zu tun hat, anstatt mit Angst vor der möglichen Gefahr. Von hier gibt es kein Entkommen, eine Tatsache, die du deinem Gegenüber eigentlich übel nehmen solltest. Du bist Tobi im Grunde völlig ausgeliefert, dennoch wartest du gespannt in welche Weise er dies auskosten würde.

Du schluckst laut, als er näher kommt und du seinen Atem an deinem Hals spüren kannst.

‘Wirst du mir zeigen, wie man dieses Genjutsu aufhebt?’, erkundigst du dich leise und hebst etwas den Kopf an, vergeblich versuchend ihn ansehen zu können. Anstatt einer Antwort umfasst er stumm den Anhänger deiner Kette, berührt dabei leicht die kleine Mulde unter deinem Kehlkopf und dreht schließlich dein Gesicht ein klein wenig nach rechts, ohne die Hand zurück zuziehen. ‘Denkst du

wirklich, es würde immer noch nur um dein Training gehen??. fragt er dich zärtlich, ohne dir die auf eine Erwiderung zu geben. Du spürst seine Lippen auf deinen, zuerst leicht und beinahe unwirklich, als hättest du es dir nur eingebildet, doch dann wird er fordernder. Er verwickelt dich in einen langen Kuss, der sinnlicher nicht hätte sein können. Du spürst seine Hand auf deiner Wange und Kinn, während er deine Hüfte näher an sich zieht.

Es ist alles so unwirklich, dass du dich noch nicht einmal wunderst, geschweige denn Protest erhebst, als er dich hoch hebt und du plötzlich auf einem weichen Untergrund, definitiv etwas Matratzen-Ähnliches landest, wo ihr euer Spiel fortführt. Immer wieder zwischen und neben euren zahlreichen Küssen streichelt er über deine Schwingen, als wären sie das faszinierendste überhaupt. ?Wenn ich noch an einen Gott glauben würde, müsste ich denken er hat mir einen Engel geschickt.?, murmelt er und wendet sich mit seinem Mund deinem Hals und Nackenbereich zu. Es fällt dir wirklich schwer keine Freudentöne auszustoßen. Solltest du nicht eigentlich sauer auf ihn sein, oder ihn an eure Sensei-Schülerin-Beziehung erinnern? Ach, wofür denn! Ruckartig drehst du dich mit ihm herum, etwas mit dem er nicht gerechnet hat, und nagelst ihn so unter dir fest. Du küsst ihn leidenschaftlich, nicht so vorsichtig wie er es in den letzten Minuten bei dir getan hat und rekelst dich über ihm wie eine Katze, die Schwingen majestätisch ausgebreitet. Während du dich mit einer Hand neben seinem Kopf abstützt, wandert die andere nun tastend über seinen Hals, schiebt sich durch den weichen Stoff eines Kleidungsstückes über einer Reihe von Muskeln von einer Seite zur anderen. Nun spürst du noch etwas anderes bei deiner Erkundung. Als hättest du eine feine Linie überschritten, weicht die glatte, warme Haut plötzlich etwas kaltem, festerem. Du keuchst an seinen Lippen auf, nicht wegen deiner Entdeckung an seinem Körper, sondern weil er deine Hand umschließt und ruckartig wieder auf die andere Körperhälfte schiebt. Du kommst nicht dazu dich darüber zu wundern, denn er wiederholt dein vorher begonnenes Machtspiel und positioniert sich über dir. Erstaunlich, was man ineinander verschlungen so alles hinbekommt. Man könnte fast meinen ihr seid zwei ewig von einander getrennte Puzzle-teile, die sich nun gefunden und nie wieder von einander trennen wollen. Bei diesem Gedanken presst du deinen Mund noch fester an seinen, erbebst unter seinen Berührungen und bäumst dich unter ihm auf. Es könnte ewig so weiter gehen, wenn es nach dir ginge, doch irgendwann hält er schließlich über dir inne. Schwer atmend liegst du in der Dunkelheit und wartest auf eine neue Reaktion von ihm. Du merkst sofort, als er sich erhebt und wirst in der nächsten Sekunde sachte, aber doch mit Nachdruck von ihm auf die Beine gestellt. In deine Verwirrung hinein, küsst er dich erneut. Du schlingst die Arme um ihn, hast Angst ihn in der Dunkelheit um dich herum zu verlieren, das Gefühl seines Körpers an deinem nicht mehr spüren zu können.

?Es wird Zeit.?, murmelt er zwischen zwei Küssen. ?Zeit für was??. fragst du atemlos an seinen Lippen. ?Ich muss gehen, aber ich möchte es nicht.?, gesteht er. ?Dann bleib!?, erklärst du eher flehend und drückst dich näher an seine Hüfte. ?Es geht nicht?, meint er wehmütig und löst sich von dir, nicht schnell, aber mit Vehemenz. Zittrig streifen seine Finger abermals über deine Wange, bevor du seine Schritte auf dem Boden hören kannst. Die offene Tür erscheint plötzlich hinter dir, als wäre sie nie fort gewesen, hebt sich als Kontrast von der ewigen Dunkelheit um dich ab und bildet schmerzlich den Übergang zur Realität, in dieser perfekten kleinen Welt.

Tobi tritt wieder näher an dich heran, das merkst du sofort, obwohl du ihn immer noch nicht sehen kannst. Er umfasst deine Hüfte, küsst dich ein letztes Mal und verlässt euren Liebesplatz ohne sich

umzudrehen. Im Türrahmen bleibt er jedoch abermals stehen. Du siehst, dass sein Oberkörper sich im seines Atems mitbewegt, als würde er mit all seinen Kräften gegen etwas ankämpfen. Euer Spiel hat seine Spuren auf ihm hinterlassen, das betrifft nicht nur sein noch um einiges wilderes Haar. Du bemerkst nun die Maske in seiner Hand, und dass er sie einen Moment lang ansieht, bevor er sie wieder zu seinem Gesicht führt. Halb dreht er sich zu dir um, sein Brustkorb hebt und senkt sich schwer, dann eilt er mit schnellen Schritten davon.



## Kapitel 2

Die nächsten fünf Tage hätten besser nicht sein können. Nicht nur, dass Tobi tatsächlich eine Idee für dein Training in seinem Kopf geformt hatte und nur zu gut wusste, sie umzusetzen, nein, seit deinem unerwarteten Besuch in seinem Quartier, hat er dich auch quasi bei sich einziehen lassen. Nun schwebst du jeden Abend, umhüllt von völliger Dunkelheit, die für dich einmal die Hölle dargestellt hatte, im siebten Himmel.

„Guten Morgen!“, rufst du fröhlich in die Haupthalle und winkst Sasori und den ziemlich unfreundlichen Kakuzu zu. Eine Antwort bekommst du jedoch von keinem von beiden, sondern von jemandem hinter dir.

„Guten Morgen, Sonnenschein!“, begrüßt dich Deidara mit einem feinen Lächeln auf dem Gesicht. Deine Augen weiten sich augenblicklich. Du hast ihn seit eurem kleinen Streit nicht mehr gesehen, weil er am morgen darauf gleich auf eine Mission aufgebrochen ist, doch deine Gedanken haben sich ziemlich oft um ihn und seinen verbleib gedreht. Ihn jetzt hier zu sehen, ohne einen Hauch von Ärger, aber mit deutlichen Schrammen am Körper, weckt in dir ein Bedürfnis, das du sogleich in die Realität umsetzt. Du gehst auf ihn zu und schlingst die Arme um ihn. Er erstarrt unter deiner Umarmung für einen Moment und legt dann beide Hände auf deinen Rücken. „Es tut mir Leid, was ich gesagt habe!“, beginnst du reuig an seinem Ohr. „Ich wollte dich nicht aufregen, aber dann warst du so schnell verschwunden und ich hatte keine Gelegenheit mehr, mich bei dir zu entschuldigen. Deine Mission kam dann so plötzlich, ich weiß nicht was ich gemacht hätte, wenn du nicht zurück gekommen wärest!“

Du löst dich von ihm, ein Gesicht ziehend wie ein kleines Kind, das um Verzeihung bittet, bevor du erstrahlst, als er lässig abwinkt. „Schon, okay, lass uns am besten nie wieder darüber reden!“, er zwinkert dir zu und du nickst zustimmend.

In der nächsten Sekunde hörst du die mittlerweile altbekannte Flüche und Verwünschungen, dessen Aussprechender, tastend an der Wand die Treppe hinabsteigt. Dir klappt die Kinnlade hinunter. Hidans Kopf sitzt nicht ganz auf seinen Schultern und halbherzig angebrachte Fäden hängen an ihm herab, doch das ist noch das wenigste beunruhigende an seiner Erscheinung.

„Sag mal warum sieht Hidan so aus, als wäre eine deiner Bomben in seinem Gesicht explodiert?“, fragst du Deidara, den wütenden anderen Akatsuki ignorierend.

Er zuckt mit den Schultern. „Könnte daran liegen, dass genau das passiert ist!“, meint er lediglich, was dich schließen lässt, dass Hidan ihm schlichtweg bei ihrer Mission im Weg gestanden sein muss. Sehr zu deinem Entsetzten stellst du nun auch zahlreiche Wunden an deinem Freund fest.

„Kakuzu, Hidan könnte dezent deine Hilfe gebrauchen!“, schreist du nun nach hinten und packst Deidara am Arm. „Und um dich, werde ich mich mal kümmern!“

Als er dir protestierend erklären will, dass es ihm gut geht, rollst du einfach mit den Augen und ziehst ihn hinter dir her. In deinem Zimmer kramst du eine kleine Kiste hervor, die du dir vor einigen Wochen in einem kleinen Dorf in der Nähe besorgt hast und die alle möglichen Hygieneartikel, Verbandszeug sowie Arzneimittel beinhaltet. Du weißt ihn an, sichtlich zu seiner Überraschung, sich

oben herum frei zu machen und sich aufs Bett zu setzen. Dann setzt du dich vor ihm auf dem Boden beginnst schließlich die zahlreichen Schnittwunden auf Oberarmen, Brust und Hals zu versorgen, die teilweise immer noch bluteten. Da du dir geschworen hast ihn nicht mehr mit irgendwelchen Fragen über seine Person zu bombardieren, verzichtest du darauf ihn auf die zugenähte Wunde oberhalb seines Herzens und die Nähte auf beiden Armen anzusprechen, was dir nicht gerade leicht fällt.

„Das wird jetzt leicht brennen?“, klärst du ihn auf, doch er verzieht keine Miene, als du mit einem Alkohol getränkten Tupfer über einen Schnitt in der Länge und Breite eines Kunais fährst.

„Hast du eine medizinische Ausbildung?“, fragt er dich nach einer Weile.

„Ich hab einen Sommer bei einem Kräuterschamanen auf einer Insel im Ozean verbracht, nachdem das Schiff, auf dem ich gereist war versenkt wurde.“, antwortest du sachlich. „Die Flut hat mich mit sich getragen und dort angeschwemmt. Bei ihm habe ich einiges über das Heilen gelernt, aber das Beste kommt noch!“, sagst du geheimnisvoll, stehst auf und kommst eine Minute später mit einer Schüssel Wasser zurück. Abermals kniest du dich vor Deidara hin und atmest tief ein und aus. Du spürst wie dein Herzschlag langsamer wird und legst eine Hand flach auf die Oberfläche des kalten Nass, bevor du die Augen schließt. Deidara muss dich beobachtet haben, denn als das Wasser, wie dir bekannt ist, plötzlich ein helles, glühendes Weiß abstrahlt und den Bewegungen deiner Hand folgt, saugt er staunend die Luft ein. Es könnte aber auch daran liegen, dass du es direkt auf seine größte Wunde presst und das Wasser samt deinem und einigem Chakra eurer Umgebung direkt hineinfließt, sodass sie sich ziemlich verschließt und nur noch eine unbedenkliche Kruste zurückbleibt. Du wiederholst den Trick noch einige Male und verbindest die weniger problematischeren Schlitze mit Bandagen.

„So, das war's?“, erklärst du ihm und beginnst das Verbandszeug wieder zurück in die Box zu schichten. Deidara steht auf, zieht die Schultern nach oben sowie unten und bedenkt deine Arbeit mit einem anerkennenden Blick. „Du bist viel besser, als Kakuzu, aber sag ihm das bloß nicht!“

Du lachst auf. „Die Gefahr besteht nicht, keine Sorge. Wir reden eigentlich nie. Er jagt mir meistens eine Heiden Angst ein.... zugeben tun das fast alle aus Akatsuki, außer du und Tobi.“ Leichte Röte steigt in deine Wange und du verziehst das Gesicht, um es ins Lächerliche zu ziehen. Deidara nimmt deine Worte jedoch nicht wie erwartet lustig auf und du merkst sofort, dass ihn etwas bedrückt.

„Du solltest nicht in Akatsuki sein.“, erklärt er nun verbissen. „Diese Organisation ist nichts für dich. Du bist du bist keine Killerin! Du bist fürsorglich und freundlich. Und du hast ein Gewissen, ohne das die meisten von uns wahrscheinlich geboren wurden. Du passt ungefähr so gut zu uns, wie Kakuzu in eine Spendenaktion. Ich ich hab Angst, dass diese Organisation dich zerstören wird, das Reine und Gute in dir. Das Erbe deines Clans.“

Deidas Worte treffen dich ziemlich hart. Du hattest keine Ahnung, dass er sich solche Sorgen und Gedanken um dich macht. Selbst seine Mimik zeigt deutlich, dass er dich am liebsten eigenhändig vor die Tür gesetzt und dich soweit wie möglich von hier weg gebracht hätte, wo er und seine Kameraden dir kein Leid zufügen können. Doch das kommt überhaupt nicht in Frage. Ja, du weißt, dass Akatsuki nicht unbedingt einer Wohlfahrtsorganisation gleich kommt. Es ist dir auch klar, dass selbst der Ninja vor dir, bereits einige schreckliche Dinge getan und unzählige Menschen getötet hat. Doch so ist eure Welt nun mal, oder etwa nicht? Ist es etwa verwerflich von dir, dass du bis jetzt weder die Hintergründe für das Handeln der Akatsukis noch ihre Taten an sich hinterfragt hast? Es geht dich doch nichts an, schließlich bist du nicht wirklich Teil dieser Organisation, oder? Außerdem, wenn du

ihre Mitglieder als kaltblütige Killer deklarierst, wäre dein bester Freund vor dir und Tobi wohl auch Ein Schauer läuft dir den Rücken hinab. Vielleicht solltest du das Thema lieber zu einem Abschluss bringen.

„Deidara...“, setzt du beschwichtigend an, während du auf ihn zu gehst. Wie könntest du ihn nur beruhigen?

„Verlasse Akatsuki.“, fügt er seiner Erläuterung noch hinzu. „Bring so viel Abstand zwischen dich und uns, wie nur irgendwie möglich!“

Du schüttelst langsam den Kopf und musterst ihn eindringlich. Warum ist ihm das nur so wichtig?

„Ich kann nicht.“, wehrst du seinen Befehl sanft ab. „Vor einem halben Jahr, hättest du mich vielleicht davon überzeugen können, aber die Dinge haben sich geändert. Ich würde dich vermissen, Deidara.“

Du bist mehr ein Freund für mich, als alle Menschen, die mir bis jetzt begegnet sind. Ich weiß du hast Fehler, Fehler die ich bei anderen vielleicht nicht übersehen könnte., aber das ändert nichts! Verkauf dich mir nicht unter deinem Wert, okay??

„Es geht hier nicht um mich, sondern um dich!“, beharrt er und wirft die Hände in die Luft, bevor er sich auf dem staubigen Fensterbrett abstützt. Er zittert, wobei du nicht weißt ob vor Wut, oder Angst.

„MIR geht es gut und daran wird sich auch nicht so schnell etwas ändern!“, versprichst du und legst ihm eine Hand auf die Schultern. Vor euch steht die Sonne bereits hoch am Himmel und es dämmert dir langsam, dass du eigentlich schon am Trainingsplatz sein solltest.? Gott, es tut mir wirklich Leid, aber ich muss los. Wir reden später weiter, okay! Bitte stell nichts Dummes an, bis ich wieder da bin, ja??

Zum zweiten Mal am heutigen Tag nimmst du ihn kurz in die Arme, um gleich darauf aus dem Zimmer zu verschwinden und dich mit einem mulmigen Gefühl in der Magengrube zu Tobi, deinem Sensei und Geliebten aufzumachen.

## Kapitel 3

Du erreichst die Lichtung wenige Minuten später im Laufschrift und kommst vor Tobi zum Stehen, der dir den Rücken zugekehrt hat. Du entschuldigst dich nicht für deine Verspätung, denn du weißt, dass er dir lediglich antworten würde, dass das die Vergangenheit auch nicht änderte. Anstatt dessen wünschst du ihm einen Guten Morgen und hoffst, dass er deine gedämpfte Stimmung, wegen Deidas Gespräch, nicht bemerken würde.

„Guten Morgen!“, erwidert er ruhig und schlägt keinerlei Zeit tot. „Bei deinem heutigen Training, möchte ich, dass du mich mit allem was du hast angreifst. Zögere nicht, nur weil du mich kennst.“

„Verpasse keine Gelegenheit, um mich auszuschalten und stell dir vor du müsstest mich töten!“

Du schluckst hörbar. „Ist das dein ernst?“, fragst du etwas schrill. Du machst dir nicht wirklich Sorgen darum ihn tatsächlich töten zu können, doch ihm alles zu geben was du hast, könnte doch etwas schmerzlich für ihn ausfallen.

Trotz deinen Bedenken, war es sein ernst. Im nächsten Moment greift er dich bereits an, um dich zu einer Handlung zu bewegen. Du weichst seinem Faustschlag aus und springst nach hinten. Deine Schwingen wachsen aus deinem Rücken und deine Augen transformieren sich, als du ein Chakrafeld um dich aufbaust. Du konzentrierst dich und wenige Sekunden später beginnt sich zwischen dir und ihm eine Gestalt aus blauem Chakra zu bilden. Deine Nachbildung stürzt sich auf Tobi, der dir den Gefallen tut und in dieser Dimension verweilt, sodass er deinen Klon auf seine Standfestigkeit im Taijutsu überprüft, bis dieser einen gekonnten Treffer erzielt hätte und der Schlag durch den Körper deines Sensei gleitet. Damit hast du gerechnet. Die Gestalt springt in die Höhe, um einer Chakrawelle auszuweichen, die Tobi einige Meter nach hinten schleifen lässt. Noch nicht einmal zum Stehen gekommen, wird er von einer weiteren Welle von hinten erfasst. Du hast gelernt, das Chakra deiner Umgebung schneller und effektiver zu entziehen und große Mengen davon beliebig zu steuern, ohne dein eigenes dabei zu verbrauchen, was so ziemlich das einzige ist, was du deinem Gegner entgegenbringen kannst. Nin- und Taijutsu sind hier ziemlich ineffektiv und deine eher spärlichen Genjutsu-Kenntnisse kannst du bei Tobi ohnehin vergessen.

Nun ist deine Gestalt erneut bei ihm und es kommt zu einer weiteren Abfolge von Tritten und Schlägen, die augenscheinlich immer wieder ins Leere gehen. Euer Kampf dauert den halben Tag. Obwohl du ihm all deine weiteren Techniken entgegenbringst, bist du es schließlich, die erschöpft zu Boden geht. Deine Schwingen verschwinden, ebenso das Schutzschild, das dir Kraft gekostet, jedoch kein einziges Mal von Tobi angegriffen worden war. Er hatte dich schlichtweg damit besiegt, länger standzuhalten, als du ihn anzugreifen vermochtetest.

Keuchend kniest du am Boden, beide Hände in das Gras vor dir gegraben. Tobi kommt auf dich zu und hilft dir aufzustehen.

„Du hast bestanden.“, beglückwünscht er dich und entfernt sich einen Augenblick von dir, um nach einer auf einem Baum hängende Tasche zu greifen. Du lächelst matt, aber ehrlich stolz auf dich. Du hast schon vor einigen Stunden bemerkt, dass die eigentliche Aufgabe darin bestanden hat, all das Gelernte der letzten Monate anzuwenden und nicht ihn wirklich auszuschalten. Als er erneut vor dir

steht, drückt er dir die braune Ledertasche in die Hand und verschränkt die Arme hinter dem Rücken. siehst ihn fragend an, zeigst ihm dass du auf eine Anweisung, oder eine Erklärung wartest, zuckst dann aber mit den Schultern und öffnest den Riemen. Es lässt sich noch nicht erahnen, was dich erwarten würde, lediglich um etwas Hartes muss es sich handeln. Du greifst also in den Beutel und ziehst etwas heraus. Als du es nun näher betrachtetest, erkennst du, dass es eine Maske ist. Eine Maske ganz in schwarz gehalten mit einem feinen Silberstreif von der unteren linken Seite zur oberen rechten. ?Ist die für mich??. rätst du fragend und fährst mit den Fingern über die raue Oberfläche des Kunstwerks.

?Ja, sie gehört dir. Betrachte es als dein Abschiedsgeschenk.?, antwortet er dir.

Deine zuvor aufkeimende Freude, wird je unterdrückt. ?Was meinst du mit 'Abschiedsgeschenk'??

?Damit meine ich, dass unser heutiges Training, unser letztes sein wird.?

?Ich verstehe nicht...?? Was will er dir hiermit sagen?

?Ich gehe fort. Es gibt Dinge, um die ich mich persönlich kümmern muss.? Er wendet sich von dir ab.

?Dann,... dann komme ich mit dir!?, überlegst du und fasst diesen Entschluss, noch eher du es dir richtig überlegt hast. Tobi schüttelt den Kopf.

?Das geht nicht.?, versichert er dir und fragt zusammenhanglos: ?Weißt du noch, dass du mir im Gegenzug zu deinem Training, etwas versprochen hast?? Du nickst leicht.

?Ja...?, sagst du zittrig. Tränen glitzern in deinen Augen.

?Es wird Zeit, den Gefallen einzulösen. Ich möchte, dass du Akatsuki den Rücken zukehrst.

Verswinde von hier und schau nicht mehr zurück. Hast du mich verstanden??

Du schüttelst langsam den Kopf und ein feiner Rinnsal fließt deine Wange hinunter. Gar nichts verstehst du. Alles, was Tobi in der letzten Minute so völlig unerwartet gesagt hat, ergibt einfach keinen Sinn. Warum will er nicht, dass du mit ihm gehst? Wieso verlangt auch er, wie zuvor Deidara, dass du dich von ihnen fern hältst?

?Tobi, das kann nicht dein ernst sein, wir müssen darüber reden!?, flehst du nun förmlich.

?Es gibt nichts mehr zu reden.?, informiert er dich. ?Man kann es ohnehin nicht ändern.?

?Und was ist mit uns??. deine Stimme ist nicht mehr, als ein Hauch im Wind und bricht bei deinem letzten Wort förmlich zusammen.

Du merkst in deinem Schock und Unglauben gar nicht, dass sich Tobi anspannt, als er spricht. ?Das mit uns,...?, beginnt er etwas leiser als davor. ?Das mit uns, hat es nie gegeben.?

Dann ist er verschwunden, ohne eine weitere Erklärung abzugeben, aber mit der klaren Erwartung, du müsstest seinen Befehlen Folge leisten.

## Kapitel 4

‘Deidara??’, rufst du laut. Deine Stimme hallt schrill von den Wänden des leeren Gebäudes wieder. Du stehst abermals in der Haupthalle des Quartiers, das von keinem einzigen Licht mehr beleuchtet wird. Wo sind denn alle hin?

Du läufst weiter, suchst einen neuen Gang nach einer Menschenseele, oder vorzugsweise deinem Freund ab, der doch eigentlich auf dich in deinem Zimmer warten sollte.

Schniefend biegst du bei einer Gabelung nach Links ab. Deine Augen brennen, so viel geweint hast du in der letzten halben Stunde. Du kommst dir vor, wie der größte Idiot auf Erden. Nicht nur, dass du dich tatsächlich auf einen Mann eingelassen hast, dessen Gesicht du niemals gesehen hast, nein, du hast tatsächlich geglaubt in ihm deine große Liebe gefunden zu haben. Wie viel Dummheit passt eigentlich in einen Menschen?

Akatsuki zu verlassen, erscheint dir plötzlich als eine absolut willkommene Option, doch wenn du schon verschwindest, würdest du Deidara nicht einfach hier zurück lassen.

‘Verdammt wo bist??’, murmelst du, als du abermals dein ehemaliges Zimmer durchsuchst, deine wenigen Habseligkeiten bereits in einer Tasche auf deinem Rücken verstaut. Es wird Zeit weiterzuziehen. Du bist schon viel zu lange an ein und demselben Ort gewesen, kein Wunder, dass dein Hirn so vernebelt war.

Ein weiterer Gang - auch dieser führt über eine Treppe nach unten, zurück zur Haupthalle, vorbei an dem Eingang zu deinen unterirdischen ‘Katakomben’ und befindet sich bereits oberhalb der Erdoberfläche. Er wird eigentlich von niemandem benutzt, da jeder der Räume Fenster nach draußen aufweist, die von außen perfekte Einblicke boten. Wie alles andere, hast du auch diesen Teil des Gebäudes schon einmal abgesucht, doch diesmal entdeckst du etwas. Schwaches Licht dringt durch eine der Türen in den dunklen Korridor, wo eine kleine weiße Spinne verloren auf dem Boden liegt. Sofort steuerst du darauf zu. ‘Endlich!’, seufzt du in Gedanken und schlägst die Doppeltür krachend vor dir auf. Als hättest du einen versteckten Schalter umgelegt, erlöschen plötzlich alle Fackeln im Raum und es herrscht erneut Dunkelheit. Einzig die Konturen, der Einrichtung und der Mann in der Mitte des Raumes, sind durch das hereinfliegende Mondlicht sichtbar. Gegen deine Erwartungen hat dieser jedoch lange, schwarze, abstehende Haare und trägt eine rote Kampfrüstung.

‘Sie sind nicht Deidara.?’, stellst du sofort fest. Zu deinem Glück mit absolut gefasster Stimme. ‘Und auch keiner von Akatsuki, ...oder doch? Wer sind sie??’

Der Mann antwortet nicht, sondern sieht dich lediglich mit rot-schwarzen Augen an. Du kennst diese Augen und auch diesen Blick. Bei eurer ersten Begegnung hat Itachi Uchiha, dich ebenso stumm gemustert und wie damals spürst du das Pochen in deinem Schädel, als die Wirkung des Sharingans bei dir versagt.

‘Sie sind ein Uchiha.?’, rätst du, obwohl es eigentlich ziemlich ersichtlich ist.

‘Ich bin nicht ein Uchiha, ich bin Madara Uchiha.?’, bessert der Fremde dich barsch aus. Du schnaubst innerlich. Ja, er gehört definitiv zu Akatsuki, nur dessen Mitglieder schaffen es, sich derartig viel auf sich einzubilden.

?Mir wäre es selbst dann egal, wenn sie der einzige dieses Clans wären!?, versicherst du ihm und trittst bereits rückwärts auf den Gang zurück, um deine Chancen auf einen schnellen Abgang zu sichern. Irgendetwas sagt dir nämlich, dass 'Madara Uchiha' dir nicht sonderlich freundlich gesonnen ist. ?Große Töne, für ein Mädchen, dass noch nicht einmal eine winzige Chance gegen meinen Schüler hatte! Dabei hat er als Sensei bei dir wirklich sein bestes gegeben.?

Du erstarrst augenblicklich. DAS ist Tobis Lehrmeister?

?Wo ist er??. fragst du ohne darüber nachzudenken.

Madara lacht trocken. ?Meine Pläne verwirklichen. Genauso, wie alle anderen Akatsuki Mitglieder. Ich bin lediglich hier, um Tobis Fehler auszubessern. Er wollte dich nicht selbst aus dem Weg räumen, also werde ich es jetzt für ihn tun.?

Du wartest angespannt darauf, dass er dich nun angreifen würde. Gedanklich baust du bereits das Chakrafeld auf, um ihm etwas entgegen bringen zu können. Er mag vielleicht um einiges stärker sein als du, aber kampflös aufgeben wirst du deshalb sicher nicht, doch Madara bewegt sich keinen Millimeter nach seiner Ankündigung. Du runzelst verwundert die Stirn. Hat er vielleicht den Faden verloren?

In diesem Moment, bemerkst du die Tonfiguren. Überall um dich herum, lediglich in einem deutlichen Abstand zu Madara, liegen Deidas Bomben verstreut und als du zum geöffneten Fenster siehst, erkennst du das noch weitere hereinströmen.

?Was zum ...?, beginnst du und spürst die ersten der Kunstwerke bereits explodieren. Deine Augen weiten sich, du hebst die Hände schützend vors Gesicht und wirst nach hinten geschleudert. Du meinst den Aufprall bereits fühlen zu können, doch er kommt nicht. Vorsichtig öffnest du die Augen und traust ihnen kaum. Du schwebst, nicht so wie du es gewohnt bist auf deinen Schwingen durch die Luft, sondern mitten im Korridor, während zersplitterndes Holz und Staub in Zeitlupe mit dir nach hinten gleiten. Das Mondlicht berührt nun deine Haut, legt sich wie ein Silberstreif auf dein Gesicht und transformiert deine Augen zu einer schwarzen Dunkelheit, durchtrennt mit einem silbernen Schlitz. Gedanken steigen in dir hoch. Du meinst zu wissen, dass Madara Uchiha bereits verschwunden ist und dass Deidara vor dem Anwesen Stellung bezogen hat, nicht wissend was er da gerade tut, da ihm ein Genjutsu den Kopf vernebelt hat. Auch weißt du, dass die Bomben sich im ganzen Gebäude verbreitet haben und das es nur einen Ausweg für dich gibt. Die Erinnerung an eine geheime Gabe flammt in dir auf. Du greifst danach, fühlst sie in deinem Körper und landest beidbeinig auf dem Boden. Keuchend siehst du dich um, die Welt steht beinahe still, verlangsamt durch deinen bloßen Willen. Fasziniert siehst du dabei zu, wie einzelne der weißen Spinnen langsam beginnen von innen heraus zu detonieren und verfolgst die eigentlich unsichtbare Druckwelle, die sich von ihnen wegbewegt. ?Das ist unglaublich!?, denkst du dir und erinnerst dich an die limitierte Dauer deines Jutsus. Immer noch staunend und ungläubig rennst du los. Den Bomben auf deinen Weg, kannst du nur mühsam ausweichen und du stolperst einige Male, bist du die Treppe in den Untergrund erreicht hast und den Eingang zu dem noch tieferliegenden Labyrinth. Du schmeißt hinter dir Tür ins Schloss, als dein Jutsu sich auflöst und eine Druckwelle der Explosionen ein Erdbeben durchs Gebäude schickt. So schnell es geht eilst du weiter, ein bestimmtest Zimmer suchend. Staub rieselt von der Decke herab und die Mauern auf deinem Weg beginnen feine Risse zu bekommen. Mit immer schnelleren Schritten betrittst du einen Raum, dessen einziger Inhalt aus einer metallenen Platte im Boden besteht.

Hinter dir hörst du immer lautere Explosionen und ein weiteres Erdbeben erschüttert den Untergrund, du die Platte weg schiebst und das darunter liegende Abwassersystem frei legst. Der Tunnel beginnt einzustürzen und du schaffst es gerade noch ins Wasser zu springen, bevor dir Decke buchstäblich auf den Kopf fliegt. Durch den dabei entstandenen Druck, wirst du einige Meter nach vorne geschwemmt, bevor den Rest die Strömung erledigt.



# Kapitel 5

Eigentlich hättest du nicht geglaubt zu überleben. Da die Explosionen nicht genügt haben, dachtest du, die Wasserrundfahrt würde ihren Teil dazu beitragen, doch so kam es nicht. Irgendwann hat dich eine abzweigende Röhre durch ein Gebirge, direkt in einem Tal ausgespuckt. Genau genommen, war das vor zwei Sekunden passiert.

Röchelnd kriechst du am Boden und versuchst nun das Wasser aus deiner Lunge zu bekommen, was dir schließlich samt deines Frühstücks gelingt. Du kannst kaum atmen, hauptsächlich weil deine Lungen zu sehr brennen, und bleibst schließlich einfach liegen.

Nach einer Weile meinst du Schritte auf dich zukommen zu hören, doch du kannst kaum etwas sehen, geschweige denn dich bewegen. Als deine Sicht langsam vor deinen Augen verschwimmt, wirst du plötzlich hochgehoben. Jemand trägt dich fort, vorbei an zahlreichen Bäumen und Sträuchern, bis hin zu einer Höhle, wo er dich schließlich sanft auf den Boden, nahe einem brennenden Feuer legt. Du weißt, dass dieser jemand ein Heiljutsu durch deinen Körper schickt, bevor er sich von dir abwendet und etwas weiter entfernt von dir verharrt. Er beobachtet dich! Wieder Erwartens fällst du nicht in eine Ohnmacht. Du spürst deinen Körper zu neuer Kraft finden, was ausgesprochen lange dauert, da sich die ersten Sonnenstrahlen bereits über den Höhlenboden erstrecken. Langsam gewinnst du wieder Kontrolle über dich und rappelst dich mühsam auf. Du wendest dich der fremden Person zu, bist kurz geblendet durch die Sonne in seinem Rücken und kannst einen Mann ausmachen. Einen jungen Mann mit schneeweißem, glattem Haar, das ihm bis zur Taille reicht, bekleidet lediglich durch eine schlichte schwarze Hose. Sein Oberkörper ist frei und durchtrainiert, jedoch ebenso weich geschliffen wie sein Gesicht. Helle blaue Augen sehen dich daraus freundlich an und deuten beinahe mehr einen Engel an, als die weißen Schwingen, die aus seinem Rücken ragen und leicht angewinkelt zu seiner Hüfte zeigen. Er hat die Arme vor der Brust verschränkt und sich leicht an die Höhlenwand gelehnt. Nun kommt er langsam auf dich zu und kniet sich neben dir auf den Boden. Als du etwas zurück zuckst verharrt er augenblicklich und hebt beide Hände beschwichtigend in die Höhe.

„Du brauchst keine Angst vor mir zu haben!“, versichert er dir mit weicher Stimme und lächelt sanft. Du hättest fast aufgelacht. Ja, das würde jetzt wohl jeder sagen.

„Wer sind sie?“, fragst du schwach und erschauerst leicht unter einem Anflug von Schmerzen in deinem Unterleib, würdest du dich nicht nach hinten hin abstützen, könntest du dich wohl nicht mehr aufrecht halten.

„Mein Name ist Casttempus, Lyna“, erklärt er ruhig. „Und ich bin dein Vater.“

# **Child of the moon - Die Legende des freien Volkes - An Akatsuki Fairy Tale (Teil 3)**

**von Hino Kuraiko**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz32/quiz/1387563639/Child-of-the-moon-Die-Legende-des-freien-Volkes-An-Akatsuki-Fairy-Tale-T>



# Einleitung

Wer die Legende um Team 3 kennt und das Leben von Ryioko, Serena, Sora und Hino verfolgt und lieben gelernt hat, wird sich von Lynas Geschichte kaum noch trennen können. Vertraute Charakter treffen hier auf das lebhafteste und absolut charmante Mädchen, das hin und her gerissen, zwischen ihrer Verpflichtung und der Liebe eines Mannes ist. Lyna kämpft verzweifelt gegen ihr Schicksal, um ihr Leben, ihre Liebe und das Erbe, das als Last auf ihren Schultern ruht, zu beschützen. Wird sie die richtige Entscheidung treffen? Finde es heraus, indem du dir von mir ihre Geschichte, als deine eigene erzählen lässt! Tauche ein in ein Abenteuer, das du so noch nie erlebt hast....

Naruto Fanfiktion - Vorgeschichte zu "die Legende von Team 3"

Wenn du Fragen, Wünsche, Anregungen, oder einfach Lust hast, einen Kommentar abzugeben, schreib mir doch unter: [team3.dielegende@gmail.com](mailto:team3.dielegende@gmail.com)



## Kapitel 1

Was bisher geschah: Siehe 'Child of the moon - Die Legende des freien Volkes - An Akatsuki Fairy Tale (Teil 1+2)

Heute:

?Wir müssen weiter!?, reißt dich eine Stimme aus deinem zu kurzen Schlaf und du schreckst so heftig auf, dass du dir an der Felswand im Rücken, den Kopf anstößt, bevor du Temari vor dir siehst. Sie steht zusammen mit Kankuro vor dem Höhleneingang, an welchem du offensichtlich gestern Nacht eingeschlafen bist. Etwas benebelt von den Erinnerungen in deinem Traum, folgst du den beiden Geschwistern einfach stumm, bis die Tore Konohas vor euch auftauchen.

Ein Gefühl, das man bei genauerer Analyse eindeutig als Panik deklarieren konnte, breitet sich in dir aus und verklingt selbst dann nicht, als dich die Wärter mit den beiden Sunagakure-Ninjas einfach passieren lassen und euch direkt bitten, sofort den Hokagen, Tsunade aufzusuchen.

Bis zu diesem Moment schien dir dein Plan noch ziemlich einleuchtend. Jetzt jedoch erkennst du die Lücken darin nur allzu deutlich. Was, wenn dich Tsunade sofort einsperren lassen sollte? Vielleicht würde sie dir ja nicht einmal zuhören? Du siehst zu Kankuro und Temari, die sich vor dir durch die Menschenmenge schlagen. Sie würden dir auch nicht mehr vertrauen, nachdem deine Tarnung

aufgeflogen ist. Dazu hätten sie wohl auch keinen Grund, immer hin hast ja nicht du, sondern dein ihr Dorf gerettet.... Moment mal. Dir kommt da eine Idee. Ohne, dass es einer der beiden vor dir bemerkt, verschwindest du in einer seitlichen Gasse. Aus sicherer Entfernung beobachtest du die beiden, als sie weiter zum Turm des Hokagen vordringen. Sie sehen sich nach dir um, sind verwirrt darüber niemanden zu erblicken und schreien deinen gefälschten Namen durch die Gegend, bis sie sich Schulter zuckend und kopfschüttelnd wieder auf den Weg machen. Das ist dein Stichwort. Du verstaust wieder Mantel und Habseligkeiten in deiner Tasche und ziehst dafür die Maske hervor. Du ertappst dich dabei einen zu langen Moment gedankenverloren darüber zu streichen, bevor du dich kopfschüttelnd ermahnst bei der Sache zu bleiben und sie auf dein Gesicht legst. Natürlich hast du darauf geachtet, dass dich niemand dabei beobachtet. Nachdem du ein geeignetes Versteck für deine Sachen gefunden hast, holst du noch einmal tief Luft und springst auf ein nahegelegenes Dach. Von dort aus läufst du zum Turm des Hokagen, schwingst dich auch auf dessen Dach und spickst mit Vorsicht durch jedes Fenster. Als du dich dem größten zuwendest, jenes, das scheinbar die ganze Stadt im Auge zu behalten vermochte, hörst du Temaris Stimme.

?Was soll das heißen, Sie kennen keine Saki, die einen Botschafterposten bei Ihnen bekleidet? Sie ist mit uns ins Dorf gekommen, ohne irgendwelche Probleme zu bekommen, also muss sie aus Konoha sein!?

?Temari...?, murmelt Kankuro warnend. Ihm gefällt es sichtlich nicht, dass seine Schwester sich mit der Hokage anlegt.

?JETZT HALT ABER MAL DIE LUFT AN, JA!?, erwidert Tsunade laut und mit einem Tonfall, der dir eine ziemliche Angst einjagt, gefolgt von einem wütenden Gemurmel über Versetzungen und Personalmangel. ?Seit ihr nur hier, um mir vorzuhalten, wie leicht es ist in Konoha einzudringen??

?Nein, Meisterin Tsunade.?, ergreift nun Kankuro das Wort. ?Sunagakure wurde von Verbündeten Akatsukis angegriffen. Einigen Gefangenen konnten wir entnehmen, dass Akatsuki in drei Tagen einen Angriff auf Konoha plant!?

?In drei Tagen??, fragt sie erstaunt. ?Ich dachte wir hätten mehr Zeit, um uns für den Krieg vorzubereiten...?, sie seufzt nervös. ?Wurden die Truppen der anderen Reiche ebenfalls informiert?...?, jemand nickte wahrscheinlich. ?Sehr schön und der Kazekage??

?Gaaras Truppen sind uns einen Tag später gefolgt. Sie müssten morgen bereits hier sein.?, versichert Temari.

Tsunade seufzt wieder etwas entspannter. ?Gut, dass wir den Achtschwänzigen und Naruto bereits ins Sicherheit wissen.?

Beide stimmen zu. Du wirst hellhörig.

?Wenn alles gut geht, können wir die beiden vor Akatsuki versteckt halten!?, fährt Tsunade fort. Du schnaubst innerlich. Wenn Akatsuki involviert ist, dann gibt es nur einen sicheren Ort für die Jinchuuriki, das weißt du genau. Irgendwie erscheint dir der Zeitpunkt günstig, nun aus deinem Versteck zu kommen.

Mit einem schnellen Schritt stellst du dich direkt vor das Fenster der Hokage, lässt die Schwingen aus deinem Rücken wachsen und breitest sie so aus, dass sich das Zimmer vor dir augenblicklich verdunkelt. Deine Augen transformieren sich, als du ein Schutzschild um dich herum errichtest, dass sich über das halbe Dach ausbreitet und dich vor Shinobi-Angriffen bewahren soll.

Tsunade fährt sofort herum und hastet kampfbereit von ihrem Schreibtisch weg. Sowohl sie als auch anderen beiden Ninja sind völlig sprachlos und sehen dich mit großen Augen an. Ja, ja, du weißt, dass du keine leichter Eindruck bist, aber wenigstens würden sie dich in ihrer Überraschung zu Wort kommen lassen.

?'Die Jinchuuriki zu verstecken, wird sich nichts bringen!?', erklärst du sofort. ?Akatsuki wird sie finden, darauf gebe ich euch mein Wort!?'

Tsunade schnaubt auf, nachdem sich ihre Ungläubigkeit in Wut gewandelt hat. ?Das Wort eines Maskierten ist nicht viel Wert! Sag mir wer bist du, bevor ich dich von meinem Dach prügeln!? Himmel, Herr Gott! Irgendwie versteht keiner so wirklich den Sinn hinter einer Maskierung. Du stemmst die Hände in die Hüfte. ?Das spielt keine Rolle. Ganz im Gegenteil zu meinem Grund hier zu sein. Ich bin daran interessiert den Acht- und Neunschwänzigen zu beschützen. Nicht nur vor Akatsuki sondern auch von der Verantwortung und Macht, die sie tragen.?'

Tsunade entspannt sich keinen Millimeter, ob sie wohl verstanden hat, auf was du hinaus willst? ?Es dürfte wohl nachzuempfinden sein, dass ich dir das nicht so einfach abkaufen kann. Sag mir deinen Namen und zeigt mir aus welchem Dorf du stammst! Du könntest genauso gut aus Akatsuki selbst sein.?'

Ja, natürlich! Diese leiden ja nur förmlich an Personalüberschuss, dass sie jemanden hier her schicken können, um höflich zu fragen, ob sie die beiden Jinchuuriki sehen dürfen....Du atmest tief ein. Ganz ruhig, Lyna, damit hast du gerechnet. Erinnere dich daran, was dir dein Vater gesagt hat!

?'Ich bin ein Kind des Mondes.', beginnst du ernst. ?Eine Angehörige des freien Volkes. Meine Aufgabe ist es zu schützen und dieser möchte ich nachkommen. Ich suche eine Allianz mit Konoha an, um im Krieg gegen Akatsuki bestehen zu können.?'

?'Eine Angehörige des freien Volkes??', wiederholt die Kage Stirn runzelnd. ?Aber das sind doch nur Geschichten...?'

?'Viele Geschichten haben einen wahren Kern, Meisterin Tsunade und die meines Volkes ebenso. Ihr müsst mir vertrauen!?'

Genau genommen müssen sie ja gar nichts....Okay, so weit, so gut. Bis hier hin hast du geplant, doch irgendwie scheint die Enthüllung deiner Ahnen, noch kein Wunder vollbracht zu haben. Kankuro flüstert Tsunade etwas ins Ohr, wahrscheinlich, dass du ihnen in Sunagakure ebenfalls zu Hilfe geeilt bist, doch es scheint sie ebenfalls wenig zu beeindrucken. Du siehst, dass sie überlegt und du fragst dich nun doch etwas nervös, was du ihr noch anbieten könntest. Eigentlich hat dir Casttempus versichert, dass Tsunade sowie ein Shinobi namens Jiraiya an die Existenz des freien Volkes glauben würden...

?'Diese Entscheidung kann ich nicht alleine Treffen, und um ehrlich zu sein, wenn du kein Shinobi eines verbündeten Dorfes bist, vertraue ich dir nicht mal so weit, wie ich dich werfen könnte... Was nebenbei gesagt passiert, wenn du noch weiter so dämlich vor meinem Fenster herum stehst!?'

Oh, oh. Diese Sache beginnt langsam aus dem Ruder zu laufen...

?'Ich..ich..?', setzt du an. ?Was, wenn ich euch Kyra, die Göttin der Leoparden, als Verbündete liefern könnte?'

Abermals runzelt Tsunade die Stirn, auf dem dieses seltsame Sigel in Karo-Form zusehen ist. Sie verschränkt die Arme vor der Brust und mustert dich eindringlich, als könnte sie dir damit deine

Geheimnisse entlocken. Um sie daran zu erinnern, dass du kein Kunstwerk, sondern eine wartende bist, schlägst du mit deinen Flügeln und winkelst sie leicht ab, sodass sie ein Herz hinter deinem Rücken bilden, dann legst du den Kopf leicht schief.

Tsunade schüttelt ungläubig den Kopf. Schließlich lacht sie auf und lächelt mit zugemachten Augen. ?Ich bezweifle zwar, dass das im Bereich deines Möglichen liegt, aber gut: Wenn du es schaffst sie zur Mithilfe zu überzeugen, werde ich es mir ÜBERLEGEN, dich zu den Jinchuuriki zu bringen. Mehr kann ich dir nicht geben.?

Du nickst leicht. Zwar nicht das, was du dir erhofft hast, aber wenigstens mehr, als zu erwarten war. Jetzt stehst du nur noch vor einem winzigen Problem: Wie würde Kyra reagieren, wenn du es erneut wagen würdest in ihr Reich einzudringen?

Du solltest es wohl bald herausfinden....



## Kapitel 2

Das Stückchen Paradies, das du ansteuerst, liegt nur wenige Kilometer vor dem Tal der Toten, das wie du weißt, hinter dem ehemaligen Dorf des Kuraiko Clans liegt. Es zu erreichen ist nicht ungefährlich und beinhaltet eine halbe Tagesreise durch ein Gebirge, eine nicht zu verachtende Schlucht sowie zahlreiche Wächter der Göttin.

Man, oh man. Wie sehr wünschst du dir, dein Vater wäre mit dir gereist! Er wäre zwar wahrscheinlich nicht sonderlich erfreut zu hören, dass du der Hokage Unterstützung einer Gottheit versichert hast, ohne überhaupt zu wissen, dass diese dem Vorschlag auch zustimmen würde, doch wenigstens müsstest du Kyra dann nicht alleine gegenüber treten. ?Aber es ging eben nicht!?, erinnerst du dich in Gedanken und landest geschmeidig auf der anderen Seite der Schlucht. Bis jetzt hast du kaum Schwierigkeiten auf deinem Weg zu meistern gehabt, was du hauptsächlich deinen Schwingen zu verdanken hast, die sich geräuschlos zurück in deinen Rücken schieben. Eigentlich könntest du die warmen Federn auf deinen nackten Schultern und Rücken gut gebrauchen, doch du weißt, dass sie für den weiteren Weg, einfach viel zu viel Angriffsfläche bieten würden.

Du hörst die Stimmen des Waldes, noch bevor du dich diesem überhaupt näherst. Die Dunkelheit, der vor Stunden angebrochenen Nacht, ist nur eine von vielen Gründen, warum dich ein kalter Schauer überkommt, als du die ersten Schritte über den von Erde und wild-wuchernden Pflanzen gesäumten Pfad entlang gehst, stets darauf bedacht noch leiser zu sein als der Wind. Es ist das gedämpfte, aber stete Knurren sowie das Auftauchen von gelben Katzenaugen, was dich schließlich verharren lässt. Dass die Wächter des Waldes deine Angst, das schnelle Pochen deines Herzens und die Bildung von Schweiß auf deiner Haut hören und riechen können, ist kein Geheimnis für dich.

?Mein Name ist Lyna.?, rufst du nun laut in die Nacht sowie in den Wald hinein. ?Ich bin eine Tochter des Mondes und wünsche das Kind des Todes zu sehen.? Ein Zittern erfasst deinen Körper, als ein Fauchen zu deiner Antwort wird. Wächter schleichen durch das dichte Gebüsch, zwischen den gigantischen Bäumen, versteckt vor deinen Augen, mit dem deutlichen Drang den Eindringling vor ihnen zu eliminieren. Das Rascheln um dich herum wird immer lauter, .bedrohlicher und legt sich wie eine kalte Hand um deine Kehle.

?Mein Name ist Lyna, ...?, beginnst du erneut, doch da schlägt ein Blitz neben dir in einen Baum ein, so laut, dass du erschrocken die Arme über den Kopf hebst und ein Chakraschild aufbaust.

?Sie haben dich verstanden, Mondkind.?, hörst du eine Stimme in deinem Kopf knurrend sagen, die so mächtig und scharf klingt, dass sie von einem Raubtier stammen könnte. Du hebst den Blick und siehst den völlig abgebrannten Baum neben dir, bevor er zu Asche zerfällt und diese vom Wind getragen vorwärts gleitet. Plötzlich beginnen die Pflanzen und Sträucher zu weichen, als würden sie einem heimkehrenden König Respekt zollen und vor allem Platz schaffen wollen.

?Folge mir!?, grollt die Stimme weiter und du tust wie dir geheißen, während sich drei gelbe und ein schwarzer Leopard aus dem Dickicht hinter dich schleichen.

Du sitzt wohl mal wieder in der Falle, großartig.

Die Asche führt dich zu einem kleinen See, der von unzähligen, seltsam aussehenden Seerosen und

anderem Wassergewächs bedeckt liegt und in der Mitte einen von Moos überwachsenden steinernen, doch prunkvollen Thron bietet. Das Ufer bildet eine ungeordnete Ansammlung von Steinen, Erde sowie lila- und rosafarbenen Blüten, die ab und an einen süßlichen Duft in Form einer grünen Pollen-Wolke verbreiten. Du hustest, als sich eine davon, anstatt Luft in deine Lungen drängt und fährst dir über die Augen, die durch das doch bittere Aroma zu tränen beginnen. Dieser Ort ist fast noch seltsamer als ihre Bewohner.

Mit unzähligen Umdrehungen, die einen Strudel über dem Thron bilden, manifestiert sich die Asche und formt nun zuerst die Silhouette einer ziemlich großen Frau mit deutlichen muskulösen Rundungen, bevor ein weitere Blitz aus dem wolkenlosen Himmel nach unten fährt und Kyra in ihrer menschlichen Gestalt vor dir auftaucht. Eine Gestalt, die dir definitiv besser gefällt, als der gigantische Leopard bei deinem letzten Besuch.

‘Es ist lange her, eure Majestät!’, begrüßt du die Göttin und verbeugst dich aufrichtig ehrfürchtig, bevor du deine Maske vom Gesicht nimmst

‘Noch nicht lange genug!’, schnaubt sie, wendet sich elegant von dir ab und setzt sich, während sich eine Pflanze zu ihrer Rechten plötzlich darum bemüht, ihr einen hölzernen Stab mit einem dunklen, schwarz-rot schimmernden und kunstvoll eingefassten Stein an der Spitze, zu reichen. Kyra umschließt ihn problemlos mit einer Hand, obwohl du dir sicher bist, dass dieses Ding einige Kilos wiegen muss und dir wahrscheinlich beidhändig Probleme bereiten würde. Zugegeben handelt es sich hierbei aber auch nicht um eine Normalsterbliche. Kyra erinnert in den Grundzügen an ein junge Frau um die fünfundzwanzig, doch auffallend sind nicht nur ihre erstaunliche Größe, sondern auch die etwas gelbliche Haut, ihr rabenschwarzes, kurzes Haar, das an manchen Stellen auch verschiedene Brauntöne aufweist, die langen Krallen an allen zehn Fingern, wo sonst eigentlich weiße Nägel blitzen müssten und die spitzen Fangzähne, in ihrem ansonsten zart wirkendem Gesicht, die ihrer Schönheit keinen Makel einbringen. Das alles gepaart mit dem, hoffentlich unechtem, Leopardenfell um Brust- und Hüftbereich, ergeben einen Anblick, die jedem Mann wahrscheinlich den Atem und jeder Frau den Verstand rauben könnte.

‘Aber doch immer wieder eine Freude, oder??’, bemühst du dich um ihre Gunst, doch sie knirscht lediglich mit den Zähnen.

‘Was willst du? Das letzte Mal, als ich Casttempus Tochter gegenüber gestanden bin, hätte diese Begegnung fast einen Krieg zwischen fünf Göttern zur Folge gehabt.’ Bei den letzten Worte, spannt sie die freie Hand stark an und ballt sie zu einer Faust.

‘Und wie ich es von Anfang an gesagt habe, war ich bei dieser Sache völlig unschuldig!’, erinnerst du sie mit Nachdruck.

Die Göttin winkt ab. ‘Unbedeutende Kleinigkeiten.’, meint sie verbissen. Götter können wirklich verdammt nachtragend sein. Ob sie sich in tausend Jahren wohl noch daran erinnern würde? Du schüttelst unmerklich den Kopf. Vielleicht solltest du sie auf weitere Details hinweisen.

‘Eure Majestät,...’, beginnst du mit sachtem, aber doch starkem Tonfall, ‘...damals habe ich alles getan, was in meiner Macht stand, um zu helfen. Das Gleichgewicht der Welt hätte damals zerstört werden können, doch mein Vater und ich, stellten uns allen Herausforderungen. Ich habe bewiesen, dass ich ihr Vertrauen wert bin, deshalb bitte ich sie nun, mir zu helfen, denn auch heute steht das Leben von unzähligen Erdenbewohnern auf dem Spiel.’, ein Schauer überkommt dich alleine bei dem

„Ich erbitte Ihre Unterstützung im Krieg gegen Akatsuki.“, fährt du fort. „Helfen sie Konohagakure seiner Vernichtung zu entgehen. Es ist meine einzige Chance eine noch viel größere Katastrophe abzuwenden. Es könnte eine dunkle Macht entfesselt werden. Eine Macht, die so stark ist, dass sie die Welt überrollen würde. Diese würde Jahrhunderte brauchen, um sich davon zu erholen und...“

„Jahrhunderte...“, unterbricht dich Kyra nun scharf, „...sind nichts für eine ewige Seele wie mich. Die Erde wird ständig von Katastrophen heimgesucht und wie in den Jahrtausenden davor, werden WIR da sein und sie wieder aufbauen, wenn die Menschen ihr törichtes Machtspiel nicht überstehen. Ich weiß nicht warum du glaubst, dass mich ein Krieg der Menschen interessieren würde, aber sollte das alles sein, das du mir zu berichten hast, kannst du nun gehen, bevor ich meine Geduld verliere!?“

Wie eine einstudierte Drohung, knurren alle vier Leoparden hinter dir synchron und einer setzt bereits zu einem Sprung an. Kalter Schweiß legt sich auf deine Stirn. So hätte das eigentlich nicht laufen sollen.

„Aber...“, setzt du an, „... ihr wart doch die Verbündeten von Menschen, dem Kuraiko Clan, habe ich nicht Recht?“

Kyra wird hellhörig. Mit einer leichten Handbewegung, veranlasst sie ihren Wächtern still zu sein.

„Du weißt über die Kuraikos Bescheid?“, fragt sie interessiert, als würde allein der Name dieses Clans glückliche Erinnerungen in ihr wach rütteln. Immer noch mit klopfendem Herzen, klammerst du dich an diesen feinen Strohalm. Du nickst bedächtig, lässt die Wächter, aber kaum aus den Augen.

„Ja, sie waren ein mächtiges Volk. Sie sollen von einem Gott, die Macht über das Leben und den Tod erlangt haben und sich durch ihre Naturverbundenheit sowie ihren Gerechtigkeitsinn in einer Schlacht das Vertrauen eurer Majestät zu eigen gemacht haben.“ Fast meinst du Kyra bei diesen Erinnerungen lächeln zu sehen. „Das waren Menschen damals,...“, raunt sie leiser, versunken in längst vergangenen Tagen, „Solche hatte ich bis dahin noch nie gesehen! Sie haben es nicht nur geschafft, der Zerstörung der Wälder entgegenzuwirken und meine Kinder zu retten, nein, sie riskierten sogar ihre Seelen, ihre Existenz, um das Leben um uns zurück zu bringen....“, ein raues Seufzen entweicht nach dieser Erläuterung ihrer Kehle. „Sag mir, Mondkind, wenn dir der Drachengott Dragth'anir solch eine Gabe schenken würde, was würdest du tun?“

Schwermut legt sich über deinen Körper. Sich das vorzustellen ist nicht schwierig für dich, schließlich ruht auch auf deinen Schultern ein großes Erbe. „Ich weiß es nicht genau, aber ich schätze, ich würde meinem Herzen folgen, helfen wo Hilfe benötigt wird und versuchen, ihrer Größe gerecht zu werden.“

Kyra verharrt einen Moment reglos. Irgendetwas scheint nun in ihr vorzugehen und nur zu gerne, würdest du wissen, welche Erinnerungen, Geheimnisse und Weisheiten vergangener Jahrtausenden gerade in ihr aufleuchten. Schließlich lächelt sie wirklich und nickt langsam. „Ich kann dir trotzdem nicht helfen, Lyna. Als mir Tadashi Kuraiko vor dem Tod seines Clans sein Kekkai-Genkai anvertraute, versprach ich mir selbst im Zorn, die Menschen nicht mehr zu unterstützen, um ihren Tod wenigstens so zu rächen. Es war ein ausgesprochenes Versprechen, das verpflichtende Versprechen einer Gottheit und wie du weißt, muss ich mich daran halten.“

Deine Hoffnung schwindet mit jedem ihrer Worte mehr. Das war's, jetzt ist es amtlich, du bist aufgeschmissen. Es ist dir zwar gelungen zu Kyra durchzudringen, aber genauso wie sie, musst wohl auch du nun mit den Folgen deines Versprechens leben, da du deines nicht halten konntest. Die

Jinchuuriki musst du wohl ohne Tsunades Hilfe finden. Du seufzt innerlich auf. Hoffentlich hat mehr Glück bei seiner Mission.

Hinter dir hörst du nun abermals Blätter rascheln, als ein Schneeleopard, offensichtlich in einem anderen Teil des Gebirges beheimatet, an dir vorbei und direkt über das Wasser zu Kyra läuft. Mit verschiedenen Lauten dürfte er ihr etwas wichtiges berichten, denn die Miene der Göttin verfinstert sich zusehends. Als sie plötzlich aufspringt, wuchtig mit dem Stab auf den Boden schlägt und ein wütendes Brüllen ausstößt, das rein gar nichts menschliches mehr an sich hat, sich ihre Augen zu Schlitzen verengen und eine rote Farbe annehmen, weichst du samt allen Wächtern hinter dir einige Schritte zurück. Kyra keucht mehrmals, um zu ihrer Beherrschung zurück zu finden und krallt eine Hand in die steinerne Armlehne des Throns, wo die Ranken einer Pflanze vorsichtig das Weite suchen. Du wagst kaum zu fragen, was passiert ist, zu sehr befürchtest du Opfer ihres Zorns zu werden, doch dann ist sie plötzlich wieder völlig ruhig und sie wendet sich überlegend zu dir um.

?'Eine Armee von wieder erweckten Shinobis marschiert geradewegs auf Konohagakure zu.?', erklärt sie dir ruhig. Dir klappt der Mund auf. ?W..Was??. fragst du schrill. ?Aber Akatsuki hat den Angriff doch erst in zwei Tagen angesetzt!?' Du beißt dir auf die Zunge. Natürlich! Es ist ein Hinterhalt, genauso, wie du vermutet hast, nur eben auf eine andere Art und Weise. Die Truppen der Dörfer sind noch im Aufbau, es herrscht innerhalb der Strukturen Chaos, eigentlich ein idealer Moment, um anzugreifen.

?'Das ist perfekt!?', fährt Kyra fort und du starrst sie ungläubig an. Fast hättest du vergessen, wer da vor dir steht und sie gefragt, ob sie den Verstand verloren hat.

?'Es handelt sich bei dieser Armee um Seelen, die in einem unzerstörbaren Körper gefangen sind. Ein Umstand, den ich als Wächterin von Leben und Tod nicht einfach ignorieren kann. Da ich jetzt nicht mehr einzig für mein Volk und dieses Gebirge zuständig bin, gehört es zu meiner Pflicht in Gedenken an meinen verbündeten Clan, dieses Gleichgewicht wiederherzustellen.'?

Langsam beginnt es in deinem Kopf zu dämmern. ?Das heißt jetzt, dass Sie Konohagakure helfen werden??

Sie schüttelt verschmitzt lächelnd den Kopf, sodass man ihre Fänge nur allzu gut erkennen kann.

?'Nein, das heißt, dass ich Konohas Feinden die Macht einer Göttin demonstrieren kann, OHNE dem Dorf absichtlich zu helfen. Es mag vielleicht auch Regeln für uns Götter geben, doch auch wir wissen sie zu biegen!?'

Du nickst verstehend. Kyra verliert keine Zeit: Mit einigen Wort wörtlich geknurrten Befehlen, mobilisiert sie ihre Truppen und rüstet zum Kampf. Nun hast du doch noch deine gewinnbringende Streitmacht, doch noch hat die Schlacht nicht begonnen und wirst das Gefühl nicht los, überhaupt nicht auf das vorbereitet zu sein, was dich erwartet.

## Kapitel 3

Du rennst so schnell es dir nur möglich ist, Kyra, als Aschewirbel über dir. Du weißt, dass du um einiges schneller in der Luft wärst, doch der Gegenwind im Gebirge bereitet sogar der Göttin ihre Schwierigkeiten. Ein ungutes Gefühl steigt in dir auf. Ihr seit einfach viel zu langsam! Ihr würdet selbst in diesem Tempo erst in Stunden am Ziel ankommen, ganz zu schweigen von Kyras Truppen, die sich aus allen Teilen des Landes zusammen finden. Der Kampf könnte vielleicht schon vorbei sein, bevor ihr überhaupt in die Nähe von Konoha gelangt! Fieberhaft überlegst du, siehst aber ein, dass du zu einem Wunder einfach nicht im Stande bist. All deine Kräfte, selbst jene, die dein Vater in den letzten eineinhalb Jahren geschult hat, kannst du nicht lange genug einsetzen, als dass sie eine Hilfe wären. Nicht zu vergessen, dass du sie im Kampf gegen Akatsuki später mehr als brauchen wirst. Eine Gestalt wirft plötzlich einen großen Schatten auf euren Weg und du siehst verwirrt nach oben, zu der Silhouette eines Engels, der über deinen Kopf hinweg schneller wird, den tobenden Gegenwind standhält und schließlich in der Luft verharrt. Cateampus breitet die weißen Schwingen sowie Arme aus und schließt die Augen, während sich ein schwarzes Rankenmuster über seinen Oberkörper ausbreitet. Seine weißen Haare, die sich bis jetzt im Wind mit bewegt haben, legen sich langsam zurück auf seinen Rücken, als eine weiße Woge in Lichtgeschwindigkeit von ihm ausgeht. Du spürst augenblicklich die Macht seines Kekkaï-Genkais in dir, als es dich erfasst und dich, Kyra und wahrscheinlich auch alle Leoparden, die unter ihr dienen verschont. Du siehst dankbar nickend zu ihm hinauf und rennst weiter, während die Welt um euch herum beinahe still steht. Casttempus verschafft euch die Zeit, die ihr dringend benötigt, doch weißt du genau, welchen Preis er dafür zahlt. Deine Beine werden schneller. Für dich vergehen Stunden, die in der Realität lediglich Minuten darstellen. Du siehst das Ende des Waldes bereits, weißt dass sich dahinter ein Schlachtfeld befindet auf dem sich zwei Truppen schon gegenüber stehen. In deinen Andern brennt es wie lodernes Feuer, gespeist durch die Intensität des Chakras um dich herum. Vor einigen Monaten, hättest du fast einen Krieg zwischen gottgleichen Wesen miterlebt, doch als der Abhang und das dahinter liegende Tal immer mehr sichtbar wird, weißt du schließlich nicht mehr so recht, ob du ihn nicht doch eher an einen anderen Tag verschoben hast. Die Truppen Akatsukis, bestehend aus einer Armee von weißen Zetsus unglaublich, dass du dir diesen Namen gemerkt hast - und einer beachtlichen Anzahl an Shinobis, bei denen es sich wahrscheinlich um die wieder erweckten Menschen handeln muss. 'Verschone die guten Seelen!?', bittest du Kyra noch entschieden, bevor du über den Abgrund springst, direkt auf die aufgehende Sonne zu. Das Jutsu deines Vaters löst sich auf. Augenblicklich ertönt lautes Kampfgeschrei und umhüllt dich wie ein tosender Wirbelsturm. Du machst eine Vorwärtsrolle in der Luft, schickst über deinen gestreckten Fuß in einer gezielten Linie eine Chakrawelle aus, die eine gewaltige Schneise auf dem Kampffeld hinterlässt und landest geschmeidig auf beiden Beinen in der Hocke. Dort wo die Druckwelle ihre Arbeit getan hatte, wurden Dutzende von Menschen in beide Richtungen zurück geschleudert, doch es hatte hier nicht den gewünschten Effekt erzielt 'Gut' von 'Böse' zu trennen. Trotzdem liegt Ungläubigkeit in der Luft. Die unüberhörbaren Laute von Knurren, Fauchen und Krallen auf Erde ertönen überall um dich herum und

du duckst dich reflexartig, als über deinem Kopf tausende Körper, in Weiß, Schwarz und Gelb nach springen. Die Leoparden verbreiten sich wie ein Lauffeuer, ignorieren die lebenden Shinobis sowie die Zetsu-Armee und stürzen sich auf ihre verbliebenen Opfer, die leicht durch ihre seltsamen Augenfarben zu erkennen sind. Staunend siehst du zu, wie die Raubtiere ihre Krallen in die Körper einiger Shinobis schlagen und weiße Silhouetten hervorziehen, die sich in Nebelfäden verlieren und sich schließlich auflösen, genauso wie die übrigen seelenlosen Hüllen. Einige versuchen ihrem Schicksal zu entgehen, wie zum Beispiel eine, dir nur allzu bekannte Gestalt. Sofort setzt du dich in Bewegung. Gerade noch rechtzeitig stellst du dich zwischen einen eindeutig missgelaunten schwarzen Panther und deinem, wie du weißt totgeglaubten besten Freund.

„Als Verbündete deiner Meisterin verlange ich, dass du ihn rettest!“, stellst du an das Raubtier gewandt klar, welches dich mit gefletschten Zähnen anfunkelt. Du starrst ihm deinerseits fest in die Augen, lässt ihm keine andere Wahl, als deine Macht zu akzeptieren. Er stößt ein weiteres wütendes Fauchen aus, bevor das gelb um seine geschlitzten Pupillen verschwindet und sich zu einem hellen weiß verfärbt. Hinter dir hörst du Deidara Aufkeuchen und wendest dich sofort um, gerade rechtzeitig um ihn zu stützen, bevor er zu Boden gehen kann. Der Panther ist bereits verschwunden. „Hat es funktioniert?“, fragst du sofort, doch die helle Farbe seiner Augen genügen dir als Antwort. Deidara stützt sich weiterhin an dir ab, da er ohne deine Hilfe wohl nicht stehen könnte und sieht dich Stirnrunzelnd und völlig perplex an. Erst jetzt wird dir klar, dass du ja wieder deine Maske trägst. Du nimmst sie ab, schüttelst automatisch den Kopf, um deine Haare in eine normale Form zu bringen und lächelst ihn an. Du merkst sofort, dass Deidara fast wieder eingeknickt wäre und umfasst ihn fester. „L...Lyna?“, stammelt er fassungslos. „Aber ich dachte... ich dachte ich hätte dich bei meinem Aussetzer getötet?“

Du schüttelst den Kopf. „Du warst nah dran, aber ich hab's überlebt, ganz im Gegenteil zu dir. Was hast du dir nur dabei gedacht, dich selbst in die Luft zu jagen, nur um Sasuke zu töten?“

„Du weißt davon?“, sein Schock ebnet nicht ab. Du nickst. „Das ist eine lange Geschichte!“, du kannst ihm jetzt unmöglich erklären, dass dir der Mond davon berichtet hat....

Um euch herum, wie du jetzt bemerkst, steht der Kampf in vollem Gange. Die Zetsus, die von deiner mitgebrachten Unterstützung schließlich nicht angegriffen werden dürfen, werfen sich auf die Shinobis, die sichtlich versuchen, eher den Leoparden nicht in die Quere zu kommen, als tatsächlich gegen die wild-gewordenen Pflanzen zu bestehen.

Doch da ertönt ein schrilles Kreischen über euren Köpfen, sodass sich jeder Blick gen Himmel richtet, wo eine flammende Gestalt nun einen Kreis zieht und eine schwarze Rauchwolke hinterlässt.

„Was ist DAS?“, verlangt Deidara neben dir zu wissen, als du staunend den Kopf schüttelst. Dein Vater ist echt eine Wucht. „DAS...?“, erklärst du lächelnd, über den Verlauf dieses Krieges, „...ist Pyros, der Phönix-Adler, Wächter vom Tal des Mondes... und ein vertrauter Geist von mir!“ Bei deinen letzten Worten stürzt sich das flammende Ungetüm nach unten und verbrennt ein Dutzend Zetsus in Sekunden. Aufgeregt löst du dich vorsichtig von Deidara, überprüfst, ob er auch ja stehen bleiben würde und umfasst beide seiner Schultern. „Hör mir jetzt gut zu, okay?“, beginnst du und siehst ihn direkt an. „Versuch so viele Menschen wie nur möglich, von hier weg zu bringen, damit Pyros und Kyra ihren Job machen können. Sie werden dir zu Anfang sicher nicht vertrauen, also suche Tsunade! Sag ihr, dass der schwarze Engel sein Versprechen gehalten hat, und dass es nun an ihr liegt,

ihm zu vertrauen.? Deine Schwingen wachsen aus deinem Rücken und du greifst nach einer Feder. Mit Ruck, der dir einen gewaltigen Schmerz durch den Körper schickt, reißt du sie heraus und legst sie Deidara in die Hand. ?Ach ja, und versuch einfach nicht dabei drauf zu gehen, okay??

Deidara nickt, doch bei genauerem Hinsehen, merkt man deutlich, dass ihm deine Idee nicht unbedingt gefällt. ?Und wo willst du hin??. fragt er, während er die Feder in seinem roten Mantel verstaut.

Du spannst die Flügel und siehst hinauf zur Sonne, die teilweise von schwarzen Rauchwolken verdeckt wird. ?Ich werde diejenigen suchen, die für das alles hier die Verantwortung tragen... und es beenden.?

Abermals gleitet Schock über Deidaras Gesicht. ?Lyna, ich halte das für keine gute Idee!?, erklärt er, doch du hast dich bereits in die Luft erhoben.

?Ich verlass mich auf dich!?, rufst du ihm noch zu, bevor du dir die Maske aufsetzt und das Schlachtfeld nach deinen Gegnern absuchst.

# Kapitel 4

Eines deiner Ziele findest du wenige Minuten später, als hätte dich das Schicksal direkt in seine Hände gespielt. Etwas abseits von dem Hauptschlachtfeld, das wie du im Flug herausgefunden hast, nur zu einem von vielen gehört, steht er und scheint sich nach etwas umzusehen. Dich beschleicht eine Ahnung, dass er hofft auf die Jinchuuriki zu treffen. Du landest zuerst unbeachtet hinter ihm, wobei er dich doch eigentlich gesehen haben müsste?

„Suchst du was Bestimmtes?“, fragst du, bemüht so viel Kälte hinein zulegen, wie nur irgendwie möglich und gehst langsam auf ihn zu, bevor du in sicherem Abstand zu ihm verharrst. Dann verschränkst du die Arme vor der Brust und wartest auf seinen nächsten Schritt, nachdem er sich zu dir umgewandt hat.

Zuerst sagt Tobi überhaupt nichts und zu gerne, würdest du jetzt seine Mimik verfolgen, um zu sehen, was in ihm vorgeht, doch schließlich beginnt er zu reden und seiner Stimme ist zu entnehmen, dass er ziemlich geschockt ist.

„Du bist real.“, stellt er leise fest und tritt einen Schritt zurück. „Aber du musst doch tot sein...?“ Du zuckst mit den Schultern. „Tut mir leid dich mal wieder enttäuschen zu müssen... Sensei!?“ Das letzte Wort spuckst du ihm förmlich vor die Füße. Du weißt nicht genau warum, aber plötzlich scheinen all die Wut und Trauer über ihn, wieder hoch zukommen. Was im Kampf vielleicht gar nicht so schlecht sein dürfte!

Er jedoch schüttelt einfach nur den Kopf. Ob er vielleicht wirklich glaubt, du seist ein Genjutsu?

„All die Toten, die du beschworen hast, werden innerhalb der nächsten paar Minuten wieder dort sein, wo sie hingehören.“, erläuterst du ihm nun und nickst in die Richtung des Hauptschlachtfeldes, „Siehst du die Leoparden dort? Das sind die Kinder von Kyra, einer Göttin, die neben bei gesagt, ziemlich sauer auf dich und deine Kumpanen ist.“, nun zeigst du in den Himmel, wo Pyros gewaltige Feuerslaven gezielt auf die Erde schleudert, „Und erinnerst du dich noch an ihn? Das ist der Adler, aus dem Tal des Mondes und auch kein Freund mehr von dir. Gemeinsam mit den Shinobis aus den fünf, oder waren es sechs Ninja-Dörfer egal - sie dürften deine Streitmacht jedenfalls ziemlich schnell zur Schnecke machen. Es wäre also sinnvoll einfach gleich aufzugeben!?“

Insgeheim hoffst du sogar, dass er sich einfach zurück ziehen und verschwinden würde, weit, weit weg von hier!

Abermals schüttelt er den Kopf, eine Antwort, die du so sehr gehofft hast zu verhindern. „Die letzten Monate...“, erwidert er nun lediglich, „...Ich dachte du seist tot!?“

Innerlich seufzt du gedehnt. Dieses Thema habt ihr doch schon mal besprochen...

„Nein, ich hab deinen Lehrmeister überlebt!“, informierst du ihn mit gesenkter Stimme. Warum breitet sich bei seinem gekränkten und verletzten Tonfall, plötzlich Schmerz in deiner Brust aus? Nein, du darfst jetzt nicht schwächeln! Das wäre ein Fehler, den nicht nur du ausbaden müsstest...

„Madara...“, murmelt Tobi jetzt gedankenversunken und hebt schließlich ruckartig den Kopf. „Lyna, wir müssen darüber reden...?“

Doch da ist es schon zu spät. Ein Kraftfeld erscheint in einer Kuppel um deinen Körper, während sich



ein Klon aus blauem Chakra vor dir bildet und nach vorne stürmt. 'Es gibt nichts mehr zu reden!?', du zittrig und Tränen glitzern dir bei deinen Worten in den Augen, doch weißt du nicht recht, ob du nicht einfach nur ihn, aus vergangenen Tagen zitierst. Die Gestalt greift Tobi, wie bei eurem letzten Training, mit Taijutsu an, doch als dieser diesmal kurz in seiner Dimension verschwindet, löst sich dein Chakradoppelgänger plötzlich auf und legt sich als feiner Film auf seine Haut. Ein Film, der ihn daran hindern wird, zu verschwinden. Tobi zuckt zurück als er deinen Trick erkennt, wird aber durch eine Chakrawelle von hinten getroffen und fliegt einige Meter auf dich zu. Nun legst auch du das Chakra der Kuppel auf deine Haut, doch hat es bei dir, wie du weißt, einen anderen Effekt. Du läufst direkt auf ihn zu. Er versucht auszuweichen, wird aber von einer Barriere im Rücken aufgehalten. Als er zur Seite springt, erkennt er, dass du überall um euch herum verstreut Chakraplatten aufgestellt hast, wie in einem durchsichtigen Labyrinth mit Deckel. Um es interessanter zu machen lässt du abwechselnd einige der Platten auf ihn zu kommen und stellst zufrieden fest, dass er diesen und deinen Schlägen nicht gleichzeitig ausweichen kann. So landest du einen Taijutsu Treffer nach dem anderen, bis du dich mit einer Umdrehung verschätzt und direkt in seinen Armen landest. Er hat dich aufgefangen... er hätte dich in deiner Unaufmerksamkeit mit Leichtigkeit angreifen können, auch wenn er an der Chakraschicht um deinen Körper gescheitert wäre,... aber er hat es nicht getan. Im Grunde hat er außer auszuweichen überhaupt nichts gemacht. Stattdessen hält er dich jetzt im Arm, drückt dich an sich, als hätte er bis zu diesem Moment immer noch nicht verstanden, dass du Wirklichkeit bist. Du rührst dich nicht. 'Was zum Henker geht hier vor??', fragst du dich still und ertappst dich dabei, als du dein Gesicht an seine Brust schmiegst. Es ist fast wie damals.... und doch so anders!

Hinter seinem Rücken machst du einige Fingerzeichen und umfasst die Wasserschläuche, die aus der Erde schießen mit beiden Händen. Du wandelst sie zu zwei Peitschen um, löst dich von ihm und lässt sie auf ihn zu schnellen. Er weicht dir nicht aus, weshalb sie sich wie Fesseln um seine Arme legen, sich in Sekunden um den Rest seines Körper schlingen und sich schließlich mit Ranken, die ebenfalls aus dem Boden schießen zu einem ziemlich festen Gefängnis verbinden.

Jetzt ist Tobi hellwach, er zerrt an den Ranken, reißt sie fast aus ihrer Verankerung, scheitert aber an den Wasserschlingen, die die Stärke eines herabfallenden Wasserfalls aufweisen, eine Technik, die dir vom letzten Überlebenden des Y&#333;sei-Clans gelehrt wurde, bevor auch dieser seinen Ahnen gefolgt war. Tränen rollen dir nun unter deiner Maske das Gesicht hinunter. Wie oft hast du diesen Kampf in den letzten Stunden in deinem Kopf abgespielt? Wie lange hast du trainiert, um irgendwann an den Ninja vor dir heran zu kommen? ... Und trotzdem, wirst du ihn nie einholen können, denn für dich ist Tobi auch noch heute einfach alles. ER ist der gefallene Engel für dich, das war er seit du ihn kennen gelernt hast und wahrscheinlich, auch wenn du es dir nicht eingestehen willst, wird er es auch für immer bleiben. Dennoch hilft es nichts, denn es muss etwas geschehen und du musst diejenige sein, die es tut. Du hast dich aus einem bestimmten Grund von Akatsuki fern gehalten, wolltest diesen Moment so lange hinauszögern, wie nur irgendwie möglich, hast versucht einen anderen Weg zu finden, um dein Erbe anzutreten, doch seinem Schicksal, kann man wohl nicht ewig aus dem Weg gehen. Du stehst direkt vor Tobi, er sieht dich aus dieser neuen, fremden Maske an. Zum ersten Mal in deinem Leben, kannst du beide seiner Augen sehen. Du merkst es sofort, als das Sharingan bei dir seine Wirkung verliert, ein Mysterium, dass du bis heute nicht lösen konntest, und wenn das andere,

sehr seltsam aussende Auge auch eine Funktion hat, so muss es wohl ebenfalls bei dir nicht Den Ausdruck in beiden jedoch, veranlasst dich den Blick abzuwenden. Dein Atem geht unregelmäßig, eine deiner weniger positiven Eigenheiten, die stets in Tobis Gegenwart auftritt. Nun spürst du, dass sich deine Pupillen verändern. Du weißt, dass der silberne Strich sich nun ausbreitet, meinst es förmlich vor dir zu sehen. Die Luft um euch herum beginnt zu flirren, die Geräusche werden seltsam dumpf und stockend, bis sie nur noch ein dunkles Klopfen von Zeit zu Zeit im Hintergrund ausmachen. Die Welt bleibt stehen, keiner ist davon ausgeschlossen, außer Tobi und du.

?'Es tut mir Leid.?', murmelst du nun und drehst den Kopf, um ihn ansehen zu können. Schmerz breitet sich bereits jetzt in dir aus. Obwohl du die Zeit in deiner Hand hältst, gleitet dir deine eigene doch viel zu schnell davon. Du legst eine Hand auf Tobis Maske und schließt die Augen. Er hat dir sein Gesicht nie gezeigt und du hast nie darum gebeten, weil du wolltest, dass er es von sich aus tat. Auch heute würdest du dir nicht nehmen, was dir nicht zu steht. Sachte ziehst du sie von seinem Kopf und legst deine zitternde Hand auf seine Stirn. Abermals rinnen Tränen deine Wangen hinunter, über deinen Hals direkt hinein in deinen Ausschnitt. Immer noch seine Maske haltend, fährst du nun zu deinem eigenen Gesicht und ziehst auch die deine hinunter. Als du in die Knie gehst, merkst du, dass deine Schlingen auch ihn nach unten drücken. Du legst die Masken neben dir auf den Boden und fährst zu deinen Augenlidern. Erst jetzt merkst du, dass jegliche Wärme aus deinen Händen gewichen ist. Ohne es stoppen zu können, schluchzt du auf und wendest dich, diesmal die Hand vor den Mund schlagend ab. Abermals atmest du tief ein und fühlst den Sauerstoff, wie Säure in deinen Lungen. ?Reis dich zusammen, Lyna!?', rufst du dir in Gedanken zu.

Völlig blind, mit lediglich einem weißen Schleier vor den Augen, tastest du zu ihnen zurück. Tobi hat sich unter deiner Berührung bis jetzt keinen Millimeter bewegt, doch nun merkst du, dass ein Schauer seinen Körper erfasst. Du bist ihm so nahe, dass du seinen Atem spüren kannst. Er zittert unter deiner Berührung, doch federn es die Schlingen etwas ab. Um dir selbst und auch ihm weitere Quallen zu ersparen beginnst du endlich.

Der Schmerz breitet sich derartig schnell in dir aus, dass du aufschreist und zusammen zuckst. Dein Gesicht fährt hinauf zum Himmel, als sich deine transformierten Augen öffnen und nur das Antlitz der Sonne finden. Deine Sicht verschwimmt, dein Herz krampft sich zusammen und ein derartiger Schwindel überkommt dich, dass du in der nächsten Sekunde kraftlos nach hinten sackst. Deine Schwingen verschwinden, deine Pupillen bilden sich zu dem schlichten Grün zurück und alle deine Jutsus verlieren ihre Kraft.

Du hörst Tobi schwer atmen und röcheln, als würde er versuchen irgendetwas Geschlucktes wieder an die Oberfläche zu befördern. Es müssen weitere Minuten vergangen sein, bis du dich schließlich wieder bewegen kannst. Kraftlos rappelst du dich zaghaft auf und schaffst es aufrecht sitzen zu bleiben, doch nicht ohne dich nach vorne auf beiden Händen abzustützen.

Tobi kauert neben dir. Er hat sich die Maske erneut zum Gesicht geführt und hält sich schaukelnd den Bauch, in dem es wahrscheinlich gerade schlimmer zu geht, als in seinem Kopf.

Stimmen dringend nun an deine Ohren. Vertraute Stimmen! Aus dem Augenwinkel siehst du Tsunade und Temari auf euch zustürmen. Erst etwas später erreichen dich auch Kankuro und sein Bruder Gaara. Jeder von ihnen kann dein Gesicht sehen, was zugegeben eine ziemlich Schande für dich ist, aber du hast einfach keine Kraft mehr dich zu bewegen, um dir deine eigene Maske aufzusetzen.

Die Hokage sieht sprachlos von dir zu Tobi und wieder zurück. Eine Frage liegt ihr auf den Lippen, es muss etwas an deiner Erscheinung gewesen sein, dass sie inne halten lässt. Temari flüstert leise den Namen 'Saki' und wendet sich an ihre Geschwister, um irgendetwas zu tuscheln. Der letzte, der nun auftaucht ist Deidara, der ohne zu zögern auf dich zu stürmt und sich vor dir ins Gras auf die Knie fallen lässt.

‘Oh mein Gott, Lyna?’, murmelt er fassungslos und zieht dich in eine Umarmung, die du sichtlich nicht erwartet hättest. Ein weitere Moment vergeht, in dem man fast meinen könnte, du hättest erneut die Zeit angehalten.

‘Was ist mit ihm?’, fragt dich Tsunade nach einer Zeit zögerlich, hebt eher nebenbei deine Maske vom Boden auf und zeigt damit auf Tobi, der sich von deinem Jutsu immer noch nicht erholt hat. Du bist dir leider auch nicht sicher, ob er das jemals würde.

‘Hat Konoha eine Einzelzelle?’, erkundigst du dich schwach und löst dich von deinem Freund. Tsunade sieht dich Stirn runzelnd an. ‘Keine, die ihn halten könnte!’, versichert sie dir sofort und du unterdrückst weitere Tränen. ‘Es wird genügen.’, schluchzt du und siehst zu Tobi. Alle anderen tun es dir gleich und als Tobi wie auf Stichwort den Kopf hebt, stechen euch normale, schwarze Augen entgegen.

# **Child of the moon - Die Legende des freien Volkes - An Akatsuki Fairy Tale (Teil 4)**

**von Hino Kuraiko**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz32/quiz/1388330810/Child-of-the-moon-Die-Legende-des-freien-Volkes-An-Akatsuki-Fairy-Tale-T>



# Einleitung

In den letzten Teilen konnte man bereits einen kleinen Einblick in das verdrehte Leben von Lyna bekommen, einem Mädchen, das mit einer schwerwiegenden Aufgabe geboren wurde.

Sie ist die letzte Überlebende ihres Clans und als diese stand sie bereits unzähligen Gefahren gegenüber; angefangen bei rachsüchtigen Shinobis, über verrückte Wiedererweckte, bis hin zu dämonischen Kreaturen und Göttern. Doch die größte Herausforderung für Lyna stellt etwas viel größeres und bedrohlicheres da. Es ist die Liebe zu einem Mann, der alles zerstören könnte, was sie geschworen hat zu beschützen...

Naruto Fanfiktion - Vorgeschichte zu "die Legende von Team 3"

Wenn du Fragen, Wünsche, Anregungen, oder einfach Lust hast, einen Kommentar abzugeben, schreib mir doch unter: [team3.dielegende@gmail.com](mailto:team3.dielegende@gmail.com)



## Kapitel 1

Mühselig gehst du den weißen Flur des Krankenhauses in eine unbekannte Richtung entlang. Eigentlich ist es dir ja ziemlich egal, wohin dieser überhaupt führt. Die Hauptsache dabei ist, weit weg von dem dir zugeteilten Krankenbett zu kommen, von wo aus du die Deckendielen bereits dreiundvierzig Mal gezählt hast. Dir geht es mittlerweile wieder halbwegs gut, und mit halbwegs, ist noch am Leben gemeint. Du weißt nicht genau, warum man dir überhaupt eines der Zimmer hier zugeteilt hat, schließlich gehörst du weder zu Konoha noch zu seinen Verbündeten. Außerdem ist die Anzahl der Verwundeten derartig hoch, dass man sogar innerhalb des Dorfes und direkt davor einige Krankenlager aufstellen hat müssen. Nun ja, wenn man die Blicke der Leute auf deinen Weg jedoch richtig deutet und nur ein klein wenig ihrem Geflüster Glauben schenkt, könnte deine aufwendige Versorgung vielleicht daran liegen, dass man dich als die Heldin der fünf Dörfer feiert es sind doch jetzt fünf, oder?. Du schnaubst hörbar. Nicht sicher, ob wegen der Tatsache, dass nun fast ALLE hier dein Gesicht kennen, oder weil du dich alles andere als eine Heldin nennen würdest... Wenn du wirklich so toll wärst, wie alle sagen, solltest du dich dann nicht unglaublich gut fühlen, oder zumindest nicht wie eine absolute Versagerin?

Du bleibst stehen und lehnst dich deprimiert an ein nahe gelegenes Fensterbrett. Sofort spürst du den sanften Schein des Mondes wie ein Tuch auf deinem Gesicht, das einen Teil deines Ärgers augenblicklich wegwischt. Seit deinem Kampf mit Tobi sind jetzt fünfzehn Stunden vergangen, doch noch in der tiefen Dunkelheit kann man die leichten Rauchwolken von Pyros Angriffen im Himmel

und den knisternden Hauch von Chakra in der Luft wahrnehmen. Der Phönix ist bereits lange fort. Er seinen Weg nach Hause gefunden haben und dort nun aus Asche neu auferstehen, wie damals, als du noch ein Kind warst, nachdem er dich gegen die Angriffe des Eisdrachen bewahrt hatte. Kyra und ihre Kinder sind ebenfalls verschwunden, doch egal wo hin du siehst, erkennst du ihre Spuren. Sie hat nicht nur ihr Wort dir gegenüber gehalten, sondern ist auch deiner übereilten Bitte gefolgt. Wehmütig, aber doch freudig für das glückliche Paar, winkst du nun einer, dir nun unter dem Namen Kurenai bekannten, jungen Mutter zu, die ihren von den Leoparden verschonten und vor allem zurückgeholten Geliebten lächelnd an der Hand hinaus führt. Als sie außer Sichtweite sind, verspürst du das dringende Bedürfnis deinen Kopf gegen das Glas der Scheibe zu knallen und herauszufinden, was wohl als erstes nachgeben würde.

Nein, du hast Tobi noch nicht aus deinen Gedanken bekommen und seitdem du dein spezielles Jutsu an ihm angewendet hast, wird dich etwas an deinem Körper auch stets an ihn erinnern. Durch das Licht der Lampen über dir bildet sich dein Spiegelbild im Fenster. Du hattest noch nie eine bemerkenswert dunkle Hautfarbe besessen, doch nun scheint dir dein Gesicht um einiges blasser als sonst, sodass sich zum ersten Mal Augenringe über deinen Wangen abzeichnen. Doch all das erschreckt dich nicht annähernd so, wie die weiße Strähne auf der linken Seite deiner Haarpracht. Es ist nur eine der Nachwirkungen deines Kekkai-Genkais in seiner vollen Funktion, aber definitiv die Auffallendste.

Schnell wendest du dich von der fremden Frau im Spiegel ab und siehst Kankuro durch die Menschenmenge auf dich zu hasten. Er kommt stolpernd vor dir zum Stehen und sieht dich ärgerlich an. ?Verdammt, du solltest doch in deinem Zimmer sein! Darfst du überhaupt schon aufstehen?!, grollt er dunkel. Du rollst mit den Augen. ?Kann mich nicht erinnern, dafür eine Erlaubnis zu brauchen!... Sag mal, weißt du eigentlich wo Tsunade meine Maske verstaut hat? Ich konnte sie in meinem Zimmer nicht finden!?

?Sie hat sie bei sich im Büro, wo wir übrigens so schnell wie möglich hin sollten!?

Du runzelst die Stirn, fragst aber nicht weiter und hetzt einfach hinter dem Suna-Nin durch das Krankenhaus, hinaus auf die staubige Straße, vorbei an unzähligen Ninjas, verschiedener Dörfer und zum Turm der Hokage.

?Wo brennt's denn?!, erkundigst du dich, anstatt einer Begrüßung, als du dicht hinter Kankuro in das Büro trittst. Augenblicklich läuten deine Alarmglocken, als du Deidara schmollend und mit verschränkten Armen in einem Sessel vor Tsunade erblickst. Du siehst abwechselnd zu ihr und zu ihm, während eine ungute Ahnung in dir aufsteigt. ?Was hat er angestellt?!, verlangst du sofort zu wissen und bemerkst nun auch den Kazekagen im Raum.

?Gar nichts!?, verteidigt sich Deidara sofort und seine Miene verfinstert sich noch mehr, als du dich neben ihn hinstellst und sofort feststellst, dass er zahlreiche Schrammen am Körper hat. Er ist definitiv nicht freiwillig hier her gekommen. Tsunade räuspert sich nun laut, um deine Aufmerksamkeit zu erlangen und stützt sich auf ihrem Schreibtisch ab. ?Deidara ist ein Nukenin aus Iwagakure, dem zahlreiche Delikte angerechnet werden können, ?, beginnt sie und schiebt dir eine Akte nach vorne, wo deutlich der Name deines Freundes zu lesen ist. ?...unter anderem auch die Entführung und Tötung des Kazekagen Gaara.?

Schockiert sowie verwirrt siehst du zum Kazekagen, der völlig ungerührt neben dem Fenster steht.



Okay, anscheinend gibt es noch wesentlich mehr Möglichkeiten jemanden von den Toten auferstehen lassen, als eine Göttin zu Hilfe zu rufen.

?Ähm, ja schon,...?, murmelst du nun leise und siehst wieder zu Tsunade, unsicher darüber, wie du Deidara aus dieser misslichen Lage befreien solltest. ?Ja, okay, er ist zugegeben kein Unschuldslamm und man könnte ihn vielleicht sogar einen Auftragskiller und Terroristen nennen, aber hey, wenigstens verbreitet er überall wo er hinkommt immer eine Bombenstimmung!?, versuchst du die Situation etwas aufzulockern, doch irgendwie schaffst selbst du nicht recht über deinen Witz zu lachen, noch weniger aber die beiden Kage vor dir. Sich selbst aufgebend, schlägt Deidara die Hand vor sein Gesicht und murmelt etwas unverständliches, dass wahrscheinlich dir gegolten hat.

?Okay, ich sehe schon, die Sache hier ist ernst!?, fährst du fort und stemmst seufzend die Hände in die Hüfte. ?Aber selbst Sie, Meisterin Tsunade, müssen zugeben, dass Deidara heute alles gegeben hat, um ihrem und allen anderen Dörfern zu helfen!?

Tsunade nickt zustimmend. ?Ja, in der Tat sind die fünf Dörfer ihm und vor allem dir für den Sieg über Madara Uchiha zu Dank verpflichtet!?, sagt sie mit der Ruhe eines Henkers, vor der Verhandlung. - Ha! Es sind also doch fünf Dörfer, das solltest du dir langsam mal merken -... ?Na ja, dann kann man doch irgendwie darüber hinweg sehen, oder??. wendest du vorsichtig ein.

Langsam lehnt sich die Hokage in ihrem Sessel zurück. ?Vielleicht.?, deutet sie an. ?Uns allen ist schließlich klar, dass wir in dir eine ziemlich beeindruckende Verbündete gefunden haben, und das dir dieser Nukenin hier viel Wert ist, deshalb unterbreite ich dir hiermit einen Vorschlag: Schließt euch beide Konohagakure, oder Sunagakure an und ich verspreche euch unter Immunität zu stellen.?

Fast wäre dir die Kinnlade herunter geklappt. Bei all den Dingen, mit denen du gerechnet hast, wäre DAS noch nicht einmal auf die Liste der Vermutungen gekommen.

?Ist das ihr Ernst??. fragt nun Deidara, dem es sichtlich nicht anders geht als dir.

Die Hokage nickt. Du weißt nicht, was du sagen sollst. Auf der einen Seite, wäre das die perfekte Möglichkeit die Jinchuuriki zu treffen und vor allem zu schützen, aber auf der andere...du gehörst doch zum freien Volk! Ist das nicht irgendwie gegen alles, für was du stehst?

?Ich... ich... wir werden es uns überlegen!?, wischt du das Angebot vorerst bei Seite. Bevor du dir darüber überhaupt den Kopf zerbrechen musst, hast du schließlich noch die anderen Bijuu-Geister aus Madaras Klauen zu befreien! ?Zuerst möchte ich zu Madara Uchiha gebracht werden!?, verlangst du. Du bist positiv überrascht, dass es jemanden tatsächlich gelungen ist, ihn gefangen zu nehmen.

Niemals hättest du gedacht, ihn derartig überschätzt zu haben.

Tsunade nickt abermals. ?Natürlich. Er befindet sich, so wie du es vorgeschlagen hast, in einer Einzelzelle neben unserer Akademie. Ich werde Shizune bitten dich dort hinzubringen. Lass mich dich aber vorwarnen, dein Jutsu hat ihm schwer zu gesetzt.?

Sie lacht auf. ?Ich kann immer noch nicht glauben, dass eine einzige Person ausgereicht hat, um ihn zu besiegen! Unglaublich!?

Das ist auch ungefähr das Wort, welches dir auf der Zunge liegt. ?Okay, gut, danke!?, murmelst du starr vor dich hin. ?Ich ich werde mit Deidara in der Zwischenzeit draußen über ihr großzügiges Angebot diskutieren!?

Ohne eine Antwort abzuwarten, packst du Deidara schnell am Arm, zieht ihn auf die Beine und schließlich nach draußen, ohne auf seine Proteste und Klagen einzugehen. Erst einige Meter vom

?Sag mal, hast du sie noch alle beisammen??. keift er mürrisch und klopft sich verbliebenen Staub von seinem Mantel.

?Das ist nicht Madara Uchiha!?, erklärst du ohne Zusammenhang.

?Wen meinst du??

?Tobi!?, fährst du nun etwas leiser fort und siehst dich zu allen Seiten um. ?Er ist nicht Madara Uchiha!?

Deidara runzelt die Stirn. ?Natürlich ist er Madara Uchiha!?, versichert er dir etwas zu laut, sodass du ihn fluchend erneut am Arm packst und in eine Seitengasse ziehst.

?Nein, das ist er nicht! Ich bin dem echten nämlich begegnet und ich kann dir zu hundert Prozent sagen, dass das nicht Tobi war!?

Deidara wirkt skeptisch, akzeptiert deine Erklärung aber, ohne eine weitere Diskussion. ?Vielleicht ist er tot??. rät Deidara weiter. ?Immerhin müsste er schon steinalt sein!?

Du seufzt gedehnt. ?Nein! Er lebt! Die beiden sind gemeinsam für das Chaos hier verantwortlich.?

?Und wo ist Madara dann??

Unsicher zuckst du mit den Schultern. Leichte Panik steigt in dir hoch. Nach deinem Gefühl zu urteilen, hatte er circa sechzehn Stunden Zeit gehabt, um über den Verlust seiner Truppen und seinem Schüler hinweg zu kommen. Da du dir zu hundert Prozent sicher bist, dass Madara nicht zu der Sorte Mensch gehört, die eine Niederlage so einfach akzeptieren, liegt der Verdacht nahe, dass es nicht mehr lange dauern würde, bevor ihr von ihm hören würdet.

Deidara lacht nun kurz auf und verschränkt die Arme vor der Brust ?Na, das nenne ich ja wirklich mal schlechte Neuigkeiten!?, murmelt er. ?Wenn der echte Madara genauso scharf drauf ist die Bijuu in die Finger zu bekommen, wie Tobi, dann sollten wir ihn dringend finden. So weit ich nämlich gehört habe, sind Naruto und der Achtschwänzige bereits auf den Weg hier her.....?

?WAS? Sie sind auf den Weg hier her??. wiederholst du schrill.

Er nickt gelassen. Ihm scheint echt nicht ganz klar zu sein, in welchem Schlamassel ihr alle steckt.

?Nein! Nein, nein, nein, nein, nein!?, murmelst du, während du nervös beginnst Kreise zu gehen. Du hast zwar schon lange die Vermutung gehabt, dass dieser Krieg noch nicht ganz gewonnen ist, zumal du ihn erst für beendet erklärst, wenn du alle Bijuu-Geister in Sicherheit weißt, doch irgendwie gleitet gerade alles aus dem Ruder!

?Da seit ihr ja!?, hörst du nun jemanden rufen und siehst eine schwarzhaarige Frau vorm Turm des Hokagen winken.

?Eine Sekunde noch!?, bittet Deidara und stößt nachdenklich die Luft aus . ?Wir sollten die Kage darüber informieren!?, meint er dann leiser zu dir. ?Ich hab nicht wirklich Lust einen weiteren Krieg mitzuerleben.....?

Innerlich schnaubst du auf. ?Der letzte ist noch voll im Gange!?, grollst du in Gedanken, während du die einzelnen Punkte des Plans deines Vaters neu zusammen setzt. ?Nein, das ist eine ganz schlechte Idee! Ich persönlich möchte keinen der Dorfbewohner auch nur in der Nähe von diesem psychopathischen Uchiha haben.? Wer weiß, wann es ihm einfällt die Bijuu-Geister von der Leine zu lassen. Soweit du gehört hast, kann alleine schon der Kyuubi unglaubliche Schäden anrichten, kaum auszumalen, was dann sieben dieser Größe bewirken könnten, bevor du sie unter Kontrolle bekommst. ?Deidara? Ich brauche noch einmal deine Hilfe!?, eröffnest du gleich darauf. Dieser kneift skeptisch

die Augen zusammen. ?Ich habe das Gefühl, mir wird nicht gefallen, was du von mir willst...?, rät er.  
immer seit ihr voll auf einer Wellenlänge.

?Ich befürchte, das trifft auf beide von uns zu! Dennoch werden wir es tun müssen....? Nicht, dass ihr überhaupt eine andere Wahl hättet...

## Kapitel 2

Du weißt, dass er deine Präsenz fühlen kann, noch bevor du vor der Zellentür im fahlen Licht des Mondes zum Stehen kommst. Das provisorische Gefängnis ist mehr als nur spartanisch eingerichtet und bietet neben den spärlich an der Wand befestigten Ketten nur ein kleines Fenster, vor dem, mehr dekorativ, als nützlich, Gitterstäbe befestigt worden sind. Langsam schiebst du den Schlüssel ins Schloss und drehst ihn mit einem viel zu lauten Knacken um, das dir einen Schauer über den Rücken jagt und deinem Blut einen Grad an Wärme kostet.

Man hat Tobi an seinen Händen an der Wand festgeschnallt, sodass er wohl nicht einmal aufstehen konnte. Die Maske wurde auf deinen Befehl hin keinen Millimeter von seinem Gesicht genommen und da er nicht zu dir aufsieht, kannst du noch nicht einmal seine Augen sehen, die, wie du weißt, beide einen schlichten dunklen Farbton aufweisen.

Du bist nicht hier her gekommen, um dich zu entschuldigen oder eine Erklärung abzugeben, warum du dich in die Angelegenheiten von Konoha eingemischt hast, doch trotzdem brennen dir tausende davon auf der Zunge. Es fällt dir nach all der langen Zeit immer noch schwer, nicht mehr den Mann in ihm zu sehen, von dem du gedacht hast ihn zu kennen, ihn zu verstehen,...ihn zu lieben.

Die Tür fällt hinter dir ins Schloss und du hältst nicht den nötigen Abstand zu Tobi, den du dir vorgenommen hast. Tsunade hat Recht behalten. Die Nachwirkungen deines Jutsus setzten ihm immer noch zu, das merkt man nicht nur an den kraftlosen Gliedmaßen und dem hängenden Kopf, sondern auch an den schweren Atemzügen.

Abermals zieht sich etwas in dir zusammen und du lässt dich vor ihm auf die Knie sinken. Du hast Deidara und dir selbst eingeredet, dass du ihn nur aufsuchen würdest, um mit ihm über seinen Lehrmeister zu sprechen, ihn zu fragen, wo er sich verstecken würde,... doch das war gelogen. Du weißt genau, wo er sich aufhält. Kurz nachdem du Deidara über seine Mission aufgeklärt hast und mit einem Schritt ins Mondlicht getaucht bist, wusstest du sofort die Antwort auf deine unausgesprochene Frage. Dennoch bist du hier, denn mit jeder Minute, in der du über den weiteren Verlauf deines Schicksals nachgedacht, je mehr du die Bedeutung deines Erbes verstanden hast, umso schmerzlicher wurde dir die unaufhaltsame Wahrheit bewusst.

?Ich bin hier her gekommen, damit du verstehst.?, flüsterst du nun, den Kopf nach unten gesenkt, sodass du nicht sehen kannst, dass Tobi beim Klang deiner Stimme versucht aufzuschauen. ?Ich will, dass du weißt, dass ich das alles hier nicht tue, um mich an Akatsuki zu rächen, oder gar um dir weh zu tun.?, versicherst du ihm und musst zittrig die Luft einsaugen, bevor du fort fährst. ?Mein Vater hat mich gefunden. Mein biologischer Vater, Casttempus, von dem ich bis dahin noch nicht einmal gehnt habe. Nachdem mich Madara umbringen wollte, hat er mir alles gesagt. ...Den Grund, warum ich geboren wurde. Die Dinge, die ich lernen musste. All das, und so viel mehr... Ich hatte Angst, Tobi, schreckliche Angst. Casttempus zeigte mir die Zukunft,... eine grauenvolle Zeit, in welcher der Juubi freigesetzt wurde und die halbe Welt in seinem Zorn vernichtete. Auch eröffnete er mir einen Plan, wie ich diesem entgegen wirken konnte.... Ich willigte ein, doch uns wurde schnell klar, dass Madara und du, unserer Mission gefährlich werden könnten. Also lehrte er mich, gegen euch zu bestehen. Er

machte mich stärker, ...doch am Ende, wirst es wohl doch du sein, der mir hilft die Größe zu erreichen, ich brauche, um unseren Plan umsetzen zu können.?, langsam schüttelst du den Kopf, immer noch fassungslos, dass du das wirklich tun würdest und lachst bitter, bevor du ihn ansiehst, ?Weißt du noch, als ich dir gesagt habe, dass ein Kind des Mondes, in seinem Leben darum kämpft, alle Tugenden des Mondes zu erfüllen? Mit Casttempus Hilfe habe ich sie alle erfüllt, alle bis auf eine.... Ehrlichkeit ist mir im Grunde immer schwer gefallen, denn ehrlich zu sein, bedeutet nicht nur die Wahrheit zu sprechen, oder zu sagen was man denkt, sondern auch im Reinen mit sich selbst zu sein. Ich konnte diese Tugend bis jetzt nie erfüllen, denn ich wollte mir nicht eingestehen, was du mir bedeutest.? Du schniefst leise und wischt dir mit einer Hand über deine nun feuchten Wangen. ?Du bist meine letzte Prüfung, Tobi und ich gedenke sie zu bestehen.?

Mit diesen Worten rückst du etwas näher an ihn heran, legst zögerlich die linke Hand auf seinen Handrücken und hebst mit der anderen seinen Kopf an, um ihn bei deinem Geständnis direkt ansehen zu können. ?Als ich dich traf,...?, beginnst du leise, ?... warst nicht du derjenige, der mich zum bleiben bewegte, sondern meine Neugierde. Ich hielt dich für eine Art Gott. Du warst, ganz anders, als die Menschen, denen ich bis dahin begegnet bin. Ich wollte hinter deine Geheimnisse kommen, erfahren, was dich zu diesem starken und beeindruckenden Ninja macht. Immer, wenn du aufgehört hast zu sprechen, ließ ich mir neue Fragen einfallen, um deine Stimme zu hören. Ich wollte jede Minute mit dir verbringen und fragte mich Abends immer, was du gerade tust. Nach sechs Monaten, wusste ich noch nicht annähernd genug über dich, als das ich mich hätte zufrieden geben können. Dann dachte mir, das dir vielleicht das Vertrauen fehlen würde, also erzählte ich dir meine Geschichte. Ich wollte, dass du alles über mich weißt. Ich wollte, dass du mich verstehst, bei mir sein willst, und dass du mich liebst. Bei unserem ersten Kuss, da war ich mir zu hundert Prozent sicher, dass wir zusammen gehören. Und dann kam dieser entscheidende Tag, der Tag an dem du mich verlassen hast. Zugegeben, ich WAR wütend auf dich, aber noch viel mehr als das, war ich verletzt....?, bei dem letzten Satz bricht deine Stimme kurz ab, doch du kannst noch nicht aufhören, ?...Casttempus erzählte mir schließlich von Akatsukis wahren Plan, dem, den Juubi zu erschaffen und die Welt in ein gigantisches Genjutsu zu versetzen. Ich weiß immer noch nicht, warum du es tun wolltest, doch mir reichte allein schon die Tatsache, dass du immer noch daran fest gehalten hast, obwohl ich dir gesagt habe, dass es meine Aufgabe ist, die Bijuu-Geister zu beschützen! In diesem Moment, wollte ich dich hassen. Ich wollte all meine Gefühl zu dir ersticken, sie zerstören mit jeder neuen Technik, die ich lernte, um euch aufzuhalten, doch das war nicht leicht. Irgendwann gab ich mich schließlich damit zufrieden, mir einzureden, dass ich lediglich den Mann vermissen würde, den ich in dir gesehen habe. Aber auch das war eine Lüge.?, abermals atmest du schwer ein und beißt dir kurz auf die Lippe, bevor du weiter sprichst. ?Die Wahrheit ist, dass es keinen Unterschied für mich macht, was du nun tatsächlich tust. Du bist eben, wer du bist, und zwar der Mann, den ich liebe. Ich liebe deine Stärke, deinen Willen, an einer Sache dran zu bleiben, deine Art zu Sprechen und deine kleinen Eigenheiten, genauso sehr wie deine Hingabe für das, was dir wichtig ist, deine Fehler und deine Geheimniskrämerei. Ich liebe einfach alles an dir und vielleicht musste ich dich auch genau deshalb aufhalten, weil ich nicht mit ansehen kann, wie du dich zerstörst.? Abermals wendest du dich ab und kannst nicht sehen, dass ihm ebenfalls Tränen in die Augen steigen. Ohne darüber nachzudenken, schlingst du nun die Arme um seinen Hals und legst deinen Kopf auf seine Schulter. Du spürst plötzlich das Mondlicht stärker auf

deiner Haut als zuvor. Deine Augen beginnen zu brennen und transformieren sich, ohne dass du dafür manipulieren musstest. Eine Wärme breitet sich von ihnen in dir aus und jagt dir gleichzeitig eine Gänsehaut über den Körper. Du hast deine Prüfung bestanden, doch aufhören kannst du immer noch nicht.

„Ich wünschte, wir hätten mehr Zeit miteinander gehabt!“, hauchst du an seinem Ohr und schluckst deine Verzweiflung samt der Erinnerungen an eure gemeinsame Zeit hinunter. „Ich wünscht, ich müsste dich nicht verlassen, aber wir haben keine Zukunft zusammen. Wir hätten sie nicht einmal dann, wenn du mir vergeben könntest, denn bevor die heutige Nacht zu Ende ist, schwöre ich, dass die Welt wieder in Sicherheit sein wird, auch wenn ich dafür mein Leben lassen muss.“

Eine gute Minute vergeht, ohne dass du noch etwas sagst, bevor du dich schweren Herzens von ihm löst, doch nicht ohne zu spüren, dass er sich verkrampft. Als du aufstehst und zum Ausgang gehst, versucht Tobi etwas zu sagen, sich zu bewegen und dich aufzuhalten, doch er kann nicht und sackt kraftlos wieder in sich zusammen. So lässt du ihn zurück, mit deinem unausgesprochenen Versprechen, ihn zum letzten Mal gesehen zu haben.

## Kapitel 3

Deine nie erlebten Erinnerungen treiben dich an den äußeren Rand von Konoha, circa zweihundert Meter vom letzten Krankenlager entfernt, wo sich eine Lichtung zwischen den Bäumen abzeichnet. Du spürst die Luft von ungewöhnlichen Chakra förmlich vibrieren und meinst fast die Waldbewohner zu hören, die angsterfüllt das Weite suchen, als könnten sie ahnen, das gleich etwas gewaltiges passieren würde.

‘Ich weiß, das du hier bist Madara. Komm raus!’, befiehst du nun herrisch und völlig ruhig, während du in Gedanken, deinen Plan zum hundertsten Mal durch gehst. Diesmal würde er nicht entkommen, er hat keine Chance gegen dich. Zumindest hoffst du das.

‘Ich dachte, ich hätte dich getötet.’, ertönt es augenblicklich vor dir im dunklen Wald, bevor sich eine menschliche Gestalt langsam zu erkennen gibt. Madara sieht fast genauso aus, wie damals. Wenn das große Langschwert auf seinem Rücken nicht wäre, würdest du meinen, nichts hätte sich verändert.

Was wahrscheinlich gar kein so falscher Gedanken ist, denn er muss schließlich ein Jutsu angewendet haben, um sich am Leben zu erhalten, wenn du Deidara über sein Alter glauben schenkst. Sonst würde vor dir ja wohl kein junger Mann, sondern ein alter Greis stehen.

‘Du hast dir eben nicht genug Mühe gegeben!’, rügst du ihn großspurig und provozierend.

Er verzieht keine Miene. Die Ruhe muss einem Uchiha förmlich in die Wiege gelegt werden. Doch es gibt nur einen Mann mit diesen Augen, an dem du diese Eigenschaft attraktiv finden kannst. Ärgerlich stemmst du die Hände in die Hüfte. ‘Ich würde dir raten aufzugeben. Wir beide wissen, dass du keine weitere Armee hinter dir hast, dein Sharingan kannst du bei mir ohnehin vergessen und ich bezweifle, dass du mit Nin- und/oder Taijutsu bei meiner Chakrakontrolle besonders weit kommen wirst.’

Wenn ihm deine Worte auch nur ein klein wenig eingeschüchtert haben, zeigt er es mit keiner Miene.

‘Immer noch die gleichen großen Töne, wie damals.’, tadelt er dich lediglich kalt. ‘Doch muss ich gestehen, dass du mich doch etwas beeindruckt hast, deshalb werde ich dich nicht gleich töten, sondern dir einen Vorschlag unterbreiten: Mein Partner hat sich ja gegen dich nicht wirklich behauptet, um es treffender zu formulieren, er ist wertlos für mich geworden, deshalb biete ich dir an, dich mir anzuschließen. Gemeinsam könnten wir einiges erreichen!’

Du schnaubst hörbar und rollst mit den Augen. Warum zum Kuckuck noch mal, will plötzlich jeder, dass du bei ihnen mitmachst? ‘Das wird nie geschehen, versprochen, und wenn du dich noch ein einziges Mal abfällig über Tobi äußerst, werde ich dein Gesicht soweit in den Boden rammen, dass selbst Kyra, dich nicht mehr zum Leben erwecken könnte!’

Fast meinst du ihn lächeln zu sehen. ‘Ich denke, wir beide wissen, dass du mich nicht töten kannst.’, erklärt er dir weiterhin ruhig. ‘Wenn ich mich recht erinnere, ist die dritte Tugend des Mondes schließlich jede Seele und jedes Leben unter seinem Schein zu achten, nicht wahr? Ich bin mir ziemlich sicher, das ein Leben zu nehmen, dir die Kontrolle über die Bijuu-Geister sofort entziehen würde. Und nur um dich der Illusion zu nehmen, ich wäre dumm genug, sie im Kampf gegen dich einzusetzen: Ich brauche sie nicht, um dich aus dem Weg zu räumen.’

Wer spuckt jetzt große Töne? Leider hast du aber tatsächlich geglaubt, ihn dazu zu bringen, die

Bijuu-Geister zu rufen, doch offensichtlich weiß er über die Kräfte deines Clans besser Bescheid, als gedacht hast. Jetzt darfst du dich nur nicht überrascht zeigen. ?Ich muss dich nicht töten, um dich aufzuhalten.?, versicherst du ihm mit einer Eiseskälte in der Stimme, lässt bedrohlich die Schwingen aus deinem Rücken wachsen und Chakrakugeln in einem Halbkreis über dir erscheinen, die definitiv nicht zur Zierde gedacht sind. Die Zeit zum Reden, ist vorbei, das zeigst du ihm deutlich, als sich drei blaue Chakraklone um ihn herum manifestieren, die alle samt, das doppelte an seiner Größe aufweisen. Er verzieht keine Miene bei deinem Angriff und weicht mit einer Leichtigkeit aus, die fast schon an Langeweile grenzt. Du beendest sein Flucht und sperrst ihn in dein Labyrinth ein. Die drei Gestalten rennen auf ihn zu, doch als sie ihn treffen löst sich Madara in einer weißen Rauchwolke auf, um gleich darauf hinter dir zu erscheinen. Du reißt erschrocken die Augen auf, bevor er dich mit einem Faustschlag drei Meter zurück schleudert. Von der Wucht getrieben, scherst du am Boden entlang und rappelst dich, den Schmerz ignorierend, wieder auf.

?Man merkt dir leider viel zu deutlich an, dass du kein Ninja bist, Mädchen. Du kennst noch nicht einmal die einfachsten Tricks.?

Nur halb wendest du dich ihm zu und lächelst leicht in dich hinein. Tricks kann er haben, wenn er unbedingt spielen will. Deiner würde seine Wirkung zwar nach zehn Sekunden verlieren und auch nur ein einziges Mal in zwölf Monaten funktionieren, aber wenn du richtig liegst, solltest du auch nicht länger brauchen. Du siehst hinauf in den Himmel, direkt in das Auge des Halbmondes und spürst deine Verbindung zu ihm. Still und völlig konzentriert sprichst du zu ihm, während Madara langsam auf dich zukommt. Es fehlen nur noch zwei oder drei Schritte, bis er dich erreicht hat, doch dann wirbelst du derartig schnell herum, sodass er augenblicklich verharrt. Das ist der Moment, in welchem eure Welt schwarz wird. Du aktivierst dein Kekkai-Genkai, hältst die Zeit abermals in den letzten vierundzwanzig Stunden an und verschonst nur dich und den Uchiha. Im Dunkeln nutzt du die Blindheit der Welt, um deinen Gegner zu überraschen. Du hast ihn erreicht, spürst deine Finger auf seiner Haut und setzt dein Jutsu ein. Wieder überkommt dich ein Schmerz, dein Herz krampft sich zusammen und gerade noch rechtzeitig überbrückst du den Schwindel, indem du Chakra aus der Luft in jede deiner Zellen jagst. Deine Schwingen und Jutsus lösen sich in der letzten verbliebenen Sekunden auf, bevor das Mondlicht erneut eure Umgebung berührt. Eigentlich müsste es das jetzt mit deinem Gegner gewesen sein, doch zu deinem völligen Entsetzten, steht dieser nur ein paar Meter neben dir und bedenkt dich mit einem süffisant Blick, aus zwei definitiv nicht schwarzen Augen. Die Nachwirkungen deines Jutsus sind nicht annähernd so stark, wie beim ersten Mal, aber schwächen deinen Körper sichtlich. Du kannst dich für einen Moment überhaupt nicht bewegen, doch dein Gegner nützt die Gelegenheit nicht aus, sondern beginnt in die Hände zu klatschen.

?Bravo!?, lobt er dich, amüsiert. ?Wenn ich mit etwas nicht gerechnet habe, dann damit, das du dem Mond befehlen würdest sein Licht einzustellen. Das war zugegeben ein genialer Schachzug von dir. Wenn ich mich nicht irre wolltest du mit mir gerade genau das gleiche anstellen, wie mit Tobi, oder??. er lacht auf. ?Ich muss zugeben, es hat mich einiges an Zeit gekostet, selbst mit meinem Sharingan, um herauszufinden, wie genau du es machst, aber ich denke es herausgefunden zu haben. Du kannst die Zeit manipulieren, richtig? Du katapultierst das Chakra und damit die Kräfte deines Opfers aus dem Strom der Zeit hinaus. Das ist wirklich beeindruckend.?

Immer noch bist du wie gelähmt. Er liegt goldrichtig, eine Tatsache, die dir in deiner jetzigen Lage



„Weißt du, das ist nicht das einzige, das ich heute durchschaut habe.“, fährt er unbeirrt fort. „Bei unserer ersten Begegnung ist mir sofort aufgefallen, dass mein Kekkai-Genkai bei dir überhaupt keine Wirkung zeigt. Ich muss mir eingestehen, dass dieser Fakt mich nie in Ruhe gelassen hat, doch jetzt weiß ich es endlich. Es ist der Mond. Sobald sein Schein deine Augen erreicht, kann dich kein Genjutsu dieser Welt mehr beeinflussen, denn er sieht für dich, zeigt dir was Wirklichkeit und Fiktion ist. Du bist tatsächlich eine Angehörige des freien Volkes. Es ist wirklich zu schade, dass du dich weigerst mit mir zu kooperieren.“ Das einzige Schade ist, dass du ihm sein Schwert nicht direkt in den Hintern rammen kannst. ...Dank ihm verstehst du jetzt jedoch langsam. Es ergibt absolut Sinn. Wieso bist du darauf nicht selbst gekommen? Kurz nachdem die Dunkelheit dich verschlungen hat, hast du Madara direkt in die Augen geblickt. Er hat dich also in ein Genjutsu gesperrt, deshalb dachtest du ihn erwisch zu haben. Er hat dich durchschaut, noch bevor du selbst das Ausmaß deiner Fähigkeiten verstanden hattest. Wie er gesagt hat: Du weißt nicht mal ansatzweise über die Tricks eines Shinobis Bescheid und das würde dir nun zum Verhängnis werden.

„Leider stehst du mir bei meinem Plan jedoch im Weg.“, erklärt dir Madara nun und zieht sein Schwert aus seiner Halterung. Wieder halbwegs bei Kräften, weichst du einen Schritt zurück. Ein Kraftfeld baut sich flackernd vor dir auf, schafft es aber nicht recht sich zu stabilisieren. Madara lächelt dich noch ein letztes Mal an, holt zu einem Schlag aus und wird von einer plötzlichen Explosion nach hinten geschleudert, wo er schlitternd gut zwanzig Meter von dir entfernt zum Stehen kommt. Du siehst dich um, bemerkst, dass Deidara leider bei dieser Aktion gleich den halben Wald weggesprengt hat und siehst ihn zusammen mit sieben weiteren Personen auf euch zu rennen.

„Haben wir was verpasst?“, fragt er dich, doch du schüttelst nur ungläubig den Kopf. „Ich habe dir gesagt die Jinchuuriki mitzubringen, nicht zwei Kage!“, erinnerst du ihn mit immer noch klopfendem Herzen.

„Habe ich auch nicht, ...das hinter mir sind alle fünf Kage, ihre Armeen werden auch gleich hier sein!“, erwähnt er beiläufig, während ein Raunen durch die Gruppe geht. Offensichtlich erkennen hier so einige den wahren Madara Uchiha, der hinter euch gerade sichtlich an Freude gewonnen hat.

„Jetzt ersparst du mir sogar noch die verbliebenen Bijuu-Geister zu suchen? Sicher, dass du nicht doch auf meiner Seite bist?“

Ja, sogar ganz sicher. Denn auch, wenn er es noch nicht weiß, steckt er jetzt in ziemlich großen Schwierigkeiten. Deine Kräfte haben sich nämlich regeneriert.

„Tretet bitte einen Schritt zurück, ja?“, bittest du deine Verstärkung ohne weitere Erklärungen, die angesichts des erneuten Auftauchen deiner Flügel, diesem Befehl sofort nachgehen. „Das hier gehört zwar nicht zu meinem Plan...“, beginnst du und breitest die Arme neben dir aus, „...ist aber leider notwendig geworden.“ Mit diesem Satz schlägst du einmal in Hände, von welchen sich in Blitzgeschwindigkeit eine Woge blauem Chakra ergießt, welches sich wie eine Kuppel um ganz Konoha und Umgebung legt. Du siehst Deidara überrascht sowie ärgerlich gegen die Wand vor ihm schlagen und dir irgendetwas zurufen, doch du hörst ihn nicht, keinen von ihnen.

„Denkst du, DAS würde sie vor mir beschützen?“, fragt Madara hinter dir gelassen.

Du schüttelst den Kopf, beißt dir in den Finger und malst mit deinem Blut einen Halbmond auf das Chakraschild, das, wie du weißt, eigentlich so ziemlich allem standhalten kann und seine Kraft durch dein Blutopfer erst bei Sonnenaufgang verlieren würde. Von einem gewissen Blickwinkel bemerkst

du, dass du dich darin sogar spiegeln kannst und siehst die zweite weiße Strähne in deinem ansonsten Haar.

„Es soll sie nicht vor dir beschützen,...?“, erwidert du nun dunkel und beobachtest seine Reflexion vor dir, „... sondern vor mir.“

Abermals breitest du die Arme und Schwingen aus. Diesmal zögert Madara keine Sekunde und will dich angreifen, doch hält ihn eine unsichtbare Blockade zurück. Wie alle anderen ist er gezwungen, dem Schauspiel einfach zuzusehen. Zuerst beginnt es in deinen transformierten Augen. Der Silberstreif fängt von dort an sich auszubreiten, tastet sich über dein Gesicht zu deinen Nacken und Rücken bis er bei deinen Flügeln angekommen ist. Wie von einem feinen Pinsel aufgetragen, beginnt nun auf jeder Seite ein Silberstreif verschiedene Zeichen in deine Federn zu zeichnen, bis zwölf Stück davon, eine für jede Tugend des Mondes, deinen Körper zieren und sie alle samt kurz weiß aufleuchten. Du wendest dich von deinem eigenen Anblick ab und starrst wie geführt zu einem blonden Jungen, der neben einem ausgewachsenen Mann mit Sonnenbrille steht und ebenso wie Deidara heftig gegen das Schild schlägt. Instinktiv weißt du, dass es sich bei diesen Beiden Fremden um die Jinchuuriki handeln muss. Jetzt darfst du bloß keinen Fehler machen, sonst würdest du nicht nur dein eigenes, sondern vor allem auch das ihrige beenden. Du zitterst leicht, als du die Hand ausstreckst und ballst deine Fingern zu einer Faust, um Kontrolle über dich zu bekommen, dann wiederholst du im Kopf abermals das Ritual, das dein Vater dich gelehrt hat und gibst den mentalen Befehl dazu. Augenblicklich zucken beide Jinchuuriki zusammen. Sie starren dich mit großen Augen an und verziehen schmerzerfüllt das Gesicht. Tsunade und Gaara sind sofort bei ihnen und der großgewachsene Kage mit der eher dunkel-gebräunten Haut bearbeitet mit hasserfüllten Blick dein Schutzschild. Bei dem Schmerz der Jinchuuriki rinnt dir eine Träne die Wange hinunter, doch dann ist es vorbei. Zwei weiße Kugeln schieben sich wie Irrlichter aus ihren Körpern und beenden ihr Leiden,.... zum Glück jedoch nicht ihr Leben. Alle starren auf die beiden faustgroßen Chakrabälle, die ohne zu zögern durch deine Kupprl dringen und direkt in deinen Körper stoßen. Unter dem gewaltigen Chakra, das durch die Bijuu-Geister nun in deinen Körper strömt und dem Schmerz, den dieser Prozess mit sich zieht, sackst du zusammen, kannst dich aber gerade noch am Boden abstützen. Halb kniend und mit einem verbissenen Ausdruck bringst du die neue Kraft unter Kontrolle. Jeder deiner Muskeln spannt sich an. Dein Herz, die Muskeln der Glieder, ja selbst die deiner Flügeln verkrampfen sich, bis zu dem Moment, als alles vorbei ist. Du bist mit den Bijuu-Geistern eine Symbiose eingegangen. Deine Gedanken haben sie erreicht, ihnen versichert, du würdest ihnen kein Leid zufügen und sie mit deinem Leben beschützen. Sie haben die Tugenden in dir erkannt, genießen die Harmonie, die sie mit sich ziehen und vertrauen dir ihr Chakra an. Mit all dem hast du gerechnet. Darauf warst du vorbereitet. Geschmeidig richtest du dich wieder auf.

„Du hast den Kyuubi und den Hachibi einfach so in dich aufgenommen.“, erkennt Madara doch etwas fassungslos.

Du ersparst ihm einen Zuspruch, denn es ist nur allzu offensichtlich. Deine Chakrakontrolle ermöglicht es dir zu einem Gefäß für die Bijuu-Geister zu werden, solange bis du einen Platz für sie auf dieser Welt gefunden hast. Zusätzlich, erlaubt es dir jedoch auch ein Jutsu einzusetzen, von dem du bist jetzt nur in der Theorie gelernt hast. Wie üblich genügt es sich auf die Entstehung bei deiner Manipulation zu konzentrieren. Du stellst es dir vor, siehst es direkt vor deinen Augen. Die

orange-lilane Gestalt, ein gigantischer Engel, mit Schwingen so weitreichend, das diese einen Baum überragen könnten, ein Schwert in jeder Hand. Ein Engel, geformt aus hellem Chakra, zur Verfügung gestellt, um dir zu helfen Madara zu bezwingen. Hinter dem Schild sehen alle Ninjas, auch die hinzu gekommen Truppen, auf die hoch aufragende Gestalt hinter dir.

?Also Madara, bist du dir immer noch sicher, diesen Kampf gewinnen zu können? Glaubst du immer noch, nur ein kleines Mädchen vor dir zu haben??. fragst du kalt und der Engel über dir wetzt die Klänge bedrohlich. Immer noch zeigt sich der Uchiha unbekümmert, doch du meinst, nein, du bist dir sicher, etwas in seiner Haltung sich verändern gesehen zu haben. Ob er wohl immer noch denkt, ohne die Bijuu eine Chance gegen dich zu haben?

?Was ist Madara, hat es dir die Sprache verschlagen??. provoziert du ihn weiter.

Madara schließt kurz die Augen und ein leichtes Lächeln legt sich auf sein Gesicht. ?Langsam wird mir klar, was Obito in dir sieht.?, murmelt er schlichtweg, dem Anschein nach, immer noch siegessicher.

?Wer bitte ist Obito??. forschst du ärgerlich. Warum, gibt er nicht einfach auf?

Madara sieht dich Stirn runzelnd an, bevor sich seine Miene noch mehr erhellt. ?Du weißt es wirklich nicht, oder? Er hat es dir nie erzählt.?

?Wer hat mir was nicht erzählt??.

?Tobi.... Er hat dir nie erzählt, dass er eigentlich Obito Uchiha ist, nicht wahr??.

Obito Uchiha? Augenblicklich kommt dir ein Bild ins Gedächtnis. Ein Foto, auf welchem vier Personen abgebildet sind. Ein erwachsener Mann, drei Kinder, zwei davon junge Knaben, und einen von ihnen erkennst du plötzlich sofort wieder.

Ein Schauer überkommt dich. Jetzt wo du Tobis wahren Namen kennst, dauert es keine weitere Sekunde, bis deine Verbindung zum Mond von neuem beginnt und dir die tief verborgenen Fragen beantwortet, nach dessen Antworten sich dein Herz schon so lange gesehnt hat. Die fremden Erinnerungen überschütten dich förmlich, ohne dass du etwas dagegen tun hättest können....

# Kapitel 4

Du erinnerst dich an eine Zeit, die du niemals selbst erlebt hast. Ein Krieg tobte im Land, ein Shinobi Weltkrieg. Du weißt, dass es in diesem ein vierer Team gegeben hat, welches eine spezielle Mission aufgetragen bekommen hatte. Dieses Team kannst du nun sofort mit dem Bild in Tobis damaligen Quartier verbinden. Dieses besagte Team war ausgesprochen stark und am Ende eines ganz normalen Tages, fanden sie sich auf einer Lichtung ein. In dieser Nacht bestätigte sich deine Vermutung. Der Uchiha, damals noch unter dem Namen Obito bekannt, gestand sich selbst seine Liebe zu Rin, dem verträumten Mädchen seines Teams und der Mond war sein Zeuge. Doch sein Geständnis würde sie niemals erreichen, denn am Tage darauf, geschah etwas fürchterliches. Obito Uchiha war für Tod erklärt worden und wenn man ihn so sah, zusammen gesunken, an den Rand einer Höhle gelehnt, die nur durch einen winzigen Luftspalt mit Mondlicht bedeckt wurde, die Hälfte des Körpers in Bandagen gewickelt, wollte man diesem Irrtum fast Glauben schenken.

Es war Madara gewesen, der den Jungen gerettet sowie verarztet hatte und nun, im weißen Licht der Nacht, machte er ihm ein Angebot. Doch Obito lehnte es ab. Er war dankbar für seine Rettung, wollte dem Fremden jedoch nicht folgen, da er seinen Zielen nicht vertraute. Wochen, oder Monate vergingen, in welchen er sich voll und ganz auf seine Genesung konzentrierte, lediglich bewacht durch einige Zetsus, ...bis ihn eine Nachricht erreichte. Verwundet, jedoch mit Unterstützung eines speziellen Zetsus, machte er sich auf den Weg seine in Schwierigkeiten geratenen Freunde zu finden. Und das tat er auch. Er sah sie. Rin. Sie stand dem anderen Jungen aus ihrem Team gegenüber, welcher einen grellen Blitz in der Hand entfacht hatte. Beide waren von fremden Ninjas umgeben. Alles danach ging unglaublich schnell. Der grauhaarige Junge rannte auf seine Freundin zu, wurde immer schneller und durchbohrte die junge Kunoichi genau beim Herzen. Für den Uchiha brach eine Welt zusammen. Fast meinst du seinen Schmerz ebenfalls fühlen zu können, als sich dein Herz zusammen zieht. Du weißt, dass Obito anschließend zurück zu Madara gegangen ist, dass er sein Schüler wurde und mit ihm einen Plan entwickelte, welcher die Gründung von Akatsuki zu Anfang setzte. Auch weißt du nun, dass Madara bereits vor Jahren als alter Mann gestorben war und von Obito, mittlerweile Tobi, wiederbelebt werden sollte. Tobi hielt sich an die gemeinsamen Pläne, kannte nichts anderes mehr im Leben,... bis zu jenem Tag, an dem er dich traf und nicht gehen lassen konnte. In jener Nacht beobachtete der Mond zum ersten Mal in Jahren, etwas in seinem Auge aufblitzen und von jenem Moment an, entfernte sich sein Ziel immer weitere von ihm. Denn nun wurde dein Training für ihn immer wichtiger. Zuerst verwendete er nur ein paar Stunden der Nacht dafür, um wenigstens zu versuchen seine Gedanken in den anderen von dir los zubringen und seine Pflicht zu tun, doch es genügte nur die Silhouette des Mondes, ein Hauch von Silber auf seinem Schreibtisch, oder die leiseste Andeutung deines Namens. Irgendwann konnte er sich einfach nicht mehr von dir fernhalten. In dieser besagten Nacht folge der Mond seinem lieb gewonnenen Freund und seiner verbliebenen Tochter in ein Tal, das schon seit Anbeginn der Zeit seinen Namen trug und tröstete Tobi, als ihm die Panik der Vergangenheit ergriff und er fliehen musste. Nur eine Woche später kam ER. In einer der unberührten Räume an der Oberfläche des Quartiers, jene die nur dem

Mond und Tobi alleine gehörten, wartete er. Madara Uchiha war zurück gekehrt und hatte nicht nur zu Stärke sondern auch zur Jugend zurück gefunden. Das Wiedersehen war jedoch alles andere als herzlich. Madara warf seinem einstigen Schüler vor schwach geworden zu sein, und dass ihm ein Mädchen den Kopf verdreht hätte. Er erinnerte ihn an die Gefahren, die Akatsuki dem Mondkind bieten würde und auch an Rin, sein Versprechen diese Welt für sie zum Besseren zu verändern, um mit ihr und seinem alten Team vereint zu sein. Madara bearbeitete ihn lange in jener Nacht, bis Tobi einsah, dass er selbst die größte Gefahr für dich darstellte. Er versprach seine Pläne wieder aufzunehmen und dich wegzuschicken. Was er jedoch nicht wusste war, dass Madara bereits eigene Pläne für dich hatte. Als Tobi mit den restlichen Akatsuki-Mitgliedern verschwand, versicherte ihm sein ehemaliger Lehrmeister, dich bereist lange zuvor verschwinden gesehen zu haben. Erst ein Monat später sollte er von deinem angeblichen Tod erfahren, verursacht durch Deidara, beim Verwischen aller Spuren. Abermals, genau wie damals bei Rins Tod, versank Tobi in einem schwarzen Loch, einzig gestützt durch Madara, der seinen Geist erneut vergiftete. Erst kurz vor dem Angriff auf Konohagakure, sollte er sich von diesem Einfluss befreien können, als seine Söldner von Sunagakure zurück kehrten, besiegt von einem maskierten Engel. Doch dieser konnte unmöglich du sein. Keine Macht der Welt, so versicherte man ihm, konnte dich zurückholen. Er hatte bereits alles erfolglos versucht.

Zur nächtlicher Stunde sah Tobi wieder hinauf zum Mond, als könnte er dich durch Gedanken zu ihm zurück bringen. Er erinnerte sich an eure gemeinsam Zeit, an deine Geschichten und an die Tatsache, dass es seine Schuld war, dich, die einzige Frau, die ihm jemals wirklich gehört hatte, verlassen zu haben. Er fragte sich, was du an seiner Stelle wohl tun würdest und die Antwort darauf war klarer, als der wolkenlose Himmel über ihm. Freiheit. Du würdest die Bitterkeit der Realität jedem gezwungenen Paradies vorziehen, jederzeit, das wusste er genau. Doch sich einfach nur zurückzuziehen reichte nun nicht mehr aus. Wie auch immer Madara es geschafft hatte, sich selbst wiederzubeleben, war ihm ein Rätsel, doch nun hatte er selbst die Fähigkeit die Bijuu-Geister zu rufen und mit Hilfe eines Tricks, wenn nötig, den Juubi zu erschaffen. Das durfte Tobi nicht zu lassen. So entschloss er sich Madara Uchiha umzubringen, nicht wissend, dass ihm die Vergangenheit davor einholen würde....

# Kapitel 5

Das neue Wissen überwältigt dich. Tobi, Obito, er hat dich nicht ausgenutzt. Er wollte dich beschützen, nicht nur dich, sondern auch die Welt. Du hast ihn noch nicht einmal zu Wort kommen lassen. Du hast ihm einfach so, etwas schreckliches angetan, etwas unverzeihliches, das sich wahrscheinlich nicht einmal mehr rückgängig machen lässt, und das dem Mann, den du liebst. 'Was ist los? Hast du etwas gesehen, das du nicht verkraften kannst?', fragt Madara kalt, den Blick schmal lächelnd auf deinen Engel geheftet.

'Du du Monster!', fährt du ihn fassungslos an. Das alles ist einfach nur seine Schuld.

'Pass besser auf, Lyna...?', raunt er unberührt weiter. '... Es könnte sein, dass du sonst die Kontrolle über das Chakra des Kyuubi und Hachibi verlierst.'

Dein Herz hämmert unbeirrt im Eiltempo weiter. Er hat Recht. Du kannst dich nicht mehr beruhigen und deine Konzentration schweift immer wieder zu Tobi zurück. Deine Gefühle schlagen aus. Deine Wut beeinflusst die Bijuu-Geister und entzieht sie eurer Verbindung. Du erreichst sie nicht mehr. Wie von einem Fremden gesteuert, beginnt sich der Engel zu verändern. Die Flügel legen sich als zerfetztes Tuch über die Schultern, das Gesicht verzieht sich zu einer Fratze, während es die Schwerter zusammen schlägt und diese sich zu einer gewaltigen Sense verbinden. Die orange-lilane Farbe des Chakras verfärbt sich, wird von Sekunde zu Sekunde dunkler, bis es eine Mischung aus schwarz und finsternem violett erreicht hat.

'Der dunkle Joker.', flüsterst du angsterfüllt und augenblicklich hörst du die Stimme deines Vaters in deinen Ohren widerhallen.

'Halte deine Gefühle im Zaum meine Tochter, wenn du den Engel der Zeit beschwörst,...?', hatte er dir damals erklärt, '...denn gespeist von dunkler Energie wird sich eine Kreatur erheben, die den Hass des Juubi verdeutlicht, und dieser wird sich gegen dich wenden.'

In diesem Moment stößt die Kreatur einen entsetzlichen Schrei aus, der sofort in Mark und Bein übergeht und lässt die Klinge auf den Boden zurasen. Völlig starr vor Schreck, hebst du beide Hände schützend über den Kopf und schließt die Augen, bereits dem Ende entgegen sehend. Du spürst das scharfe Chakra auf deiner Haut und schreist laut, als es dir in den Unterarm schneidet, mehr getrieben vor Furcht, als Schmerz.

Die Klinge hätte sich weiter in dein Fleisch gegraben, deine Knochen durchtrennt und dich in der Mitte entzwei gerissen, würde dich nicht jemand zurückziehen und einige Meter von der Kreatur wegschaffen.

'Du blutest stark.', stellt Tobi sofort fest, als er dich auf den Boden stellt und löst eine Bandage um seinen Arm, mit welchem er den tiefen Schnitt verbindet.

'T...Tobi...?', stotterst du ungläubig und geschockt, während du ihn mit den Augen abtastest. 'Wie ist das möglich?', das musst du dir jetzt einfach einbilden. Er ist wieder völlig genesen! Das Schwarz seiner Augen ist verschwunden, sein Chakra fließt völlig normal, ja, selbst seine Haltung strotzt nur so von Energie. Er hat sich aus deinem Jutsu befreit, aber wie? 'Wie hast du...?', fragst du irritiert, als er den Verband fest zu zieht. 'Nicht jetzt!', unterbricht er dich sanft und schüttelt eisern den maskierten

Kopf. Er schaut gemeinsam mit dir zurück zu dem tobenden Joker, der mit aller Kraft dein Schild nachdem er bereits alle umstehenden Bäume gefällt und gewaltige Schneisen in den Boden geschlagen hat.

‘Kannst du dieses Ding wieder gefügig machen?’, erkundigt sich Tobi, doch diesmal schüttelst du den Kopf. Du weißt nicht, wie du dunkles Chakra kontrollieren sollst, das hast du noch nie getan, und mit wütenden Bijuu-Geistern zu sprechen, würde ungefähr so erfolgreich sein, wie dein Versuch ein besserer Shinobi, als Tobi zu sein.

‘Er wird uns alle vernichten.’, flüsterst du wissend.

‘Nein, das wird er nicht!’, verspricht Tobi dir sofort, wendet sich dir zu und nimmt beide deiner Hände. ‘Du kannst das wieder in Ordnung bringen. Ich weiß, dass du es kannst!’

Abermals verneinst du und deine Augen tränen. Es kann dir gar nicht gelingen. Dunkles Chakra kann man einfach nicht bändigen. Niemand kann das!

Als würde dich das Schicksal gerne eines Besseren belehren, schreit die Gestalt plötzlich wieder ohrenbetäubend laut und hoch auf, hält in einem weiteren Schlag inne, wendet sich ab und starrt in eine Richtung, in welcher du nun Madara erkennst, hinter welchem wiederum eine gigantische und missgebildete Steinstatue aufragt.

‘Nein...’, setzt Tobi nun an und lässt dich los, um einen Angriff vorzubereiten, doch da ist es schon zu spät. Es geschieht alles viel zu schnell. Die Statue, die von einer gigantischen Chakrakugel deiner Kreatur getroffen wird, saugt das von dir in dem Joker manifestierte Chakra von Kyuubi und Hachibi ins sich auf. Als sich der Staub, hervorgerufen durch den vorherigen gewaltigen Angriff, gelegt hat, ist die Statue verschwunden und vor euch steht der fast vollständig wiederbelebte Juubi. Als ob es nicht schlimmer werden könnte, wendet Madara nun ein Jutsu an, dessen Bedeutung du bereits erahnen kannst. ‘Das ist furchtbar!’, hauchst du panisch, während die Vision deines Vaters beginnt ihren Lauf zu nehmen. Madara nimmt das Juubi in sich auf und macht sich selbst damit zum Jinchuuriki des Zehnschwänzigen. Du kannst es nicht verhindern. Durch deine dämliche Selbstüberschätzung hast du deinem Gegner einfach alles in die Hände gespielt und jetzt, jetzt stehst du hier, ohne deine eigene Macht unter Kontrolle zu bekommen.

‘Du kannst das Lyna.’, erklärt dir Tobi erneut, schiebt sich aber zwischen dich und Madara, obwohl dieser eigentlich gut einen halben Kilometer entfernt steht. ‘Ich werde dir ein wenig Zeit verschaffen.’ Damit peitscht er vorwärts. Du hältst den Atem an, als Tobi sich doch tatsächlich gegen Madara erhebt und es ist unnötig auch nur zu erwähnen, dass er nicht die geringste Chance hat. Du musst ihm einfach helfen!

‘Du kannst das Lyna!’, murmelst du wenig überzeugt. ‘Konzentrier dich endlich. Unterdrücke die Angst. Verdränge deine Gefühle. Vertraue dir selbst!’

Es funktioniert nicht. Abermals siehst du zu Tobi, genau in dem Moment, als er von einer Woge dunklem Chakra getroffen und direkt zu dir zurück geschleudert wird. ‘Tobi!’, schreist du, als er neben dir vorbei über den Boden schlittert und rennst auf ihn zu. Als du siehst, dass er sich mühelos wieder aufrappelt, richtest du dein Hauptaugenmerk wieder auf den wahnsinnigen Jinchuuriki, der von violett-schwarzem Chakra umgeben ist und offensichtlich keine Ahnung hat, in welcher Gefahr er und die ganze Welt sich gerade befinden. In einer unglaublich schnellen Bewegung legt er gut neunzig Prozent eurer Distanz zurück und ragt nun wenige Meter entfernt dunkel vor dir auf.

„Es ist vorbei.“, informiert er dich siegessicher mit der Mimik eines Wahnsinnigen, dem man einen Knopf für die Weltzerstörung in die Hände gedrückt und gesagt hatte, er wäre nun der neue Herrscher des Planeten. Seine Stimme hat, harmonisierend zu seinem Äußeren, rein gar nichts mehr menschliches an sich und klingt seltsam verzerrt und doppelt.

„Nein.“, ganz sicher nicht. „Du kannst mit dieser Macht nicht umgehen. Sie wird dich übernehmen und die Welt vernichten, warum willst du das nicht einsehen? Mir ist egal, was du glaubst erreichen zu müssen, aber es wird nicht funktionieren.“

Er lacht schrill und ernsthaft belustigt, doch so unglaublich fremd, dass du glaubst es wäre ein Wutschrei gewesen. „Ich denke, du verstehst, dass ich anderer Meinung bin!“, grollt er amüsiert. Mit seiner neugewonnen Kraft hätte er dich auf der Stelle töten können. Ihm ist das ebenfalls klar, hält er dich doch nun noch für eine geringere Bedrohung, als ohnehin schon davor. Trotzdem steht er dir einfach nur gegenüber, tastet mit den wild aufgerissenen Augen über deinen Körper, als würde er dich zum ersten Mal wirklich ansehen. Natürlich, der Juubi kostet ihm seinen Verstand. Es dürfte nicht mehr lange dauern, bis sein Geist vollständig zu Brei geworden ist, der Juubi ausbricht und alles um euch herum zerstört. Leider bestätigt sich auch dieser Verdacht, als Madara aufschreit und beide Hände gegen den Kopf presst. Er sackt auf die Knie, während das Chakra um seinen Körper in zehn faustdicken Seilen um ihn herum ausschlägt, die stetig dicker werden. Nun ist es an ihm die Oberhand zu verlieren.

Langsam schieben sich deine Schwingen aus deinem Rücken. Du wirst das Ritual der Beschwörung einfach erneut ausführen, um die Kontrolle zurück zu gewinnen, das ist die einzige Möglichkeit, die dir noch bleibt. Jetzt wo Madara mit der Kraft des Juubi zu ringen hat, ist es die beste Gelegenheit. Der Silberstreif beginnt sich wieder auszubreiten, die Symbole erscheinen auf deinen Schwingen und als Madara erneut schmerz erfüllt auf keucht, ist es wegen dem schwarzen Chakraball, in der Größe einer Kanonenkugel, die aus seinem Körper dringt, bevor er leblos auf den Boden sackt. Der Juubi gleitet auf dich zu und du unterdrückst die erneut aufkeimende Angst in dir, als es dich durchdringt. Du spürst die neue Kraft, die so viel stärker ist, als du jemals gedacht hast. Du krümmst dich zusammen und Tobi ist sofort an deiner Seite. Kurz meinst du eine Verbindung zu dem Juubi herstellen zu können. Wenn es dir gelingt ihn zu erreichen, ihn dazu zu bringen dir zuzuhören, würdest du mit ihm eine Gemeinschaft eingehen können, doch er weigert sich strikt mit dir zu reden, als hätte er selbst, im Gegensatz zu den Bijuu-Geistern, gar kein eigenes Bewusstsein. „Tobi...“, bringst du zwischen zusammen gebissenen Zähnen hervor. „Verschwinde von hier! Wenn ich es nicht schaffe...“

„Ich gehe nirgendwo hin!“, unterbricht er dich abermals, diesmal jedoch besorgt. Er weiß nur zu gut, dass du nicht zulassen würdest, dass der Juubi ausbricht und sich über die Welt her macht. Sollte er wirklich nicht mit dir kooperieren, hättest du keine andere Wahl, als ihn aus dem Fluss der Welt zu radieren. Ein Schicksal, das euch beide betreffen würde und eine gewaltige Chakrawelle zur Folge hätte, die Tobi schlichtweg nicht überleben könnte.

„Bitte...“, sagst du gequält, als das Juubi erneut abblockt und sich deine Lunge schmerzlich verkrampft.

Tobi schüttelt den Kopf. „Wir stehen das hier gemeinsam durch.“, versichert er dir zitternd und zieht dich in seine Arme. Zugern würdest du die Umarmung erwidern, doch deine Hände sind beide auf



deinen Bauch gedrückt, wo die Kraft des Zehenschwänzigen besonders schmerzt. Du wimmerst leise, du meinst einzelne Zellen zerspringen zu spüren, die dem neuen Chakra schlichtweg nicht gewachsen sind. Du hast nicht mehr viel Zeit. ?Es tut mir Leid, was ich getan habe!?, sagst du nun leise an seiner Brust. ?Ich hätte dir zuhören müssen,... jetzt weiß ich, wie es wirklich war und...?

?Scht!?, haucht er leise, löst eine Hand von deinem Rücken und fasst sich zum Gesicht. Du hörst einen dumpfen Aufschlag, als seine Maske auf dem Boden aufkommt. Er atmet zitterig ein sowie aus und du spürst den Kuss, den er dir auf deine Stirn gibt, bevor er dich fester an sich drückt. ?Du musst dich für gar nichts entschuldigen!?, meint er ganz leise und mit Nachdruck, jedoch mit deutlicher Bitterkeit in der Stimme. ?Das alles ist meine Schuld, Lyna. Ich war dumm genug zu glauben, das der Juubi eine Lösung wäre. Vielleicht war es mir aber auch schlichtweg egal, was passieren würde, wenn ich falsch liegen sollte, wenn ich nicht in der Lage sein würde, diesen diffusen Plan in die Tat umzusetzen. Ich glaube,... nein, ich weiß, dass ich die Welt bereits aufgegeben hatte. Ich wollte nicht mehr in ihr leben, doch um einfach zu sterben, hing ich zu sehr an der Vergangenheit. Ich war dumm, ein dummes Kind, das nicht stark genug war die Realität zu akzeptieren. Ich weiß nicht, was passiert wäre, wenn du nicht in mein Leben getreten wärest. Du hast mich gerettet. Ich denke, im Grunde war ich dein Schüler und du hast mich die Welt verstehen gelernt.?, er drückt dich noch fester an sich, ?...Ich kann dich nicht verlieren, nicht noch einmal.? Du spürst die Tränen, die von seinem Gesicht in deinen Nacken rinnen und diesmal schmerzt dein Herz seinetwegen. Eine neue Welle erfasst deinen Körper und du sackst zusammen. Tobi stützt dich und gleitet behutsam mit dir auf den Boden. Du landest kraftlos auf deinen Knien und Tobi löst sich ein wenig von dir, stützt mit einer Hand deinen Rücken, um dich vorm Umfallen zu bewahren und streichelt mit der anderen über deine Wange. Nun kannst du zum ersten Mal in deinem Leben sein Gesicht sehen. Ein besorgtes Gesicht, das dich mit so viele Wärme und Liebe ansieht, dass dir die unzähligen Narben auf der rechten Hälfte fast gar nicht aufgefallen wären. Schwerfällig löst du eine Hand von deinem Bauch und legst sie ihm ebenfalls auf die Wange, die sich unter deiner Berührung kalt und überhaupt nicht wie Haut, doch unglaublich vertraut anfühlt. Dann lächelst du glücklich. Du hattest Recht gehabt, er IST wirklich perfekt. ?Ich... liebe dich!?, flüsterst du nun schwer atmend. ?Du wirst... das richtige tun!?. Es wird Zeit. Du kannst den Juubi nicht kontrollieren. Diese Tatsache macht nicht einmal dieser an sich perfekte Augenblick wett. Deine Augen transformieren sich. Die Welt um euch beide verlangsamt sich, wie das Pochen eines Herzens, dass die letzte Runde anschlägt. Doch er darf nicht mit dir sterben! Mit verbliebener Kraft legst du einen Chakrafilm über seine Haut und verlierst, immer noch lächelnd, eine Träne. Tobis Augen sind ebenfalls glasig und er umfasst fast flehend deinen Nacken, während er seine Stirn an deine legt.

Er presst die Lippen und Augen zusammen, schluchzt unkontrolliert auf und sieht dich Tränen überströmt an. ?Ich werde dich immer lieben!?, verspricht er dir, wie ein nie brechendes Gesetz, dann küsst er dich ein letztes Mal. Sanft und vorsichtig, so wie er es immer zu Anfang getan hatte, als hätte er Angst dich zu zerbrechen. Für einen flüchtigen Herzschlag ist deine Welt perfekt. Deine Angst, die Trauer, all die schlechten und beängstigenden Gefühle der letzten Zeit verschwinden und hinterlassen einen Zustand reines Glückes, als dir klar wird, dass es eigentlich kein besseres Ende für dich geben könnte. Das ist der Moment in dem du es fühlst. Keinen Schmerz, oder die erdrückenden dunklen Emotionen des Juubi, sondern Frieden, Harmonie... eine Verbindung. Die Schmerzen verschwinden

mit der Angst und der Qual seiner Wut. Du hältst in eurem Kuss inne und keuchst auf, greifst dir mit Augen an die Brust und siehst Tobi anschließend völlig verwirrt an. Du kannst es einfach nicht glauben, verstehst noch nicht was gerade passiert ist.

„Er hat mich akzeptiert.“, erklärst du ihm tonlos und überprüfst deine Worte abermals. „Ich habe eine Verbindung. Es es ist vorbei!“ Der Juubi erkennt dich als eine Angehörige des freien Volkes an. Du hast dein Erbe nicht nur angetreten, du hast es gemeistert! Von jetzt an könntest du ihn jederzeit in die Freiheit entlassen, er würde dir zu hören, die Welt verschonen, wenn du es willst. Er könnte wieder ein Teil von ihr werden, wie er es schon von Anfang an gewesen war.

„Heißt das?“, fragt nun Tobi atemlos.

Du nickst und beginnst zu strahlen. Während die Welt wieder ihren gewohnten Lauf nimmt, schlingst du die Arme um seinen Hals und küsst ihn erneut, legst all die Sehnsucht der letzten Monate hinein und wirfst ihn mit neu geschenkter Kraft um. Erst unzählige Minuten später, erkennst du, dass der Sonnenaufgang gekommen ist.

# Kapitel 6

Du hörst Schritte auf dich zu kommen, doch es ist Tobi, der reagiert. Wie es nur ein geborener Shinobi vermag, zieht er dich an sich und springt auf, um einigen Abstand zu der neu aufragenden Gefahr zu erlangen.

Die fünf Kage, zwei davon sichtlich erzürnt, stehen, nun in einem guten Abstand, von euch entfernt. Noch bevor du zu einer Erklärung ansetzen kannst, schiebt sich Deidara mit ausgebreiteten Armen zwischen euch. Zahlreiche Bomben, in Form von weißen Kriechtieren, flirren in der Luft und stellen eine deutliche Drohung da.

„Ich schätze damit lehnen wir ihr Angebot danken ab, Meisterin Tsunade.“, sagt er kühl und völlig konzentriert, während er die Hokage keine Sekunde aus den Augen lässt. Der kleinste der Kage plustert sich auf und will ihm augenscheinlich gerade anbrüllen, oder schlimmeres antun, doch wird er barsch von dir unterbrochen.

„Als Oberhaupt des freien Volkes erkläre ich Obito Uchiha und Deidara hiermit zu Angehörigen meines Clans. Jeder Angriff wird hiermit von mir offiziell als Kriegserklärung gewertet.“, schreist du panisch, jedoch so laut du kannst in die Menge. Deidara dreht sich verwirrt zu dir um. „Kannst du das überhaupt?“, erkundigt er sich beinahe lautlos.

„Keine Ahnung!“, antwortest du aufgeregt und ebenfalls leise, lässt die Kagen vor dir dabei jedoch nicht aus den Augen. „Aber es gibt niemanden mehr, der dagegen Einspruch erheben könnte, also kein Wort mehr!“

Tsunade räuspert sich lautstark, um dem ausgebrochenen Stimmengewirr nach deiner Ankündigung Einhalt zu gebieten und verschränkt die Arme vor der Brust. Ihre Mimik ist kühl und distanziert. Sie prüft dich mit einem undurchdringlichen Blick, doch du hältst stand und reckst das Kinn in die Höhe, während du inständig hoffst, dass du ihnen bereits genug deiner Macht präsentiert hast, um einen weiteren Kampf abzuwenden. Plötzlich lächelt die Hokage ehrlich und sieht zuerst Deidara beschwichtigend an und dann dich, bevor sie eine Hand in die Hüfte stemmt. „Wenn das so ist, dann bleibt mir wohl nichts anderes mehr übrig, als die Abgeordneten deines Volkes in unser Dorf einzuladen.“ Sie wendet sich den hinter ihr aufgereihten Truppen zu, wobei einige, unter anderem auch drei dir unbekannte Kage, sie ungläubig anstarren. „Oder meint ihr etwa nicht, dass wir das Überleben unserer Welt zu feiern haben?“, fragt Tsunade lautstark in die Runde. Sprachlos siehst du zu, wie die komplette Armee in Jubel ausbricht. Du spürst Tobis Hand an deiner Hüfte und siehst über die Schultern zu ihm auf. Er lächelt dich liebevoll an, ein Lächeln, dass sein Gesicht wohl so schnell nicht mehr verlassen würde. Nach einigen Überredungen, seltsamer Weise nur an deiner Person, begleitet ihr die Shinobi gemeinsam zurück nach Konoha, wo Tsunade tatsächlich ein Fest vorbereiten lässt. Zuerst musstet ihr drei jedoch gemeinsam mit den fünf Kagen einen Friedensvertrag aushandeln, welcher fast an dem Raikagen, wie du nun weißt, der Bruder des ehemaligen Jichuuriki des Hachibi, gescheitert wäre. Doch alle fünf haben schlussendlich eingesehen, dass es das Beste für alle wäre, die Bijuu-Geister in der Vergangenheit zu lassen und nach vorne zu blicken. Nachdem die Formalitäten geklärt waren und man euch allen drein Immunität zugesprochen hatte, begannen also die

Feierlichkeiten, die sich in aller erster Linie ziemlich anstrengend gestalteten. Eigentlich wolltest du einen Waffenstillstand aushandeln, allen Beteiligten erklären, warum du handeln musstest und das getan hast, was nun einmal geschehen war, um eure stete Verfolgung zu verhindern und wieder ein 'freies Leben' zu beginnen. Im Grunde würdest du auch jetzt nichts lieber tun, doch irgendwie erscheint es dir unhöflich einfach so zu verschwinden.

Während Deidara sich endlich von ehemaligen Freunden und Feinden seines alten Dorfes losgeeeist hatte, um nun mit Kankuro angeregt ein Gespräch zu beginnen, das hoffentlich nicht den gleichen Ausgang wie alle anderen mit Sasori davor finden würde, beobachtest du Tobi, der mit zwei Gläsern Sake durch die sich vor ihm teilende Menge schreitet. Du weißt nicht ob die Reaktionen der Dorfbewohner seiner Stärke und Vergangenheit zuzuschreiben sind, oder ob sie die fehlende Maske vor seinem Gesicht vielleicht irritierte. Du jedenfalls kannst deinen Blick ebenfalls nicht von ihm abwenden, doch aus einem ganz anderen Grund. Stetig befürchtest du ihn erneut zu verlieren, würdest du es auch nur wagen, die Augen auf etwas anderes zu richten, oder deine Hand aus seiner zu lösen. Als er vor dir zum Stehen kommt, drückt er dir ein Glas in die Hand und beugt sich zu dir vor, um dich zu küssen. Eine Gestik, die er bereits den ganzen Tag in regelmäßigen Abständen wiederholte, sobald er sich auch nur ein paar Meter von dir entfernt hatte, als ob es auch ihm so ginge, wie dir. Du löst dich lächelnd von ihm und entdeckst hinter ihm einen Mann, der sichtlich so aussieht, als würde er einen Geist vor sich sehen. Du erkennst ihn augenblicklich wieder. Er sieht fast genauso aus, wie auf dem Bild von Tobis Team, nur dass er um einiges gewachsen ist. Den gesamten Tag über, hast du verschiedene Menschen beobachtet, wie sie in Tobi den totgeglaubten Obito erkannt haben, jedoch nicht den Mut aufbringen konnten ihn anzusprechen. Du weißt, dass auch er sie bemerkt haben musste, doch er hat stets den Blick gesenkt, als könnte er es kaum ertragen, Konohagakure ohne seine Maske zu betreten, die wie er dir gesagt hat, nun Teil seiner Vergangenheit war und nie wieder zurückkehren würde. Du hast ihn ein Dutzend mal gefragt, ob er dir tatsächlich in das Dorf folgen wolle, jenem, dem er vor all den Jahren den Rücken zugekehrt hatte, und du weißt, dass er nur deinetwegen dieses Angebot ablehnen musste. Er wollte keinen längst vergangenen Freund wiedersehen, dass hat er dir heute mehr als deutlich gezeigt, doch diesmal würde es anders sein, das weißt du, als du in Kakashis Richtung nickst und Tobi sich verwirrt umdreht.

Zuerst kannst du den Schock deutlich in seinem Gesicht sehen und umfasst seine Hand in deiner stärker, gibst ihm Mut und Kraft. Die Spannung verlässt seinen Körper und du nickst ihm aufbauend zu, bevor er zaghaft in die Richtung seines ehemaligen Freundes marschiert. Du bist wahrscheinlich genauso nervös wie Tobi, bevor du nach einer Weile siehst, dass beide über irgendetwas lachen müssen und erleichtert die Luft ausstößt.

Du nippst an deinem Getränk und streichst dir eine deiner beiden weißen Strähnen hinters Ohr, bevor du einen Schatten vor einer Seitengasse dir schräg gegenüber bemerkst. Du verschluckst dich fast, als du die Silhouette deines Vaters deutlich erkennst, der wie bei eurer ersten Begegnung lässig an einer Mauer lehnt. Lediglich bekleidet durch die altbekannte schwarze Hose, jedoch zum Glück ohne Flügel. Er nickt dir zu und deutet in die Gasse, um gleich darauf in ihr zu verschwinden. Unsicher wechselt dein Blick von Tobi zu dieser und wieder zurück. Du stellst das Glas auf den Boden, nimmst den Umweg zum Treffpunkt über Tobi und erklärst ihm knapp, dass du gleich wieder da sein würdest, was ihm zuerst sichtlich missfällt, bis Kakashi verspricht in der Zwischenzeit auf ihn aufzupassen. Als

du die Seitengasse erreichst, siehst du deinen Vater um eine weitere Ecke verschwinden und folgst sichtlich verwirrt.

„Casttempus?“, rufst du seinen Namen und hast ihn schließlich endlich eingeholt.

Er hat dir den Rücken zugekehrt und die Arme davor ineinander verschränkt.

„Madara Uchiha ist tot.“, sagt er, als du ihn erreichst, anstatt einer Erklärung, oder gar einer Begrüßung und da es nicht nach einer Frage klingt, erzählst du ihm nicht, dass dieser das Chakra des Juubi schlichtweg nicht überlebt hatte.

„Die Mission war erfolgreich.“, berichtest du stattdessen. „Wir haben die Vision abgewendet, der Juubi und damit alle Bijuu-Geister, wiegt sich in Sicherheit und ich habe bereits die ersten Schritte getan, um meinen Clan neu aufzubauen. Es ist alle fast genau nach Plan gelaufen.“, du verzieht entschuldigend das Gesicht und drängst die Erinnerungen an den dunklen Joker zurück, bevor sie deine heitere Stimmung trüben können. Ab morgen würdest du mit deinem jetzigen Team, bestehend aus Deidara, Tobi, deinem Vater und dir, eine neue Mission starten. Eine, die der Welt mehr Frieden bringen würde, jedoch kein Genjutsu beinhaltet.

Du siehst deinen Vater nicken. „Ja, fast.“, meint er trocken. „Alles ist genauso verlaufen, wie ich es geplant hatte, außer einer Kleinigkeit.“

Als er sich nun zu dir umdreht erschrickst du derartig heftig, dass du etwas nach hinten stolperst.

„Was... was ist mit dir passiert?“, fragst du fassungslos.

„Der Zahn der Zeit.“, erwidert er unberührt und streicht einige lose weiße Strähnen aus seinem aschgrauen, eingefallenen Gesicht. Würdest du ihn nicht sprechen sehen, müsstest du annehmen einen Toten vor dir zu haben.

„Ich werde sterben.“, fährt er fort und klingt fast so, als würde es ihn nicht berühren. „Deshalb glaube ich, dass es an der Zeit ist, dir die Wahrheit zu erzählen.“

„Die Wahrheit?“, fragst du fast sprachlos über sein Geständnis und Äußeres. Plötzlich überkommt dich das Gefühl, dieser Tag würde unerwarteter Weise kein gutes Ende finden. Er nickt nun und lächelt leicht, etwas, das seine Augen normalerweise immer etwas zum Strahlen gebracht hatte, doch nicht heute. „Es stimmt, dass ich deine Mutter nicht zufällig ausgewählt habe, um mir ein Kind zu schenken.“, beginnt er seine Erklärung. „Jedoch brauchte ich dich nicht, um die Welt zu retten, so wie ich es dir immer erzählt habe. Tatsächlich ist diese sogar erst deshalb in Gefahr geraten, weil du geboren wurdest. Mit dir erschuf ich nämlich ein Wesen, das gleich zwei göttliche Gaben in sich trägt: Die Chakrakontrolle des Mondgottes Noct'luno und die Kraft über die Zeit und das Schicksal der Göttin Tempurna. Einzig dir ist es damit möglich, Chakra in ihrer reinsten Form und in gewaltiger Konzentration für ein spezielles Jutsu zu präparieren.“

Schock breitet sich in dir aus. „Was möchtest du mir damit sagen?“, fragst du in die entstandene Stille hinein.

Sein Körper verspannt sich. „Damit möchte ich sagen, oder eher gestehen, dass ich es war, der Madara Uchiha auf die Idee mit den Juubi gebracht hat. Auch ist es mir zuzuschreiben, dass er wiederauferstanden war. Ich habe die Zeit für ihn zurück gedreht, ihm alle Kräfte gegeben, die er gebraucht hat, um den Zehnschwänzigen zu erschaffen und ihm gesagt, was er zu tun hatte, um dich zu mir zu bringen. Bis dahin, hat alles perfekt funktioniert. Du hast gegen ihn gekämpft, den Juubi in dich aufgenommen und mit ihm eine Verbindung aufgebaut.“

Casttempus Lächeln verschwindet augenblicklich und Wehmut legt sich auf sein von Zeit gezeichnetes Gesicht. ?Diesen Fehler, muss ich ebenfalls mir zu schreiben.?, sagt er leise und kommt einen Schritt auf dich zu. Du weichst zurück und deiner Vater hält inne, wobei du merkst, dass diese Gestik in schwer getroffen hat. Er seufzt gequält und sieht zu Boden. ?Ich befürchte Blut ist doch dicker, als ich gedacht habe.... Du bist meine Tochter, Lyna und ich befürchte, dass ich die Liebe, deshalb schulde ich dir eine Entschuldigung. Dafür, dass ich dich ausgenützt, dich angelogen, in Gefahr gebracht und verletzt habe. Ein Vater sollte etwas derartig Schreckliches nicht tun, selbst, dann nicht, wenn er keine andere Wahl hat, das weiß ich und ich hoffe, dass du mir irgendwann verzeihen kannst,... aber davor musst du mich leider hassen.?

Er hebt den Kopf und sieht dich direkt an, während sich ein schwarzes Muster über seinen Oberkörper zieht. Du siehst dich um und weißt sofort, dass er die Zeit angehalten hat. Dein Herz klopft wie wild in deiner Brust. Was hat er nur vor? Was soll das alles hier bewirken? Du weichst weiter zurück, kannst deinen Blick dabei aber nicht von ihm abwenden.

?Es gibt da noch etwas, dass du wissen musst.?, informiert er dich. ?Du erinnerst dich doch sicherlich noch an die Nacht, als du mich gefragt hast, warum ich nicht bei deiner Mutter geblieben bin und an meine Antwort, oder? Damals habe ich dir gesagt, dass sie bereits einem anderen Mann ihr Wort zur Ehe gegeben hatte, und dass das der Grund für mich wahr, mich zurück zu ziehen.... Auch das stimmte nicht. Ich habe deine Mutter nie geliebt, ganz im Gegenteil zu ihm. Er hat sie sogar so sehr geliebt, dass er dich ohne Probleme als sein eigenes Kind akzeptiert hatte. Du hattest eine wunderbare Familie, Lyna. Eine, die dich wirklich geliebt hat. Im Nachhinein betrachtet, hätte ich mich dafür vielleicht vor ihrem Tod bedanken sollen,... doch auch das hätte die Tatsache leider nicht geändert, dass jeder einzelne von ihnen durch meine Hand gestorben ist.?

Dein Herz macht einen schmerzhaften Satz. ?Was??. fragst du schwerfällig. Mit schrecken geweiteten Augen tastest du seine Mimik ab, die dir deutlich zeigt, dass er diesmal die Wahrheit sagt. ?Du hast sie umgebracht??. flüsterst du und wärst fast eingeknickt, als dir der Schock darüber eine Schwärze über die Augen gelegt hat. Doch du krümmst dich lediglich leicht und greifst an deine brennende Brust. Casttempus kommt langsam auf dich zu. Abermals willst du dich von ihm entfernen, doch deine Glieder sind seltsam schwer. Du spürst etwas Dunkles in dir aufsteigen. Eine seltsam fremde Energie, als wäre ein Abgrund in deinem Inneren aufgerissen worden.

Er erreicht dich und hebt vorsichtig dein Kinn an. Du funkelst ihn wütend an und schlägst mit aller Kraft seine Hand beiseite. Diesmal verzieht er keine Miene. ?Du hasst mich wirklich, oder??. haucht er wissend, bevor seine weißen Schwingen aus seinem Rücken wachsen. Im nächsten Moment greift er mit einer Hand direkt in dich hinein. Erschrocken saugst du die Luft ein und umfasst beidhändig sein Gelenk. Du siehst nach unten, als er sich mit einer schwarz-violetten Kugel in der durchscheinenden Hand zurück zieht und sackst auf die Knie. Obwohl er dich mit seinem Jutsu nicht verletzt hat, atmest du schwer und stoßweise. Die Extraktion des Juubi ist grausam schmerzlich, doch nicht ansatzweise so erschreckend, wie die Farbe des Chakraballs. Du hast den Zehnschwänzigen mit deinen Emotionen gefüttert, mit dunklen Gefühlen, die sich auf sein Chakra ausgewirkt haben. Du hast Casttempus genau gegeben was er wollte. Du hast den Juubi für ihn präpariert.

?Was.. hast du... vor??. verlangst du zu wissen und siehst zu ihm auf.

Casttempus geht vor dir in die Knie und streichelt dir mit einer Hand sachte über deine Wange, auf

der sich eine Träne rollend ihren Weg gebahnt hat. Er wischt sie weg, wie davor in unzähligen deines schweren Trainings auch.

„Mit Hilfe dieses Chakras,...?“, flüstert er geheimnisvoll und sieht dich wieder liebevoll an, „... werde ich die Zeit für die gesamte Welt zurück drehen. Ich werde die Vergangenheit ändern und damit auch mein Schicksal. Ich kann mein Ende jetzt abwenden. Ich danke dir, Lyna. Danke dafür, dass du es möglich gemacht hast. Du hast mein Leben gerettet und dafür, werde ich auch das deine retten. Ich gestatte dir, mich in dieses neue Leben zu begleiten und irgendwann, wenn du dieses hier bereits lange vergessen hast, wirst du mir vergeben und wir können von neuem beginnen. Du und ich. Tochter und Vater.... Es wird wunderbar werden!“ verspricht er abschließend, steht auf und wendet sich von dir ab. Er entfernt sich einige Meter von dir und sieht hinauf in den Himmel. Dann breitet er vorsichtig die Schwingen aus und hebt die Kugel mit beiden Händen über seinen Kopf, wie einen wertvollen Schatz. Das schwarze Muster breitet sich nun wie Ranken über seinen gesamten Körper und Flügeln aus, als er in einer dir fremden Sprache beginnt verschiedene Sätze zu murmeln. Fassungslos siehst du zu, wie sich deine Umgebung verändert. Du siehst die untergehende Sonne plötzlich die Richtung ändern,. Zuerst schiebt sie sich langsam wieder hinauf in den Himmel, wird immer schneller und schneller, macht kurz dem Mond und der Nacht platz, nur um gleich darauf wieder zu erscheinen. Das Spiel wiederholt sich derartig schnell und oft, dass dir schwindlig beim zusehen wird und du nicht mehr weißt, wie oft sich Tag und Nacht nun schon abgewechselt haben. Du den Druck, den die Verschiebung der Realität erzeugt, überkommt dich eine derartige Übelkeit und Schwindel, dass du komplett zu Boden gehst. Das letzte, das du siehst, bevor du dein Bewusstsein verlierst, ist dein Vater, der den erlöschenden Chakraball des Juubi in seinen Körper drückt. Dann ist alles Schwarz.

# **Child of the moon - 2 Vergessene Liebe (Teil 1) An Akatsuki Fairy Tale Die Legende von Team 3**

**von Hino Kuraiko**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz33/quiz/1392733718/Child-of-the-moon-2-Vergessene-Liebe-Teil-1-An-Akatsuki-Fairy-Tale-Die-L>





# Einleitung

Eigentlich versprach man Lyna eine perfekte Zukunft:

Madara Uchiha war besiegt worden, der Juubi wiegte sich in Sicherheit und die Zerstörung der Welt konnte man getrost der Vergangenheit zuschreiben. Jetzt endlich hätte Lyna mit dem Mann ihrer Träume zusammen sein und ihren Clan neu aufbauen können. Es hätte perfekt werden können, wäre ER nicht zurück gekommen.

Plötzlich findet sich Lyna in einer ihr völlig neuen Welt wieder. Einer Welt, in welcher sie augenscheinlich nie geboren worden war. Als ob das nicht schlimm genug wäre, sieht sie sich nun auch noch einen neuem Krieg gegenüber, in welchen die Antagonisten direkt aus der Hölle zu kommen scheinen.

Eben erst Legende geschrieben, wird sie jetzt Teil einer völlig neuen. An der Seite von Ryioko Kaiba, Serena Hikari, Sora Mizuki und Hino Kuraiko muss sie diesmal nicht nur gegen ihren Vater bestehen sondern auch einer ihr fremden Organisation, die Akatsuki augenscheinlich sogar in den Schatten zu stellen vermag....

Kann Lyna erneut das Schicksal der Welt abwenden? Wird sie auch in diesem Leben zu ihrer Liebe zurück finden? Ich würde sagen, du solltest es herausfinden, indem du dich zurück lehnst und dir ihre Geschichte von mir als die deine präsentieren lässt. Tauche erneut ein in eine fiktive Realität, die du so bestimmt noch nie erlebt hast....

Naruto Fanfiktion - Parallelgeschichte zu 'Die Legende von Team 3'

Hast du Fragen, Unklarheiten, oder einfach Bock einen Kommentar abzugeben? Schreib mir doch:  
team3.dielegende@gmail.com



## Kapitel 1

Eine Ratte. Das war der erste Gedanke, der dir durch den Kopf geschossen ist, als du ihn zum ersten Mal gesehen hast. In einer verdreckten und definitiv renovierungsbedürftigen Bar gelang es dir ihn abermals aufzuspüren, nachdem du ihm circa drei Tage lang durch gut ein Viertel des Feuerreiches hinter hergelaufen bist. Zugegeben ist allein die Stundenanzahl, die du an diese 'Kreatur' verschwendet hast, ein Schlag ins Gesicht, besonders da sich dieser Ninja nicht unbedingt große Mühe dabei gemacht hatte seine Spuren zu verwischen. Doch größtenteils kann man diese unzufrieden stellende Verzögerung nicht dir zu schreiben.

Souta, ein halbwüchsiger, definitiv unterernährter und mit Sicherheit psychopathischer Killer, versteht sich ausgesprochen gut darauf in den kleinsten Winkeln und Gassen von Dörfern vorerst spurlos zu verschwinden. Eine Eigenschaft, die dich noch um einiges mehr an die niederen Kriechtiere erinnert als seine vom Haaransatz bis zu den Stiefeln dunkle Erscheinung, welche zu gut neunzig Prozent durch seinen pechschwarzen Fast-Ganzkörper-Anzug hervorgerufen wird. Wäre er nicht so dämlich auf seinem weiteren Weg ständig jedem seine Zugehörigkeit zu Shibusen unter die Nase zu reiben, könntest du ihm vielleicht, wenn auch in magerer Anzahl, so etwas wie Gehirnzellen zu schreiben. Doch dem ist nicht so.

Immer noch stumm und regungslos, auf dem Dach des gegenüberliegenden Wohngebäudes hockend, vernimmst du nun ein Geräusch. Die Tür der Spielunke, die sich fälschlicher Weise als Gastronomie-Herberge ausgibt, wird mit einem Ruck aufgestoßen, sodass die brüchige Holztür gegen

die blasse Fassade dahinter stößt und sich eine Rinnsal von Staub und weiterem Dreck, wie Nieselregen die Stufen und den Ninja darauf ergießt. Entweder ist es diesem schlichtweg egal, oder der Sake hat sein spärlich vorhandenes Bewusstsein derartig betrübt, dass ihm die nach Kontrast schreiende Farbänderung seiner Kleidung einfach nicht begreiflich wird.

Lautlos gleitest du durch die Schatten der Häuserdächer deinem Opfer hinterher, der trotz allem noch eine beachtliche Geschwindigkeit zustande bringt und hältst dich unwillkürlich, fast schon geführt von den mit Mondlicht bedeckten Flächen fern.

Wie eine auswendig gelernte Technik, schlüpft Souta in eine verwinkelte Gasse, wo er nach ungefähr fünf Metern schließlich verharrt. Geschmeidig wie eine Katze springst du lautlos über die Häuserschlucht auf die andere Seite, rollst dich auf dem anderen Dach ab und bist jetzt im Grunde parallel zu deinem Opfer, nur eben gut drei Meter über ihm.

Als hätte er einen zusätzlichen Sinn für Verfolger entwickelt hebt der hagere Ninja den Kopf, wendet ihn fast unmerklich zu der linken Seite der Gasse, wo eine blassgraue Wand die innere Fassade einer Apartmentreihe bildet und jedes einzelne Fenster tiefe Dunkelheit verspricht, nach Rechts der durch eine Fackellaterne eines Waffengeschäftes erhellten Straße zu. Blitzschnell wirbelt er herum und sucht mit zuckenden Augen die Schatten der Dächer ab. Du hältst den Atem an, als er dich direkt ansieht, doch die rot umrandeten Pupillen sind durch den Alkoholspiegel sichtlich in ihrer Funktion eingeschränkt, was ihrem Besitzer nicht aufzufallen vermag.

Mit einem weitere schnellen Ruck wendet er sich wieder, der für dich völlig unauffälligen Wand der Lagerhalle zu, die faszinierender Weise, die gesamte rechte Gassen-Flanke einnimmt. Die Chakraveränderung in der Luft entgeht dir nicht eine Sekunde. Für eine sensible Aura, wie die deine, ist es nicht nur ein Kinderspiel sich jegliches Chakra aus der Umgebung gefügig zu machen sondern auch die feinen Noten darin zu erkennen, die unverkennbarer sind als das Aroma verschiedener Weinsorten. Dein Magen verkrampft sich kurzzeitig. Leider hat es im Gegensatz dazu jedoch nichts mit dem Jahrgang oder Ähnlichem zu tun, sondern eher mit der persönlichen Essenz des Lebewesen, welches das Chakra verströmt und somit einzigartig macht. Souta kann hierbei wirklich beinahe niemand Bekanntem das Wasser reichen, wenn es um den Geschmack von Verwesung und Gallensäure geht. Typische Anzeichen von unkontrolliertem Wahnsinn.

Als würde er versuchen dich in dieser Vermutung noch zu bestärken breitet er kurz beide Arme neben dem Körper aus und beginnt jegliche seiner Finger zu krümmen und seltsam zu verbiegen, bevor du sehen kannst, dass sich langsam tierähnliche Krallen aus den Fingerkuppen, direkt unter den natürlichen Nägeln schieben, mit welchen er nur kurze Zeit später anfängt die Mauer zu bearbeiten. Doch statt tiefe Furchen darin zu hinterlassen, beginnt der Verputz heller zu werden, fast reflektierend, bis er schließlich ein Loch von einem guten Meter an Durchmesser hinein geschlagen hat. Du konzentrierst dich auf die Stelle und siehst hinter der glatt aussehenden durchscheinenden Oberfläche einen dunklen, kerzenhellen Raum, in welchem du aus deiner Position lediglich ein Bett erkennen kannst.

Bingo. So stellt er es also immer an.

Souta verharrt schnaufend und knurrt beim betrachten seines Werkes verbissen. Auch ihm scheint nicht entgangen zu sein, dass nicht einmal er sich gut da durchzwängen konnte. Fauchend hebt er den linken Arm zu einem neuen Hieb an, welcher ohne Vorwarnung von dir abgefangen wird. Von deiner

Schnelligkeit überrascht wendet er sich mit geweiteten Augen über die Schulter dir zu und muss quasi ansehen, wie du ihm in einer fließenden Bewegung die Gliedmaße aus der Verankerung am Schultergürtel löst. Er jault schmerzerfüllt auf, was du nur unterdrücken kannst indem du ihn am Genick packst über eine Hebel- und Drehbewegung zu Boden wirfst und sein Gesicht somit im Asphalt der Straße vergräbst.

?Scht.?, hauchst du leise und stützt dich auf das Knie des ihn fixierenden Fußes. ?Hier versuchen Leute zu schlafen.?

Du spürst das zuckende heben und senken seines Brustkorbs genauso wie die zittrige Bewegung, als er seinen Kopf zu Seite dreht und eine Speichel-ähnliche Substanz, eine Art Dreck- und Blutgemisch, neben sich auf den staubigen Boden spuckt.

?Igitt.?, klärst du ihn auf und schüttelst die Übelkeit bei dem Anblick schnell wieder ab.

?Lass mich los Miststück!?, faucht er kläglich und windet sich hilflos. ?Das wirst du noch bereuen! Ich gehöre zu Shibusen, man wird dich finden, foltern und umbringen.?

Du grunzt unwillkürlich. ?Ja.?, meinst du lediglich nüchtern, wobei deine Erheiterung deutlich zum Ausdruck kommt. ?Überspringen wir diesen Teil unseres kleines Gesprächs doch, okay?? Du musst ihm nicht unbedingt länger derartig nahe sein, als nötig.

?Also, ...?, beginnst du und lehnst dich noch etwas weiter vor, um dein Gewicht auch ja so zu verlagern, dass dein Stiefelabsatz auch schön auf sein Steißbein einwirken kann. ?...wo ist Narake?? Augenblicklich verharrt er unter dir, als würde alleine der Name seines Anführers derartige Panik in ihm auslösen, dass er sich vor Schreck nicht mal mehr bewegen kann.

Du seufzt theatralisch. Deine üblichen Überredungskünste würden bei Souta definitiv nicht funktionieren, da zwar Schmerzen bei ihm sehr leicht zuführbar sind, er aber viel zu dämlich ist um die Zusammenhänge einer Folterung begreifen zu können. Wahrscheinlich nicht einmal dann, wenn du es ihm anhand eines Genjutsus Länge mal Breite erklären solltest.

?Na, gut. Noch einmal von vorne. Narake, dein Gebieter, du weißt schon: der Anführer von Shibusen, im ganzen Land bekannt, ziemlich mächtig laut einigen Beschreibungen. Wo kann ich ihn finden? Ich müsste da mal mit ihm reden.?

?Er wird dich umbringen.?, zischt er Schreckens starr.

?Das lass mal meine Sorge sein.?, erwidert du trocken.

Ein kehliges Lachen steigt in ihm auf. Das Lachen eines Menschen, dessen Seele bereits in einen tiefen Abgrund geschlittert ist.

?Ich weiß nicht wo er ist!?, kichert er nun. ?Schade, ich würde zu gerne sehen, wie er dich in Stücke reißt!?

Du schnalzt mit der Zunge. Er hat die Weisheit wirklich nicht mit Löffeln gegessen. Ob ihm wohl das Täter-Opfer Verhältnis entgangen ist? Was auch immer.

Solche primitiven Idioten lügen jedenfalls nicht. Damit führt deine Spur mal wieder ins Leere. Abermals grunzt Souta unter dir. ?Aber ich kann dir sagen, wer es weiß!?

Du hebst hellhörig eine Augenbraue. Sollte es wirklich so einfach sein, diese Informationen zu bekommen? Ist er wirklich so dämlich, dass ihm die Konsequenzen eines freiwilligen Verrats egal sind. ...Ach, wen kümmert's?

?Ich höre??

Ein Kuraiko?... Zuerst überlegst du, ob er vielleicht doch zu einer Lüge im Stande ist, doch dann kommen dir die schmerzlichen Erinnerungen wieder ins Gedächtnis. Das ist nicht mehr deine Welt. In deiner Welt wurde dieser Clan ausgelöscht, doch hier scheinen mehr Dinge anders zu verlaufen, als dir bis jetzt bewusst geworden ist.

Es ist jetzt zwei Monate her. Du bist verleitet sie zu den Schrecklichsten deines bisherigen Leben zu zählen, aber das wäre eine glatte Lüge. Es gab für dich bereits wesentlich härtere Zeiten, doch definitiv keine anstrengenderen. In den letzten 66 Tagen, ist nach dem anfänglichen Schock keine einzige Sekunde vergangen, in welcher du nicht ganz genau ein Ziel vor Augen gehabt hast. Eines, dass in wenigen Augenblicken den gesamten Kampf um die Tugenden deines Clans wertlos machen würde. Ja, wahrscheinlich sogar eines, dass dich selbst zerstören sollte. Dieses Ziel heißt Casttempus. Casttempus, dein biologischer Vater, früherer Mentor, ehemals geliebter Freund und die zweite wirkliche Stütze in deinem Leben, die du je erfahren durftest. Dieser Liste kann man noch einige weitere Bezeichnungen hinzufügen, wie Verräter, Lügner, Egoist und blutrünstiger Killer, aber wahrscheinlich solltest du in deiner jetzigen Situation deinem wehrlosen Opfer zu Gute nicht in alte Rage verfallen.

Denn auch nur eine flüchtige Erinnerung könnte genügen, um dir die Ausmaße deines durch deinen Vater verursachten Verlustes vor Augen zu führen,... was sich definitiv nicht positiv auf die Synapsen deiner Nervenzellen auswirken würde.

Ohne es zu merken verkrampft sich die Hand, dessen Finger sich immer noch unnachgiebig um den Nacken Soutas geschlossen haben und lassen ihn ein schmerzliches Zischen ausstoßen.

?Ich kann dir sagen wo er ist.?, raunt er nun verbissen, offensichtlich schon in Vorstellungen über deine grausame Hinrichtung verfallen.

Du lachst auf, angesichts seiner Unwissenheit. Dir genügt mittlerweile der genaue Name einer Person, um über dessen Aufenthaltsort fast sofort Bescheid zu wissen. Nur ein kleiner Blick in das Auge des Mondes reicht dafür vollkommen aus und gerade heute erstrahlt dieser in seiner vollen Pracht. ?Lass mal.?, erklärst du dem Wurm unter dir nun kalt und lässt von ihm ab. Eigentlich hättest du ihn ja töten sollen, doch obwohl es nach einem Wiedersehen mit deinem Vater ohnehin egal sein würde, was deine Fähigkeiten betrifft, hält dich ein Teil von dir dennoch zurück. Soll er seinem Meister doch ruhig von einer Frau berichten, die ihn sucht. Soll dieser doch darauf vorbereitet sein, dass du kommen wirst. Denn selbst all das Training der Welt würde ihn nicht auf dich gefasst machen. Ohne eine weitere Sekunde in dieser Gasse zu verschwenden, erhebst du dich und verschwindest lautlos im Dunkeln der Nacht, ein gewisses Gebirge ansteuernd.

## Kapitel 2

Deine Schwingen tragen dich schneller, als es deine Füße hätten bewerkstelligen können und bereits wenige Stunden nach diesem unangenehmen Verhör hast du das Gebirge des Y&#333;sei-Clans fast erreicht. Die Bäume ziehen an deinen Augen vorbei, ohne das du konkret etwas unter dir erkennen könntest und bringen deinem völlig überforderten Verstand etwas Linderung und Zerstreuung, was eine willkommene Abwechslung für dich darstellt. Doch vielleicht hättest du dir einen anderen Moment aussuchen sollen, deine Gedanken schweifen zu lassen und zu ein wenig zu Ruhe zu finden, dann wäre dir das gigantische Chakrafeld um einen Teil des Gebirgszuges vielleicht aufgefallen. So geschieht es, dass du direkt dagegen donnerst, wie ein Vogel auf die Scheibe eines Fensters, was eine neue, aber wesentlich ungemütlichere Leerung deines Bewusstseins zur Folge hat. Zu deinem Glück verschwindet die Schwärze deiner Sicht wenige Sekunden später von selbst und es gelingt dir, die schmerzenden Schwingen nach oben zu ziehen und einer direkten Kollision mit dem Untergrund, genau genommen mit einigen Dornenbüschen, zu entgehen.

„Zu knapp, viel, viel zu knapp!“, murmelst du einen Blick nach hinten riskierend. Etwas hibbelig setzen deine Füße am Boden auf und deine Flügel verschwinden wieder in den Knochenplatten deiner Schulterblätter, als wären sie nie da gewesen.

„Was um alles in der Welt ist das?“, fragst du dich weiter laut, während du dir fast den Nacken verrenkst, bei dem Versuch, die Höhe des Chakrafeldes zu erfassen, das bis eben noch heftig geflackert hat, nur um jetzt wieder mit seiner Umgebung zu verschmelzen. Doch auf diese Frage scheint nicht einmal der Mond eine Antwort zu kennen. Langsam trittst du näher heran, wobei sich ein Schmerz, wie feine Nadelstiche deinen Rücken entlang zieht. Du hast zwar nicht die geringste Ahnung, wie du es angestellt haben könntest, doch dich beschleicht die Befürchtung, dass du dir dir eventuell die Sehnen deiner Schwingen gezerzt haben könntest.

Wie jegliche andere Verletzungen der letzten Monate ignorierst du das Ziehen einfach und betrachtest die Barriere vor dir noch etwas genauer, überprüfst das Chakra und versuchst es unter deine Kontrolle zu bringen. Nicht, dass du erwartet hättest, dass es funktionieren würde.

Doch noch ehe du dir weitere Gedanken über das Schild machen kannst, erweckt etwas, auf der anderen Seite deine Aufmerksamkeit. Es handelt sich dabei um zwei Gestalten, definitiv männlicher Natur, die sich gegenüber stehen. Der eine hat eine Hand ausgestreckt und augenscheinlich auf die Schulter des anderen gelegt. Nein, warte. Bei genauerer Betrachtung erkennst du nun deutlich, dass es sich dabei um seine Kehle handeln muss. Als wäre das an sich nicht schon schlimm genug beginnt Ersterer sein Opfer nun auch noch in die Höhe zu heben, sodass es ungefähr einen halben Meter über dem Boden balanciert. Verdammt.

Wie wild beginnst du auf die Barriere einzuschlagen und rufst dem Angreifer unnützer Weise zu, die Finger von dem armen Mann zu lassen. Deine Schreie werden entweder gekonnt ignoriert, oder dieses Ding vor dir funktioniert genauso wie deine eigenen Chakrafelder, die eine schalldichte Wirkung zeigen.

Im Bruchteil einer Sekunde sammelst du eine Unmenge an Chakra in deinen Händen. Souta hat dich

dezent auf eine Idee gebracht und so lässt du dir blaue Klauen wachsen, die sich als unglaublich für deinen Zweck erweisen. Immer wieder und so schnell und hart du kannst wetzt du diese an der vor dir liegenden Oberfläche, immer darauf bedacht die gleiche Stelle zu treffen und so quasi einen wunden Punkt zu erschaffen.

Aus dem Augenwinkel meinst du nun eine Klinge aufblitzen zu sehen.

Dein Puls beschleunigt sich, derweil du zu weiteren Schlängen ausholst und deine beiden Bi- und Trizeps-paare fast an die Grenze ihrer Kraft bringst.

Jemand geht zu Boden. Das Kunai, das noch vor wenigen Sekunden hoch erhoben in der Luft nach unten gesaust ist, glänzt blutverschmiert.

Es ist zu spät.

Du hältst in einer weiteren Bewegung inne. Siehst wie gebannt auf die Leiche des Mannes, dessen schwarze langen Haare wie ein Leichentuch über sein Gesicht gefallen sind. Einzig ein leeres, totes Auge sticht dir entgegen, sieht dich Schreckens geweitet an. Ein stummer Schuldzuspruch in der plötzlichen stillen Nacht. Was danach geschieht, gelangt nur träge, fast unscheinbar an deine Wahrnehmung. Der Mörder lässt das Kunai zu Boden fallen. Ein Lächeln umspielt seine schmalen Lippen unter der gekrümmten, wahrscheinlich schon mehrmals gebrochenen Nase, das ihn zusammen mit den harten Wangenknochen und der langen, hageren Statur wie einen Geier wirken lassen. Auch seine Augen, die an Dunkelheit fast eure Umgebung ausstechen könnten, zeugen von tiefer Bosheit sowie Überlegenheit und lassen jede Hoffnung auf etwaige Reue verblassen, wie das tiefe Schwarz um seine Pupillen, die plötzlich mit jeder weiteren Sekunde an Nuancen verlieren zu scheinen. Du bildest dir das nicht ein. Innerhalb eines Wimpernschlags sind seine Iriden fast weiß geworden, eine milchige Farbe, die dir schlagartig bekannt vor kommt.

Deine Vermutung bestätigt sich, als ein Zucken durch den Körper des Toten fährt. Sprachlos wendest du den Blick wieder ihm zu und erschrickst heftig, als du das rote, gerade eben blinzelnde Auge entdeckst, das gar nicht mehr so tot aussieht.

Dir liegt bei diesem Anblick nur ein Name auf der Zunge. Kuraiko.

Alarmglocken in deinem Inneren warnen dich davor, dich auch nur noch einen weiteren Schritt in die Richtung der beiden Männer vor dir zu bewegen. Was genau genommen ziemlich dämlich ist, weil einer davon, wie dir schlagartig klar wird, Kaori sein muss, doch aus irgendeinem wahrscheinlich völlig verständlichen Grund, willst du eigentlich gar nichts Genaueres über die Gründe, des eben Geschehenen erfahren.

In deiner von Panik ausgelösten Starre musst du wohl eine weitere Interaktion zwischen ihnen verpasst habe, denn der Wiedererweckte hat sich bereits vom Boden erhoben, und anstatt mehr als berechtigten Groll gegen seinen Mörder zu hegen wendet er sich mit einem Nicken ab und verschwindet in den umliegenden Bäumen.

So weit so gut. Wenn du dachtest diese neue Welt bis jetzt nicht verstanden zu haben, versteht sich das Schicksal wirklich gekonnt darauf, dich in dieser Vermutung noch zu unterstützen.

Eher zufällig sieht du nun die feinen Risse, die sich auf dem Chakrafeld vor dir von dem winzigen, mit freiem Blick kaum merklichen Loch ausbreiten, welches dir zuzuschreiben ist.

Oh, oh. Ohne dein weiteres Zutun, beginnen diese sich zu vertiefen und geästähnlich zu verzweigen, verströmen dabei ein widerlich knackendes Geräusch und jagen einen erneuten Schauer über deine



Wie angewurzelt stehst du da, verfolgst das verblassen der letzten Chakrapartikel in der Luft und bemerkst verbissen, dass sich Kaori dir vollkommen zugewandt hat.

Er mustert dich argwöhnisch verwirrt und legt den Kopf etwas schief, bevor ein neues Lächeln auf seine Züge gleitet.

# Kapitel 3

Er starrt dich an.

Du starrst zurück.

Er runzelt die Stirn und blinzelt einige Male.

Du erwidertest diese Gestik.

„Du hast ein Jahrhundert altes Schild zerstört.“, bemerkt er nach einer Weile in normaler Lautstärke, wobei dich seine Stimme derartig erschreckt, dass du vorerst zusammen zuckst.

„Alles okay?“, fragt er erheitert.

„Alles bestens?“, erwiderst du schrill. Warum solltest du auch nur BEMERKEN müssen, dass es nicht unbedingt leicht anzusehen ist, wenn sich ein Mord plötzlich von selbst auflärt und das Opfer einfach wieder aufsteht.

„Du wirkst ein bisschen blass.“

„Das ist meine Naturhautfarbe.“ Glatt gelogen.

„Ah, ja.“, fährt er fort, sieht dich noch einen weiteren Moment lang durchdringend an und wendet sich dann zum Gehen.

„W-Warte!“, fährst du ihn an.

„Tut mir Leid, aber du bist nicht mein Typ.“, erklärt er dir sachlich. Eine Aussage die dich schlagartig zurück zu deinem toughen Selbst führt.

„Na, Gott sei Dank.“, antwortest du prompt, was ihn dazu veranlasst stehen zu bleiben und sich Augenbrauen hebend umzudrehen.

„Bist du Kaori Kuraiko?“, fragst du unverwandt und ignorierst den Teil deiner Selbst, die unbedingt mehr über das Kekkai-Genkai dieses extrem mächtigen Clans erfahren möchte.

Ein gefährliche Aura breitet sich um den Mann vor dir aus. „Und wenn es so wäre?“, erwidert er mysteriös.

Gute Frage. Bis vor Kurzem hattest du an dieser Stelle noch vor gehabt ihn völlig fertig zu machen und die gewünschten Informationen einfach aus ihm herauszupressen, wie Saft aus einer Zitrone, aber da er dir plötzlich eigentlich eine Heiden Angst einjagt, verwarfst du diesen Gedanken. „Wenn es so wäre, würde ich ihm erklären, dass ich froh darüber bin, eine lange Suche endlich zu einem Ende zu führen.“, sagst du stattdessen vorsichtig.

Die bereits davor mit Händen greifbare Arroganz des Kuraikos vertieft sich. „Wenn ich dieser besagte Kaori wäre, sollte ich dich wohl nach dem Grund dafür fragen. Oder kann es sein, dass dich seine Stärke zu dieser Suche veranlasst hat? Er ist bereits ziemlich bekannt, musst du wissen.“

Überhebliches Arschloch. „Nein, aber seine Stärke hat mich dazu veranlasst, meine Taktik zu überdenken. Vielleicht könnte ich ihn ja auch einfach gleich die Frage stellen, die mich hergeführt hat?“

Das Glühen seiner Augen erlischt und trockene Nüchternheit tritt an seine Stelle. „Die da wäre?“

„Ich bin auf der Suche nach einem gewissen Narake, wenn dir der Name etwas sagt?“

Kaori grunzt auf. „Schätzchen, wer kennt diesen Namen nicht?“

Keine Ahnung? Tiere, Pflanzen, vier von fünf Götter, die dir bis jetzt begegnet sind und nicht einmal einen Gedanken an einen niederen Menschen, wie ihn verschwenden würden....

„Und wo kann ich ihn finden?“, hackst du nach.

Er lacht kehlig, sichtlich erheitert. „Niemand sieht Narake, wenn ihm gerade danach ist. Wenn Narake den Wunsch verspüren sollte mit dir zu reden, wirst du ihn treffen.“

„Okay, dann angenommen, du bist dieser gewisse Kaori, dann würdest du dich doch demnächst mal mit ihm treffen, korrekt? Rein theoretisch betrachtet würde es ja niemanden umbringen, wenn dabei noch eine weitere Person ins Spiel kommt.“

Kaori mustert dich weiterhin unverwandt. Nicht so, als ob es ihm direkt gegen den Strich gehen würde, seine Zeit hier mir dir zu vergeuden, aber doch mit einem gewissen Anflug von Unverständnis deiner Fragerei gegenüber. „Kleines, wir wissen beide, dass du alleine schon vor mir eine Scheiß Angst hast. Lass mich dir also einen Rat geben: Egal was du meinst unbedingt tun zu müssen, ja, selbst wenn dein Leben davon abhängen sollte vergiss es. Sich mit Narake anzulegen, oder ihn alleine schon mit dämlichen Fragen zu löchern, ist der einfachste, selten aber schnellste Weg zu sterben.“

Mit diesen Worten wendet er sich abermals von dir ab, doch in helles Blau getaucht, bildet sich plötzlich eine Barriere vor ihm und versperrt ihm den Weg. Ebenfalls wie Eis wirkendes Chakra, verdichtet sich im selben Moment auf drei Positionen zwischen dir und Kaori. Jede der Chakrakugeln wird immer größer, verformt sich zu einer menschenähnlichen Masse und bildet eine ziemlich exakte Kopie deiner selbst.

„Ich habe dich nicht nach deinem Rat gefragt“, erklärst du ihm mit neu gefasster Stärke. „Ich habe dir lediglich eine einfache Frage gestellt.“

Stumm sieht er an deiner Barriere hinauf und schließlich völlig unbeeindruckt über die Schulter auf deine Chakradoppelgänger. „Du willst also spielen, ja?“, erkennt er mit einem fast schon tödlichen Lächeln auf den schmalen Lippen. Dir ist der widerlich süßliche Tonfall seiner Stimme nicht entgangen. Shibusen ist wirklich durchdrungen von Geisteskranken. Der Kuraiko vor dir scheint nicht unbedingt der schnellste zu sein, oder aber er gibt sich einfach nicht wirklich Mühe, als er sich zu dir umdreht und dir ein Kunai entgegen wirft, dass jener Doppelgänger, der dich Links flankiert ohne Probleme abfängt. Die andere Hand hatte dein Gegner bis jetzt in einem Beutel um seiner Schulter vergraben gehabt, die so überhaupt nicht zu dem fast schon Anzug-ähnlichen Gewand passen mochte. Doch jetzt zieht er sie hervor, sodass du gelblich blasse Stäbe zwischen jeden seiner Finger blitzen sehen kannst. Er verstreut diese achtlos vor sich auf dem Boden und hält sich den rechten Zeige- und Mittelfinger an die Schläfe. Seine Augen werden erneut heller, doch diesmal zucken rote Funken wie Blitze hindurch.

„Nekromantie des Teufels“, grollt er konzentriert.

Zuerst passiert überhaupt nichts, wobei du trotz allem einen Schritt zurück trittst und deinen Doppelgängern befiehlst ihn anzugreifen, bevor er diesen Umstand zu korrigieren vermochte. Doch dann zucken die gleichen roten Funken über die Stäbe am Boden, beginnen länger und breiter zu werden und spinnen sich fadenartig um diese herum. Keine weiteren drei Sekunden, benötigt jeder einzelne dieser Knochen, wie du nun deutlich erkennst, um sich zu verformen, auszuweiten und ein vollständiges menschliches Skelett zu bilden. Die roten Fäden verbinden sich an allen Knochenenden,

wie eine feine Muskulatur und verschonen nicht einmal die bis dahin dunklen Augenhöhlen, aus denen jetzt unheilvoll blutig entgegen sticht, was dich unweigerlich an den Wiedererweckten wenige Minuten davor erinnert.

„Das ist definitiv das widerlichste Jutsu, das ich je gesehen habe.“, murmelst du leise, während dein Puls sich ungesund beschleunigt.

„Tötet sie!“, befiehlt der Kuraiko seinen vier Sklaven trocken, aus deren Handmittelknochen gerade lange, ausgesprochen spitze sowie scharfe Klingen herauswachsen.

Augenblicklich bildest du eine Kuppel um deinen Körper. Wie als würden die Kreaturen durch Butter durchschneiden, verteilen sie deine Doppelgänger mit zwei gekonnten Hieben und steuern direkt auf dich zu. Deine Schutzwand bereitet ihnen etwas mehr Probleme, aber du kannst deutlich spüren, dass es nicht mehr lange aushalten würde.

Du bist von jeder Seite umzingelt. Eher nebenbei stellst du fest, dass Karoi bereits verschwunden ist, offensichtlich nicht interessiert daran, das Massaker an dir mit zu erleben. Ihn anzugreifen war mit Sicherheit die dümmste Idee, die du seit langem gehabt hast!

„Denk nach Lyna.“, murmelst du etwas hysterisch. Wenn du etwas so gar nicht leiden kannst, dann lebende Tote, die auch noch verdammt tot aussehen. Langsam kommt dir eine, wenn auch ziemlich klägliche Idee. Deine Schwingen wachsen aus deinem Rücken, strecken sich soweit es in dem kleinen von dir geschaffenen Raum möglich ist und jagen dir bei jeder Bewegung einen brennenden Schmerz durch den Körper.

„Eins.“, beginnst du zitterig zu zählen und beobachtest die weiß-gelblichen Klingen, die immer wieder auf dich zurasen. „Zwei.“ Du spannst deine Flügel sowie unteren Extremitäten zum Sprung. „Drei.“ Das Schild weitet sich in Blitzgeschwindigkeit aus und schleudert die Skelette zu allen Seiten von dir weg, während du dich in die Luft erhebst, schwankend deine Flügel nach oben zwingst, schockiert fest stellst, dass das nicht gut gehen würde und schließlich wieder zu Boden gleitest. Mit aufgerissenen Augen siehst du das Skelett unter dir, auf das du dich unaufhaltsam zubewegst. Wie eine Höllenkreatur hat es das Maul weit aufgerissen, aus welchem dir spitze, durch die Fäden, rot umrandete Fänge deinen Tod versprechen. Keine Ahnung, wie genau du so schnell geschaltet haben konntest, doch keine Sekunde zu früh, bildet sich eine Chakraplatte, wie ein Surfboard vor deinem Körper und reißt deinen wütend grollenden Gegner mit dir hinunter. Eher von der Schwerkraft getragen, kullerst du von ihm in einer Vorwärtsrolle hinunter und wendest dich vor Schreck keuchend um. Dein Gewicht hat zu einigen Rissen seiner künstlichen Muskulatur geführt und seinen Unterleib vom Rumpf getrennt. Dieser Umstand hält ihn leider nicht davon ab, wild um sich zu schlagen, was gepaart mit den schräg gestellt Köpfen der anderen Skeletten, die ihn irgendwie fast ungläubig mustern, schon beinahe einen aberwitzigen Anblick ergibt. Du musst gestehen, dass du es bereits geahnt hattest, aber dennoch versetzt es deinem Herzen einen neuen Schlag, als die gerissenen Fäden-Enden plötzlich beginnen sich auszubreiten und wieder zu einander finden.

„Du verarschst mich, oder?“, murmelst du deprimiert, als sich alle vier Schädel in deine Richtung drehen. Jetzt wäre es vielleicht keine schlechte Idee endlich weg zu rennen.

Fast wärest du diesem Plan ja auch nachgegangen, würde sich das Blatt nicht gerade in diesem Moment deutlich zu deinem Vorteil wenden. Ohne sein Kommen auch nur mit seinem Chakra verraten zu haben, steht er hinter dem ersten der Skelette, jenem, welches dir deutlich am nächsten ist und

umschließt seinen gesamten Kopf. Das darauf folgende Knacksen des brechenden Knochengewebes dir nicht einmal ansatzweise einen so starken Schauer über den Rücken, wie der rote Fädenknoten, welcher nun sichtbar wird. Er umschließt ihn mit der gesamten Hand und reißt in mit einer fließenden Bewegung aus seiner Verankerung, wobei du sofort erkennst, dass sich die Wirbelsäule der Kreatur dabei unnatürlich verkrümmt. Das Skelett sackt zu Boden, das tiefe Blutrot um seinen Körper verliert an Farbe, bis es fast ganz Schwarz ist und verfällt gemeinsam mit den restlichen Knochen in feinem Staub zusammen.

Mit offenem Mund beobachtest du die kläglichen Versuche deiner verbliebenen Gegner, die sich tobend auf deinen Retter stürzen, bevor sie auf die gleiche Art und Weise, einer nach dem anderen von ihm eliminiert werden. Dann verharrt er gut zwei Meter von dir entfernt. Der schwarze Mantel mit den hellen roten Wolken weht achtlos durch den Wind von seinem sonst ebenfalls schwarz gekleideten Körper. Er bewegt sich nicht, doch du siehst deutlich, dass sein eines freies Auge durch die orange, nur allzu vertraute Kürbismaske auf deinem mit Sicherheit nun noch blasserem Gesicht liegt. Durch dein bis jetzt beinahe stehen gebliebenes Herz fährt ein schmerzender Stich, als du keinerlei Gefühle in seiner Iris erkennst. Es ist der Blick eines Mannes, der einer ihm fremden Frau zum aller ersten Mal begegnet. Lediglich etwas interessiert, aber mit Sicherheit ohne dem leisesten Anzeichen von Verbundenheit.

„Das zentrale Nervensystem eines Menschen wird von Gehirn und Rückenmark gesteuert. Diese sind miteinander verbunden und ausschlaggebend für Bewegung und Leben. Wenn du das nächste mal einem Gegner wie Kaori gegenüber stehst, informiere dich besser davor über seine Jutsus, andernfalls könnte es tödlich für dich enden.“, erklärt er dir komplett nüchtern und noch sachlicher, als damals während eures gemeinsamen Trainings.

Du bringst nicht einen Ton heraus. Tausend Erinnerungen schwirren durch deinen Kopf. Wörter, Sätze, Erklärungen, die du vorbereitet hattest, falls du Tobi in dieser fremden Zeit wieder finden solltest. Alle erscheinen dir plötzlich völlig nutzlos und sinnfrei. Nun hat er dich gefunden . und es bringt dich beinahe um. Es tut weh. Es schmerzt so sehr, dieses Bedürfnis hinunter zu schlucken zu ihm zu rennen, sich in seinen Armen zu wiegen, ihn zu küssen. All das nicht zu tun, erfordert fast mehr Selbstbeherrschung, als du aufzubringen vermagst. Zu wissen, dass er auch noch keine Ahnung davon hat, wer du bist und was ihr gemeinsam erlebt habt, so muss sich wohl eine Folter anfühlen. Tobi starrt dich weiterhin an, als würde er auf etwas warten, wahrscheinlich seinen wohl verdienten Dank, oder eine Erklärung, warum du einen Kampf mit Kaori provoziert hast. Sein Kopf neigt sich dabei leicht zur rechten Seite, eine Gestik, die dir so vertraut ist, dass es dir weitere Tränen in die Augen treibt und sich schließlich ein Rinnsal über deine Wangen ergießt.

„Bist du verletzt?“, fragt er plötzlich mit gehärteter Stimme.

Aus deiner Trance gerissen, schüttelst du schnell den Kopf, schniefst kurz auf, wischt dir die Nässe aus den Augen und stehst hastig auf, hauptsächlich um dich von ihm abwenden zu können.

„Nein, es geht mir gut. Danke für deine Hilfe.“, antwortest du monoton. Du zwingst deine Gefühle zurück in die kalte, trostlose Schlucht, die sich früher einmal dein Herz genannt hat und verschließt es mit aller Kraft, die du aufbringen kannst. Während die ersten Sonnenstrahlen deine Haut gefunden haben, ist es bereits vollbracht und deine komplette Aufmerksamkeit lediglich bei deiner Mission, deinem Hass gegen deinen Vater und der kalten Gewissheit, dass du Kaori erst wieder bei

Zumindest klappt dies für einige Sekunden, solange bis sich Tobi hinter dir bewegt. Alleine seine Präsenz macht aus dir ein totales Frack, selbst mit zugesperrten Sicherheitsschlössern vor deinem Inneren.

Du beißt dir fest auf die Lippen und versuchst mit geschlossenen Augen einen klaren Gedanken zu fassen. Einen, der dich hoffentlich aus diesem Schlamassel mit Kaori auf einen halbwegs passablen Weg zurück führen würde. In diesem Moment spürst du etwas unter deinen Füßen knistern. Du siehst verwirrt zu Boden und bemerkst das Blatt Papier unter deiner linken Sohle.

?'Was ist das??', fragst dich Tobi sofort, als du es an dich nimmst. Es handelt sich dabei um ein griffiges Briefpergament, das erkennst du sofort, schließlich hast du in deiner Kindheit einen gesamten Monat in einer Druckerei verbracht, welche unter anderem auch für einige Feudalherren gearbeitet hatte. Und auch hierbei sollte es sich um ein Werk im Auftrag eines höher gestellten Kreises handeln.

?'Das ist eine Einladung zu einem Bankett.', erklärst du ihm gedankenversunken, da du immer noch die Zeilen des Briefes überfliegst. ?'Meistens werden bei solchen Anlässen zwei Arten von Einladungen gedruckt und verschickt: Jene mit der persönlichen Anrede und Namen der Blaublütigen, samt einigen Ehrenfloskeln und natürlich Datum, Zeit, Ort sowie Anlass des Banketts, und andere für die persönlichen Wachen, oder Diener der Adligen, die hauptsächlich als Eintrittskarten fungieren. Hierbei handelt es sich eindeutig um Zweiteres, da lediglich die grundlegenden Informationen aufgelistet sind.?'

Verwirrt siehst du dich zu allen Seiten um. Wie um alles in der Welt kommt dieser Brief bitte hier her? Abermals betrachtest du ihn, drehst und wendest ihn in deiner Hand, als könnte er dir so mehr mitteilen, als ihm zu gedacht worden war, dann hältst du inne.

?'Kaori!?', stellst du fest. ?'Das hier gehört mit Sicherheit ihm! Er muss es verloren haben, als er die Knochen nach mir geworfen hat.', du lachst auf. ?'Das ist die Gelegenheit. Er wird Narake dort hin begleiten, demnach weiß ich nun nicht nur genau wohin Kaori aufgebrochen ist sondern auch wo ich seinen Meister finden kann.?'

Und dann dürftest du nur noch wenige Schritte von deinem Vater entfernt sein.

Abermals bewegt sich der Ninja hinter dir. ?'Wenn das so ist,....?', beginnt er weiterhin nüchtern und kniet sich neben dir hin, um eine Fußspur Kaoris genauer zu betrachten. ?'...dann sollten wir wohl keine Zeit mehr verlieren.?'

Du runzelst überrascht die Stirn. ?'W-was meinst du mit: Wir??

Mit halb zugekniffenem Auge sieht er zu dir hinauf. ?'Nach diesem kläglichen Kampf vorhin, erwartest du doch nicht ernsthaft, dass ich dich alleine gehen lasse, oder??, er lacht ungläubig.

?'Außerdem habe ich ein ganz persönliches Interesse daran mir Narake vorzuknöpfen.?'

Die Falte zwischen deinen Augenbrauen vertieft sich. Die Sorge um ihn, verwischt beinahe dein Verlangen, ihm alles zu über dich, euch und dem Chaos der von Casttempus geschaffenen Welt zu berichten. ?'Willst du mir davon erzählen??

Geschmeidig richtet er sich auf. Er antwortet nicht sofort, sondern macht zuerst einige Schritte Richtung Norden. ?'Nein, eher nicht.?'

Ja, welchen Grund hätte er denn auch dafür?

# Kapitel 4

‘Die Sonne geht unter.’, informiert dich Tobi gedämpft und du hörst wie er sich vom Boden aufrappelt. ‘Bist du fertig?’

‘Mit den Nerven? Ja.’, erklärst du ihm knurrend von deiner Position hinter einem Busch aus, wo er und auch kein andere dich sehen konnte. Vor dir liegen ausgebreitet: dein schwarzes rückenfreies Top, die rote Jeggins sowie deine ebenfalls schwarzen Lederstiefeln. Gemeinsam mit deinen verbliebenen Sachen verstaust du sie in dem dichten Geäst, biegst die einzelnen Blätter wieder zurück, um das entstandene Loch zu stopfen und streichst den hellen Samt deines Kleides glatt. Innerlich seufzt du auf, als du an dir hinunter siehst.

Mal davon abgesehen, dass du in diesen beigen Stöckelschuhen wahrscheinlich nicht einmal gehen, geschweige denn kämpfen können wirst, siehst du überhaupt nicht mehr nach dir selbst aus. Aber dagegen lässt sich gerade wirklich nichts machen.

‘Okay. Jetzt erkläre mir doch noch mal genau, warum ICH nicht den Bodyguard spielen darf?’, murrst du, stapfst vorsichtig aus deiner provisorischen Umkleide und bleibst, die Hände in die Hüfte gestemmt, vor ihm stehen.

Tobi hat sich ebenfalls umgezogen, oder zumindest zur Hälfte. Er hat die übliche Akatsuki Kluft abgelegt und auch seine Maske gegen eine schlichte Weiße eingetauscht, die er ebenso wie dein Festgewand sonst wo aufgetrieben hatte. Vielleicht ist er ja in dieser Welt Magier?

‘Weil ich schlecht als die Begleitung eines Mannes fungieren kann.’, erwidert er, den Blick auf seine Waffentasche fixiert.

‘Du müsstest ja auch nicht mitkommen. Ich kann das sehr wohl alleine, schließlich ist meine Aufgabe nicht so schwer und außerdem war das mein Brief, ich habe ihn gefunden!’

Fast meinst du Tobi mit dem Auge rollen zu sehen.

‘Los jetzt, wir haben das Bankett bereits verpasst. Wenn wir Glück haben, bleibt Narake für die Feierlichkeiten danach.’

‘ICH wäre pünktlich gewesen!’, erinnerst du ihn.

Mehr als das. Vor gut zwei Stunden habt ihr das riesige Anwesen der Kobayashi Familie erreicht. Das Arenal fasst rund fünf Hektar, eine Zahl, die dir zuerst einmal die Sprache verschlagen hatte, und bietet einen Festsaal in der Größe einer Kampfarena, ...und zwar keiner kleinen. Du hättest dich ohne Schwierigkeiten, als eine Dienerin der Kobayashis ausgeben können. Niemand wäre dein Eindringen aufgefallen, sofern du die Einladung stets parat gehalten hättest. Doch Tobi hatte andere Pläne gehabt. Diese beinhalteten ein Genjutsu, die Gedankenmanipulation eines Adligen, der in wenigen Momenten vor dem Haupteingang des Gebäudes Stellung beziehen würde, um auf seine reizende, aber leider viel zu späte Begleitung zu warten sowie eine absolut erniedrigende Bezirzung. Wärest du nicht auf die detaillierte Beschreibung von Narake angewiesen, würdest du dich noch im gleichen Moment wieder umziehen und auf Tobis Deal pfeifen. In deinen eigenen, nicht geklauten Sachen, würdest du dich auch wesentlich wohler fühlen.

‘Wie sehe ich aus?’, fragst du plötzlich und würdest dich noch in der gleichen Sekunde am liebsten

Als hättest du ihn mit dieser Frage aus einer Wachtrance gerissen, hebt Tobi ruckartig den Kopf. Einen flüchtigen Augenblick meinst du in seiner Iris einen Funken aufblitzen zu sehen. Etwas, wie Erstaunen, Wärme,... Begehren. Doch dieser ist so schnell wieder verflogen, dass es auch einfach eine ersehnte Erinnerung hätte sein können. Ein stummer Wunsch nach Vertrautem.

?Wie eine Adelige, die auf ein Bankett eingeladen ist.?, erläutert er schließlich objektiv. Ohne eine Aufforderung streckt er dir eine Hand hin, um dir den ersten Teil der Strecke beim Gehen zu helfen. Du nimmst sie dankend an, obwohl du nachträglich gesehen, doch lieber die Finger von ihm gelassen hättest sollen, da selbst diese kleine Berührung in dir das Verlangen nach mehr auslöst.

?Dann muss ich ja jetzt nur noch den schauspielerischen Part hinbekommen.?, bemerkst du nach einer Weile etwas zittrig, was er hoffentlich auf deine bevorstehende Mission bezieht.

?Das wirst du.?

?Wieso bist du dir da so sicher??

?Weil du ein Ziel fest vor Augen hast. Das ist etwas, das wir gemeinsam haben.?

Immer noch bei ihm eingehackt, siehst du nun zu ihm auf. Du meinst genau zu wissen, von welchem Ziel er spricht. Ohne dich, das hat er selbst damals zugegeben, hätte er nicht erkennen können, dass sein und Madaras Plan fehlerhaft sein würde. Aber wie sieht es heute aus? Hier, in dieser Welt? Ist er immer noch der Gleiche? Hat seine Vergangenheit so statt gefunden, wie du sie in Erinnerung hast? All diese Fragen hast du bereits tausend Mal an dich selbst und auch an den Mond gestellt. Letzterer verweigert dir seltsamerweise gerade bei Tobi jegliche Antworten, als würde selbst er sich vor ihnen fürchten.

Du lässt seine Aussage für heute vor euch im Raum, könntest du ihn ohnehin nicht eines besseren belehren, und wer weiß, mit viel Glück, so hoffst du, würdest du nicht nur für dich die Dinge wieder in Ordnung bringen.



# Kapitel 5

Du kannst dich nicht wirklich daran erinnern, jemals etwas derart prunkvolles gesehen zu haben. Der gesamte Festsaal ist in helles Licht getaucht, was nur zum Teil den gigantischen, gläsernen Kronleuchtern an der Decke zu verdanken ist. Irgendjemand, höchstwahrscheinlich ein ganzes Arsenal an Bediensteten, hat sich die Mühe gemacht, den gesamten Raum mit zahlreichen silberfarbenen Dekorationen, wie Girlanden, Fächern und schimmernden Kugeln zu versehen, deren Funkeln genauso wie jeder einzelne Lichtstrahl der Lampen von den Dutzenden Spiegeln an den Wänden zurückgeworfen wird. Fast würdest du meinen, du wärst von Sonnenlicht umgeben, würde dir nicht die tiefe Dunkelheit der Nacht aus der Fensterreihe zu deiner Linken entgegen stehen.

Mit dem konkreten Bild eines eindrucksvollen Mannes im Kopf, schweift dein Blick weiter über die meterlange Tischreihe direkt an der hinteren Fensterfront, wo sich jener Gast, der dem Bankett davor noch nicht genug Genuss abgewinnen konnte, mit den verschiedensten Luxusgerichten aus den unterschiedlichsten Regionen des Landes gehoben seiner weiteren Völlerei zu widmen vermochte. Andere wiederum sind bereits seit geraumer Zeit dabei instabile Allianzen zu schmieden, ihre Regierungen mit Bündnissen zu stärken, oder schlichtweg mit Siegeszüge zu prahlen und Machtdemonstrationen zu erläutern. Eher wenige, jenen mit einem geschulten Auge für Kunst und Weltgeschichte, sollten doch mehr von den ebenfalls prunkvoll, mit Gold umrahmten Gemälden zwischen den riesigen Spiegelsäulen angezogen werden. Du weißt nicht recht, was du erwartet hattest. Vielleicht einen bulligen Halbgreis mit Oberarmen so dick wie Betonpfeiler, oder einen doch älteren Kriegsveteranen mit starrem, harten Ausdruck im Gesicht. Wahrscheinlich einfach jemanden, dessen Äußeres seinem kalten, grausamen Wesen gerecht werden konnte, das man bereits im ganzen Land und über seine Grenzen hinaus fürchtete. Ganz sicher jedoch nicht einen eher jung für sein Alter wirkenden Athleten, dessen Augen das durch Sturm und Verwüstung gezeichnete Gemälde vor ihm mit so viel Faszination förmlich zu verschlingen scheinen.

?Und als die Halbfelfen des Nordens, die Kräfte ihrer Brüder und Schwestern, der Schattendämonen sowie ihre eigenen in ihren Körpern gebannt hatten, so öffnete sich die graue Wolkenschlucht über ihnen am Firmament, um zum ersten Mal nach einer Jahrzehnte andauernden Dunkelheit wieder Licht in die Welt zu lassen. So wurde ein neues Zeitalter geboren, dessen Ende die Kinder der Schatten und des Lichtes noch heute zitternd entgegen blicken.?

Stauend wendet sich der Mann von dem Gemälde ab und mustert dich aufrichtig interessiert.

Genauso wie Tobi ihn grob beschrieben hatte, trägt er sein langes schwarzes Haar in einem hohen Zopf, sodass sich die seidige Mähne bei jeder Bewegung ästhetisch um seine Schulter schmiegt. Seine im Gesicht und Schulterbereich eher olivfarbene Haut zieren gut ein Dutzend fein silbrige Narben, die du ohne dein Hintergrundwissen, vielleicht nicht einmal bemerkt hättest. Nur die Augen, die Tobi dir als hart und unbeugsam beschrieben hatte, scheinen heute Abend voller Leben zu sein.

?Es gibt nur wenige, die ein Bild derart gut zu deuten vermögen. Sie müssen einer guten Bildung unterliegen.?

?Ich bin sehr gut auf dem Gebiet der Volkslegenden bewandert.?, erklärst du lächelnd.

Einen Moment überlegst du, kramst in den Ecken und Winkeln deines Gedächtnis nach dem weiteren Verlauf des Gespräches mit Kin Y&#333;sei und tastest dabei mit den Augen ebenfalls fasziniert über das Aquarell, welches eine blutige Schlacht zwischen Brüdern zeigt. ?Der Legende nach lebte das dunkle Erbe der Schattendämonen noch lange Zeit in ihrem Fleisch und Blut weiter, in ihren Kindern, die jene zerstörerische Kraft bis zu ihrem Tod vor der Welt verborgen gehalten haben, stets in Angst davor das Siegel könnte gebrochen werden.?

?Das Blutsiegel der Halbfelfen.?, fügt er zufrieden hinzu. ?Sie wissen bei weitem mehr, als die meisten über diese Legende. Persönliches Interesse??

Du schüttelst den Kopf. ?Nicht wirklich. Diese Geschichte wurde mir von einem sterbenden Kampfkunstmeister erzählt. Sie mögen es wahrscheinlich für lächerlich erachten, aber er hat sie durchaus für real gehalten.? Mehr als das. Als Kin vor dir im sterben gelegen hatte, damals, in dem immer kalten Holzbau tief oben in den Bergen seines Gebirges und du den Schluss seiner Geschichte aufgeregt gelauscht hattest, zwang er dich sogar zu einem Versprechen. Bis sein Leichnam nicht tief begraben, am besten noch zu Asche verbrannt unter der Erde lag, dürftest du deine Reise nicht fortsetzen. Kin hatte Angst gehabt. Nicht vor dem Sterben selbst, nein, sondern davor wiederaufzuerstehen. Davor als Schattendämon wiederzukehren und Tod sowie Vernichtung mit sich zu ziehen.

?Sie wissen doch was man sagt:?, beginnt Narake nun beinahe schon etwas lächelnd. ?In jeder Legende steckt auch ein Fünkchen Wahrheit.?

Kaum haben diese Wörter seine Lippen verlassen, meinst du ein dunkles Chakra vorfreudig, um ihn herumtanzen zu sehen. Diesmal jedoch nicht metaphorisch gemeint. ?Sie interessieren sich ebenfalls für Legenden und Geschichten??, fragst du, plötzlich mit etwas kehliger Stimme. Lag da etwa gerade eine schwarze Schattierung um sein an sich schon dunkles Abendgewand?

?Grundsätzlich eigentlich nicht.?, gesteht er ehrlich. ?Ich schreibe sie lieber.?

?Dichter, oder Autor??, hackst du nach.

?Kriegsführer.?, erklärt er nüchtern. ?Was ist mit ihnen? Plant ihr Haus sich einer hier entstehenden Fraktion anzuschließen??

Oh, oh. Heikles Thema. ?Ich weiß es nicht.?, erklärst du ausweichend.

?Eigentlich bin ich weniger der politischen Interessen, oder Bündnissen wegen hier. Ich fungiere heute nur als Begleitung für Herrn Nakamura.? Bedacht langsam wendest du dich dem Haupteingang zu, wo du dein 'Rendez-vous' zusammen mit Tobi, das letzte Mal gesehen hattest. Nakamura winkt dir im gleichen Moment zu, als seine Augen die deine Treffen, nur Tobi scheint verschwunden zu sein.

?Herr Nakamura, sagen sie.?, murmelt Narake nachdenklich. ?Aus welchem Haus stammen sie noch gleich??

?Mizuki.?, antwortest du augenblicklich, glücklich darüber, das Lügen nicht verlernt und durch ein vorhin geführtes Gespräch einige wichtige, bekannte Namen aufgeschnappt zu haben.

?Eine Mizuki??, wiederholt Narake vorerst ungläubig. ?Unter diesen Umständen ist es mir gleich zwei Mal so Willkommen, sie kennen zu lernen. In diesem Clan sollen bekanntlich Intelligenz und Stärke aufeinander treffen.... Wissen sie, sie müssen mir einfach in den hinteren Salon folgen. Ich möchte unbedingt ihr geübtes Auge auch noch auf ein paar anderen Werken ausprobieren.?

Unsicherheit macht sich in dir breit. Das Bankett verlassen? Strickt genommen gehört das ohnehin zu

Tobis Plan, aber dieser hatte eigentlich den hinteren Garten dafür vorgesehen gehabt. Zögerlich du Narakes ausgestreckte Hand, wanderst mit den Augen zu seinen schwarzen Iriden, in dem unergründlichen Gesicht und siehst dich unauffällig nach deiner wahren Begleitung um. Schließlich nimmst du doch Narakes Hand und wärst beinahe zusammen gezuckt, da sich seine Haut kälter und rauer anfühlt, als Kies unter frisch gefallenem Schnee. So schreitet ihr gemeinsam durch den Raum, reflektiert von allen Seiten: du in deinem beigen, eng anliegenden Abendkleid, dessen einzig dunkler Punkt der schwarze Ziergürtel um deine Hüfte darstellt und er, eingehüllt in eine tiefblaue Robe. Mit einer gewissen Zielstrebigkeit führt dich Narake zum rechten seitlichen Ausgang, welcher hinter der eher schlichteren weißen Holztür einen dunklen, aber mond hellen Raum bietet. Während Narake fast geräuschlos die Tür hinter euch schließt, überkommt dich neben der unanfechtbaren Neugierde für die auch hier reichlich angebrachten Gemälde und Skulpturen, ein leiser Anflug von Furcht, angesichts des Mannes in deinem Rücken. Trotz der an sich freundlichen Fassade, handelt es sich schließlich immer noch um den Anführer von Shibusen, jener Organisation, welche dir quasi bei deinem unerwarteten Dimensionssprung aufgedrängt worden war, bevor du überhaupt noch recht gewusst hattest, was genau mit dir geschehen ist. Du hoffst, nein, erwartest, dass Casttempus bei Shibusen seine Finger mit ihm Spiel hat, schließlich wird diese als die größte Bedrohung nach den Bijuu-Geistern angesehen und entspricht damit genau seiner Art von Geschäften. Einzig eine Erinnerung an Kaoris Kräfte genügt dir als Beweis dafür.

?Sind sie eigentlich alleine hier??. fragst du nun. Du bist bereits weiter in den Gang getreten und hörst seine Schritte fast unhörbar links hinter dir.

?Nein.?, antwortet er dir, als er neben dich tritt und eine Hand auf der anderen Seite deiner Hüfte positioniert. Dir bleibt nun nichts anders mehr übrig, als mit ihm weiter in die Dunkelheit einzudringen, denn er bleibt keineswegs stehen. ?Einer meiner Untergebenen wartet außerhalb des Gebäudes auf mich. Ihm wurde seine Einladung zu diesem Treffen entwendet, aber das dürfte ihnen ja bekannt sein.?

Du runzelst die Stirn. ?Was wollen sie damit andeuten...?, beginnst du, doch weiter kommst du nicht. Innerhalb des nächsten Atemzuges umfasst er das ihm fernste deiner Handgelenke, verdreht es schmerzlich hinter deinem Rücken und drückt dich ohne jegliche Anwendung von stärkerer Gewalt gegen die Wand, als würde er sich lediglich an dieser abstützen.

?Andere würden es nicht einmal erleben, den Grund ihres Todes von mir zu erfahren und auch deine Dreistigkeit mich anzulügen wird nicht ohne Konsequenzen bleiben.?, informiert er dich daraufhin völlig gefühllos, derartig nah an deinem Ohr, dass du seinen ebenfalls eiskalten Atem, wie Winterluft auf im Nacken spürst.

Scharfes Metall drückt drohend an deine Halsschlagader. Immer noch mit dem Kopf zur Wand gerichtet vermagst du gerade einmal den Schaft des Dolches sowie Narakes mit Narben übersäte Hand zu erkennen. Glatte Panik ergreift von dir Besitz. Dein Körper. Du kannst ihn weder bewegen, noch konkret sagen, wo Oben und Unten ist, als ob du gleichzeitig die Schwerkraft überlistet und deinen Leib in ein Hochgeschwindigkeits-Jutsu durch die Atmosphäre gejagt hättest.

?Dein Glück jedoch ist, dass die deinen schnell vorbei gehen werden.?

Der Dolch gleitet hinunter zu deinem Rumpf und ein heißer Schmerz fährt über deinen Unterarm. Du hättest am liebsten geschrien, angesichts seiner Todesdrohung, aber du scheinst nicht einmal Kontrolle

über deine Kehle zu bekommen. Als sich das Messer abermals auf deinen Hals legt, überkommt dich ungeahnter Schwindel, der so überhaupt nicht mit deiner Panik in jeder einzelnen Zelle übereinstimmen möchte. Unwillkürlich geben deine Knie unter dir nach, was dich zu deinem Widerwillen beinahe in die Arme von Narake sinken lässt, der gerade zu einer weiteren Handlung ansetzen will, als die Tür zum Festsaal aufschwingt.

Ein Diener der Kobayashis, jener dessen Hauptaufgabe an diesem Abend bis jetzt darin bestanden hatte, ein Tablett mit verschiedenen alkoholischen Getränken durch den Saal zu balancieren, verharrt räuspernd zwischen Tür und Angel und versperrt so ziemlich den gesamten Einblick auf die jeweils andere Seite.

„Herr Mizuki, ihre beiden Neffen sind soeben eingetroffen. Die Kobayashis würden sie nun empfangen.“, erklärt er ohne auch nur einen verwunderten Blick auf dich und deine mittlerweile blutverschmierte Erscheinung zu riskieren.

Narake macht sich nicht die Mühe eine Dankesfloskel an ihn zu verschwenden. Nach einem kehligen Knurren, dafür in seinem Massaker gestört worden zu sein, entscheidet er sich offensichtlich dagegen, quasi in aller Öffentlichkeit ein Blutbad zu veranstalten. In einer fließenden Bewegung wischt er den Dolch an den Riemen deines Kleides ab, bis das doch eher goldene Material von all deinem Blut befreit ist und lässt von dir ab. Viel zu bedacht und langsam folgt er dem beinahe schon nach Marionette schreienden Diener zurück zum Fest, ohne sich auch nur noch ein einziges Mal nach dir umzudrehen, geschweige denn sich darum zu kümmern, dass du mit einem Ruck auf den Marmorboden sackst. Deine Taubheit verklingt erst lange nachdem die Tür bereits wieder hinter den beiden zugefallen ist, doch es hätte ohnehin keine Rolle gespielt. Eine Bewegung ist fürs erste nicht für dich möglich, denn dein immer noch blutender Arm zusammen mit dem Rest deines Oberkörpers liegt nun in silbernen Licht, als ein einziger Namen in deinem Kopf wieder hallen zu beginnt. Narake Mizuki. Dann beginnen die für dich fremden Erinnerungen hinter der beinahe schwarzen Dunkelheit deiner transformierten Augen.

## Kapitel 6

Mit einem heißen Brennen in den Lungenflügeln, jagst du im Eiltempo weiter über den Kies der Gartenanlage, vorbei an beidseitigen aufwendig angelegten Reihen von Rosenbüschen, Wiesen mit unnötigen, aber doch eleganten Musterungen sowie Blumen, deren Farben selbst im spärlichen Licht der Nacht unverkennbar heraus treten, direkt in eine Labyrinth aus grünen Hecken, welches eigentlich derartig nach Falle aussieht, dass ein Blinder es hätte erkennen können. Doch dir ist es egal. Umzudrehen, oder auch nur zurück zusehen, stellt für dich mehr die Hölle da, alles jegliche irreführende Wege es vermochten. Manch scharfe Kanten der Steine unter dir graben sich tief in deine blanken Fußsohlen und erinnern dich viel zu sehr an Narakes Dolch an deiner Kehle, als dass du sie hättest ignorieren können. Schwer atmend, ob nun wegen der Hysterie in deinem Kopf, oder der Anstrengung wegen, taumelst du weiter, musst dich bei manchen Kurven an den Blätterwänden um dich herum abstützen und begreifst nur schwer, dass du nicht einmal mehr sagen kannst, welcher Himmelsrichtung du nun eigentlich folgst. Der nächste unbedachte Schritt kostet deinem linken Sprunggelenk das Gleichgewicht. Hart landest du auf dem auch hier mit grauen Kies bestreuten Untergrund. Ein heißer Schmerz fährt durch deine Hände und über jedes deiner Knie, zwingt dich liegen zu bleiben und keuchend nach Luft zu schnappen. Zitternd rollst du dich zusammen, klammerst dich so fest an deinen eigenen Körper, dass die in deinen Händen steckenden Steine über deine Schlüsselbeine und Dekolletee schaben. Du hörst Geräusche um dich herum, vermagst sie zuerst nicht zuordnen zu können, bis du erkennst, dass es sich dabei um dein eigenes unkontrolliertes Schluchzen und Wimmern handelt. Dir selbst zu lauschen beruhigt dich etwas, leert deine Gedanken, die verborgen hinter deinen geschlossenen Augen darauf warten von dir beachtet zu werden, sobald der Schmerz verklungen ist und sich deiner Aufmerksamkeit entzogen hat. Wiegend beginnt dein Puls sich halbwegs zu beruhigen, doch dann spürst du etwas an deiner Hüfte. Du schreist derartig laut auf, dass du dich selbst damit fast zu Tode erschreckst, schlägst wild und hysterisch um dich, sodass du gar nicht merkst, wie dich jemand beruhigend beim Namen nennt. An deinen Handgelenken wirst du nach oben gezogen. Langsam öffnest du immer noch sitzend die Lider und eine Erleichterung überkommt dich, als es nicht Narakes Gesicht ist, das vor dir auftaucht. Das Zittern ist erneut über deinen nur spärlich bedeckten Körper gefahren, doch es ist nicht der Kälte zuzuschreiben. Dein erbärmlicher Anblick spiegelt sich in Tobis freiem Auge wieder, in welchem der Schock deutlich erkennbar ist. Er protestiert keine Sekunde, als du den Kopf an seine Brust sinken lässt, bringt genauso wie du keinen einzigen Ton heraus und interessiert sich auch kein bisschen dafür, dass dein Blut durch den Stoff seines Hemdes sickert. Sorgsam löst er eine seiner Hände, legt diese auf deinen fast schon gefroren Rücken, kurz ober dem Anfang deines Kleides und zieht dich ebenfalls vorsichtig näher an ihn heran. Minuten, oder Stunden später, jedenfalls erst nachdem sich dein Atem beruhigt und deine Panik gelegt hatte, lässt er zögerlich von dir ab, und das mit einer Spannung in jedem einzelnen Muskel, das eine Schauer anderen Ursprungs über deine Haut jagt.

?Was ist passiert??. fragt er nun verbissen und beginnt ohne Weiteres sich um deine offenen Wunden zu kümmern, wobei er bei dem gut zwanzig Zentimeter langem Schnitt in deinem Unterarm anfängt zu

Du atmest zuerst tief ein und aus, immer noch ziemlich ängstlich davor die Erinnerungen in dir wieder wach zu rütteln. ?Er hat mich durchschaut.?, erklärst du wispernd. ?Ich dachte, ich hätte alles unter Kontrolle, dass er mir folgen würde, damit du...?, dein Stimme bricht ab. Tobis Finger verkrampfen sich sichtlich, obwohl der weiße Stoff darüber gewickelt liegt. Du schluckst erneut aufkeimende Tränen hinunter und versuchst fort zu fahren, so gut es dir eben möglich ist. ?Er hat mich überrascht, aber selbst wenn ich mit einem Angriff gerechnet hätte, wäre Narake zu stark für mich gewesen. Keiner kann diesen Mann aufhalten.?

?Jemand muss es versuchen.?, wirft er ein und zieht seinen mittlerweile dritten Knoten zu, dann beginnt er vorsichtig, die Steine aus deinen Handflächen zu picken.

Du schüttelst abwesend den Kopf. ?Du warst nicht dabei, Tobi. Du hast ihn nicht gesehen. Du hast seine Macht nicht auf deiner Haut gespürt. Du weißt nicht zu was er noch im Stande ist...?

?Kaori hat mich in einen Kampf verwickelt, als ich dir folgen wollte.?, unterbricht er dich zusammenhangslos mit einem Geständnis.

Verwirrt schüttelst du den Kopf. ?Es ist schon okay. Was ich eigentlich damit sagen wollte ist, dass...?

?Nein!?, grollt er scharf. ?Es ist alles andere als 'okay'. Du hast dich auf mich verlassen. Du hättest heute sterben können, nur weil du mir vertraut hast.?

Du setzt zu einer Erwiderung an, schließt den Mund jedoch wieder, als du begreifst, dass es nicht weitere Details über Narake sind, die er jetzt braucht. Während du ihn dabei beobachtest, wie er sich bereits deiner anderen Hand widmet, überlegst du. Ohne groß darüber nachzudenken streichst du mit deinen losen Fingern über seine Maske und verharrst dort, wo du seine Wange vermutest. Tobi erstarrt verwirrt unter deiner Gestik und sieht dich doch etwas nervös fragend an. Zögerlich fährst du mit der Zungenspitze über deine trockenen Lippen, bevor du sprichst, konzentriert darauf, es richtig hinüber zu bringen. ?Ein Team sollte sich ergänzen.?, erklärst du und schüttelst leicht den Kopf. Ich darf nicht von dir erwarten, ständig da zu sein, um mich zu beschützen. Ich muss stark sein, damit auch ich dir den Rücken stärken kann. Also hör auf! Hör auf die Wunden eines Kampfes zu tragen, der nicht dein eigener war.?

Sprachlos starrt er dich an. Er tastet wie zuvor mit dem Auge über deinen Körper, doch diesmal nicht besorgt, sondern forschend, fast als würde er versuchen sich an dich zu erinnern, meinst du. Abermals drängt sich deine Sorge über ihn an die Oberfläche, vermischt sich dort mit der aufkeimenden Angst, er würde weiterhin nicht von Shibusen ablassen, was auch immer er auch glaubt erreichen zu müssen und bestärkt dich darin, ihm alles, oder zu zumindest das meiste zu erklären.

?Narake arbeitet mit Casttempus zusammen.?, fängst du erneut eine Erläuterung an. ?Casttempus ist der Mann, den ich seit geraumer Zeit verfolge. Ich habe bereits geahnt, dass die beiden etwas vorhaben, aber glaub mir, es übertrifft ALLES, was ich je für möglich gehalten habe.?

?Was meinst du??. fragt Tobi tonlos.

?Narake hat Shibusen nur zum Schein aufgebaut. Er hatte nie vorgehabt, sich mit seiner Organisation an die Spitze zu bringen, sondern wollte lediglich auf sich aufmerksam machen. Er brauchte Menschen mit den verschiedensten Kräften, um seine Pläne auszuführen. Aufgaben, die keine normalen Ninjas zu schaffen vermochten.?

Du schluckst den entstandenen Klos in deinem Hals unsicher hinunter. Casttempus hat wirklich

ziemlich viel Arbeit in dieses neue Projekt rein gesteckt. Er hat diese Welt so manipuliert, dass Clans, jene die in deiner Welt selbst von den Göttern als gefährlich erachten und deshalb getötet worden waren, überleben konnten. Bei den Bildern über Narakes zusammen getragene Mannschaft, erschauerst du abermals.

?Aber für sein eigentliches Ziel braucht er eigentlich nur noch Kaori, einen Kuraiko. Tobi, Narake will versuchen das Blutsiegel der Halbfelfen zu lösen. Er und Casttempus wollen die Schattendämonen zurück in unsere Welt lassen. Wenn ihnen das gelingt, kann sie niemand mehr aufhalten. Sie werden alles und jeden unter ihre Kontrolle bringen. Keiner wäre mehr dazu in der Lage sich gegen sie zu wehren.?

?Woher weißt du das alles auf einmal??

?Das kann ich dir sagen.?, ertöntes es unerwartet hinter hinter euch, bevor du etwas hättest erwidern können. Tobi hebt augenblicklich den Kopf und sieht über dich hinweg. Auch du blickst über die Schulter zurück und siehst nun eine ziemlich dünne, hochgewachsene Dame mit dunkler Haut und schneeweißen, schulterlangen Haaren. Ihr Alter kannst du nur grob auf Mitte Fünfzig schätzen, aber als sie erneut zu Sprechen beginnt, meinst du doch eher eine junge Frau vor dir zuhaben, so klar klingt ihre Stimme.

?Sie ist eine Angehörige des freien Volkes?, erklärt sie ihm, die Hände in die Hüfte gestemmt. ?Und was für eine noch dazu. Wie alt bist du, mein Kind? Zwanzig, zweiundzwanzig??

Du nickst verwirrt und sie lacht ungläubig. ?So jung und bereits alle Tugenden des Mondes gemeistert. Das ist ziemlich erstaunlich, weißt du das??

Fragend und mit offenem Mund starrst du sie an. ?Ich weiß, warum ich weiß, was ich weiß, können sie mir mal erklären, woher sie wissen, was sie wissen??. brabbelst du vor dich hin. Erheitert verschränkt sie die Arme vor der Brust, den Körper leicht auf die linke Seite verlagert und mit einem schmalen Lächeln auf den Lippen.

?Das könnte ich.?, antwortet sie lediglich und hebt den Kopf etwas an, sodass das Licht des Mondes sich in ihren bis dahin dunklen Augen spiegelt, wo sich plötzlich und völlig unerwartet ein silberner Strich durch jeder der Pupillen zur Seite ausbreitet. ?Aber ich glaube nicht, dass das noch einer Erklärung bedarf.?

# **Child of the moon - 2 Vergessene Liebe (Teil 2) An Akatsuki Fairy Tale Die Legende von Team 3**

**von Hino Kuraiko**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz33/quiz/1393620349/Child-of-the-moon-2-Vergessene-Liebe-Teil-2-An-Akatsuki-Fairy-Tale-Die-L>





# Einleitung

Naruto Fanfiktion ACHTUNG SPOILER WIRD INFORMATIONEN BEZOGEN AUF DEN LETZTEN TEIL VON 'DIE LEGENDE VON TEAM 3' BEINHALTEN!

Jetzt wo Lyna Tobi in dieser fremden Welt wiedergefunden hat, muss sie sich der bitteren Realität stellen, dass sie sich niemals kennen gelernt haben. Eher durch Zufall aneinander gebunden, wollten sie trotz allem gemeinsam Narake Mizuki, den Anführer von der dämonischen Organisation Shibusen ausfindig machen. Jedoch jeder mit anderen Hintergedanken. Niemals jedoch hätte sich Lyna erträumt, welchem Grauen sie durch ihre Gabe damit auf die Spur kommen würde.

Plötzlich scheinen ihre eigenen Gefühle und Bedürfnisse überhaupt keine Rolle mehr zu spielen, denn Casttempus Pläne sind abermals an das Ende der Welt geknüpft.

Nun muss Lyna an der Seite von dem legendären Team 3, bestehend aus Ryioko Kaiba, Serena Hikari, Sora Mizuki und Hino Kuraiko, einen Krieg verhindern, dessen Ende bereits vorausgesagt wurde.

Kann Lyna erneut das Schicksal der Welt abwenden? Wird sie auch in diesem Leben zu ihrer Liebe zurück finden?

Ich würde sagen, du solltest es herausfinden, indem du dich zurück lehnt und dir ihre Geschichte von mir als die deine präsentieren lässt. Tauche erneut ein in eine fiktive Realität, die du so bestimmt noch nie erlebt hast....

Du hast Fragen, Anregungen, oder willst einfach einen Kommentar abgeben ;D, schreib doch eine E-Mail: [team3.dielegende@gmail.com](mailto:team3.dielegende@gmail.com)



## Kapitel 1

Wäre dein Unterkiefer nicht gelenkig mit dem Rest deines Schädels verwachsen, so würde er in diesem Moment definitiv zu Boden fallen. Du hast keine Ahnung was du sagen sollst, siehst abwechselnd zwischen der Fremden und Tobi hin und her, während dich letzterer ebenfalls ungläubig anstarrt.

?'Sie ist ein Mondkind??', fragt er schließlich verwirrt, interessanter Weise an die Unbekannte gerichtet.

?'Das habe ich, doch gerade gesagt!?', knurrt diese und mustert ihn entnervt. ?Hast du das Zuhören etwa genauso verlernt wie das Kämpfen? Ich habe dein 'Duell' gegen Kaori Kuraiko übrigens beobachtet: Es war das Erbärmlichste, das ich seit langem mit ansehen musste. Du solltest dich schämen, mir so etwas zuzumuten, wirklich!?', gespielt wütend rümpft sie die Nase.

Tobis Oberkörper richtet sich ruckartig weiter auf, wobei er deine Hand, wie du bemerkst, nicht los lässt. ?Darf ich dich daran erinnern, dass nicht ICH geflüchtet bin, sondern er??', verteidigt er sich grollend.

Diesmal kommt ihr Schnauben schon beinahe einem Lachen nahe. ?Er ist gegangen, weil die Befürchtung bestand, du würdest ihn zu Tode langweilen! Glaube mir, ich habe auch mit dem Gedanken gespielt mich abzuwenden.?

Du meinst Tobi mit den Zähnen knirschen zu hören und runzelst weiterhin völlig durcheinander die Stirn. In deinen Erinnerungen findest du keinen einzigen Menschen, der ihn derartig aus der Fassung

bringen konnte. Wer ist diese Frau nur? Abgesehen von einer direkten Verwandten deines Clans? Und wenn ich gerade schon mal dabei bin, dir die Leviten zu lesen.?, fährt sie unbeirrt fort. ?Was, in des Mondes Namen, hast du dir dabei gedacht, Narake auf eigene Faust bekämpfen zu wollen? Steckt hinter diesem Kürbis noch so etwas wie ein Gehirn??

Vor deinen geistigen Augen bildet sich ein Bild von Tobis Gesicht, wie er sich, sichtlich erzürnt, auf die Unterlippe beißt und den Kiefer derartig anspannt, dass die Gelenke beinahe schon hörbar an einander schaben. Bestärkt wirst du in dieser Vermutung durch den gesteigerten Druck auf deine Hand und die deutlich auf der seinen hervortretenden Adern. Du meinst, dass er gerade zu einer Antwort ansetzen will, doch kommst du ihm damit zuvor.

?Also jetzt halten sie aber mal die Luft an!?, befiehlst du der Fremden, deinerseits wenig geduldig deiner Ungewissheit dieser Situation gegenüber. ?Er ist schließlich ein erwachsener Mann und kann tun und lassen, was er möchte!?

Herausfordernd hebt sie eine Augenbraue. ?Willst du damit etwa sagen, dass du es gut findest, dass er Narake herausfordern will?? Samt Shibusen im Nacken??

Innerlich erschauerst du.

?Nein. Das ist definitiv die dümmste Idee, die einer von uns beiden jemals hatte!?, pflichtest du ihr bei.

Moment mal... Die Frau lächelt.

?Was tust du hier, Savannah??. fragt Tobi nun mit neu gefasster Ruhe und gibt dir damit einen Namen zu diesem neuen Gesicht.

Abermals verschränkt diese ihre Arme vor der Brust. ?Dich finden.?, erklärt sie sachlich. ?Da du offensichtlich nicht dort bist, wo du sein solltest, und ich ohnehin auf dem Weg dorthin bin...?

?Dachtest du, du kommst vorbei und was??

?Bringe dich zur Vernunft! Ich habe wirklich keine Ahnung, wie du auf die lächerliche Idee gekommen bist, dich mit einer Organisation anzulegen, dessen ehemaliger Frontmann mit Leichtigkeit gegen ganz Akatsuki und Oroshimaru bestehen konnte, und das nachdem unsere wesentlich chancenreichere Plan bereits in vollem Gange ist und wahrscheinlich sogar funktionieren wird.?

Tobi grollt etwas Unverständliches.

Savannah lässt sich davon nicht beirren und fährt fort. ?Akatsuki ist bereits nach Konoha aufgebrochen.?

?Was??. fragen du und Tobi gleichzeitig im Chor, er jedoch nicht panisch sondern ärgerlich. Was um Himmels Willen hat Akatsuki bitte in jeder Welt mit Konohagakure zu schaffen?

?Wunderbar, noch eine Schwerhörige.?, keift Savannah in deine Richtung und rollt mit den Augen.

?Warum sind sie nach Konohagakure gegangen??. hackt Tobi grollend nach und sie wendet ihre Aufmerksamkeit wieder ihm zu.

?Du brauchst nicht sauer auf mich zu sein, Freundchen! Wärest du bei ihnen geblieben, wüsstest du davon! Genauso wie von dem Angriff Kaoris Schattendämons, und dass das Pergament aufgetaucht ist. Ich hoffe, ich muss dich nicht daran erinnern, was das bedeutet??

Er antwortet nicht. Erneut schaust du zwischen den beiden hin und her, nicht sicher ob deine Neugierde gerade in dir aufflammt, oder doch eher deine fehlende Geduld darüber, rein gar nichts mehr zu verstehen. ?Okay, ich weiß nicht, ob es irgendjemanden von euch beiden interessiert, aber

„Narake hat die Schriftrolle?“, fragt Tobi tonlos.

„Nein, zu unser aller Glück nicht.“, antwortet sie nüchtern.

„Um was zum Teufel geht es hier?“, wendest du ein.

„Wir müssen nach Konoha.“, pflichtet Tobi Savannah nachträglich bei.

„Das sehe ich genauso.“, erwidert diese.

Tobis Hand löst sich von der deinen und er steht geschmeidig vom Boden auf.

„Welcher Plan? Warum Konoha?“, verlangst du zu erfahren, langsam geht es dir sichtlich auf die Nerven ignoriert zu werden. Glücklicherweise widmet sich euer Neuankömmling schließlich wieder dir zu. „Wir denken, zu wissen, wie wir Narake aufhalten können, sofern ihm ein gewisses Pergament nicht in die Hände fällt.“

Du runzelst die Stirn. „Das Blutsiegel der Halbfelfen?“, rätst du wild.

Überraschung gleitet über ihr Gesicht. „Ja, woher weißt du davon?“

Du deutest mit dem Zeigefinger auf den Mond. „Zuverlässige Quelle. Ich weiß auch, dass Narake es braucht, um seinen Plan durchzuführen. Es beruhigt mich ein wenig, dass er es noch nicht in die Hände bekommen hat.“ Aber wirklich nur ein ganz kleines bisschen.

„Trotzdem verstehe ich nicht ganz, wie genau ihr ihn besiegen wollt? Uns allen ist klar, wie stark er und seine Männer sind und - bitte verstehen sie mich nicht falsch, Savannah -, aber wenn sie nicht zufällig alle Götter dieser Welt auf ihrer Seite haben, denke ich nicht, dass wir etwas gegen sie ausrichten können.“

Nicht nach deiner Vision, den Erinnerungen an Narakes Mutanten, seinen eigenen Kräfte, die Rückendeckung durch deinen Vater und nicht zu vergessen, der Tatsache, dass dieser auch noch immer den Juubi in sich trägt.

Doch gegen deine Erwartung hin, beginnt Savannah plötzlich zu lächeln. „Das mag vielleicht stimmen, aber trotz allem haben wir etwas, das weder Narake noch seine Männer übertreffen können.“

„Und das wäre?“, fragst du in die Runde.

Das Lächeln der Frau ebnet nicht ab. „Sag mir, mein Kind: Glaubst du an Legenden?“

## Kapitel 2

„Ganze Reiche entstehen Hand in Hand durch den Fleiß und Willen tausender Menschen. In deinem Leben, wirst du von Hunderten davon begleitet. Dutzende bleiben dir in Erinnerung, weil sie dich etwas geleert haben, dir in schwierigen Situationen zu Seite gestanden sind, oder weil sie einfach nur dein Herz berühren konnten.“

Jedoch bedarf es nur eines einzigen Menschen, um ganze Reiche wieder zu zerstören. Es genügt eine Seele, um dein Leben zu beenden, all deine Erinnerungen und das hart Erlernte bedeutungslos zu machen.“

Gut möglich, dass dieses Zitat ausschlaggebend für dich ist, Savannahs zweifelhafte Geschichte zu glauben. Vielleicht ist es naiv, ihr und Tobi gerade deshalb nach Konohagakure zu folgen, ohne wirklich darüber nachgedacht zu haben. Es war der Hass zu deinem Vater, der dich zu Kaori Kuraiko geführt hat, die Liebe zu Tobi, die dich dazu bewegen konnte, diese Suche auch jetzt nicht aufzugeben, doch es ist diese leise Stimme in deinem Inneren, die deine Füße nun weiter treibt, trotz aller Angst, davor was dich noch erwarten würde.

Wieder in deiner alten Kampfmontur steckend, versuchst du, wie bereits die letzten Tage davor auch, von Tobi bei eurem Dauersprint nicht abgehängt zu werden.

Du kannst dich an den Weg in das Dorf, das versteckt hinter den Blättern liegt, noch genau erinnern. Fast als wäre es erst gestern gewesen. Genauso wie damals, kurz vor der Schlacht mit Madaras Armee, erhöht sich dein Puls noch um einige Frequenzen, als nur noch der letzte Abschnitt vor euch liegt und genauso wie damals, erwartet dich dahinter ein Schlachtfeld.

„Da hat die Party, doch tatsächlich ohne uns angefangen.“, beschwert sich Savannah, als sie neben Tobi und dir auf dem Hügel vor den Toren des Dorfes zum Stehen kommt.

Ihr verliert keine Zeit. Schneller als zu vor, stürmt ihr nach unten. Deinen Gegner erkennst du sofort an seiner Handschrift, noch bevor dir die widerlich süßliche Note seines Chakras einen Namen nennt.

„Kaori.“, grollt nun auch Tobi und zertrümmert bereits dem ersten der Skelette den Schädel.

„Viel beschäftigt, der Mann.“, konterst du und weichst deinerseits einem Knochenhieb aus. Aus dem Augenwinkel erkennst du bei jedem weiteren Angriff, dass der Kuraiko offensichtlich ganz Konoha gleichzeitig in Schach hält. Selbst einige bekannte Gesichter aus Akatsuki tauchen, mit ihren Mänteln leicht zu erkennen, immer wieder zwischen verschiedenen Häusern auf. Euer gemeinsames Problem besteht seit kurzem jedoch darin, dass Kaori seit eurem letzten Treffen sein Jutsu perfektioniert konnte. Denn wie du fest stellst, graben sich neue Skelette minütlich aus der Erde unter euren Füßen, als hätte jemand sie dort unten zuvor eingepflanzt.

„Das hat keinen Sinn.“, stellst du schnell fest. „Wir müssen an Kaori ran kommen. Wenn er stirbt, dann sein Jutsu mit ihm.“ Und du hast da bereits eine effektive Idee, ihn zu finden.

Während du einem weiteren Skelett sein Rotlicht ausknipst, gleiten deine Schwingen aus deinem Rücken und noch bevor Tobi dich von deinem Vorhaben abhalten kann, erhebst du dich in die Luft.

„Da bist du ja.“, stellst du gefühlte Sekunden später fest. Kaori steht mit verschränkten Armen gute zwanzig Meter hinter dem Turm des Hokagen, vor ihm eine junge Kunoichi, die ungefähr in deinem

Alter sein muss und ihn hasserfüllt ansieht. Zu deinem Glück jedoch auch ablenkt. Im Sturzflug fährst nach unten, direkt auf seinen Rücken zielend. Im letzten Moment sieht Kaori über die Schulter zurück und du kannst erkennen, wie sich seine Augen vor Schreck weiten. Das ist jedoch auch das Letzte, das du von ihm zu sehen bekommst. Denn ohne Vorwarnung reißt dich nun ein gewaltiger Körper zur Seite, sodass du gut fünfzehn Meter weiter und direkt durch ein Gebäude knallst.

Du rollst weiter über den Boden, wirst unsanft von einer Wand dabei abgefangen und bleibst zuerst regungslos liegen, bis sich dein Bewusstsein langsam wieder gefangen hat und deinem Organismus mitteilt, dass Staub und Blut keine verwertbaren Bio-Moleküle für einen Lungenflügel darstellen. Erst nach dem du deinen Hustenanfall beendet hast, siehst du auf, jedoch nicht, weil dich deine Umgebung gerade besonders interessiert, sondern weil ein definitiv nicht freundliches Knurren von allen Seiten des Raumes widerhallt und sogar die Kampfgeräusche von draußen übertönt.

In deinem Leben hast du ja bereits die Bekanntschaft mit einigen von Kyras Kindern gemacht, doch eher selten unter heiteren Umständen. Auch diesmal ist der gut vier Meter langer Leopard vor dir, mit Sicherheit nicht zum spielen gekommen, besonders da du gerade seinen Meister angreifen wolltest. Das Tier beginnt zustimmend zu knurren und fletscht die Zähne bedrohlich, als hättest du nicht schon genug Angst vor ihm.

„Braves Kätzchen?“, sagst du beruhigend, jedoch mit zittriger Stimme. Nicht, dass du erwartest hast, dass es funktionieren würde. Der Leopard setzt zum Sprung an und plötzlich wirft sich ein neuer Körper gegen diesen. Du siehst durch den sich immer noch nicht legenden Staub des Verputzes lediglich ein Gewirr aus schwarz-braunem sowie hellem lichten Fell und bist so konzentriert darauf, dass du heftig erschrickst, als dich jemand am Arm packt.

„Braves Kätzchen?“, fragt eine dunkelhaarige Frau dich ungläubig und zieht dich auf die Beine. Eher du etwas hättest erwidern können, stürmen drei Skelette durch die von dir verursachte Öffnung des Gebäudes. Deine Retterin duckt sich vor einem auf ihren Kopf gezielten Hieb und rollt sich von ihm Weg. Im nächsten Moment siehst du ein Kunai in ihrer Hand, das plötzlich eine hellblaue Farbe annimmt. Du meinst etwas blitzähnliches durch ihre Augen schießen zu sehen, als sie sich zu dem Knochengestüt nach hinten wendet und es mit dieser eher lächerlich wirkenden Waffe direkt in der Mitte durchschneidet. Als es sich auflösen beginnt, wendet sie sich ab und wirft zwei weitere Kunais, direkt in die Stirnpartien der verbliebenen Gegner. Du hast nicht einmal gesehen, wie sie die Waffen gezogen hat. Gut ein Dutzend weitere lebende Tote macht sie mit gleicher Leichtigkeit fertig, sodass du glaubst, dass es schließlich einfach keinen mehr von ihnen geben würde, der es versuchen wollte. Ihr Gesichtsausdruck verrät, dass sie die gleichen Gedankengänge hat wie du.

Abermals in den letzten Minuten setzt du zu einem Satz an, als ein lautes Knacken von Knochen von der anderen Seite des Raumes zu vernehmen ist. Völlig perplex beobachtet du das letzte Heben und Senken des Brustkorbes, der bis dahin noch lebenden Raubkatze, die von einem stattlichen, sich gerade die blutigen Fänge leckenden, Tiger erlegt worden war.

„Gut gemacht Vahan?“, ertöntes es neben dir. Die doch eher schwarz- den rothaarige Kunoichi bewegt sich, steht nun direkt vor dir und mustert dich einen Augenblick lang mit skeptischen Ausdruck.

„Sind die echt?“, fragt sie schließlich und deutet auf deine Flügel.

„Nein, Zierde. Ich dachte mir, ich stelle auch mit ihnen viel zu wenig Angriffsfläche da?“, antwortest du sarkastisch, eine Fähigkeit, die du selbst in diesem Moment ziemlich beeindruckend findest. Die

Fremde anerkennt deine Schlagfertigkeit mit einem Grinsen. Auch sie kann bei genauerer Betrachtung um die zwanzig, wahrscheinlich aber sogar jünger sein.

?'Du gefällst mir.?', erklärt sie dir. ?Mein Name ist Sora, ich bin auch Medic-Nin, also werde ich mich jetzt mal um deine Wunden kümmern!?

Sora streckt bereits eine Hand nach dir aus, als sich unerwartet ein knöcherner Sperr durch ihren Körper stößt. Du schreist unkontrolliert und schlägst geschockt eine Hand vor den Mund, nicht sicher ob dein Herz nicht einen Moment lang ausgesetzt hat.

Du weißt, wie Menschen aussehen, wenn sie kurz davor stehen zu sterben, hast schon viel zu viele Varianten davon gesehen, doch die Kunoichi vor dir reagiert absolut gegen jegliche Norm. Sie sieht kurz nach unten, schnalzt genervt mit der Zunge und reibt ihre Kiefer gegen einander.

?'Das hast du nicht wirklich getan, oder??', fragt sie dann, den Kopf leicht nach hinten gewandt.

Schließlich umfasst sie den blutigen Sperr knapp vor ihrem Körper, bricht ihn ohne jegliches Gesichtsverzerrern ab und rammt ihn dem Skelett hinter ihr direkt in den Schädel sowie vermutlich in seinen roten Nervenknoten. Jedenfalls kippt er kurz darauf nach hinten, zieht den restlichen Teil seiner Waffe damit aus Soras Körper und macht nicht den Anschein, als würde er jemals wieder aufstehen. Mit aufgeklappten Mund beobachtest du, wie das faustgroße Loch in der Bauchhöhle der Kunoichi beginnt sich zu verschließen und im Nichts verschwindet, als wäre es niemals da gewesen.

?'Also...?', setzt sie wieder an. ?... wo war ich stehen geblieben?'

?'Sora!?', unterbricht sie diesmal eine Frauenstimme, gefolgt von einem kurzen Kampfesgeschrei und schließlich steht auch schon ein weiteres Mädchen im Eingang. Ebenfalls deine Altersgruppe. Diesmal handelt es sich definitiv um einen Rotschopf, wobei auch wenige Stellen ihrer eher kurzen Haarpracht eine leicht blutige Färbung aufweisen.

?'Bin grade ein wenig beschäftigt, Serena. Was ist los??', murrst sie und wendet sich ihrer offensichtlichen Freundin zu. Als sie ihren Blick sieht, wird sie um einiges ernster.

?'Kaori hat die Schriftrolle.?'

?'Scheiße!?', spricht Sora deine Gedanken aus.

?'Da ist noch was anderes.?', erklärt Serena und schluckt einen Kloß Unsicherheit hinunter. ?'Er hat Raidon getötet.?'



## Kapitel 3

Ein Gefühl, das man wahrscheinlich als Intuition bezeichnen kann, versichert dir, dass dieser Raidon irgendeine Bedeutung für nun ja, anscheinend halb Konoha hat, denn als du den beiden Kunoichis nach draußen folgst, siehst du unzählige Ninjas auf einen an sich unversehrt aussehenden Leichnam am Boden starren. Seltsamerweise aus guter Entfernung.

Das erste, das du hörst, ist das ungläubige Gemurmel der Leute. Bereits jetzt weißt du, das Raidon anscheinend zu den Mächtigsten überhaupt gehört haben muss. Deine Aufmerksamkeit erlangt aber nun das weitere Geschehen. Serena und Sora stehen gut zwei Meter neben dem Toten, der von drei weiteren Personen umrundet ist.

Eine davon, eine blonde junge Frau, die aussieht als würde sie sich gerade nicht zwischen einem Nervenzusammenbruch und einem Wutanfall entscheiden können, hat eine von Raidons Händen fest umschlungen und kann ihre tränenden Augen nicht von ihm abwenden. Der zweite ist unweigerlich ein Mitglied von Akatsuki, wenn auch ein dir nicht Bekanntes und sieht zwar ziemlich geschockt und traurig, aber doch gefasst aus. Die letzte im Bunde, jene Kunoichi, die Kaori vor deinem nennen wir es Angriffsversuch, gegenüber gestanden hat, kniet sich nun neben den Verstorbenen.

Ohne darüber nachzudenken, ob du überhaupt dazu berechtigt bist, trittst du näher heran, kannst nun nicht mehr nur ihr fast versteinertes Gesicht sehen, sondern auch ihre zittrige Stimme hören.

„Ich werde ihn zurück holen.“, erklärt sie, an die Trauernde vor ihr gerichtet. Diese hebt Stirn runzelnd den Kopf, doch es ist der Akatsuki, der ihr antwortet.

„Hino.“, beginnt er zärtlich. „Er ist ein Kuraiko, du kannst ihn nicht...“

„Erkläre du mir nicht was ich kann und was ich nicht kann!“, fährt sie ihn scharf an, sodass er einen Schritt zurück tritt. „Ich werde ihn zurück holen.“

Ein Gemurmel dringt durch die umstehende Menge. Anscheinend bist du die einzige, die dem ernsten Gesicht und dem starken Tonfall ihrer Stimme Glauben schenkt.

„Tritt zurück, Ryioko.“, befiehlt sie und die blonde Frau folgt ihrem Befehl, ebenso übrigens alle anderen, nur du nicht.

Verwirrt siehst du dich um, nicht recht wissend, was als nächstes passieren würde.

„Serena.“, sagt Hino und sieht sich in der Menge nach der Kunoichi um. „Du musst mir die Totenwächter vom Hals halten, hast du verstanden?“ Sie nickt.

Konzentriert betrachtet Hino den Toten vor sich. „Du bist ein Idiot Raidon.“, flüstert sie kaum hörbar. „Du bist gestorben, um mir das zu beweisen, hab ich Recht? Tja, Bruderherz, daraus wird leider nichts.“, sie legt ihm eine Hand auf die Brust, direkt über seinem Herzen. „Denn wenn dich jemand auf dieser Welt umbringt, dann immer noch ich!“ Mit diesem Satz beginnen sich ihre Augen plötzlich zu verfärben. Zuerst erkennst du das übliche milchige Weiß, welches binnen eines Wimpernschlags in ein tiefes Schwarz übergeht. Ein heulender, eiskalter Wind zieht durch die Straßen Konohas, wirbelt um eurer aller Körper und jagt dir und wahrscheinlich jedem anderen einen Schauer über den Rücken. Du erkennst wie Serenas gesamter Körper sich anspannt. Ein Schweißfilm, legt sich über ihre Stirn und ihr Blick ist starr auf die Luft vor und leicht über euren Köpfen gerichtet. Die

Kunoichi hebt eine Hand und streckt sie einer wahrscheinlich für euch unsichtbaren Macht entgegen. weißt, dass sie da ist. Hino hat sie vorhin als Totenwächter bezeichnet und als du den kalten Wind auf deiner Haut und den Federn deiner Flügel spürst, stimmst du dem Namensgeber fast schon mit Beifall zu. Wieder siehst du von Serena zurück zu Hino, deren Augen immer noch schwärzer sind, als jeder Abgrund, den du bis jetzt überflogen hast. Blut rinnt aus einer ihrer Nasenlöcher, tropft unkontrolliert auf den Körper ihres Bruders. Dann hebt sie ruckartig die freie Hand über jene, die immer noch auf seinem Herzen ruht. Staunend siehst du zu, wie sich eine Art Rauchkugel um diese herum bildet. Die andere fängt nun doch tatsächlich Feuer, verbrennt das dunkle Hemd von Raidon und legt seine glatte, muskulöse Brust frei. Fast meinst du Hinos Augen würden gerade jetzt noch eine Nuance dunkler werden, als sie die weiße Kugel nach unten, direkt in seinen Körper drückt. Du bist nicht die einzige, die einen Schrei ausstößt, als sich der bis dahin tote Ninja plötzlich nach Luft schnappend aufrichtet, nur um in der nächsten Sekunde Augen verdrehend zurück zu sacken. Hino, die gerade eben von Boden aufgesprungen war, atmet heftig ein und aus, wobei du dir nicht sicher bist, ob das der Grund ist, warum ihre Augen wieder den gewohnten Grünstich annehmen. Jedenfalls tust du es ihr gleich und keuchst erschrocken, hast immer noch Raidons smaragdgrüne Augen im Kopf, die dich eine Sekunde lang, glaubst du zumindest, direkt angestarrt hatten. Der dir fremde Akatsuki hat sich nun bereits vor Raidon gekniet und zwei Finger an seine Halsschlagader gedrückt. Mit einer Hand fährt er sich zuerst über seine kurz geschorene blonde Mähne, bevor er ungläubig über die Unterlippe streift. ?Ich weiß nicht wie, du das hinbekommen hast.?, beteuert er mit durchdringenden Blick, bevor er den Kopf schüttelt. ?Aber er lebt.?

# Kapitel 4

Man hat dich doch tatsächlich vor die Tür, oder doch er vor die Tore Konohas gesetzt.

Zugegeben war dein Wille zu Helfen wesentlich größer, als die tatsächlich erbrachte Unterstützung, aber dennoch hättest du dir etwas mehr erwartet, schließlich hast du bereits einmal das gesamte Dorf gerettet!

?'Nur bist du die einzige, die sich daran erinnert, Lyna!?', memorierst du und seufzt laut, bevor du deine Schicksalsgenossen betrachtest. Zu deiner Linken hat ganz Akatsuki ein Lager aufgeschlagen. Der dir fremde Akatasuki hält wahrscheinlich gerade eine Ansprache, die seine Kollegen mit den unterschiedlichsten Mienen verfolgen. Du weißt noch genau, dass du deine halbwegs freundliche 'Duldung' damals nur dem ausdrücklichen Befehl Tobis zu verdanken hattest und wendest dich deshalb relativ schnell von der Terroristen-Gruppe ab. Zu deiner Rechten, sieht es jedoch auch nicht gerade besser aus. Eine gute Handvoll von Personen haben es sich dort unter freiem Sternenhimmel gemütlich gemacht. Wäre da nicht der schwarze, ziemlich beeindruckende Drache, aus dessen Nasenlöcher regelmäßig Rauch austritt, hättest du es vielleicht sogar gewagt, dich ihnen zu nähern, um ein Gespräch zu beginnen.

Zum bestimmt elften Mal siehst du dich nun nach Tobi um. Eigentlich hast du ihn nach Savannahs Standpauke ja bei seiner Organisation vermutet, doch genauso wie die ältere Frau, kannst du auch ihn nirgends ausmachen.

?'Tja, damit wären es mal wieder du und ich.?', murmelst du an das Firmament und die große weißliche abnehmende Sichel über dir gerichtet.

Du machst auf dem Absatz kehrt und beginnst, den aus Konoha wegführenden Pfad einzuschlagen, um einen halbwegs passablen Schlafplatz zu finden. Gut einen halben Kilometer weiter, hörst du ein Rascheln im Wald neben dir. Unsicher wendest du dich zu allen Seiten um, suchst die Umgebung nach dem Chakra verschiedenster Waldtiere, oder Personen ab... und erkennst das seine sofort wieder. Ohne zu zögern, verlässt du den markierten Weg und folgst deinem eigenen, welcher dich direkt auf eine handgeschlagene Lichtung führt. Überall um dich herum liegen umgefallene Bäume, ausgerissene Büsche und von Feuer deformierte Pflanzen. Tobi steht in der Mitte des Chaos. Von deiner Position aus kannst du deutlich sehen, dass sein Oberkörper sich beim heftige Füllen und Leeren seiner Lungen mitbewegt.

?'Das hier solltest du auf gar keinen Fall Zetsu zeigen. Er könnte es persönlich nehmen.?', witzelst du hinter ihm, trittst dabei unsicher von einem Fuß auf den anderen.

Beim Klang deiner Stimme wendet er kurz den Kopf zurück, bevor er ihn gegen Himmel und schließlich zum Boden führt, eine Hand seinen Nacken reibend.

?'Mir ist nicht nach Reden, Lyna.?', versichert er dir, bedacht darauf seine Wut nicht beim Sprechen zum Ausdruck zu bringen.

?'Aber das sollten wir....?', meinst du. ?'Raidon liegt im Koma. Ich habe gehört er war Shibusens Frontmann vor Kaori. Das Dorf ist über seinen kurzzeitigen Tod in heller Aufregung, nicht zu

vergessen über den Verlust der Schriftrolle. Man diskutiert gerade darüber, wie man als nächstes wohl Narake vorgehen soll. Ebenso darüber, ob man die Hilfe von Außenstehenden annehmen sollte.?

?Willst du auf irgendetwas bestimmtes hinaus??. fragt er wenig geduldig.

Du nickst leicht und fährst dir mit der Zungenspitze über deine Lippen.

?Ihr habt mir doch erklärt, dass Akatsuki sich dem Kampf gegen Narake verschrieben hat. Das ist gut, genau genommen ist es sogar perfekt. Es ist eine Chance für euch das Richtige zu tun. Ich finde du solltest bei ihnen sein, ihnen helfen die Welt zu retten, anstatt deinen Frust hier an unschuldigen Pflanzen auszulassen.?

?Wie kommst du auf die Idee, dass es mich interessieren würde??.

?Naja, ...das war mehr als Beispiel gedacht, als dass es tatsächlich um die Blumen gehen würde...?

?Nein. Ich meine: wie kommst du auf die Idee, dass es mich interessieren würde, ob die Welt untergeht, oder nicht??. will er von dir wissen und dreht sich langsam zu dir um. Seine Stimme ist plötzlich ungeahnt ruhig. ?Warum sollte ich ein Reich retten, das von Grund auf verdorben ist? Denkst du wirklich, wenn wir diesen Krieg gewinnen, würde es keinen weiteren geben? Glaubst es würde kein anderer Narake kommen, der nach Macht und Chaos strebt? Vielleicht ist es doch besser so. Warum sich noch bemühen, eine andere Welt zu erschaffen, wenn man sie auch getrost einfach untergehen lassen könnte? Schließlich wird genau das passieren. Narake wird die Kontrolle über die Schattendämonen verlieren und diese werden alles zerstören, alles Leben auf Erden.?

Du weißt genau von was er spricht. Die Vision. Savannah hat dir vor zwei Tagen, bei eurer einzigen Rast auf den Weg ins Dorf, davon erzählt. Es gibt eine Legende, die an einen Traum geknüpft ist. Dieser Traum handelt hauptsächlich von der absoluten Vernichtung jegliches Lebens, durch die unkontrollierbare Wut und den Wahnsinn der Schattendämonen. Aber noch viel erschreckender, als die apokalyptische Vorahnung, ist für dich momentan Tobis Reaktion auf deinen Vorschlag. Er scheint jegliche Hoffnung verloren zu haben. Er hat keinen Glauben mehr, weder in seine eigenen und Madaras Pläne noch daran, Narake tatsächlich aufhalten zu können.

Du schluckst hörbar einen Patzen Selbstzweifel hinunter und suchst in seiner Maske sein freies Auge, bevor du einige Schritte auf ihn zugehst. Zufrieden stellst du fest, dass Tobi nicht zurück weicht, als du direkt vor ihm stehen bleibst. Du siehst nun zu ihm auf, hebst kurz eine Hand, nur um sie gleich darauf wieder sinken zu lassen. Für eine Berührung wäre es zu früh.

?Vielleicht.?, beginnst du nun leise. ?Vielleicht findest du ja etwas, für das es sich zu kämpfen lohnt.?, meinst du und beobachtest innerlich zitternd, bei jedem deiner Worte den wechselnden Ausdruck in seinem Auge. ?Du hast nämlich Recht. Es wird IMMER jemanden geben, der den Frieden zerstören wird und es wird IMMER irgendwo Krieg herrschen. Mag es lediglich der innere Kampf eines Mannes sein, dessen Herz nicht weiß für was es schlagen soll, oder die versteckten Dämonen in seinem Kopf, die ihn zu Dingen treiben, die sich jeglicher Vernunft entziehen. Fest steht jedenfalls, dass das Dunkle, nennen wir es das Böse, IMMER da sein wird und das ist okay so. Denn Schatten entstehen nun einmal, dort wo das Licht auf die Erde fällt. Du musst dich nur von ihnen abwenden und in die Sonne sehen.?

Tobi sieht dich regungslos an, während du deinerseits den Blick nicht abwendest. Schließlich hebt er eine Hand zu deiner Wange, streift mit halb geschlossenem Auge darüber und verharrt mit ihr an deinem Kinn. Erneut glaubst du ihn versuchen zu sehen, dich zu erkennen, als würde deine Stimme

?Lyna.?, setzt er endlich an, als die deutlich Spannung zwischen euch, kaum noch zu ertragen ist. ?Ich hoffe wirklich, dass das Leben es nicht schafft, dir deine kindlichen Vorstellungen zu nehmen.? Ein Stich fährt durch deine Brust, stiehlt dir deine Fähigkeit zu sprechen und jagt Tränen in deine Augen, die er nicht mehr sehen kann, da er sich von dir abwendet. Du verlierst den sanften Druck seiner Finger auf deiner Haut und setzt ihm einen Schritt hinter her, nicht realisierend, dass du seinen Namen gerufen hast. Augenblicklich verharrt er an Ort und Stelle. Seine Hände verkrampfen sich zu Fäusten, als er sich überrascht zu dir umdreht.

?Wie hast du mich gerade genannt??

Du bewegst dich ebenfalls nicht mehr, runzelst lediglich die Stirn, als solltest du eine längst vergessene Szene wieder geben und nicht jene, die gerade passiert ist.

?Obito.?, gibst du schließlich flüsternd wieder und sieht Bange zu ihm auf, wobei ihm der Schock deutlich mehr in der Iris geschrieben steht als dir.

?Hat der Mond, oder Savannah dir meinen Namen genannt??. verlangt er zu wissen.

Du schüttelst langsam den Kopf.

?Woher kennst du ihn dann??. grollt er dunkel und du schließt die Augen, versuchst deine eigene Trauer und Wut über deine Dummheit zu verdrängen. Als sich deine Lider wieder öffnen, steht er abermals direkt vor dir. Unerwartet packt er dich an beiden Oberarmen und schüttelt dich wenige Sekunden, seine Frage dabei wiederholend.

Ohne zu wissen, was du tust, geleitet durch deinen Beschützer, Freund und Gefährten, dem Mond, fängst du Tobi in einem Genjutsu. Du zeigst ihm alles. Von eurer ersten Begegnung, über eure grausame Trennung, eurem Wiedersehen in Konoha bis hin zum Kampf gegen Madara Uchiha, der Feier über euren Sieg und dem Jutsu deines Vaters.

Als die Wirkung deines eigenen verfliegen ist, keucht ihr beide im Chor und taumelt gut drei Schritte von einander weg. Trotz deiner gebückten und um Luft ringenden Haltung, weißt du, dass Tobi dich anstarrt. Du spürst seinen Blick auf deiner Haut, als hättest du einen speziellen Sinn dafür entwickelt, vielleicht aber, wurdest du bereits damit geboren.

?Was war das??. fragt er tonlos, gute zwei Minuten später, da er offensichtlich auch einige Atemschwierigkeiten zu verkraften gehabt hatte.

Die Katze ist aus dem Sack. Jetzt kannst du eigentlich auch gleich mit der Wahrheit herausrücken.

?Das ist meine Vergangenheit.?, gestehst du ihm kehlig. ?Bevor Casttempus die Zeit zurück gedreht und diese verstrickte Realität geschaffen hat.?

Weitere Momente vergehen lautlos. Dir kommt es so vor, als hätte selbst der Wind zu viel Angst davor seinen Pfad fortzusetzen.

?Tobi.?, setzt du wieder an. ?Ich weiß, das ist schwer zu glauben, aber ...?, weiter kommst du nicht. Ausgehend von seinem Sharingan beginnt er sich plötzlich aufzulösen und verschwindet ohne ein weiteres Wort, lässt dich einfach stehen, während vereinzelnde Wolken über dir Regen auf die Erde schicken.

## Kapitel 5

Die Erde um dich herum ist bereits tief braun, gefärbt durch das Regenwasser, das sich ebenfalls in dein Gewand und deine Haare gefressen hat. Einzig ein Fleck unter dir, verdeckt durch deinen auf den Knien abgestützten Oberkörper, blieb bis jetzt von Nässe verschont. Dennoch sickern vereinzelte Tropfen in die trockene Erde.

„Der Mond ist nicht wirklich ein guter Gesprächspartner, aber ein umso besserer Zuhörer.“, ertönt es plötzlich hinter dir. Sofort wischt du dir die Tränen aus dem Gesicht, nicht realisierend, dass sie es genauso gut für Regen halten könnte.

Savannah bleibt gut zwei Meter an einem Baum gelehnt hinter dir stehen. Eher aus Höflichkeit, rutscht du auf dem als Sitzplatz missbrauchten Stein so herum, dass du sie gut sehen kannst.

„Schade nur, dass er manche Sachen nicht für sich behalten kann.“, brummst du und verhakst die Fingern schniefend ineinander.

Schmal lächelnd sieht sie zum Firmament. „Versuch ihn doch, als deinen Vater zu sehen. Ein Vater macht vielleicht nicht immer das Richtige, aber die meisten versuchen ihren Kindern lediglich zu helfen, auch wenn diese es oft nicht wahrhaben wollen.“

Du schnaubst auf. „Danke, aber ich habe bereits einen Vater. Vertrauen sie mir, wenn ich ihnen sage, dass er alles andere macht, als mir zu helfen.“

Ein Seufzen entweicht ihrer Kehle. „Ich weiß.“, sagt sie lediglich und bedenkt dich mit einem durchdringenden Blick.

„Sie haben es auch gesehen.“, rätst du nach einer Zeit und nun ist es an dir zu seufzen.

„Ich schätze ER hatte seine Gründe dafür.“, meinst sie und deutet nach oben.

Du nickst, müde davon dich aufzuregen. „Ich verstehe diese Welt nicht. Es kommt mir vor, als wäre es erst gestern gewesen, da gab es keinen Narake, kein Shibusen, oder irgendwelche Dämonen, die auf die Erde los gelassen werden könnten. Da waren nur ich und Tobi, eine gemeinsame Zukunft. Ich hab wirklich keine Ahnung, was hier schief gelaufen ist!“

Nachdenklich verschränkt die Kunoichi die Arme vor der Brust. „Ich könnte es dir ausführlich erklären, aber ich denke nicht, dass dich das meiste davon wirklich interessieren wird. Du willst doch eigentlich nur wissen, was mit IHM passiert ist, hab ich Recht?“

Dein stummes Nicken, genügt ihr als Antwort, also fängt sie an zu erläutern.

„Im Grunde lief alles genauso ab, wie du es in Erinnerung hast, bis zu dem Angriff Pains auf Konohagakure. Während Naruto Uzumaki den Kampf gegen Pain mehr als zu einem guten Ende geführt hatte, gelang es einem Team, sich um den Rest von Akatsuki zu kümmern. Du bist ihnen schon begegnet. Serena Hikari, Hino Kuraiko und ihr Sensei Ryioko Kaiba, haben alle Mitglieder außer Konan und Tobi gefunden und ausgeschaltet. Das Team war damals noch nicht vollzählig, aber ich kann dir versichern, dass es ausgereicht hat. Ich habe Tobi damals gefunden, reichlich angeknackst, wegen einem Kampf mit Raidon Kuraiko. Ich erklärte ihm, um wenn es sich dabei handelt, habe ihm von Narake und der geheimen Gründung von Shibusen erzählt und natürlich von der Vision und meiner Befürchtung, dass Narake seine Finger dabei im Spiel haben würde. Während

Naoki Kuraiko, Dank Konans Überredungen, Akatsuki wiederbelebt hatte, konzentrierten wir uns mit ihm ein Abkommen zu treffen. So hat sich diese Organisation also einem ehrenwerteren Kampf verschrieben, was wie du mittlerweile weißt, nicht bedeutet, dass Tobi sich deshalb verändert hat. Sein Plan, Gott bewahre, dass du diesen in Zukunft erneut verhindern musst, war bis jetzt wahrscheinlich immer noch der gleiche.?

?Na, hoffentlich überdenkt er ihn nach dieser kleinen Informationsflut noch einmal. Dann hatte das Ganze wenigstens einen kleinen Sinn gehabt.?, meinst du grummelnd und starrst vor dir ins Leere.

?Es ist schon seltsam. In beiden Welten konnte unser Clan nicht überleben und jetzt stehen wir hier, die letzten Überlebenden des freien Volkes und unterhalten uns darüber, wie wir unsere Fesseln aufrecht erhalten können.?

Savannah lacht kläglich. ?Wenn du die Liebe zu einem Mann, als eine Fessel betrachtest, dann sperre mich in einen Kerker und wirf den Schlüssel weg.?, raunt sie und zwinkert dir zu. Dir jedoch ist nicht nach Scherzen zumute. Müde fährst du dir über die bestimmt geröteten Augen und stöhnst gedehnt.

?Du steckst diese Geschichte gerade ziemlich gelassen weg.?, weißt dich Savannah hin.

Du zuckst mit den Schultern. ?Zum einen hatte ich bereits eine Ahnung, dass sie und Tobi eine Art Sensei-Schüler-Beziehung führen, wenn auch auf eine ganz andere Weise, als er und ich damals. Dass es diesem Team 3 gelungen ist Akatsuki auszuschalten, wundert mich deshalb nicht mehr, da sie mir ja bereits gesagt haben, dass diese vier laut der Legende dazu in der Lage sind Narake und die Schattendämonen aufzuhalten. Im Grund habe ich ja nur noch eine wirkliche Frage.?

?Es wäre mir eine Freude, sie dir zu beantworten!?, versichert sie dir und du siehst nüchtern zu ihr auf.

?Ab welchem Alter darf man sich in dieser Welt betrinken??

## Kapitel 6

Savannah hat dich noch gut eine Stunde weiter zu getextet, als hätte sie die Befürchtung, du würdest heute noch irgendetwas dämliches aus deinem Gefühlschaos heraus anstellen. Zugegeben wäre diese Annahme gar nicht so an den Haaren herbei gezogen, schließlich kennt sie ja einen wichtigen und definitiv Missgeschick gespickten Teil deines Lebens. Nicht zu vergessen, dass sie mit den Eigenheiten deines Clan noch um einiges besser vertraut ist, als so manch anderer. Dennoch geht dir am meisten wohl ihr schallendes Lachen nicht mehr aus dem Kopf. Ihr schien sichtlich nicht bewusst gewesen zu sein, dass deine Frage nach einer guten Bar in der Nähe ernst gemeint war.

Zum zweiten Mal in dieser Nacht hörst du ein Geräusch im Dickicht hinter dir und diesmal spürst du vier verschiedene Quellen von speziellem Chakra.

Du folgst deinem Gedächtnis das Knacken betreffend durch den Wald, bis du deutlich eine Stimme erkennst und hinter einem Baum verharrst. Augenblicklich setzt du dein eigenes Chakra auf Sparflamme, verschmilzt mit deiner Umgebung und lauschst. Als du um die Ecke spickst, siehst du zu aller erst einmal eine gewaltige Felswand vor dir aufragen. Am oberen Ende dieser ziemlich steilen Schlucht, meinst du einige Bäume zu erkennen, dessen Geflecht sich überall herum erstreckt und nur vereinzelt Mondlicht hindurch lässt. Trotzdem kann man nicht von tiefer Dunkelheit in dem lichten Waldbereich sprechen. Hino, die sich seit dem Kampf mit Kaori noch nicht einmal die Zeit genommen hatte, ihre schwarze Kampfmontur zu wechseln, lehnt mit unergründlichem Blick gegen die steinerne Wand und hält ihre zur Fackel umfunktionierte Hand vor ihre Brust. Du siehst keine weitere Seele, kannst ihre Anwesenheit jedoch deutlich spüren. Geschlossen tritt der Rest des Teams zu ihr auf die Waldwiese. Hino nickt ihren Freunden zu und versucht sich an einem kläglichen Lächeln.

„Der Treffpunkt ist perfekt.“, kommentiert die junge Kuraiko schließlich und stößt sich geschmeidig von der Wand hinter ihr ab. „Wir haben einiges zu bereden.“

„Das sehe ich genauso.“, bestätigt ihr die einzig blonde Frau im Bunde. Mittlerweile hast du ja einen Namen zu ihrem Gesicht. Ryioko Kaiba. Auch die anderen beiden nicken.

„Ihr wisst, dass ich keine Angst habe zu sterben.“, beginnt plötzlich Sora und sieht dabei dem Sensei des Teams direkt in die Augen. „Aber da ich jetzt ein eigenes Team habe, kommen mir so meine Bedenken, was den Kampf gegen meinen Onkel angeht.“

„Du hast Angst, dass sie Narake nicht standhalten können.“, rät Serena drauf los. Du kannst nur ihren, in dunkles violett getauchten Rücken mit ihrem Waffengürtel erkennen, aber weißt das ihre Züge ebenso gehärtet, wie die der anderen sein müssen.

Die Kunoichi nickt. Zu deiner Überraschung fällt dir erst jetzt die Familienähnlichkeit zu Narake in ihr auf. Sie hat sowohl seinen Hautton, als auch die dunklen Augen von ihm geerbt.

„Mir geht es genauso.“, gesteht Serena. „Versteht mich jetzt bitte nicht falsch. Ich weiß, Akatsuki ist durchdrungen von Psychopathen, aber ich will einige von ihnen, allen voran aber Naoki, wirklich nicht auf dem Schlachtfeld sehen.“

„In dieser Sache sind wir alle uns wohl einig.“, mischt sich Hino nun ein. „Außerdem haben wir immer noch die besten Chancen, wenn wir alleine kämpfen. Serena mit ihrer Kontrolle über die



Totenwächter, Sora durch ihre Verbundenheit mit der Chakrawelt und Ryioko durch ihre zum Y&#333;sei-Clan.?

?Nicht zu vergessen deiner Nekromantie.?, fügt Ryioko noch hinzu.

Hino nickt. ?Theoretisch sind wir eine 4 Frau Armee, ob nun in einer Legende vorkommend, oder nicht und Savannah hat mir erklärt, dass man für die erneute und endgültige Versiegelung dieses Blutsiegels ohnehin nur einen Kuraiko und einen Kaiba benötigt.?

?Wird sie uns noch genau darauf vorbereiten??. hackt Ryioko nach.

Abermals nickt Hino. ?Ja, gleich morgen wird sie uns alles nötige erklären. Sie dürfte sogar wissen, wann und wo Kaori das Siegel brechen wird und die Schattendämonen befreit.?

?Okay, aber ohne euch in euren Verschwörungstheorien stören zu wollen...?, bringt sich Serena wieder in das Gespräch ein. ?Selbst, wenn wir Savannah für unseren Plan gewinnen könnten, sie ist trotz allem noch dazu verpflichtet mit Tsunade darüber zu reden. Egal was wir auch immer machen, Konoha, seine Ninjas und unsere eigenen Teams sitzen uns immer noch im Nacken.?

?Nicht zu vergessen, dass wir nicht an zwei Orten gleichzeitig sein können.?, wendet Sora ein. ?Wir können entweder Konoha vor wilden Schattendämonen beschützen, oder Kaori, wo auch immer er dieses verdammte Siegel brechen will, bekämpfen.?

?Und ihr könnt euch darauf verlassen, dass ich meine Tochter mit Sicherheit nicht alleine hier zurück lassen werde!?, unterstützt Ryioko Soras Einwand.

Stille tritt unter den Freundinnen ein, während du das eben gehörte verarbeitest.

Die vier müssen absolut wahnsinnig sein, sich ohne Rückendeckung an diese Aufgabe zu wagen, andererseits kannst du sie auch wieder gut verstehen. Theoretisch hast du damals im Kampf gegen Madara nichts anderes getan, außer ganz Konoha davon auszuschließen.... warte mal.

?Ich glaube ich habe da eine Idee!?, platzst du unweigerlich heraus und gibst dein Versteckt auf, um dich der Truppe zu zeigen, welche, ganz die geborenen Krieger, sofort in eine Kampfstellung verfällt.

?Du??. fragt Sora verwundert und mustert dich verwirrt. Die anderen tun es ihr gleich.

?Hi!?, setzt du an, nicht ganz sicher, wie du dich ihnen gegenüber verhalten sollst.

?Ich habe euer Gespräch belauscht. Das war zugegeben nicht ganz richtig, ich weiß, tut mir Leid.?, gestehst du und verziehst das Gesicht.

?Einsicht ist der beste Weg zur Besserung.?, weißt dich Hino hin.

?Einsicht macht es nicht ungeschehen!?, keift Ryioko und knirscht mit den Zähnen.

?Bevor ihr euch darüber beratschlagt, wie ihr mich am besten umbringen könnt, hört mir einfach kurz zu, ja??. bittest du sie. ?Ich weiß einen Weg, wie wir sowohl Konoha beschützen, als auch gegen Narake kämpfen können.?

Die Kunoichis werden hellhörig, sehen aber unschlüssig zwischen einander umher.

?Dann schieß mal los!?, fordert Serena dich auf.

Du nickst dankbar. ?Ich kann ein Schild erzeugen.?

?Ah, ja.?, kommentiert Ryioko. ?Das kann Hino auch. In wie fern soll uns das weiter helfen??

Du schüttelst den Kopf. ?Nein, ich meine damit: Ich kann ein Schild um ganz Konoha und Umgebung erzeugen!?

?Wie??. fragt nun Hino verwirrt.

Du atmest einmal tief ein und aus. ?Gut, ich weiß, es klingt vielleicht ein bisschen seltsam, aber ich

bin eine Angehörige des freien Volkes, unsere besondere Gabe, besteht darin sich jegliches Chakra zu machen.?

?Du meinst so wie Savannah??. hackt Hino nach.

?Deine ehemalige Lehrmeisterin??. fragt Serena.

?Nein, die Katzen-Art. Ja, natürlich meine Lehrmeisterin. Von wem glaubst du denn, habe ich gelernt Chakrafelder zu erzeugen? Aber ich kann mich nicht erinnern, dass sie dazu in der Lage ist ein Schild über ganze Landstriche zu legen??

Diesmal verneinst du. ?Nein, das kann sie auch nicht. Sie hat nicht so wie ich alle Tugenden des Mondes vereint. Sie ist zwar stark, das bestreite ich nicht, aber bin ich ihr in dieser Hinsicht ein wenig voraus.?

Hino wirkt überrascht. Höchstwahrscheinlich hat sie ihren ehemaligen Sensei für unübertrefflich gehalten.

?Und du kannst das wirklich??. will Ryioko prüfend wissen.

?Ja, doch. Ich habe es sogar schon einmal ausprobiert.?

?Und was willst für deine Hilfe und dein Stillschweigen??. Diesmal ist es Sora, die dich misstrauisch lüchelt.

?Gar nichts!?. versicherst du ihnen. ?Wenn Narake gewinnt, verlieren wir alle. Ich möchte ihn aufhalten und so wenig Menschenleben dabei verlieren, wie nur irgendwie möglich. Wenn ihr mir nicht vertraut, dann fragt doch Savannah, sie wird euch bestätigen, dass meine Absichten ehrlich sind. Auch ich habe jemanden, den ich beschützen möchte.?

Keine von ihnen wirkt wirklich überzeugt.

?Einverstanden.?, sagt Hino schließlich und kommt auf dich zu. Sie streckt dir eine Hand entgegen, bereit einen Pakt einzugehen. ?Ich werde mit ihr darüber reden, traut sie dir, haben wir einen Deal, wenn nicht.... nun ja, hoffen wir für dich, dass dieser Fall nicht eintritt.? Mit dieser schlussendlichen Drohung schicken sie dich zurück zum Ausharr-Lager vor Konohagakure, einzig begleitet durch die stumme Sorge des Mondes.

# Kapitel 7

Es gibt gute und schlechte Neuigkeiten. Die Guten: man hat jedem freiwilligen Helfer gestattet sich Konoha anzuschließen, sofern er damit einverstanden ist, dass er jeder Zeit Konoha zu Gute eliminiert werden dürfte. Wie genau auch immer es Serena und Naoki schaffen die Mitglieder von Akatsuki bei Laune zu halten, ist dir wirklich ein Rätsel. Im Grunde hättest du schwören können, dass nichts, rein gar nichts, einen von ihnen dazu veranlassen hätte können, hierbei mit zu machen. Es scheint fast so, als würden hier tatsächlich alle halbwegs miteinander auskommen, was sich hoffentlich nicht ändert, wenn die Truppen aus Sunagakure hier eintreffen.

Letzteres ist bereits Teil der schlechten Neuigkeiten. Es dürfte bald ziemlich eng in dem von dir erdachten Kraftfeld werden. Des weiteren hast du immer noch um deine Aufnahme bei dieser geheimen Mission zu bangen und Tobi ist bis auf Weiteres wie vom Erdboden verschluckt.

Seufzend steuerst du eigentlich eher aus Gewohnheit automatisch den Turm der Hokagen an und sieht plötzlich Serena dir zuwinken. Als du näher heran trittst, erkennst du, dass sie sich mit dem Rest ihres Teams, Savannah und einem extrem gutaussehenden jungen Mann um einen Tisch auf der staubigen Straße versammelt hat.

„Lasst mich euch erstmals meine Gratulation aussprechen. Nicht jeder würde von dieser Schneckenprinzessin, die uneingeschränkte Befehlsgewalt über die Ausbildung und Formierung der Truppen bekommen. Irgendetwas müsst ihr also schon mal richtig in eurem Leben gemacht haben.“, beginnt Savannah.

Sollte das etwa den kläglichen Versuch eines Lobes darstellen? Diese Frau geht dir wirklich nicht ganz in den Schädel.

„Dennoch wird es harte Arbeit werden. Kurz um, Kaori wird genau in drei Wochen, exakt in einer Vollmondnacht, circa einen Kilometer von hier entfernt auftauchen, um das Siegel zu lösen. Ihr fragt euch warum, das ist ganz einfach: Das ist er der einzige Ort an dem es funktionieren wird. Er muss nämlich genau an dem Platz stehen, wo das Blutsiegel vor Jahrhunderten entstanden ist.“, sie zielt mit dem Finger auf einen Punkt der vor ihr ausgebreiteten Karte. „Das ganze muss genau 27 Minuten vor Sonnenuntergang geschehen und kann nur bis zum völligen verschwinden der Sonne rückgängig gemacht werden. An sich wäre das nicht unbedingt schwierig, wenn er nicht in dieser Zeit bereits die Befehlsgewalt über die erschaffenen Schattendämon haben würde. Das Siegel verschließen, könnt ihr nur mit dem Blut eines Kaibas und einer Kuraiko, die wir ja zum Glück zur Genüge in diesem Team begrüßen dürfen.“

„Warum eines Kuraikos?“, mischt du dich unerwartet ein, sodass alle ruckartig ihren Kopf in deine Richtung drehen.

„Weil die Halbfelfen damals ebenfalls das Blut eines Kuraikos benutzt haben, um das Siegel zu erschaffen, deshalb ist es auch an den Tod des Y&#333;sei geknüpft, diese Kräfte zu entfesseln.“

„Genau genommen ja, an dessen Wiedererweckung durch einen Kuraiko.“, fügt Hino ergänzend hinzu.

„Keine Sorge, du musst das ganze nicht verstehen! Ich bin mir sicher Hino ist die einzige, die bei

?Theoretisch...?, meldet sich Savannah erneut streng zu Wort. ?... müsst ihr euch jetzt also nur noch eine Strategie für Kaori überlegen und das Dorf auf diese Schattendämonen vorbereiten.?

?Letzteres übernehmen Serena und ich!?, entscheidet Sora prompt. ?Hino, denkst du, dass du Akuma dazu bringen kannst, als Übungspartner zu fungieren??

?Sora, wir wissen beide, dass du eigentlich Crashtest-dummie sagen wolltest. Ich arbeite daran.?

?Wer ist Akuma??. wirfst du erneut in die Runde, diesmal antwortet dir Ryioko. ?Raidons persönlicher Schattendämon.?

Hast du dich gerade verhöhrt?

?Mach dir keine Sorgen, er hat eine gewisse Affinität zu Hino entwickelt und ist absolut handzahn.?, witzelt Serena und stößt Hino in die Seite, die ihrerseits einfach mit den Augen rollt.

?Ah ja.? Ziemlich überfordert beschließt du, das Team den weiteren Vorbereitungen zu überlassen und wendest dich mit dem Vorwand, dich in Konoha umzusehen von ihnen ab. Es ist Hino, die dir schließlich hinter her kommt. ?Ich habe mit Savannah über dich gesprochen. Sie vertraut dir, also tue ich das auch.?, sagt sie und lächelt halbherzig. ?Ich muss dich aber noch um etwas bitten. Wie du weißt, kann ich ebenfalls Kraftfelder erzeugen und ich weiß Dank der Vergangenheit, dass sie nicht unbedingt Schattendämonen geprüft sind.?, du meinst sie erschauern zu sehen. ?Ich werde mit Akuma reden und ich möchte, dass du mit ihm trainierst. Keine existierende Kraft soll deine Schilder überwinden können.?

?Natürlich.?, willigst du ohne zu zögern ein. Erst, als die Kunoichi bereits wieder aus deiner Sicht verschwunden ist, wird dir klar, auf was genau du dich da gerade eingelassen hast. Seufzend akzeptierst du die einzige Aufgabe, die dir in den nächsten Wochen wohl zu Teil werden würde und gehst mit einem mulmigen Gefühl in der Magengegend weiter, spickst unkontrolliert in jede erdenkliche Gasse, natürlich einzig mit dem Ziel Tobi zu finden, bis du eine dir bekannte Stimme seitlich vernimmst.

?Ich werde diese Serena in die Luft sprengen.?, grummelt der dir nur allzu vertraute Blondschoopf, auf einem Stapel Holzbretter sitzend. Als hätte es anders sein können, hat Deidara seine Hände tief im Lehm vergraben und schaut grimmig zu dir auf, als du weiter in die Gasse trittst.

?Warum glotzt du so??. fährt er dich genervt an. ?Hast du, nichts Besseres zu tun??

Ein Lächeln gleitet auf dein Gesicht. Lautlos lässt du dich auf den Boden fallen und setzt dich im Schneidersitz vor ihm hin. ?Nein, um ehrlich zu sein nicht.?

# Kapitel 8

‘Sag mal, dieser Raidon. Wie genau hat er sich denn eigentlich seinen eigenen Schattendämon gebastelt?’, fragst du interessiert, kurz nachdem du Hino einen Tag später am Haupteingang getroffen hast.

‘Akuma stammt aus dem Yosei-Clan,...’, beginnt diese sachlich zu erklären und schlägt zielstrebig eine Richtung an. ‘...als Raidon versucht hat ihn nach seinem Tod wiederzubeleben, hat er die Auswirkungen des Siegels für ihn damit gebrochen und die Kräfte seiner Ahnen in ihm freigesetzt. Umso mehrere Generationen dazwischen liegen, umso schwächer sind diese Kräfte lebendig in einem Y&#333;sei vertreten. Umgekehrt kann der Wiedererweckte dann jedoch auch umso schlechter mit der Fülle dieser Macht umgehen, wenn das Erbe aktiviert wird.’

‘Und wie weit ist Akuma von dieser ‘Quelle’ entfernt?’, hackst du nach.

‘Mehrere hundert Jahre.’, antwortet sie dir nüchtern.

‘Also dürfte Akuma geistig ziemlich instabil sein?’, rätst du weiter.

‘Er ist eine wandelnde Zeitbombe.’, gesteht dir Hino. ‘Mein Bruder ist der einzige, der in vollends unter Kontrolle hat.’

‘Oh, gut zu wissen.’

Eine Weile findet kein weiteres Gespräch zwischen euch statt, was größtenteils wahrscheinlich deinem wachsenden Unmut zu verdanken ist, den die Kuraiko vielleicht nicht noch weiter schüren möchte. Doch irgendwann erträgst du die entstandene Stille einfach nicht mehr.

‘Wohin gehen wir eigentlich?’, fragst du etwas nervös und folgst Hino weiter über den vor Minuten angetretenen Waldpfad.

‘In eine abgelegene Lagerhalle, die seit Jahren nicht mehr benutzt wird, weit weg von fremden Ohren und Augen, die wie dort nicht gebrauchen können.’

Nicht unbedingt die Antwort, die du hören wolltest.

‘Okay, nur damit ich das richtig verstehe: Du bringst mich an einen Ort, wo niemand, auch nur mitbekommen würde, wenn ich um mein Leben schreie, um mich dort mit einer Höllencreatur alleine zu lassen, welche angeblich nur von einem im Koma liegenden ehemaligen Shibusen-Mitglied kontrolliert werden kann. Bin ich wirklich, die einzige, die von diesem Plan nicht überzeugt ist?’

Hino wendest sich halb im Gehen zurück, ein zaghaftes Lächeln auf den Lippen und die Augenbrauen leicht angehoben. ‘Er wird nicht die Gelegenheit dazu haben, dir weh zu tun. Ich werde die gesamte Zeit über vor dem Gebäude Stellung beziehen. Du musst nur meinen Namen rufen und ich bin innerhalb eines Wimpernschlags bei dir. Versprochen.’

‘Weißt du,...’, setzt du an, und schwingst dich, deinerseits weniger anmutig als die Kuraiko davor, über die Reste eines gefällten Baumes. ‘...nichts für ungut, aber ich halte nicht wirklich viel von Versprechungen. Mich überzeugen mittlerweile eher Taten, als Worte.’

Hino lacht erheitert. ‘Kluge Einstellung. . Wir sind da.’

Nach dem sich deine Augen von der fast schon klischeemäßigen Blendung durch die starke Mittagssonne erholt haben, kannst du dir einen ersten Einblick auf deine neue ‘Trainingshalle’

?Fügen wir meinen Bedenken bitte noch hinzu, dass dieses Ding da drüben ziemlich einsturzgefährdet aussieht.?

?Für unsere Zwecke sollte es reichen.?, versichert dir prompt eine dunkle Stimme direkt aus dem Gebäude heraus. Nur einen Augenblick später, siehst du einen hochgewachsenen Mann in den Eingang der Baracke treten. Deinem anfänglichen Erstaunen, seine Erscheinung betreffend, weicht Sekunden später Unbehagen, angesichts der Finsternis seines Chakras. Du schaffst es nicht den Blick von ihm abzuwenden, verfolgst jede seiner Bewegungen, wie er die von Hino. Diese weißt dich an, kurz stehen zu bleiben, um mit Akuma etwas besprechen zu können. Du folgst diesem Befehl mit stummen Widerwillen und beobachtest, die für dich lautlose Unterhaltung der beiden. Gegen deinen Erwartungen hin, siehst dieser Schattendämon ziemlich menschlich aus. Dunkelbraune Augen, schwarze Kampfmontur, abgerundet mit einem gleichfarbigen, bodenlangen Mantel. Abgesehen von seiner offensichtlichen Besessenheit einer gewissen Farbe gegenüber, welche noch nicht einmal seine langen, zu einem Pferdeschwanz zurück gebunden Haare verschonen konnte, kannst du an ihm zu aller erst nichts ungewöhnliches feststellen. Wenn man mal davon absieht, dass es ihn augenscheinlich nicht zu kümmern scheint, dass die ebenso dunkel gekleidete Kunoichi vor ihm, ihn ziemlich hasserfüllt ansieht, obwohl er selbst sie ja nicht nur sehr zu bewundern scheint sondern auch ein spürbares Interesse an ihr zeigt. Hino wendet sich schließlich Augen rollend zu dir um und deutet dir einzutreten, während Akuma ihrer Anweisung bereits nachgegangen ist.

Du meinst eine gewissen Nervosität in ihrer Haltung erkennen zu können und diese Vermutung bestätigt sich, als sie beginnt ihre schwarzbraune Wellenmähne zu einem seitlichen Zopf zu flechten, um so wahrscheinlich ihre Hände zu beschäftigen.

?Hast du noch einen klugen Ratschlag für mich??. fragst du noch weiter beunruhigt von dieser absolut irrsinnigen Idee.

Die Kunoichi wendet ihre Aufmerksamkeit mit einem schnellen Kopfruck in deine Richtung und blinzelt unkontrolliert, was du nicht den hier herrschenden Sonneneinwirkungen zuschreibst. Dann nickt sie sachte. ?Wenn seine Augen rot werden. Lauf.?

## Kapitel 9

Du weißt zwar, dass Hinos Worte mehr scherz- als ernsthaft gemeint waren, trotzdem weißt du deine Knie eine gewisse Instabilität auf, als du durch den kurzen Korridor auf die einzig weitere Tür im Gebäude zusteuerst. Der von dir aufgewirbelte Staub dringt mit dem ohnehin spärlich vorhandenen Sauerstoff in deine Lungen und verursacht dort einen kleinen Hustenanfall, den zu stoppen du erst vermagst, als du in die beachtlich große Halle eintrittst und Akuma dort, bedrohlich wartend vor dir stehen sieht.

„Darf ich dir eine Frage stellen?“, keuchst du halb, als du wieder mit dem Atmen beginnst und halb im Türrahmen zum Stehen kommst.

„Nein.“, informiert er dich augenblicklich und wirkt dabei schon beinahe gelangweilt.

Du nickst zaghaft. „Ich habe gehört, du kannst dich teleportieren?“, beginnst du dennoch. „Warum nimmst du nicht einfach Kaoris Fährte auf und bringst die Schriftrolle zurück?“

Akuma legt den Kopf leicht schief zur Seite und mustert dich gefühllos, oder aber doch eher unbeeindruckt. „Aus dem selben Grund, weshalb du nicht auf meine Verneinung gerade eingegangen bist.“, erwidert er grollend. „Es interessiert mich im Grunde nicht.“

Abermals nickst du. „Das ist ebenfalls gut zu wissen.“

„Stell dich dort hinten auf das markierte Kreuz.“, befiehlt er dir nun zusammenhangslos.

„Warum?“, willst du wissen.

Akuma verschränkt die Arme vor der Brust. Sein Blick zeigt deutlich, dass du seine spärlich vorhandene Geduld an seine Grenzen treibst.

„Schon verstanden.“, murmelst du und folgst seinem Befehl. „Was nun?“

„Erzeug ein Schild.“, weißt er dich hin. Seltsamerweise hast du nicht gesehen, wie sich seine Lippen dabei bewegt haben, mal ganz davon abgesehen, dass er hätte rufen müssen, damit seine Stimme durch die nun entstandene Entfernung derart klar an deine Ohren dringt.

Du ignorierst weitere Gedankengänge und konzentrierst dich, spürst, wie sich deine Augen transformieren, als du das Chakra deiner Umgebung in einer flachen, gut vier Quadratmeter großen Scheibe vor dir bündelst.

„Ich werde dich jetzt angreifen.“, weißt er dich hin, als ob er die Sorge hätte, du würdest bei der kleinsten seiner Bewegungen kreischend aus dem Raum stürmen. Zugegeben kannst du ihn in dem Punkt ein wenig verstehen.

Bevor du noch dazu kommst, dir zu überlegen, wie wohl die Kräfte eines Schattendämons genau aussehen würden, bewegt sich ein Strudel von umherwirbelnden Nebel, ausgehend von Akuma auf dein Schild zu. Als es dieses berührt, bist du dazu gezwungen Chakra in deine Füße zu lenken, um nicht zurück zu rutschen. Er lässt dich einige Minuten lang gegen diesen Strahl anhalten, beginnt schließlich ein wenig auf und abzugehen und dein Schild doch etwas interessiert zu mustern. Dann hebt er leicht die linke Hand an, was ausschlaggebend für eine andere Attacke ist. Mit klopfendem Herzen siehst du, wie sich in einem weiten Kreis um dich herum, feine Eiszapfen zu formen beginnen. Diese werden immer größer und breiter, bis sie sich zu beachtlichen Sperren entwickeln konnten, sich

mit der gefährlichen Spitze nun in deine Richtung drehen und blitzschnell auf dich zu rasen. In letzter erweiterst du das Schild zu einer Kuppel um dich herum, doch das hält sie nicht auf.

Mit einem schrillen Kreischen duckst du dich nach unten und ziehst die Arme vor dein Gesicht, während sich dein Schild in Luft auflöst.

?Was ist hier los??. hörst du Hino durch den Raum schreien und öffnest zögernd die Augen. Nur einen Millimeter über deinem Kopf wirbelt der Nebel in einer kontrollierten Spirale und hebt sich mit der gräulich schwarzen Farbe deutlich von den ihn umgebenden Sperren ab, die in ihrer Bewegung inne gehalten haben und einfach vor dir in der Luft schweben. Ungläubig keuchst du und stützt dich etwas unter Schock stehend beidhändig am Boden ab. Du meinst Hino fluchend zu hören.

?Versuchen wir's doch gleich noch einmal.?, meint Akuma diesmal seufzend, und zwar gedanklich, direkt in deinen Kopf hinein.



# Kapitel 10

„Du bist zu spät.“, informiert dich Akuma, als du in die Halle hastest.

„Ich weiß.“, erwidert du Augen rollend, an Stelle einer Entschuldigung, die ihm im Grunde völlig egal ist. Wie du weißt, trainiert er dich nur wegen einer gewissen Kunoichi, die auch heute abwartend draußen auf und ab gehen würde, wie ein Tiger im Käfig.

Ohne ein weiteres Wort steuerst du, die extra für dich markierte Stelle an und erzeugst eine Kuppel um deinen Körper. Er fragt dich nun nicht einmal mehr, ob du bereit bist. Wie auch die letzten zweieinhalb Wochen davor, stürmt sein Nebel auf dich zu. Nun verlagerst du lediglich dein Gewicht und lässt das Schild und deine mentale Kraft die Arbeit für deinen Körper übernehmen. Nun kommt sein zweiter Angriff. Du konzentrierst dich zusätzlich nun auf Akumas persönliche Essenz und spürst seine würzige Note in seinem Chakra pulsieren. Dein Atem geht kontrolliert, als die Sperre auf dich zu rasen und an der Härte deiner Abwehr zersplittern. Du lächelst triumphierend und hebst herausfordernd die Augenbrauen. Akuma bedenkt dich mit einem für ihn schon fast anerkennenden Blick, bevor dieser glasig wird. Sein Nebel lässt von der Frontseite deines Schildes ab und schwirrt in mehreren, fast geisterhaften Körpern durch den Raum, bis diese sich in dessen Mitte wieder zu einer gigantischen Kugel vereinen, aus welcher sich binnen Sekunden ein von Nebelfetzen durchzogener Drache bildet. Angespannt siehst du zu, wie dieser seine Flügel ausbreitet und auf dich zu fliegt. Dein eigenes Bedürfnis nach Schwerelosigkeit ignorierend, verharrst du an Ort und Stelle und siehst zu, wie das Ungetüm mit deinem Schild kollidiert und sich als zweite Haut darüber legt. Du spürst förmlich, wie der Nebel versucht feine Risse in diesem zu entdecken, sich dazwischen zu drängen und es von Innen heraus zu zerreißen. Doch daraus würde nichts werden, das scheint auch Akuma nach einiger Zeit zu begreifen.

Er zieht seinen Angriff zurück, der Nebel fällt in sich zusammen und du glaubst, die nun gebildete Kreatur beleidigt fauchen zu hören, bevor sie zu ihrem Meister schwebt und seinen Körper einige Male umrundet, um wieder im Nichts zu verschwinden.

„Nun etwas Größeres.“, fordert er dich auf. Ihr beide habt bereits vor einer Woche eingesehen, dass du mit einem kleinen Schild einen einzigen Schattendämon mit ziemlicher Leichtigkeit eine halbe Stunde lang beschäftigen würdest, aber wie sieht die ganze Sache wohl mit hunderten seiner Sorte bei einem zu kontrollierenden Schild in der Größe von gut zweimal Konoha aus?

„Morgen.“, sagt er düster, als könnte er nicht nur in deinen Gedanken sprechen sondern diese nun auch lesen. „Morgen wirst du einer ganzen Armee von meiner Sorte gegenüber stehen. Ich weiß nicht, in wie fern ihre Fähigkeiten meinen ähneln, oder wie viele es sein werden. Ganz zu schweige, welche von ihnen es schaffen werden, an Serena und Sora vorbei zu kommen.“

„Ja, ähm, sollte mich das in irgendeiner Weise ermutigen?“

Akuma schüttelt den Kopf. „Nein.“, grollt er. „Es sollte dich verunsichern.“

In diesem Moment bricht Nebel von allen Wänden auf dich zu. Ohne damit gerechnet zu haben, schaffst du es, ein weiteres Kraftfeld um deinen Körper zu legen, bevor er dich erreicht.

„Denn du wirst verunsichert sein.“, verspricht dir Akuma weiter. „Und das wird deine Kräfte

Okay. Schon kapiert. Er scheint sich diesem anzuschließen, verzichtet jedoch nicht auf weitere Belehrungen, die so gar nicht zu seiner sonstigen Wortkargheit passen möchten. ?Du musst lernen damit umzugehen. Dich in jeder nur erdenklichen Situation sofort auf die Gegebenheiten anpassen können. Die Auserwählten zählen auf dich. Du musst....? Akuma verstummt. Unerwartet tritt er einen Schritt zurück. Er schüttelt leicht den Kopf, drückt sich einen Finger gegen die linke Schläfe und schließt mehrmals blinzelnd die Augen.

?Alles okay??. fragst du Stirn runzelnd. Irrsinnig, wenn man bedenkt, dass dieser gerade in die Knie gegangen ist. Kurz bist du verleitet zu ihm zu laufen, doch da stößt er einen fürchterlichen Schrei aus, der dich augenblicklich verharren lässt. Er scheint unglaubliche Schmerzen zu haben.

?Hino!?, schreist du laut, als sich Akuma am Boden windet.

Dann hält er plötzlich inne. Du kannst ihn keuchen hören, oder doch nein. Bei genauerem Hinhören erkennst du, dass er lacht. Ein kehliges Lachen. Dann, doch wieder ein wutentbrannter Schrei, dem ein mächtiger Schlag mit der rechten Faust auf den Boden folgt. Du weißt nicht recht, was die Panik in dir eher schürt: Das beachtlich tiefe Loch, das nun im Boden klafft und seinen Arm bis zum Ellbogengelenk zu verschlingen vermochte, oder doch eher der auf dich gerichtete Blick, der förmlich nach Geistesverlust schreien möchte. Bei weiterer Überlegung hast du dich entschieden. Eindeutig die roten, bedrohlichen Augen, in dessen blutigen Oberfläche, du dein eigenes Gesicht spiegeln siehst.

?Hino.?, flüsterst du erneut und weichst im Gleichschritt mit dem Aufrollen seiner Rückenwirbeln zurück, bis er sich zu seiner kompletten Größe aufgebaut hat. Dann lächelt er dich an. In der nächsten Sekunde zerstobt sein Körper zu fast pechschwarzem Nebel.

Ein Schlag trifft dich im Rücken und du fliegst durch die Hälfte der Halle, schlitterst am steinernen Boden entlang und wirst gleich darauf wieder auf die Beine gezogen. Akuma hält dich fast schon kichernd an deiner Kehle in die Höhe, schert sich nicht, dass sich die Nägel deiner beiden Hände in sein Fleisch graben, als du versuchst dich von seinem Griff zu befreien. Nun verändern sich auch deine Augen. Zu beiden Seiten fliegen zwei deine Schilder auf seinen Kopf zu. Überrascht, vielleicht sogar ein wenig schwindlig, wegen diesem beidseitigen Pauckenschlag, lässt er dich fallen. Du rollst dich keuchend am Boden von ihm weg, errichtest eine Kuppel um deinen Körper und hastest zum Ausgang. Noch bevor du die Schwelle erreichst, siehst du den Nebel, machst am Absatz kehrt und steuerst das Fenster an, zerbrichst es mit einer Chakrawelle noch im Laufen und spürst einen kalten Windhauch um deine Füße. Erschrocken siehst du nach unten und merkst wie dich ein Nebelgeschwader zu Boden zwingt. Immer wieder lässt du Kraftfelder von deinem Körper peitschen, klägliche Versuche, den Nebel fern zu halten. Du musst dich beruhigen! Doch wie sollst du das anstellen, wenn gerade jetzt ein fürchterliches Knarren durch das Gebäude zieht? Eiskristalle beginnen nun fein silbrig die Decke zu überziehen, breiten sich in unglaublicher Geschwindigkeit auf die angrenzenden Wände aus, bis sie sich als arktischer Teppich auf dich zu bewegen. Du versuchst zuerst krabbelnd zurück zu weichen, bis du das Knacksen des Eises auch von hinten vernimmst und meinst es würde bereits deinen Nacken erreichen. Abermals ist ein Schild deiner einziger Ausweg. Eines, das du diesmal nicht vergisst auf Akuma abzustimmen. Das Eis legt sich wie Raureif darüber, scheint selbst durch diese Wand seine Kälte zu dir hindurch zu schicken und gibt dir das Gefühl, in einem gigantischen Schneeball gefangen zu sein. Plötzlich verklingt jedes weitere Geräusch. Schwer atmend lauscht du, ob du vielleicht Akumas Schritte, oder vorzugsweise jene von Hino wahrnehmen kannst.

Doch da ist nichts mehr. Lediglich der Klang deines austretenden Atems, der als weiße Wolke ist. Dann siehst du einen Schatten. Er legt sich fast wie eine Hand auf die Eisschicht, fährt langsam darüber, von einer Seite zu anderen und verschwindet wieder. Nun passiert nichts mehr. Für eine gefühlte Ewigkeit bleibt dir nichts anders übrig, als abzuwarten. Zu versuchen deine Gedanken zu ordnen und einen Plan auf die Beine zu stellen. Du richtest dich auf legst vorsichtig einen Finger auf dein Kraftfeld und spürst die Kälte an deiner Haut nagend, fast schon beißend. Doch das ist nicht der Grund, warum du zurück zuckst. Akuma scheint plötzlich überall zu sein. Fäuste, Nebelkugeln, oder was auch immer die Schatten auch immer sein mochten, schlagen von allen Seiten auf die Barriere ein, bearbeiten sie solange bis du sie einfach nicht mehr aufrecht erhalten kannst.

Feiner Staub von dem zersplitterten Eis rieselt auf deinen Körper, als du das Chakra erlischt. Der bis dahin umherwirbelnden Nebel verdichtet sich zu der allbekannten Gestalt des dunklen Ninjas, dessen Augen dich immer noch glühend rot anfunkeln.

Es gibt hundert Varianten von Gedanken, die dir in dieser Sekunde hätten durch den Kopf schießen sollen. Erinnerungen an deine Familie, deine Freunde, vielleicht an einige deiner schönsten Abenteuer. Es könnte sein, dass du einfach viel zu viele Geschichten, oder Legenden gehört hast, sodass du einfach erwartest dein gesamtes Leben in dem letzten Augenblick vor deinem sicheren Tod, vor dir vorbeiziehen zu sehen. Aber es passiert nicht. Das einzige was du siehst, ist Tobi. Tobi auf einem saftig grünen Hügel, direkt unter dem silbrig leuchtenden Mond, der dir mit seiner stummen Stimme seinen Namen nennt. Du klammerst dich an diesen Klang, als Akuma, immer noch geistig verwirrt, einen Sperr in seiner Hand bildet.

Das nächste, das passiert, kommt genauso unerwartet, wie die letzten Minuten davor.

?Hey!?, hörst du Hino wütend durch den Raum schreien. Beide wendet ihr euch augenblicklich ihr zu. Ihr Körper hat Feuer gefangen und ihren halben Oberkörper, allen voran die Hände, mit rot-gelben Flammen überzogen. In einer gewaltigen Slave, die kurz sogar deine eiskalte Haut irgendwie zu erreichen scheint, schleudert sie es Akuma um die Ohren. Das Feuer lässt nicht von ihm ab, zwingt ihn, ob nun vor Schmerz, oder Wut schreiend in die Knie.

?Bist du in Ordnung??. fragt dich nun Kankuro, der sich Hinos Rettungsaktion bereitwillig anschließt und hilft dir bedacht sorgsam dabei aufzustehen.

Nachdem du bedauernd feststellen musst, dass sowohl dein Top als auch deine Hose für den weiteren Gebrauch untauglich sind, siehst du erneut zu Akuma, dessen Körper zwar immer noch raucht, aber wenigstens nicht mehr in Flammen steht. Sein schwarzer Mantel hat komplett dran glauben müssen und auch Teile seines Hemdes weisen beachtliche Löcher auf, sodass die eben noch rot glühende Haut darunter sichtbar wird. Als hätten sämtliche Ninjas in deiner Umgebung plötzlich die Fähigkeit erhalten, Wunden wie durch Geisterhand verschwinden zu lassen, legt sich auch um Akumas Verletzungen neues, porzellanfarbenes Gewebe.

?Kannst du Lyna bitte hier weg bringen, Kankuro??. wendet sich Hino fragend als erstes von dem Dämon ab. Eine stumme, rein durch Blicke geführte Auseinandersetzung beginnt zwischen den beiden und du hast nicht erwartet, dass die Kunoichi diese verlieren würde. Du musst nicht über die Kräfte des Hikari Clans, die der Empathie, verfügen, um zu wissen, dass der Suna-Ninja wohl im Grunde alles für die junge Kuraiko vor ihm tun würde. Getrieben von deiner Neugierde fragst du dich, über den immer noch in deinen Knochen sitzenden Schock hinaus, ob wohl bereits ein Problem aus dieser

Als du bereits die Tür erreicht hast, wendest du dich hinter Kankuro ein letztes Mal um, nur um dir selbst zu bestätigen, dass es nicht Akumas rote Iriden sind, die dich dabei verfolgen.

# **Child of the moon - 2 ? Vergessene Liebe (Teil 3)? An Akatsuki Fairy Tale ? Die Legende von Team 3**

**von Hino Kuraiko**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz40/quiz/1458728492/Child-of-the-moon-2-Vergessene-Liebe-Teil-3-An-Akatsuki-Fairy-Tale-Die-L>



# Einleitung

So, ich weiß, der letzte Teil von Lynas Geschichte ist schon Ewigkeiten her, aber wem es dennoch interessiert:

Das hier ist der Abschluss der Legende um das Mondkind Lyna.

Es geht um ihre Zweifel bezüglich des bevorstehenden Krieges und auch ihrer Liebe zu Obito Uchiha und wie sie gemeinsam mit ihm buchstäblich um ihr Seelenheil kämpfen muss, um zu erkennen, was im Leben wirklich wichtig ist.



## Kapitel 1

1)

Du hättest sterben können

Es hätte nicht mehr viel gefehlt und der Schattendämon wäre über dich drüber gefahren wie die tödliche Falle einer antiken Grabstätte in Form einer gewaltigen Steinkugel.

Immer noch vor Schreck von schnellem Puls geplagt, streichst du dir müde über die Augen. Deine Finger zittern. Du kannst sie nicht beruhigen, egal was du auch versuchst.

DEINE Welt hast du retten sollen. DEINE Zeit ist es gewesen, der du deine Seele verschrieben hast.

Für was würdest du hier sterben? Für was riskierst du auf dieser surrealen Ebene mit Menschen, die du zu kennen scheinst, und dann auch wieder nicht, dein gesamtes Sein? Schattendämonen, Shibusen, Narake. Wenn du gedacht hast, die Bijuu-Geister wären ein Problem gewesen, dann bist du jetzt eines besseren belehrt.

Unmöglich kann es dir gelingen, das Schild morgen gegen die Dämonen aufrecht zu erhalten. Wieso nur, hast du geglaubt, es wäre anders? Weil du die Heldin Konohas bist? Denk darüber nach: In dieser Welt bist du ein Nichts. Keiner kennt dich, keiner weiß, was du getan hast? Nein, schlimmer noch, es ist niemals passiert. Du bist niemals passiert.

Und die Bijuu-Geister sind immer noch da draußen. Als Tochter des Mondes solltest du sie eigentlich beschützen, doch ist nicht Savannah die Auserwählte dieser Realität?

Wütend seufzend aktivierst du deine Chakrakontrolle, lässt das silberne Licht deine nun schwarzen



Augen fluten und schickst einen Strom blanke Energie durch den Wald, der das abgestorbene Holz den Boden rasen lässt wie zum Leben erwacht. Schlitternd überwinden die zusammengetragenen Baumstämme mehrere Meter im Dickicht und prallen gegen den Anfang einer Felswand.

Du bist an der Rückseite der Steinbilder angekommen. Großartig, das bedeutet, du bist im Kreis gegangen.

Du könntest wegrennen. Als deine Gedanken bei dieser Überlegung angekommen sind, verharrst du in deinem nächsten Schritt. Es ist wahr, nichts und niemand hält dich hier. Dein Leben würdest du diesem Dorf geben, wenn du morgen versuchen solltest, das Schild zu erzeugen. Ein Schild, das fallen würde. Eine falsche Rückendeckung, die unzähligen Menschen das Leben kosten könnte. Ohne dich würden sie wenigsten einen Kampf abliefern können, all die Ninja Konohas und Sunas, Team 3 und Akatsuki. Wenn du ihnen jetzt gleich sagst, dass du es doch nicht kannst, könnten sie sich auf die wirkliche Schlacht vorbereiten. Noch ist Zeit.

Immer hast du versucht ehrlich zu sein. Auch heute solltest du es tun, zu dir selbst und zu den Menschen, die sich auf dich verlassen. Du würdest es ihnen sagen, dann kannst du immer noch gehen oder kämpfen, je nachdem ob du diese aufsteigende Angst in dir doch noch in den Griff bekommen solltest.

„Es ist das einzig Richtige!“, schwörst du dir, nun auch ausgesprochen, mit einem festen Vorhaben im Hinterkopf.

Doch das Richtige kommt in so vielen Formen.

Du hast das Rascheln schon gehört, bevor sich die Gestalt des Mannes durch das Blätterwerk des Busches bricht. Schnitte, wunde Öffnungen, die von Senbons stammen könnten, dafür aber viel zu klein sind, Blutergüsse, Prellungen und Knochenbrüche. Es ist schwer zu sagen, welche Art von Verletzungen dir in diesem Moment noch entgehen, aber zu deiner Verteidigung ist es ein Wunder, dass du es überhaupt geschafft hast, diese wache Analyse durchzuführen.

Niemand anderes als Obito Uchiha taucht nämlich vor dir auf. Die Maske seines Alias fehlt ihm am zerschundenen Gesicht. Seine Augen, die eigentlich zwei unterschiedliche Musterungen zieren sollten, weisen lediglich ein dunkles Braun auf, sind dafür aber glasig wie der Lichtbruch in einer Glasmurmur. Zudem wankt er, als könnte er gerade noch eigenständig stehen bleiben. Wie zum Teufel hat er es überhaupt hier her geschafft? Er hätte an Ort und Stelle einklappen müssen, wo auch immer ihm all das widerfahren ist.

Etwas, das er gleich nachholen würde.

Kaum, dass er dich gesehen, und zudem wohl auch erkannt hat, bricht er vor deinen Füßen zusammen. Der Mantel hängt ihm nur noch in Fetzen von den Gliedern, die schwarze Schicht Kleidung darunter ist an so vielen Stellen zerfetzt und abgetragen, dass es kaum noch als Stoff durchgehen kann und hebt sich nur eine Spur dunkler von dem leicht verkrustetem Blut ab, das ihn bedeckt wie eine zweite Haut.

Wie du kniend am Boden gelandet bist, kannst du nicht wirklich sagen. Ebenso wenig, wann du Obito an dich gezogen und seinen Kopf auf deinen Schoß gebettet hast. Ist es möglich, dass du ihn sogar aufgefangen hast?

„Du hast eine Gehirnerschütterung.“ Blut klebt an deinen Fingern. Es ist irrsinnig gerade das anzumerken, denn bei all den Wunden kommt einem die kleine Stelle aufgeplatzte Haut beinahe

Obito runzelt die Stirn, als er dich von unten aus ansieht. Du hast dich vorhin offensichtlich geirrt, denn es ist ohne Zweifel, dass er dich jetzt gerade erst wahrnimmt. Dich erkennt. Dich anlächelt, als hätte er nach dir gesucht, vielleicht sogar ohne es selbst gewusst zu haben.

?'Lyna?', krächzt er und aus seinen Mundwinkeln tritt frisches Blut.

Verdamnte Scheiße!

'Durchhalten!?' flehst du, kommst geistesgegenwärtig zum Schluss, ihn und dich auf die Beine zu stellen, um Tsunade zu suchen, und spannst die Glieder. Doch der Berg an Muskeln, der den Ninja vor dir ausmacht, ist einfach nicht zu heben. Nicht für dich. Nicht alleine

Hilfe! Du brauchst dringend Hilfe!

'Ist da jemand??', schreist du aus voller Kehle, denn du würdest Obito nicht alleine lassen. So viel Zeit ohne Sofortmaßnahmen bleibt ihm nicht mehr. 'Einen Arzt. Ich brauche einen Arzt!'

Noch weigerst du dich das Wort 'Wunder' auch nur in deinen Gedanken zu gebrauchen. Solange zumindest, bis Obito deinen Arm nach unten zieht, den du nach oben gestreckt hast, um aus blankem Chakra ein Luftzeichen zu formen.

Sofort verschimmt die Welt um dich herum. Es braucht nur diesen einen Blick von Obito Uchiha und nichts, außer ihm, ist mehr von Bedeutung. Er versucht etwas zu sagen. Du hängst an seinen Lippen, als wären sie der Schlüssel zu allem; zum Sieg über Narake, dem Schutz von Konoha, ' zu seiner Rettung. Doch er schafft es einfach nicht mehr, richtige Wörter zu bilden.

Denkst du zumindest. Solange bis dir klar wird, dass das Zischen, das du für den Anfang eines Satzes gehalten hast, eigentlich ein beruhigendes 'Scht!?' hätte sein sollen.

Mit letzter Kraft nimmt Obito deinen Anblick in sich auf. Er kann kaum Schlucken, muss es aber tun, um doch noch etwas hervor zu bringen.:?'Nicht? weinen!'

Nicht weinen? Wie loderndes Feuer spürst du die Tränen in deinen Augenwinkel brennen, von der Pumpe, die als Krampfen deines Herzens zu bezeichnen ist, einmal abgesehen, und alles in allem scheinst du im Ganzen in Flammen zu stehen. Dir ist heiß, deine Kehle ist trocken und zwischen den Schleier an Nässe vor deinen Pupillen, ist es schwer etwas zu sehen.

Und du musst ihn sehen.

Es gibt nichts, das du länger ansehen kannst, als diesen Mann. Jede Narbe, jeden Ausdruck in zumeist harten, vom Schicksal gezeichneten Zügen. Du liebst diesen Mann. Das würde niemals aufhören.

Da hustet Obito Blut. Der Untergrund ist davon bereits getränkt und statt weiter Panik zu schieben, erwacht langsam die Kunoichi in dir. Du beginnst Chakra in seinen Organismus zu pumpen, alles dafür zu tun, seine Selbstheilung anzukurbeln. Du hast keine Ahnung, was genau du eigentlich tust, aber wenn du nichts machen solltest, würde er sicherlich sterben. Und das würdest du nicht zu lassen. Niemals. Eher würdest du ein verbotenes Jutsu einsetzen und mit ihm die Plätze tauschen. Aber soweit ist es noch nicht.

Mit allem Widerwillen hievst du Obito von dir runter. Behutsam legst du ihn vollends auf den Boden ab und sammelst Chakra in deinen Händen. Die Erde ist nass. Sie gibt so viel Wasser, wie sie aufbringen kann und ebnet den Weg für das Heiljutsu der Südschamanen, auf dessen Wirkung du deine Gebete legst. Die Kratzer, kleinsten Wunden und Öffnungen schließen sich zusehends. Sie sind es aber nicht, auf was du deine Konzentration legst. Irgendetwas hat derartig viele Blutgefäße platzen lassen, dass du beinahe wieder zu weinen anfangen willst, als du die Augen schließt und das Ausmaß

Immer mehr Gewebe verschleißt du, immer mehr eigenes Chakra leitest du in Obitos Körper, dessen Stärke für einen Moment bereits zurück kehrt. Und diese neue Kraft nutzt er, um dich hart am Handgelenk zu packen. Du erschrickst heftig, keuchst, während sich weitere Tränen über deine Wangen bahnen und blickst in sein versteinertes, entschlossenes Gesicht.

„Nein?“, bringt er hervor, presst seine Lippen zu einem dünnen Strich aneinander und lässt die heilende Verbindung abbrechen. Mehrere seiner Wunden platzen sofort wieder auf. „Du wirst nicht? für mich sterben!“

Du kannst nicht glauben, was er da sagt. Obwohl du den Schmerz nicht überwinden kannst, ist es Wut, die sich dennoch ihren Weg durch deine Haltung bricht.

„Zur Hölle und wieder zurück würde ich für dich gehen! Das wirst du nicht ändern, Obito Uchiha!“ Ich liebe dich, du verdammter Idiot, hättest du noch sagen wollen. Doch das Blut, das wieder von seinen Mundwinkeln tropft, bringt deine Verzweiflung zurück an die Oberfläche. Du beginnst erneut mit dem Wasser und Chakrastrom. Wieder ist es Obito, der sich dagegen wehrt. Er verwendet seine letzte Kraft dazu gegen dich anzukämpfen.

Ein Ziehen beginnt. Ein Kampf um die Kontrolle, obwohl ihr euch auf etwas ganz anderes konzentrieren solltet.

Er ist es, der schließlich gewinnt. Ist sein Wille stärker? Wie kann es sein, dass sein Wunsch zu sterben mächtiger ist, als der deine, ihn zu retten.

„Bitte?“, wimmerst du schließlich und brichst über ihm zusammen, vergräbst den Kopf auf seinem Brustbein und schluchzt verzweifelt. „Bitte lass mich dich retten.“

Obito schüttelt den Kopf. Es ist nur eine leichte Bewegung, aber es steckt so viel Bedeutung dahinter, als hätte er gerade eine Rede gehalten.

„Lebe!“ Du meinst diesen Befehl allein in seinen Augen lesen zu können. Langsam und kraftlos streckt er die Hand nach dir aus, umfasst mit allen Fingern deinen Hinterkopf und presst seine Stirn an deine.

Wieder schluchzt du. „Nein?“, wimmerst du leise und klammerst deine Finger in die Reste seines Mantels. Ein Zittern hat dich erfasst, vermag den Strom an Chakra aber nicht zu stören, den du in einem letzten, verzweifelten Versuch aussendest.

Doch es ist bereits zu spät. Als jeglicher Druck in Obitos Gliedern nachlässt, entgleitet er dir vollkommen. Du schlingst die Arme um seinen Rücken, verhinderst, dass er ungebremst nach hinten fällt und legst seinen Oberkörper behutsam auf der Erde auf.

Das Leben hat ihn vollends verlassen.

Sein toter, leerer Blick frisst sich in deine Seele und reißt dort etwas auf. Etwas neues, etwas leichtes, das deinen Schmerz wie Balsam zu umgarnen versucht, sich deiner Gegenwehr aber nicht zu stellen vermag. Du klammerst dich an den Schmerz, lässt die Tränen fließen und dein Herz sich verkrampfen. Viel zu groß ist die Trauer und ihre Macht über dich, als dass du bemerkt hättest, wie Laub, Kies und Geholz sich in die Luft erhebt.

## Kapitel 2

2)

Akzeptanz ist ein Schritt in der Überwindung von schmerzhaften Erfahrungen.

Wut ebenfalls.

Als die Tränen endlich drohen zu versiegen, hebst du schwer atmend den gezeichneten Blick. Du weißt, dass Rage deine Verzweiflung abgelöst hat, gleichermaßen in Zügen wie Haltung. Das lässt dich die neue Kraft in deinem Inneren noch deutlicher spüren, sie hält sich an deiner Brust fest wie eine geballte Kugel an Chakra am Ende einer Eisenkette. Kühl ist sie, umschließt dein Herz als ein Gefäß aus gefrorenem Glas und wirft gleichzeitig einen Schatten auf deine Seele und die Tugenden, die du gesammelt hast. Die Kälte breitet sich auch in deiner Kehle aus, du schmeckst sie beinahe bitter auf deinem Gaumen, gleich dem Nachgeschmack von Grüntee im Winter.

Diesmal entgeht dir die Schwerelosigkeit so mancher Objekte nicht. Starrend betrachtest du den einzigen, mächtigen Stamm einer Eiche zwei Meter vor dir, der davon ausgenommen zu sein scheint. Mit jedem neuen Atemzug gleitet feiner Kies nach oben und wieder hinunter. Im Rhythmus deines Pulses vibriert der Boden, als würde ein mächtiges Beben im Erdkern erwachen.

Verwirrung will sich deiner annehmen. Doch du hast keine Kraft für nicht beantwortete Fragen, vor allem aber keine Zeit, um dich mit dir selbst zu beschäftigen.

Mit einem Ziehen hinter den Schläfen erwacht dein Kekkei-Genkai in deinen Augen. In deiner Einbildung hörst du auf, nur mit den Fingern über die Kristalle des Glaskäfigs zu fahren und drehst den Schlüssel des silbernen Schlosses, als wärst du bereits vertraut damit.

In einer mächtigen Explosion zerberstet der Stamm unter deinem Blick. Nichts als Staub und freies Chakra bleibt davon übrig. Kies und Geholz verharren in der Luft und die Vögel, die aufgescheucht aus den Baumkronen entchwunden sind, unterbrechen ihren Flug hoch am Himmelszelt.

Die Zeit steht still.

Dein Herz hämmert unentwegt weiter.

Langsam schaust du auf Obito hinunter.

Du bist Casttempus Tochter. Auch wenn du diesen Aspekt deiner Veranlagung gerne ignorierst, seine Kraft schlummert dennoch in dir.

Und langsam verstehst du, wie du sie einsetzen kannst.

Es braucht beinahe mehr Entschlossenheit, als du aufbringen kannst, um dich zu erheben. Noch mehr, um dich von Obito zu entfernen. Selbst wenn es nur zwei Meter sind.

Stunden ist es her, dass du gegen Akuma gekämpft hast und der Mond steht bereits weit erhoben am freien Himmel. Sein Licht vermag es kaum durch die dichten Baumkronen zu brechen, deshalb ist es an dir, dem stummen Beobachter und deinem dritten Auge den Weg zu ebnen. Ein Chakrafeuer stobt fast wie echte Flammen nach oben. Schon Sekunden später stehst du in einem hellen Kegel aus silbernem Licht, der dir verheißungsvolles Kribbeln auf der Haut beschert.

Eine ernste Miene hast du aufgelegt, als du dem Herrscher deines Clans das Kinn entgegen reckst. So

?Zeig es mir!?! Noch nie hast du einen Befehl an den Mond gerichtet. Noch nie hast du überhaupt etwas verlangt, das außerhalb deiner eigenen Grenzen gelegen hat. Du hast nicht vor, klein bei zu geben. Du hast nicht vor, dich besänftigen zu lassen. Deine Knie würden diesen Boden heute nicht berühren und deine Wut würde heute erst verklungen, wenn du Blut zwischen deinen Fingern spürst. Der Ausdruck in deinen Iriden muss genug sein, um deinem Willen Folge leisten zu lassen. Kein nein und keine Schicksalswendung. Keine Akzeptanz.

Und diesmal gehorcht der Mond dir ? schickt dich kaum eine halbe Stunde in der Zeit zurück, um dir zu zeigen, was unter seinem Licht passiert ist.

Mit jedem Bild verliert sich die Schwerkraft um dich herum zusehends mehr.

In jeder Sekunde, in welcher deine Vorstellung Stück für Stück der Wahrheit Platz macht, gewinnst du mehr Kontrolle über das Kästchen aus Glas jenseits deiner Menschlichkeit.

Als die Vision abbricht, drohen deine Knie nichtsdestotrotz nachzugeben. Mit purer Willenskraft hältst du dich aufrecht. Atem schöpfen. Für ein paar Minuten ist das das einzige, was du zu tun gedenkst.

Immer noch stehst du neben dem Fluss der Zeit. Du kannst ihn beobachten. Siehst den feinen Strom an Chakra wie Nebelfäden durch die Umgebung schleichen. Zu einem Flügelschlag haben es die Vögel mittlerweile gebracht, und als deine Wut sich erneut ein Opfer sucht, bist du bemüht, deinen Blick vom Leben fern zu halten. Trockenes Geäst direkt vor dir zerberstet von Innen heraus.

Du kennst nun die Mörder von Obito.

Du verstehst den Kampf, der geschehen ist, dennoch kannst du weder die Gründe einer Partei akzeptieren, noch dich mit der Gegenwart abfinden.

?Wo sind sie jetzt?!, fragst du mit kaum einem Ton. Eine Lichtung im Wald taucht vor deinen Augen auf.

Dort also. Zögerlich drehst du dich zu Obito um. Ihn hier im Wald einfach liegen zu lassen, ist keine Option. Was also tun?

Überlegend siehst du hinauf zu den Vögeln.

?Schwingen so stark wie die Balken eines Hauses; Ehre so unerschütterlich wie das Feuer der alten Zeit.? Es mögen nur Worte sein, welche diese Idee in dir aufkeimen lassen, doch es ist der Gedanke an ein mächtiges Tier, das sich mit nur einem Kreischen die Lüfte gleichermaßen wie Wiederauferstehung zu eigen gemacht hat, was sie für dich perfekt werden lässt.

Es ist wohl an der Zeit sich auch in dieser Ebene eines vertrauten Geistes zu bemächtigen. Und du hast eine genaue Vorstellung davon, wen die Wahl treffen wird.

Immer noch hast du das Kästchen nicht verschlossen. Die Zeit läuft zwar wieder mit dir in ihrem gewohnten Lauf, doch deine neu entdeckte Telekinese will sich nicht so leicht versperren lassen. In einem Umkreis von drei Quadratmetern scheint nichts mehr niet- und nagelfest, was nicht mit Wurzeln fest im Boden verankert ist, und die zwei Meter Höhe dürften sogar einem Blinden nicht entgehen. Das ist die bedrohliche Atmosphäre, die du geschaffen hast, als sich Deidara dir in den Weg stellt. Warum du stehen geblieben bist, weißt du nicht. Du hast gerade keine Geduld, um dich mit ihm zu beschäftigen.

In den letzten Wochen hast du zwar versucht, wieder eine Nähe zu ihm aufzubauen, sein jetziges Ich

kennen zu lernen und den Lauf seines Lebens zu verstehen, doch das Interesse ist eher einseitig. Sehr einseitig.

Vielleicht macht du dir gerade deshalb nicht einmal die Mühe, ihn anzusehen, als du mit starrem Ausdruck ins Leere deinen Weg fortsetzt.

Seine Hand ist aber derartig schnell an deinem Oberarm, dass du sofort wieder verharrst und ihm langsam den Kopf zuwendest. Stumm vermittelst du ihm deine Botschaft: 'Was glaubst du, was du da gerade tust?'

In diesem Moment tritt ein Fremder aus dem Gebüsch. Du hast dich bisher nur ein bisschen von Konoha entfernt. Nicht einmal weit genug, um die Mauern nicht mehr sehen zu können. Dennoch hättest du nicht gedacht, verfolgt zu werden.

Ein flüchtiger Blick. Du kennst diesen Mann. Nur nicht gut genug, um seinen Namen in den Weiten deines Gedächtnisses wiederzufinden.

'Das ist Naoki?', hilft dir Deidara nach einer formellen Pause auf die Sprünge, verdient sich damit erneut deine Aufmerksamkeit, während er selbst klug genug ist, um seine Hand zurück zu ziehen. Im Augenwinkel suchst du den Mond am Himmelszelt, dann das Gesicht des Fremden.

'Naoki?', wiederholst du fragend. Der Kuraiko, der ganz Akatsuki wiederbelebt hat? Der Nekromant, dessen Seelenteile die Killer davon bewahrt ihren eigenen Willen zu stark zu verfolgen und wieder zu den Monstern zu werden, die sie früher einmal gewesen sind?

Du erinnerst dich noch genau an den Tag, an dem du mit Deidara darüber gesprochen hast. Du hast einige Fragen gehabt, die Wenigsten davon beantwortet bekommen, und deiner Neugierde einen Denkkzettel verpassen lassen, der eigentlich noch abgerissen gehört gehören würde. Doch jede einzelne der Ungewissheiten kommt dir gerade jetzt ziemlich lächerlich und unbedeutend vor. Also konzentrierst du dich auf das Wesentliche.

'Team 3 zu stellen ist Selbstmord?', erklärt Deidara plötzlich, und langsam wird dir klar, dass er und sein Anführer nicht nur gewusst haben, wo sie dich finden würden, sondern auch, was dich gerade antreibt. Beide haben die übliche Akatsukitracht übergeworfen und die gezwungene Härte auf ihren Zügen macht unmissverständlich klar, dass sie geschäftlich hier sind. Wie viel wissen sie wirklich? Hinter Naoki erkennst du plötzlich eine Präsenz aus reinem Chakra.

Du musst die Augen zusammen kneifen, um es genauer zu erkennen.

Fast sofort verkrampfst du dich, wie unter einem Stromschlag.

Der Kuraiko wird von einem Geist verfolgt. Von einem Geist, der sich an ihn schmiegt wie ein Blutegel.

'Eine freie Seele?', du deutest in die Richtung Naokis. Dieser wendet sich nicht um, dennoch nickt er, weil er versteht, was du ihm damit sagen willst. 'Das ist Mira. Sie war bei Tobi, als es ... als es passiert ist.'

'Du meinst, als Ryioko ihn getötet hat.' Wieso die Dinge nicht beim Namen nennen, wenn dieser doch in Neonbuchstaben am Firmament thront.

Der Nekromant zögert. 'Es ist eine komplizierte Situation. Beide, Ryioko und Tobi hatten ihre Gründe.'

'Die Gründe sind mir egal?', lügst du, während sich deine Finger zu Fäusten ballen. 'Ich will ihnen ? Team 3 - nur in die Augen sehen und sie wissen lassen, dass ich seinen Tod weder akzeptieren noch

ungesüht lassen werde.? Du willst ihnen nur sagen, dass du das Schild nicht aufrecht erhalten kannst, an ihrer Seite kämpfen wirst. Sollte Hino Obito zurück holen, versteht sich. Und das sollte sie besser tun, ihrer eigenen Gesundheit zuliebe.

Deidas Lächeln ist bitter. ?Ryoko ist nicht in einer Verfassung, wo sie mit sich reden lässt?, merkt er an. Mit einem Mal umfasst er einen Großteil seines Mantels am Kragen und macht seine Schulter in einem Zug frei. Blutergüsse, eine verheilende Fraktur am Schlüsselbein und mehrere Stellen aufgerissene Haut, wo einzeln noch Holzsplitter zu entfernen wären, sind plötzlich sichtbar. ?Das passiert, wenn Ryoko reden will. Ich will mir gar nicht vorstellen, was sie mit dir anstellt, wenn du Hino dazu bringen willst, den Mörder ihres Vaters wiederzubeleben.?

Spricht da etwa echte Sorge aus seiner Haltung?

Nein, ganz bestimmt nicht. Oder etwa doch?

Deidara fängt an, dich zu verwirren.

Viel mehr aber, was er dir gerade gesagt hat.

Ryokos Vater? Fast augenblicklich zeigt dir der Mond das Bild eines jungen Mannes mit blondem, stacheligem Haar, der Naruto Uzumaki ziemlich ähnlich sieht. Du weißt, dass das der vierte Hokage ist und zudem der leibliche Vater von Ryoko Kaiba.

Nun gut, ihr Hass auf Obito mag wirklich seine Gründe haben und du kannst sie ein klein wenig sogar verstehen, wenn sie ihm nach dem Leben trachtet, doch Mord ist in diesem Fall schlichtweg die falsche Antwort. Dessen bist du dir sicher.

?Das ist mir bewusst?, versicherst du mit fester Stimme. ?Aber ihr habt mir doch sicher nicht hier aufgelauert, um mir Tobis Rettung auszureden, nehme ich an?? Das wäre nämlich lächerlich und surreal.

Da siehst du ein gewisse Blitzen in Deidas Augen aufscheinen, das sein Lächeln irgendwie hinterlistig wirken lässt. Oder vielleicht doch eher vorfreudig?

?Nein?, bestätigt Naoki, was der andere mit nur einem Blick ausgedrückt hat, und die Präsenz hinter ihm, die man dir als Mira vorgestellt hat, verschwindet kurzerhand. Kuraikos können also auch Geister befehligen, ja? Kein Wunder, dass man sie in deiner Zeit damals ausgelöscht hat. Manche Mächte sollten nicht beherrscht werden, das gilt wahrscheinlich auch für deine eigenen.

Naoki verlagert sein Gewicht. Du glaubst nicht, jemals einen Akatsuki mit menschlichen Gesten gesehen zu haben. ?Wir wollen dir helfen?, sagt er beruhigend. ?Ich habe bereits den größten Teil von Akatsuki wiederbelebt, und wenn Tobi unter meiner Kontrolle steht, dann wird selbst Ryoko erkennen, dass sie ihn in Ruhe lassen muss.? Naoki scheint wirklich darüber nachgedacht zu haben. Ob ihm demnach klar ist, was er da gerade anmerkt?

?Träumen ist frei?, bricht es auf der anderen Seite aus Deidara heraus, der von seinem Anführer für einen Moment etwas giftig angesehen wird, bevor dieser wieder zum eigentlichen Thema zurück kommt. Ryoko dürfte ein rotes Tuch für die Organisation sein und Deidara ist noch nie gut darin gewesen, zu lügen. Naoki scheint wiederum seinen negativen Gedanken nicht gerne freien Lauf zu lassen. Ein anstrengendes Duo auf Dauer, das erkennst du sofort.

Dann beginnst du über das Angebot nachzudenken. Wenn du Team 3 in Frieden lässt, würde Naoki dir deinen Geliebten wieder bringen? Das klingt zu einfach. Viel zu einfach. Was steckt dahinter? ?Du willst mein Einverständnis, um Tobi Ketten anzulegen??. beginnst du analysierend. ?Du bist

nicht Hino, also brauchst du einen Körper, um jemanden zurück zu holen, und diesen besitze ich. Was Tobi, was Akatsuki braucht? Sein Kekkei-Genkai vielleicht? Sein Wissen?? Mit steigender Wut trittst du mit einem Fuß zurück und hebst beide Hände, um die sich blaues Chakra sammelt. Deine Kampfhaltung ist eindeutig.

Doch Deidara tut sie mit einem Lachen ab. ?Naokis Hirnwindungen würden nicht einmal eine Intrige zusammen bekommen, wenn ihm Madara selbst das Grundkonzept vor die Füße legen würde, also entspann dich, Lyna. Wir machen das hier nicht, weil wir nett sein wollen, aber auch nicht, weil irgendetwas dahinter steckt.?

?Nicht ganz korrekt. Wir wollen, dass du meine Cousine da raus hältst.? Naoki ergreift das Wort, als wäre die Stichelei an ihm abgeprallt wie Regenwasser auf einer Fensterscheibe. Und er bringt seinen Vorwand wirklich glaubhaft hinüber.

Erst jetzt wird dir der wahre Fehler an deiner Überlegung bewusst. Würdest du Hino ? nun ja ? ?zwingen?, dir zu helfen, dann wäre sie doch in der Lage, Obito zu kontrollieren oder etwa nicht? Im Grunde geht es hier also nur um den gemütlicheren Käfig, deren Größe auszuhandeln wohl an dir liegt.

Du reckst das Kinn. Ein paar Dinge weißt du über Kuraikos mittlerweile, eine dieser Informationen könnten deine Rettung sein. ?Nur wenn du seine Seele frei gibst.?, stellst du klar. ?Du sollst ihn nicht kontrollieren können!?

Deidara schnaubt. ?Hast du uns vorhin gerade nicht zugehört? Wenn Ryioko weiß, dass Tobi...?

?Ich hab zugehört?, unterbrichst du den Bombenleger, gleichzeitig hebt sich das Geäst der Bäume ein Stück weit gen Himmel. Du weißt immer noch nicht, wieso es ihnen ein derartiges Anliegen ist, dass du mit deiner ?Bitte? nicht an Hino heran trittst, aber eher würde die Hölle mit all ihren Geschöpfen zufrieren, bevor du Chancen verstreichen lassen würdest, die das Wohlergehen von Obito betreffen. ?Aber es gibt nur eine Art wie dieser Deal hier zu Stande kommen wird. Und das ist meine.?

Deine Stimme, deine Haltung, dein Umfeld ? alles macht mit einem Schlag deutlich, was deine ernste Miene schon lange verkündet, nämlich, dass du nicht gewillt bist, dich umstimmen zu lassen.

Deidara entlässt angesäuert den Atem und verschränkt die Arme vor der Brust, als hätte er es mit einem kleinen Kind zu tun; Naoki runzelt die Stirn, als wäre er mit seinem Latein am Ende.

?Einverstanden?, entscheidet er sich aber letztendlich, auch wenn er nicht glücklich darüber wirkt. Feine Erleichterung kommt in dir auf.

Kann es wirklich so einfach sein?

Du beginnst zu hoffen, erlebst, wie dir ein stummes Gebet über die Lippen kommt, als du Fingerzeichen formst und den Wächter aus dem Tal des Mondes beschwörst. Binnen Minuten hat der mächtige Adler mit den gewaltigen braunen Schwingen seinen Weg zu dir zurück gefunden, und als er geschmeidig am Boden landet, kommt Obitos Leichnam zum Vorschein. Du hast ihn in Sicherheit wissen wollen, und so nahe am Himmel wie es nur möglich gewesen ist. Kitschig, das ist dir klar. Während du dich zwingen musst, den Blick auf dem toten Körper deiner großen Liebe zu behalten, scheint es bei Naoki schon eher so weit zu sein, dass er ein interessante Versuchsobjekt vor die Nase bekommen hat. Kuraikos sind seltsam. Jeder Einzelne von ihnen.

Naoki hebt den kurzgeschorenen Blondschoopf über Obitos Brust. Das gelingt ihm nur in der Hocke, da Deidara seinen ehemaligen Partner vorsichtig auf die Wiese gelegt hat. Wenn er nach dem



Herzschlag sucht ist er aber ein paar Stunden und etliche Zeitverschiebungen zu spät, denkst du dir, als Naokis Kettenanhänger plötzlich blutrot zu leuchten beginnt, verliert sich dein Spott. Seine grauen Augen werden plötzlich komplett weiß und zusehends bilden sich weiße Nebelschleier um seinen Körper, die aussehen wie durchscheinende Tiere. Fast hätte dieser Anblick dich mehr abgelenkt als der feine Seelensplitter, der schwebend unter Naokis Hand aufgetaucht ist.

Ein Frösteln überkommt dich.

Naoki wirkt wirklich professionell, fast so, als hätte er diese Prozedur schon tausendmal erlebt. Und als er scheitert, wird dir klar, dass auch das für ihn nicht das erste Mal ist. Seine Hand sinkt gen Boden, das Chakra, der Seelenteil, nicht aber die Nebelwesen, verschwinden für einen Augenblick, in dem der Nekromant Atem schöpft. Schweiß steht auf seiner Stirn.

?Was ist los?!, fragst du an Deidara gewandt, da Naoki bereits von vorne begonnen hat.

Deidara sieht dich nicht an, sondern starrt mit ernster Miene auf Obito hinunter.

?Manchmal können Kuraikos die gewünschte Seele nicht finden, die sie suchen. Manchmal will die Hölle oder der Himmel sie nicht wieder her geben.? Es mag eine Metapher gewesen sein, doch trotzdem scheint ein Fünkchen bittere Wahrheit mit Deidas Worten mitzuschwingen.

Zusehends wirst du unruhiger. Als auch beim dritten Versuch nichts dabei heraus gekommen ist, trittst du an Naoki heran. ?Kannst du ihn nicht finden?!, fragst du gerade heraus, obwohl die Panik dir beinahe die Kehle zugeschnürt hätte. Als Naoki den Kopf schüttelt, weißt du nicht, ob du erleichtert oder verängstigt sein sollst.

?Was ist dann das Problem?!. Die Ungeduld hast du längst hinter dir gelassen, momentan bist du in einem Stadium wo jedes falsche Wort alles in deinem Sichtfeld implodieren lassen könnte.

Obwohl Naoki für diese Gefahr nicht blind sein kann, hebt er ohne Furcht, lediglich mit Bedauern, den Blick. Nachdem seine Finger über sein Haar gestrichen sind, landet seine Hand in seinem Nacken.

?Ich habe ihn gefunden. Ich hatte ihn auch schon fast, aber...?

?Aber was?!

Unbehaglich senkt der Nekromant den Kopf. ?Aber momentan schmort er im Höllenfeuer Vexatos, dem Geisterkönig und der rechten Hand Draght'anirs. Nur der Totengott selbst kann ihn da heraus holen, und damit kommt der ungemütlich Teil?. Lyna, die Götter wollen mit dir sprechen. Wenn ich meinen Schutzpatronen richtig verstanden habe, geht es um deinen Vater?. Gibt es noch andere Schwierigkeiten, von denen wir wissen sollten abgesehen von wütenden Kunoichis?!

Du kannst nicht anders als freudlos zu lachen.

Diese Geschichte würden sie dir nie glauben.

# Kapitel 3

3)

Einatmen.

Ausatmen.

Keine Panik schieben.

Schwer, wenn man bedenkt, dass das letzte Mal, als du mehr als einem Gott gegenüber gestanden bist, du beinahe einen Krieg ausgelöst hättest. Selbst wenn es nicht deine Schuld gewesen ist.

Und Götter sind - wie du schon damals bei Kyra bemerkt hast - wirklich nachtragende Geschöpfe, besonders, wenn ihnen endlich klar geworden ist, dass die Zeit und ihre Erinnerungen manipuliert worden sind. Ist man es nämlich gewohnt, am Anfang der Nahrungskette zu stehen, muss es sich wie ein Schlag ins Gesicht anfühlen, zu erfahren, dass die eigene Hauptmahlzeit einen stillschweigend in den brodelnden Kochtopf gesetzt hat, und man es nur durch Zufall erfahren hat.

Nämlich durch dich.

Zumindest in gewisser Weise.

Da der Mond auf deine Erinnerungen zurück gegriffen hat und hinter diesem der Gott Noctluno steht, hättest du deine jetzige Situation eigentlich früher kommen sehen müssen.

Und diese lässt sich wie folgt beschreiben:

Mit offenen Augen siehst du dich sieben steinernen Thronen gegenüber. Dein Umfeld, kaum, dass du den Blick auf eine Stelle fixiert hast, ist sich unentwegt einig, sich auf nichts einigen zu können.

Einmal siehst du zu deiner Linken einen dunklen, dichten Wald, dann wird das Bild vom Brodeln eines Vulkans verschlungen, welcher wiederum von der stürmischen Schneewehe einer arktischen Berglandschaft abgelöst wird. Es dauert seine Zeit, bevor dir klar wird, dass hinter den mächtigen Sitzen der führenden Götter, gewaltige Spiegel ohne Anfang und Ende in die Weiten ziehen, sich überdecken und in einander verschmelzen, was nun mal passiert, wenn sich die Mächtigsten der Mächtigsten uneinig über den Saal einer Sitzung sind.

Donnernd taucht Kyra nach einem Blitz in ihrer üblichen, monströsen, aber anmutigen Menschengestalt auf. Ihre Beine überschlägt sie, nachdem sie sich mit raubtierhafter Eleganz gesetzt hat, und zwischen ihren leicht geöffneten Lippen entweicht ihr der Atem in einer sichtbaren, weißen Wolke. Hinter ihr erhebt sich die Felsenwand eines zugefrorenen Gletschers. Eine wage Andeutung ihrer Gefühlswelt, wie du vermutest. Im Grunde solltest du vieles tun, nicht aber eine drohende Gefahr wie die Göttin der Leoparden und Herrscherin über Wald und Felder, Natur und Katastrophen, aus den Augen zu lassen, aber wenn sich ein Schatten aus dem Spiegel vor einem dunklen Abgrund erhebt, dann gibt es viele Dinge, die einem dann doch noch dümmel erscheinen.

Noctluno, Gebieter über die Schwärze der Welt und die verglühten Strahlen des Sonnenlichts, Träger von Wissen, das zusammen zu tragen das Silberlicht der Welt bereits in der Schwärze der ersten Stunde begonnen hat, erscheint zum ersten Mal in beinahe fleischlicher Form. In Gestalt einer langezogenen, von schier lebendigen Schatten überzogenen Eule, greifen seine klauenbesetzten Füße

über die Sitzlehne seines Throns, als wäre dieser für Kinder gemacht, und sinkt in die Hocke Trotz seiner kauernenden Haltung hast du selten etwas gesehen, das du als bedrohlicher ansehen würdest. Eine dunkle Gefahr, die einen von allen Seiten anzustarren vermag. Das ist der Beschützer deines Clans. Ein seltsamer Gedanke eigentlich. Einer, der dir einen Schauer über den Rücken jagt. So füllt sich schließlich der Raum, begrüßt die elfenhafte Erscheinung Tempurnas, als Verantwortungsträgerin über Raum, Zeit und Schicksal; Draght'anir, den Totengott und Schutzpatron der Kuraikos in Gestalt eines mumifizierten Shinobi ohne Augen und einem schwarzen Maul mit spitzen Zähnen; und schlussendlich eine Gottheit, dessen Namen du nicht kennst, dir vom Äußeren her aber bekannt vorkommt. Es ist schwer, ein Wesen zu vergessen, dessen Gestalt sich minütlich verändert, von Tier zu einem Pflanzengebilde wechselt und noch nicht einmal vorm eigenen Spiegelbild Halt macht. Noch hast du nicht getraut zu fragen, welche Macht man ihm zuspricht. Irgendwann würdest du es wahrscheinlich erfahren. Die letzten beiden Throne bleiben anscheinend frei. In der Mitte, auf einer Platte aus Glas, in die man geschwungene Linien und Wörter einer alten Sprache eingraviert hat, stehst du. Hinter dir die Spiegelweite einer kargen, abgebrannten Landschaft.

„Egal was passiert ist, ich war's nicht?“, hättest du gerne vor Angst geschrien, doch deine Kehle ist vollends zugeschnürt. Nicht wirklich verwunderlich, möchtest du meinen. Wie von selbst gleitet dein Blick in der Stille zu Draght'anir. Vexatos ist seine rechte Hand. Wenn du ihn überzeugen könntest, dass er Obito gehen lassen sollte?? Könnte das funktionieren? Schulter straffend fasst du deinen Mut zusammen. „Hier bin ich?“, sagst du gerade heraus und verbeugst dich so tief es ihm Stehen möglich ist. Ob du besser auf die Knie gefallen wärst? Kannst du das überhaupt? Naoki hat schließlich mit einem Jutsu lediglich deine Seele berührt und eine Verbindung zu Draght'anir hergestellt. Kannst du dich wirklich bewegen oder bildest du dir das nur ein? Könnte man dich hier überhaupt töten? Ehrlich gesagt, willst du es nicht drauf anlegen. Besonders weil der Kuraiko angemerkt hat, dass es noch nie vorgekommen ist, dass der Drachengott zu jemand anderem außer dem Fluchträger seines Clans gesprochen hat. „Lyna?“, selbst Nocturns rauchige Stimme klingt wie du dir das Rauschen der Stimmbänder von Schatten vorstellen würdest. Gelegentlich siehst du bei so manchen Geräuschen direkt vor dir, wie sich deine Nackenhaare aufstellen - das hier ist einer dieser Momente. „Ja???“ Fast schon barsch bist du aus deinen Gedanken gerissen worden, da du dich aber in einen Plan und eine Mission gestürzt hast, um nicht weiche Knie zu bekommen, haderst du mit deinem eigenen Zittern. Kyra stößt ein wütendes Fauchen aus, als sie dich ansieht. „Sparen wir uns die menschlichen Momente. Du hast Tempurnas Kräfte in dir erweckt und wir brauchen sie, um Casttempus aufzuhalten, bevor er noch das ganze Universum in sich zusammen stürzen lässt.“ Die Göttin ist halb von ihrem Thron aufgesprungen. Es scheint so, als würde sie sich mit ihren Krallen eigenhändig in dem Stein vergraben, um nicht die Beherrschung zu verlieren. Mit angehaltenem Atem wartest du auf den Schmerz eines Hiebes, dieser bleibt aber aus. „Kyra?“, warnt Draght'anir nämlich mit dunkler Stimme, einem Klang so ähnlich wie der Donner der

Du bist verleitet zustimmend zu nicken, sparst dir aber jede Regung.

Knurrend lässt sich Kyra zurück sinken. Sie belässt es zunächst dabei, doch ihre geschlitzten Pupillen funkeln bedrohlich.

All das verfolgst du schlichtweg verwirrt.

?Sieh mich an, Mondkind.? Als Tempurna zu sprechen beginnt, glaubst du ein Engelsflügel hätte dir sanft über den Kopf gestreichelt. Die verbliebene Göttin ist eine zierliche Schönheit mit kurzem rotem Haar und Augen so strahlend blau wie klarer Himmel. Makellose Haut hat sie vorzuweisen, alterlos, zeitlos, elfenhaft.

Kaum treffen sich eure Blicke, spürst du wie der Schlüssel im Glaskästchen in deinem Inneren sich zu drehen beginnt. Erschrocken stellst du dir vor, wie du die Hände danach ausstreckst und den leicht gehobenen Deckel wieder zu fallen lässt, das Schloss versperrst und das Gebilde an dich presst.

Tempurna wirkt nicht verärgert, eher erschrocken.

So viel Kontrolle hat sie dir wohl nicht zugetraut.

?Zweifellos, sie besitzt Kräfte, die mir genommen worden sind.?

Langsam nickst du. ?Sie haben sie meinem Vater geschenkt.?

Die Göttin versucht sich daran zu erinnern. Für sie müssen die Bilder deiner Realität verstörend sein, doch ihr Stirnrunzeln verheißt noch etwas anderes. Nicht sie ist es gewesen, die Casttempus seine Kräfte gegeben hat, sondern jemand anderes. Eine andere Version von ihr selbst. Seltsame Vorstellung. Befremdend.

Tempurna wendet sich erhaben an Noctluno. ?In ihr sind unsere Kräfte vermischt. Es dürfte schwer werden, sie von einander zu trennen.?

Von einander zu trennen? ?Einen Augenblick mal? Was??

Noctluno erhebt sich, urplötzlich erbost. ?Ich verbiete, dass jemand Hand an sie legt. Sie gehört zu meinem Volk und steht unter meinem Schutz!? Diesmal liegt es an dir, die Stirn zu runzeln, und überfordert blickst du in seine Richtung. Bei Göttern ist es immer so schwer Freund und Feind zu unterscheiden. Du bist dir sicher, dass selbst Kyra dich umbringen würde, wenn sie die Gelegenheit dazu bekommen würde. Einfach nur, weil du ihr schon so viele Schwierigkeiten gemacht hast und ihr auf die Nerven gehst.

Wieder grollt ein Donner eines Knurrens durch den Raum. ?Ich verbiete mir den Tod außerhalb meines Wirkens.? Dragth'anir lenkt ohne Wiederwort die Aufmerksamkeit auf sich. Es kommt dir so vor, als würde sein nicht vorhandenes Gesicht sich dir zuwenden, obwohl die Bandagen nichts außer sein monströses Maul frei lassen. Seine Erscheinung wird zudem abgerundet durch die starre Haltung. Auf einem Stab, der zwischen seinen Beinen gen Boden ragt, diesen aber nicht berührt, lehnt er wie ein alter Mann, obwohl du dir sicher bist, dass mehr Leben in ihm steckt als in jedem anderen Wesen, das du bisher getroffen hast.

?Es stimmt, Mondkind?, sagt er schließlich leise. ?Wir brauchen deine Kräfte und wir sind willig, sie uns zu nehmen.?

Dieses Geständnis lässt dich einen Schritt zurück setzten. Selbst wenn du nicht wirklich an diesem Ort bist schlägt dir dein Herz derartig in den Ohren, dass es wohl bald von den Wänden hallen wird.

Das stumme ?Aber? hast du bisher überhört.?Sie können es aber nicht?, flüstert Noctluno zufrieden und macht dich darauf aufmerksam. Wenn Schatten verschlagen lächeln können, dann hat es dieser

Draght'anir nickt. Du wagst es, dich für einen Moment in Sicherheit zu wiegen, nur um wieder atmen zu können.

„Warum?“, fragst du, bevor dir klar wird, dass deine Neugierde gerade nicht angebracht ist.

„Das Versprechen?“, setzt Kyra raunend zu einer Antwort an, und ihre Lippen sind unerwartet gekräuselt. Ihre Stimmung verspricht Verbitterung, wieso wirkt sie dennoch zufrieden? „Wir alle haben uns ein eigenes Volk zugesprochen und einander geschworen unsere Kinder zu ehren und unsere Mächte im Gleichgewicht zu halten. Wir sind an all unsere Versprechen gebunden. Wenn du der Gegenwart ins Auge blickst, merkst du erst, wie viele du in Unbedacht aussprichst.“ Es scheint, als hätte Kyra die Grenzen ihrer Macht wirklich in jeder Zeit und jedem Raum kennen und hassen gelernt.

Tempurnas Lachen ist kurz, aber glasklar. „Siebentausend Jahre“, erinnert sie melodisch. „Wir sind siebentausend Jahre an unsere Versprechen gebunden. Nicht länger.“ Plötzlich und mit einem gewissen Trotz begutachtet sie deine Erscheinung von oben bis unten, hat den Kopf mit einer Schnelligkeit gedreht, die dich zurückweichen lassen will. „Vielleicht warten wir einfach noch die drei Jahre und halten Casttempus solange hin.“

Noctluno lässt sämtliche Spiegel in Dunkelheit fallen. Von allen Seiten taucht das Antlitz des Mondes auf, der sein Licht bedrohlich auf Tempurna wirft. Erst jetzt wird dir klar, dass ihr weißes, durchscheinendes Kleid sich ständig verändert. Die Fäden des Stoffes verschieben sich, bilden Zahlen und Daten, zerreißen und fügen sich neu zusammen, wie lebendes Gewebe. Du blinzelst, um eine mögliche Täuschung auszuschließen, doch tatsächlich: ihre Gewänder, vom Mieder bis zum weitläufig über den Thron geworfenen Schleier, scheinen die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft zugleich in Worte und Symbole fassen zu wollen. Ein befremdender Anblick. Gruselig und unheilvoll, besonders als du meinst, die Zeichnung eines gewaltigen Krieges gesehen zu haben, über dessen Schauspiel ein Engel fliegt.

Plötzlich entbrennt ein Streit. Du nimmst den Auslöser dahinter auf deine Kappe.

Noctluno wehrt sich vehement gegen Tempurnas Flehen, die Gesetzte mit gemeinsamer Kraft zu brechen, um das Schicksal des Seins an sich zum Guten zu wenden; Kyras wütendes Fauchen drängt Dragth'anir eine Entscheidung zu treffen, während dieser nachdenklich oder vielleicht sogar gelangweilt den Redeschwall aller über sich ergehen lässt.

Einzig die letzte Gottheit sitzt stumm auf ihrem Thron, ist zunächst in Gestalt eines Fuchses zu sehen, bis die Verwandlung von neuem beginnt und du dich plötzlich einem Menschen gegen über siehst.

Nur nicht irgendeinem Sterblichen.

Obito Uchiha.

Als hätten sämtliche Anwesenden bemerkt, wie dein Herz einen Satz gemacht hat, verstummt jegliches Geplänkel.

Mit dieser einen Stimme, der du es zutrauen würdest, dich selbst vom Tode zurück zu holen, setzt die Gottheit zu einem Einwand ein: „Wenn das Mondkind uns ihre Kräfte freiwillig geben würden, wären alle Regeln eingehalten.“

Obitos Lächeln erscheint. Er ? es ? ist eine perfekte Kopie des Uchihas. In allen Einzelheiten, jeder Windung der Narbe und jeder Haarsträhne, und als er die Hände ineinander verschränkt und die Ellbogen auf die Knie abstützt, glaubst du, dass Obito selbst sich vielleicht wirklich zu einem Gott

Dann macht das Wesen einen Fehler.

Es zwinkert dir zu.

In dir hörst du einen Spiegel zerspringen, als wäre es einer der Umliegenden Täuschungsträger.

Gleichzeitig merkst du, wie sich die Finger, die du bisher um das Kästchen geschlungen gehalten hast, und die fast schon gedroht haben, nachzulassen, noch fester an das Glas drücken.

?'Was wird hier gespielt??', grollst du - überrascht, dass du das wirklich in der Gegenwart solch hoher Wesen getan hast. ?Wieso braucht ihr meine Kräfte, um Casttempus aufzuhalten, wenn die Quelle seiner Kraft mir doch gegenüber sitzt?'

Der falsche Obito grinst unentwegt weiter. ?Du hast es wirklich noch nicht verstanden oder??', fragt er geduldig, ja, sogar erheitert. Er wartet nicht auf eine Zustimmung, egal von welcher Seite sie hätte kommen sollen.

?Casttempus hat Tempurnas Kräfte nicht nur übernommen, er hat sie ihr gestohlen?', erklärt Obito, als würde er über das heitere Wetter lachen. ?Zusammen mit ihrem Status als Gottheit, zu unserem Bedauern. Ein menschliches Wesen kann diese Kräfte glücklicherweise nicht lange ertragen, deshalb versucht er alles, um seiner Sterblichkeit zu entkommen. Wenn Tempurna ihre Kraft nicht bald zurück bekommt und Casttempus stirbt, dann stoßen wir anderen Götter die Welt in ein Ungleichgewicht, was höchstwahrscheinlich alles zwischen Himmel und Erde und den Grenzen des Universums in Chaos stürzen wird.?

Das Geräusch von Krallen, die sich tief in Stein graben, ertönt. Du hättest damit gerechnet, dass es sich um jene von Kyra handeln würde, doch tatsächlich sind es Noctlunos Klauen.

?Wage es nicht, es auszusprechen!?', droht er düster, doch wird er ignoriert.

?Willst du wirklich verantwortlich dafür sein, Mondkind??', endet die Gottheit an dich gewandt. Er hat keine Furcht vor seinen Mitgöttern, und in seinem Blick liegt keine Reue. Wie nur verkraftest du es, ihn überhaupt anzusehen, solange er noch dieses Gesicht trägt?

Plötzlich wir das Klima arktisch.

Noctluno ist verdächtig still geworden, obwohl seine Krallen sich weiter und weiter in die Lehne seines Thrones graben. Kyras Lippen beben, als sie die Zähne bleckt und ein Knurren nach einem Fauchen ausstößt. Draght'anir hat den Kopf gesenkt, während es Tempurna ihm beinahe gleich tut, nur dass mächtige Schwingen aus hellem Gefieder sich aus ihrem zarten Rücken schieben.

Ist dir etwas entgangen?

Du hast nur auf den falschen Obito geachtet, auf die Gottheit, dessen Namen du immer noch nicht kennst. Hat es einen Auslöser gegeben, der sämtliche Götter in Rage gebracht hat? Du weißt es nicht, und doch meint ein ein verheißungsvoll kaltes Kribbeln in deinem Nacken, dass da etwas gewesen ist.

Obito lehnt sich zurück. ?Was meinst du, Glaciatora? Ich würde sagen, wir sollten Lyna einen Anreiz geben, sich auf ein Angebot mit uns einzulassen, nicht wahr?'

Jetzt erst spürst du den kalten Blick in deinem Rücken.

Als hättest du dich an Obitos Ebenbild verbrannt, wirbelst du am Stand herum, siehst plötzlich die Spiegellandschaften um dich herum verschwimmen, die Dunkelheit dich einhüllen und spürst wie die Kälte von stechender Hitze abgelöst wird.

Vor dir streckt sich eine gigantische Wand aus lodernden Flammen in die Höhe. Ein dunkler Boden

aus beinahe schwarzem Granit pflastert einen Raum, der nur vom Licht des Feuers erhellt wird. Es weder einen Eingang noch ein Fenster, keine Einrichtung und keine Geräusche. Es ist ein großes, heißes Nichts in einer Weite, die sich im Dunklen verliert. Und in dieser Dunkelheit erwachen plötzlich zwei rote Iriden zum Leben. Die Musterung hat das Kekkei-Genkai sofort verraten; die Intensität und der geschockte Ausdruck bei deinem Anblick schließlich den Mann, zu dem sie gehören.

Binnen zwei Sekunden dürfte deine Seele in die Hölle gefahren sein, daran besteht kein Zweifel, ebenso wenig daran, dass du damit wohl einen Rekord aufgestellt hast.

Die Höllenfeuer Vexatos.

Dieser Begriff ist nicht unbedingt neu für dich. In deinem alten Leben hast du dich einst mit Nagisa, einer Untergebenen des Geisterkönigs verbündet, um das Spiegelorakel Tempurnas zu finden, mit dem man seine tiefsten Träume und Sehnsüchte hätte erfüllen können. Dass dieser Weg eine Einbahnstraße gewesen ist, muss wohl nicht gesagt werden, denn weder das eine noch das andere hast du für dich selbst erreicht. Nagisa jedenfalls hat diese Hölle einst ihr Zuhause genannt, doch ihr müsst unterschiedliche Vorstellungen von 'gemütlich' gehabt haben, wie dir scheint.

'Lyna'? Deine Gedanken sind nur kurz in die Vergangenheit gezogen. Nicht länger als eine Sekunde, doch diese hat genügt, damit Obitos Seele hinter dir Stellung beziehen hat können - sehr nahe an deinem Rücken und mit der Intensität eines Erdbebens in seiner Stimme. Hat er das schon immer so gemacht? Du verbietest dir, darüber nachzudenken, denn die Gefahr ist zu groß, dass du dann in Abgründe deines Herzens vordringst, aus denen du dich höchstwahrscheinlich jetzt gerade nicht mehr heraus ziehen könntest.

Endlich wieder Herrin über deine Glieder kannst du dich wenigstens ohne Überraschungen umdrehen, was nicht bedeutet, dass dir der Atem nicht fernbleiben würde.

Obito steht vor dir. Diesmal ist er es wirklich, ganz ohne Zweifel. Er trägt keine Maske mehr, sein Körper ist wieder vollständig, geheilt und scheinbar aus Fleisch und Blut. Ein schwarzer Kimono nach alter Samuraitradition hat das schlichte Ninjagewand abgelöst, das man bei ihm sonst gewohnt gewesen ist, und weder Ketten noch Stäbe oder andere Foltermittel halten seine Seele gefangen, was dich mehr als nur verwundert.

Das ist immerhin die Hölle, nicht wahr? Du vermisst das Quietschen von Eisentoren, den Gestank von Schwefel und das Kreischen schmerzensgeplagter Seelen.

Auch Obito wirkt nicht gequält. Eigentlich wirkt er bisher sogar recht entspannt. Einzig sein Blick gleicht seinem alten Ich, wie du findest: Stets uneins mit der Welt und bereit den nächsten Schmerz zu ertragen, der auf ihn zukommt. Wie gerne würdest du ihm helfen, diese alten Qualen in ihm zu lindern. Sie fortzunehmen und zu begraben, wie die längst vergangenen Zeiten, in die sie gehören.

In seiner jetzigen Position züngeln die Flammen der Feuerwand als Schattenspiel auf seinem Gesicht. Seine Stirn ist in Falten gelegt und ein weicher Ausdruck umschmeichelt friedliche Züge. Zudem wirkt er verwirrt. 'Ist das ein weiterer Traum?', fragt er und es ist kaum mehr als ein schwacher Hauch, der seine Lippen verlässt. Ein kleines, ungläubiges Lachen rundet alles ab, dich jedoch erschreckt es.

Ein Traum? Du willst bereits den Kopf schütteln, als er seine Hand an dein Gesicht hebt. Auf seiner Handfläche hast du eine schwarze Tätowierung bemerkt, zu einer genauen Betrachtung hat er dir jedoch nicht die Zeit gelassen. Schweigend beobachtet er dich nun und du wartest, dass er zu einem

Wort, einer Frage oder einem Gedanken ansetzt, doch seine Lippen bleiben geschlossen, öffnen sich aus Gewohnheit, als bräuchte er noch Luft, die seine Lungen füllen. Lediglich der leicht traurige Ausdruck in seinen Augen verrät etwas von seiner Gefühlswelt und schneidet dir mit seinem Wehmut und Schmerz tief ins Herz hinein.

Wieso sagt er bloß nichts mehr? Wieso streift er dir nur über die Wange und starrt auf dein Gesicht, als enthalte es sämtliche Antworten auf seine Seelenqualen? Hält er dich wirklich für einen Traum? Als die zweite Hand deinen Nacken umschließt, greifst du nach beiden seiner Handgelenke. ?Ich hol dich hier raus!?, versprichst du leise und du meinst es ernst mit all deiner Entschlossenheit. ?Hier raus??. wiederholt Obito leise und unverständlich. Da muss es ihm bewusst geworden sein. Er muss erkannt haben, dass du kein Hirngespinnst seines müden Verstandes bist, sondern hier für ihn, mit all deinem Sein.

Doch wo der naivste Teil von dir Erleichterung erwartet hat, entdeckt deine Vorsicht stattdessen Schrecken. Sofort entfernt Obito sich von dir. Es hätte nur noch gefehlt, dass er dich abschätzig von sich weggestoßen und sich die Hände am Kimono abgewischt hätte. ?Bist du wahnsinnig??. grollt er zudem außer sich.

Leicht verunsichert, wenn auch kaum überrascht, verfolgst du, wie er sich wütend von dir abwendet. Er kommt knapp einen Meter weiter, bevor er umkehrt, wieder stampfend an dich heran tritt und prüfend die Nase rümpft. Angewidert stößt er ein ?Kuraiko? aus und fährt sich über das schwarze, stachelige Haar. Diese so vertraute Geste wahrzunehmen, gleichzeitig aber seine barschen Worte hören und seine Wut sehen zu müssen, kommt einem Messerstich in die Brust gleich. Einzig ein schwacher Hoffnungsschimmer hält dich überhaupt noch aufrecht oder klammert dich eher an die wage Annahme, Obito würde sich von dir helfen lassen.

Bis der Uchiha auch diesen zerbersten lässt.

Als würde er einen Ausgang sehen, der deinen Augen verborgen bleibt, zeigt er mit dem Arm in eine Richtung. ?Geh nach Hause, Lyna!?

Nach Hause? Du bist ein Kind des freien Volkes, dein Zuhause ist ein bestimmter Herzschlag in der Brust eines Mannes und seine einzigartigen, vom Leben gezeichneten Augen. Obito ist es, auch wenn er es gar nicht möchte.

Bockig, und unwillig ihm deinen eigenen Schmerz zu zeigen, verschränkst du die Arme vor der Brust. ?Den Teufel werde ich tun! Denkst du ich lass dich einfach sterben? ? Ich meine, tot bleiben?? Ist ihm eigentlich klar, wie verrückt er sich anhört?

?Außerdem bin ich nicht freiwillig hier.? Noch nicht zumindest.

Obito kann oder will dir nicht mehr folgen ?Was meinst du damit schon wieder??. bringt er ärgerlich hervor, bevor die Umgebung sich zu drehen beginnt. Der aufgezwungene Schwindel lässt dich taumeln. Obito greift noch nach deiner Hand, verfehlt sich jedoch, weil er scheinbar in die andere Richtung fliegt, sodass du hart im Symbolkreis des Göttersaals aufkommst. Das hast du definitiv gespürt, merkst, wie dir ein elektrisches Gefühl über die Kniescheiben zieht und hebst erschrocken den Kopf.

Das nennt man dann wohl Phantomschmerzen.

Obito!

Sofort wieder bei der Sache, wirfst du den Kopf zurück und findest den Uchiha einen halben Meter



hinter dir. Ketten aus glasklarem Eis sind nahtlos dem Boden entwachsen, haben sich mit spitzen Kristall an derartig vielen Stellen in sein Fleisch gegraben, dass du nach sieben bereits aufgehört hast zu zählen, und sein wütender, kämpferischer Blick lässt deine Rage schlagartig zurück kehren. Beinahe wären dir die Finger um das Glaskästchen entglitten, in dem das Erbe verborgen liegt, mit dessen Macht du eigentlich lieber vorsichtig pokern solltest, so wertvoll wie es gewogen worden ist. Einer dunklen Vorahnung folgend, fällt dein Blick auf den einst leeren Thron, der die Ankunft der sechsten Gottheit verkündet. Dieser ist nun von einer schlanken Frau besetzt, die ähnliche Größe mit Kyra aufweist und ohne zartem Samtkleid in weißer Farbe wohl mit einer Skulptur aus purem Eis verwechselt werden könnte, würden in ihren Augen statt Farbpigmente keine Flammen hinter den Ringen der Iriden lodern, gleich dem feinen Licht, dass die Stelle ihres Herzens ausfüllt. Es dauert einige Sekunden bevor du erkennst, dass ihr gesamter Körper mit Eiskristallen überzogen und ihr helles, meterlanges Haar nicht von Alter, dafür aber von Schnee gezeichnet ist.

Glacialistora.

Der Name der Göttin hallt geflüstert durch den Raum, als hätten ihn tausend Stimmen im Kanon angestimmt. Ziemlich sicher steckt der Gestaltwandler dahinter, der mittlerweile wieder zu seinem Fuchsleib zurück gefunden hat.

Du starrst ihn an, als wäre er die Ausgeburt des Bösen.

?Ach so ist das, ja??. sagst du mit gefährlich ruhigem Unterton. Selbst dich verwundert es, dass deine Stimme nicht zittert. ?Ihr könnt mir offiziell nichts antun. Jetzt wollt ihr mich erpressen oder nicht??

Dein Blick fällt hart auf Noctluno. ?Was sagst du dazu??. willst du von ihm wissen, obwohl er bisweilen noch nicht einmal aufgeschaut hat.

?Lyna?? Obito kann nur unter Anstrengung sprechen. Sofort drehst du dich zu ihm um, nur um zu sehen, dass er auf die Spiegel hinter dem Fuchsgott zeigt.

Sie sind völlig schwarz, was sieht er dort bloß?

?Keine Erpressung.? Noctluno wirkt, als hätte er sich dieses Versprechen förmlich aus der Lunge gepresst. Sein seltsam langes Zögern verunsichert dich. Zudem wirkt er ruhig, viel ruhiger als noch vorhin. Was haben die Götter in deiner Abwesenheit wohl beschlossen, dass den Mondgott in die Schranken gewiesen hat?

?Wir wollen dir nur einen Vorschlag machen. Wir denken, dass du uns helfen könntest, Casttempus zu töten. Das würde bedeuten, dass du deine Kräfte behalten dürftest, Tempurna die ihren aber zurück bekommen würde.?

Unwohlsein steigt in dir auf. Wenn sie solange gebraucht haben, um auf etwas drauf zukommen, dass dir bereits von Anfang an schlüssig erschienen ist, wären sie wohl nicht so alt geworden, Macht hin oder her. Da steckt noch was anderes dahinter. Aber was?

?Ein Vorschlag ist kein Befehl. Wieso wollt ihr mir im Gegenzug etwas anbieten?? Es ist ja nicht so, dass dir nicht seit Monaten schon der Tod deines Vaters am Herzen liegen würde. Noctluno muss das wissen, wenn ihm all deine Erinnerungen und noch viele Informationen mehr bewusst sind. Will er dir helfen? Steckt er vielleicht hinter dem angesprochenen Deal?

Der Gott in Fuchsform transformiert sich. Nun hat er wieder das Gesicht von Obito, was dem Echten geweitete Augen und einen Moment der Stille einbringt. Er rührt sich nicht mehr, und du kannst es ihm nicht verübeln.

„Nennen wir es den Kauf deiner Loyalität und Priorität?“, erklärt sich der Formwandler und wechselt Blick mit Dragt'anir, der bisher absolut stumm verblieben ist. Wenn eine bandagierte Mumie grimmig drein schauen kann, dann tut es der Totengott.

„Wir bieten dir an, Obito Uchiha zum Leben zu erwecken. Im Gegenzug musst du Casttempus binnen vierundzwanzig Stunden töten.“

„Binnen vierundzwanzig Stunden?“ Das kommt dir als ein etwas kleiner Zeitrahmen vor, wenn man bedenkt, dass diesem Mann Mittel und Wege zur Verfügung stehen, für mehrere Jahrhunderte in einer anderen Welt unterzutauchen. Wieso die Hast? Tempurna sieht nicht so aus, als hätte sie ihre schwindende Göttlichkeit bereits derartig stark aus der Fassung gebracht. Du traust dieser Situation nicht. Und normalerweise vertraust du recht leicht. Zumindest wenn das Angebot an sich schon unschlagbar ist.

Doch der Teil deiner Selbst, der den Instinkt gepachtet behält, sträubt alle Haare. Jeder Pore deiner Gänsehaut rät dir, dich von dem Pakt mit den Göttern fernzuhalten und einen anderen, viel gefährlicheren, dafür aber von dir kontrollierbaren Weg einzuschlagen. Letzteres betreffend ist er es zumindest zum Teil, was dennoch mehr ist, als deine bisherige Situation es versprochen hat.

Obito? dein Obito? setzt mit leicht geschocktem Blick zu einer Warnung an, doch ein Tuch aus wehendem Schnee schlingt sich um seinen Mund.

„Keine Sorge, ich weiß, was ich tue.“ Glaubst du zumindest.

„Ich lehne ab!“, sagst du bestimmend, was dem Gestaltwandler Überraschung und Wut zugleich in die Züge treibt. Bevor man dir jedoch um die Ohren schlagen kann, was die Allgemeinheit von deinem Verlust an Verstand hält, setzt du noch eins drauf: „Ich fordere eine Kurahar'ha.“

Bei dem letzten Wort scheint der Spiegel hinter Noctluno einen Riss zu bekommen. Knacksend bricht das Glas, ähnlich der eiskalten Fassade von Tempurna und Glacialistora. Ihnen ist ihr Schock relativ leicht anzusehen, bei den anderen erkennt man es an ihrer Aura.

Obito betrachtet dich verwirrt von der Seite. Er hat offensichtlich keine Ahnung was ein Kurahar'ha bedeutet und du wirst ihn nicht erleuchten.

Da gerade niemand etwas sagen will, fährst du einfach fort mit der offiziellen Floskel, die dich Casttempus gelehrt hat. „Ich, Lyna aus dem freien Volk, fordere den Gott des Verlorenen, den Richter und Entscheidungsträger über den Bruch von Gesetzmäßigkeiten bei allem was mich ausmacht heraus. Ich stelle mich seinen Prüfungen und fordere im Gegensatz dazu, meinem Wunsch Gehör und Zustimmung finden zu lassen. Ich erinnere daran, dass die Götter an ihr Wort gebunden sind und gelobe bei meiner Seele mich an das Meine zu halten. Dieses lautet: Sollte ich beim Kurahar'ha als Verlierer hervorgehen, finden sämtliche meiner Kräfte zu ihren Schöpfern zurück.“

Eine beängstigende Stille hat sich über den endlosen, dennoch eingeeengten Saal gelegt. Sämtliche Aufmerksamkeit ruht auf dir und deinem perfekt vorgetragenem Flehen, einen schmerzvollen, langem und fast nicht zu umgehenden Freitod wählen zu dürfen. Dir ist selbst klar, dass es bisher? in der gesamten Geschichte der Existenz? erst eine Handvoll Menschen gegeben hat, die einen Kurahar'ha überlebt haben. Nur zwei davon sind dabei überhaupt als Sieger hervor gegangen. Obwohl dir das alles klar ist, und eine wesentlich einfachere, sichere Methode zur Erfüllung deines Ziels dir zuvor im Grunde auf einem Silbertablett präsentiert worden ist, merkst du, wie sich dein Urinstinkt langsam beruhigt.

Der falsche Obito erwacht als Erster aus seiner Starre. Er lacht, als er sich zurück lehnt. Ein herzhaftes, beinahe schon anerkennendes Lachen. ?Ein beeindruckendes Mädchen, Noctluno, das gebe ich zu?, gratuliert er an deinen Patengott gerichtet. Dann hat er den Kopf so schnell wieder in deine Richtung gedreht, dass du vor Schreck fast aus deinem Kreis gestiegen wärst, bei dem du dir sicher bist, dass er deine Seele an diesem Ort festhält.

?Ich, Perd'amir, Gott des Verlorenen, Richter und Entscheidungsträger über den Bruch von Gesetzmäßigkeiten, lehne dein Ersuchen um einen Kurahar'ha ab, da du die Anforderungen nicht erfüllst.?

Anforderungen? ?Welche Anforderungen?? Wäre dir dein Herz nicht bereits vor Stunden in die Hose gerutscht, nun wäre es so weit. Casttempus hat nie von Anforderungen gesprochen!

Perd'mair nickt. ?Ich bin der Gott des Verlorenen. An mich richten nur verlorene Seelen ihr Wort, und auch nur ihnen muss ich Gehör schenken. Ich tue dir damit einen Gefallen, Kleine, vertrau mir.?

Das tust du nicht im Geringsten. Aber da dein Gehirn gerade Möglichkeit über Möglichkeit durchgeht, kommst du nicht dazu, es anzumerken.

?Das trifft aber nicht auf den Jungen zu.? Da Dragt'anir so lange geschwiegen hat, trifft sein donnernden Ton den Raum wie ein Faustschlag auf einen wackeligen Tisch.

Während Noctluno sich fast wie eine fauchende Katze auf der Lehne seines Throns krümmt, legt Perd'amir seine Stirn wütend in Falten. Der Totengott stört sich an keiner abschätzigen Reaktion und deutet auf Obito Uchiha. Erst nach einem eindringlichen Blickwechsel zwischen ihm und Glacilistora, gibt die Göttin dessen Hände frei. Auf einer prangt die schwarze Silhouette eines schlanken Fuchses. Für einen Moment spürst du eine gähnende Leere und Taubheit im ganzen Körper.

Das Eis zieht sich vollkommen von Obito iha zurück und es ist ihm gestattet, aufzustehen und sich den weißen Schneestaub abzutupfen. Dabei behält er sein Ebenbild fest im Blick.

Abermals lange stirbt die Unterhaltung. Bis Obito sich alles durch den geschärften Verstand gehen hat lassen.

?Hab ich das jetzt richtig verstanden: Ich stelle mich ein paar Prüfungen, und dafür erfüllst du mir einen Wunsch? Egal welchen? Jenseits von Regeln und Gesetzmäßigkeiten?? Binnen einer Sekunde ist er von einem hilflosem Opfer, einer gequälten Seele und einem gebrochenem Mann zu einem gerissenem Raubtier mutiert, das ohne Zweifel einen Plan im Petto hat.

?Ja?, grollt der Gestaltwandler vor ihm und ist bereits so tief in seinem Thron hinunter gesunken, dass man ohne zu zögern sagen kann, dass ihm die Verhandlung hier aus der Hand geglitten ist und es ihm nicht gefällt. Da seine Fingern jedoch die Lehnen aus Stein ohne Mühe malträtiert, bist du dir nicht sicher, ob einer von euch beiden hier wirklich noch lebend raus kommen würde.

Obito scheint sich in Gestik und Haltung in Tobi zurück zu verwandeln, den alten, den er bei Akatsuki gemimt hat, um was weißt du zu erreichen. Nun hast du aufgehört auch ihn zu verstehen und hättest am liebsten heulend die Hände in die Luft geworfen.

?Wie war das noch einmal??. fragt er gespielt nachdenklich und lässt sich genüsslich dabei Zeit. ?Ich, Obito Uchiha, fordere den Gott des Verlorenen, den Richter und Entscheidungsträger über den Bruch von Gesetzmäßigkeiten bei allem was mich ausmacht heraus. Ich stelle mich seinen Prüfungen und verlange im Gegensatz dazu meinem Wunsch Gehör und Zustimmung finden zu lassen. Ich erinnere daran, dass die Götter an ihr Wort gebunden sind und gelobe bei meiner Seele mich an das Meine zu

halten. Dieses lautet: Sollte ich beim Kurahar'ha als Verlierer hervorgehen, liegt mein Schicksal auch meiner Zeit in den Höllenfeuern in den Händen der Götter.?

Dir will die Kinnlade hinunter klappen. Ist er völlig verrückt geworden? Er ist niemals für einen Kurahar'ha ausgebildet worden! Nicht so wie du, und das von einem Mann der selbst bei einem gesiegt hat. Ja, Casttempus hat zur der Handvoll Menschen gehört, die überlebt haben, und sich so den Weg zu Tempurna geebnet. Wie viel von der restlichen, heroischen Geschichte eine Lüge gewesen ist, willst du gar nicht wissen, aber Fakt ist, dass Obito hier gerade nicht um sein Leben pokert, sondern sich freiwillig auf einem Spieß über offenem Feuer grillen lassen möchte.

Du musst eingreifen, und zwar schnell.

Über bebenden Lippe setzt Perd'amir bereits zu seiner gezwungenen Zustimmung an, als sich langsam, wie sickernendes Blut in bereits nasser Erde, eine Idee in dir ihren Weg bahnt.

?Ich, Perd'amir...?

Umschauend nimmst du Dragt'anirs Antlitz aus. Wenn Obito in den Höllenfeuern gewesen ist, und diese Vexatos unterstehen, der wiederum zum Totengott gehört, wie kommt dann das Mal der Verlorenen aus seine Handfläche? An was liegt es, Lyna? An was!

Als hätte das feine aufblitzen nicht vorhandener Augen in Dragt'anirs Blick dich wie ein Faustschlag getroffen, wird es dir plötzlich klar: Die Höllenfeuer brennen dir die Sünden von der Seele. Aber wo Sünden sind, ist zumeist mal der Wille für ein Ziel gewesen. Wer verloren ist, lebt im Tod noch für sein Leben weiter. Er findet keine Ruhe? und hat noch eine Aufgabe.

?? stimme deinem Ersuchen zu, da du alle Anforderungen-?

Barsch, hektisch und mit einem Keuchen als Anfang unterbrichst du den Schwur. ?Ich trete in den Kurahar'ha mit ein. Mein Angebot nehme ich wieder auf und diesmal erfülle ich die Anforderungen.?

Kaum hast du das gesagt, trittst du schnellen Schrittes aus dem schützenden Kreis um dich herum hinaus. Keiner der Götter ist schnell genug, um deiner Seele sicheren Geleit zu geben und binnen einer Sekunde wird der dünne Faden, der dich bisher am Leben festgebunden hat, durchtrennt. Brennend spürst du wie sich das Zeichen der Verlorenen in deinen Hals brennt und spürst die Fassungslosigkeit auf dich niederprasseln wie die geballte Kraft eines Wasserfalls. Sie kommt von allen Seiten, am stärksten ist sie jedoch von Obito, dessen Blick du dich nicht entziehen kannst.

Du bist für ihn gestorben, und er weiß es.

# Kapitel 4

4)

Nach langen Sekunden des Schreckens hat Obito in der Relation gesehen wirklich schnell wieder zu sich selbst gefunden. Er ist auf dich zu gestürmt wie ein Tornado über der offenen See und wollte dich mit aller Kraft zurück in den Kreis ziehen, als hätte das überhaupt noch etwas gebracht. Du bist zu diesem Zeitpunkt schließlich bereits tot gewesen, auch wenn man sich zu allen Seite damit nicht hat abfinden wollen.

Plötzlich sind sämtliche Spiegel im Raum zerberstet. Die meisten Götter hat man in dem Moment schon nicht mehr sehen können, und während jegliches Licht um euch erloschen ist, hat sich zudem auch noch ein Meer aus Splittern über eure Köpfe ergossen.

Es ist einem Alptraum gleich gekommen, der sich wie ein Gewitter über euch zusammen gebräut und binnen Augenblicken entladen hat.

Und das alles unter der grimmigen Beobachtung des Gottes Perd'amir, die dir zwar wenig, aber zumindest eines versichert hat: Er würde es euch nicht leicht machen. Ihm mag das Angebot von Obito völlig egal sein, aber der Preis, den du zu zahlen bereit bist, kommt für ihn wohl einem Schatz gleich.

Es ist das erste Mal, dass dir selbst in deiner Ohnmacht der Puls in den Ohren dröhnt. Voller Kopfschmerzen und mit einer Kehle, die genauso gut eine Wüstenwanderung hinter sich haben könnte, versuchst du verwirrt die Augen zu öffnen.

Schwärze und das Bild einer grau gekachelten Decke wechseln sich ab, bis die Dunkelheit den Kampf gegen deinen Willen verloren hat, und deine Lider zurück gezogen verbleiben.

Unter deinem liegenden Körper ist es hart und ebenmäßig. Nach kurzer Besinnung erkennst du, dass du auf einem Labortisch aus Edelstahl liegst, der sämtlichen bekannten Hygienevorschriften trotzt. Da du dich nach dieser Erkenntnis derartig schnell aufrichtest, als hätte sich neben dir ein Spalt zur Hölle aufgerissen, merkst du zu spät, dass direkt über dir eine Spinne ihr Domizil aufgeschlagen hat und verfängt dich mit dem gesamten Oberkörper in ihrem Netz.

?Igitt!? Spuckend versuchst du die Fäden aus deinem Mund zu bekommen, während du mit mehr Kraft als notwendig wäre, an den Resten des Gebildes zerrst, bist du einen Knobel Spinnenexkremete zu Boden werfen kannst. ?Widerlich!?, schimpfst du und kannst den Schauder nicht zurück halten. Zimperlich bist du erst seit kurzem und du schiebst es auf den hohen Lebensstandard in Konohagakure.

Dann siehst du dich um.

Das Labor ist komplett dunkel. An den schweren Holzbrettern, die übertrieben oft mit Nägeln an wahrscheinlich weitere ihrer Art vor einem kleinen Fenster befestigt worden sind, kann man erkennen, dass sich jemand Mühe gegeben hat, diesen Ort zu einer Zelle zu machen... Oder aber es von innen abzuschotten.

Feine Gänsehaut überkommt dich, als du Blut und Reste von Fingernägeln auf dem Holz ausmachst.

Zudem gibt es eine Türe. Eigentlich kann man es eher als erschaffene Öffnung bezeichnen, da die eingesetzte Barriere schlichtweg nicht mehr vorhanden ist. Alles was davon noch übrig wäre, liegt in Trümmern am anderen Ende des Zimmers.

Beruhigend. Wirklich beruhigend.

Schneller als es bei den vielen Gängen, dunklen Ecken und schemenhaften Schatten draußen wahrscheinlich intelligent sein dürfte, verlässt du das Labor. Dir haben die verstaubten Tische, Reagenzgläser und Organbehälter in nächster Umgebung gereicht, um für ein paar Tage mal wieder in Alpträume zu verfallen, was nicht bedeutet, dass dir das restliche Gebäude keine Angst mehr einjagen würde.

?Was ist das hier?!, überlegst du bei dir, während du einen grauen Gang entlang schleichst, der angesichts gelb-gewaschener, kaum lichtdurchlässiger Fenster verkündet, dass draußen gerade Tag herrscht und du dich an der Oberfläche befindest. Türen neben Türen beginnen dich an ein Krankenhaus denken zu lassen, auch wenn der Aufbau dir recht befremdlich vorkommt. An manchen Eingängen gibt es kleine, milchige Sichtfenster in die Zimmern dahinter, doch als du meinst, einen Schatten in jenseits einem davon gesehen zu haben, wirst du schneller.

Vor dir taucht eine Treppe auf. Genauso schlicht und abgewetzt wie sämtliches anderes Steinmaterial, weist sie sich als besonders gefährlich aus, denn beinahe wärest du zwei Meter hinunter gesaust, als sich eine Stufe unter deinen Füßen bröckelnd aufgelöst hat.

Was du bis jetzt an Durchzug dem Verfall des Krankenhauses zugeschrieben hast, entpuppt sich als Gedankenfehler, denn der Wind braust ausgehend von dem gigantischen Fassadenloch im Erdgeschoss nach oben.

Als hätte man Moos mit Efeu gekreuzt und eine fluffige Kletterpflanze erschaffen, zieht sich ein fleckenhafter Teppich angefangen bei den ausgefransten Ecken des provisorischen Ausgangs über das gesamte, gigantische Plateau dahinter. Gebäude, aufgebaut wie Bienenstöcke und so hoch, dass sie schon den Himmel berühren, umschließen den Platz. Sie alle sind grau gehalten, an einigen Stellen schwarz geerdet und an anderen wiederum mit Moos überwachsen. Du versuchst das Ende eines Hochhauses zu finden und erkennst deinen Meister schließlich im gleißenden Licht der Sonne.

Ehrlich, du weißt nicht, ob du jemals so hoch fliegen könntest, um eines der Dächer auch nur zu streifen. Schwindlig würde dir werden, sollte man dich dort oben wohnen lassen.

Es ist ein wirklich seltsamer Ort, das wird dir mit jedem Meter mehr und mehr klar, den dein Blick abdeckt.

Ein Bildschirm, der von Weitem schon normal groß aussieht, bedeckt die komplette Breite eines Hauses vor dir, ungefähr auf der Höhe des fünfzehnten Stockwerks. Davor steht ein verfallenes Denkmal, dessen Szenerie aus Statuen du nicht deuten kannst, und ein gut Dutzend Stockwerk hohes Gerippe direkt daneben weist Brandspuren auf.

Leise Schritte sind rechter Hand zu vernehmen. Sie kommen genau auf dich zu und sind gleichmäßig, wenn auch ein bisschen zögerlich.

?Lyna!?! Als du Obitos Stimme hörst, entspannst du dich ein wenig. Im Laufschrift hält er auf dich zu und blinzelt unentwegt, um sich auf der Höhe der schlimmsten Fensterspiegelungen umzusehen.

Hätten die Architekten noch weiter übertrieben, würde die ganze Landschaft wohl aus Glas bestehen.

?'Willkommen im Void?', ertönt nämlich gerade eine Stimme in nächster Nähe. Es ist Perd'amir, ohne Zweifel, auch wenn er sich diesmal die Gestalt eines dir unbekanntem jungen Mannes mit hellgrauem, stacheligem Haar und blau-schwarzer Kleidung ausgesucht hat, die ziemlich nach Shinobi-Panzerung aussieht. Er thront auf einer schlanken Säule, die schwindelerregend weit in den Himmel ragt. Auf den Schultern steht ihm schneeweißes Fell zur Seite, was dich gepaart mit den leicht geschlitzten Augen, die etwas Richtung Schläfen ziehen und eine tiefrote Farbe aufweisen, unentwegt an einen Wolf denken lässt.

'Tobirama?'

'Tobi-wer??'

'Scht!?'

Anscheinend ist Obito dieser Name nur entglitten, denn ganz offensichtlich hat er kein Interesse daran, mit dir über die Gestalt des Gottes zu reden.

Perd'amir auf der anderen Seite wirkt wirklich gesprächig und voller Elan, als er andächtig die Arme zur Seite streckt: 'Das Void ist der Austragungsort des Kurahar'ha. Die Leere zwischen allen Welten und nebenbei gesagt auch die Geburtsstätte des Genjutsus. Versteht mich aber nicht falsch! Ihr müsst gar nicht erst versuchen, euer Chakra zu rufen, Nin- oder Genjutsu anzuwenden. Im Void existiert nichts mehr davon. Es sind die Reste einer Zivilisation, die längst verloren ist und so weit weg von uns existiert hat, dass selbst wir Götter uns von ihr fern gehalten haben. Aber wie auch immer. Eure erste Aufgabe besteht darin, das 646 Gebäude in diesem Komplex zu finden und bis dahin zu überleben. Eure Seelen sind momentan in einem sterblichen Zustand. Sie sind zu Fleisch und Blut geworden, könnte man sagen, also achtet darauf, nicht zu wagemutig zu werden.'

Ob der Gott lächelt oder nicht, sei bei seiner jetzigen Gestalt in Frage gestellt. Fakt ist aber, dass du ihm die schmale Andeutung davon am liebsten mit einer Ohrfeige aus dem Gesicht geschlagen hättest, und dir dafür sogar eine Gelegenheit erhofft hast. Es gibt wenig Dinge, die dich derartig schnell in Rage versetzen können wie sadistische Schadenfreude.

Das Licht der falschen Sonne intensiviert sich für einen Augenblick und Tobirama scheint verschwunden zu sein, nicht aber die weißen Punkte, die dich die nächsten Minuten verfolgen werden. Hättest du dir die Hand nicht vors Gesicht geschlagen, würde es dir wohl wie Obito ergehen, der aussieht, als hätte er in eine Zitrone gebissen.

Das 646 Gebäude? Das könnte ja heiter werden. Undeutlich murmelst du etwas vor dich hin, was Obito freudlos zum Grunzen bringt. 'Ich hatte keine Ahnung, dass man den Wortstamm 'Schei\*' in einem Satz als Nomen, Adjektiv und Verb gleichzeitig verwenden kann?', kommentiert er deinen kleinen Ausbruch von Wut mit einer gedämpften Portion Sarkasmus. Er hält ohne Zweifel nach Nummerntafeln auf den Häusern Ausschau.

Was für eine Verschwendung von Zeit. Als ob es so einfach wäre.

'Was hast du dir eigentlich dabei gedacht??', fragt Obito plötzlich nach einem kurzen Schweigen.

'Was ich mir dabei gedacht habe??' Es bedarf keiner Erklärung, um zu wissen, dass er auf deinen Einstieg in den Deal um den Kurahar'ha anspricht. 'Das sollte ich dich lieber fragen, schließlich hast du keine Ahnung, was das hier überhaupt ist und hast ohne Zweifel einen bescheuerten Plan hinter noch bescheuerten Zielen!'

Da du problemlos die Arme ausstrecken und dich im Kreis drehen kannst, ohne auch nur in die

Sphäre einer Barriere zu stoßen, gönnst du dir jede erdenkliche Bewegungsfreiheit. Das Void ist riesig, einzelnes Gebäude zu finden, dürfte eine langwierige Suche werden. Besonders wenn Obito weiterhin schweigt.

Statt einer Antwort schnaubt der Uchiha nämlich lediglich und wendet sich ab, um den hinteren Teil des Plateaus in Augenschein zu nehmen. Er trägt immer noch den Kimono und die schlichten Sandalen. Zum Kämpfen ist er definitiv nicht richtig angezogen, obwohl davon auszugehen ist, dass er sich sogar mit einem Handtuch um die Lende, mit nur einer Hand und mit verbundenen Augen gegen einiges aus dieser Leere hier würde behaupten können.

?Was denkst du gerade??. willst du wissen, ohne dich darum zu scheren, dass Obito keinen Zweifel aufkommen lässt, nicht mit dir reden zu möchten. Seine momentane Haltung irritiert dich ein wenig. Er ist viel zu ruhig, als hätte er noch gar nicht richtig begriffen, in was für einer heiklen Situation er steckt.

?Dass du mir auf die Nerven gehst.? Seine Worte sind ein direkter Schlag mitten in dein Gesicht.

?Seitdem ich dich im Yosei-Gebirge getroffen habe, mischt du dich unentwegt in meine Angelegenheiten ein. Du traust mir sogar so wenig zu, dass du dich selbst umbringst, um mir Händchen zu halten. Dein Ego ist beunruhigend groß, Lyna.?

Das war der Tritt in die Magengrube.

Inständig hoffst du, dass er gerade Witze macht oder ihm seine geistige Verwirrung bald klar werden würde. Da er jedoch geradewegs einen Spalt zwischen zwei Häusern ansteuert, der dir bis dahin gar nicht aufgefallen ist, begräbst du deine Hoffnungen fürs erste.

Solltest du ihm wirklich hinter her dackeln?

In gewisser Weise bist du nur hier, um einerseits dem Plan der Götter zu entgehen andererseits aber auch die Seele von Obito zu retten. Langsam beginnst du nur leider daran zu zweifeln, ob ihm die Höllenfeuer nicht doch recht gut tun würden. Zumindest als kurzer Urlaub, um ihm seine Blindheit auszutreiben. Du bist hier, weil du ihn liebst, eigentlich hätte er das mittlerweile begreifen müssen.

?Warte!?. Von wegen Ego. Dein Stolz ist in Obitos Gegenwart auf ein Minimum reduziert.

Schnellen Schrittes holst du den Uchiha wieder ein, der dich definitiv aus dem Augenwinkel angesehen hat.

?Ich brauche deine Hilfe nicht Lyna?, merkt er sicherheitshalber an, ansonsten könntest du wohl noch auf die Idee gekommen, seine vorherigen Bemerkungen zu vergessen.

?Schon klar?., grummelst du, während du deine Kleidung zurecht zupfst. Nachdem dich Akuma ziemlich übel zugerichtet hat, bist du gezwungen gewesen, dir vorübergehend etwas von Hino zu borgen. Da deine Oberweite der ihren aber nicht ganz entspricht, spannt das enge, schwarze Top über deinen Busen wie eine zweite Haut. Da sie außerdem keine einzige Jacke gefunden hat, in die du dich hättest quetschen können, hat sie dir schließlich zwei ebenfalls schwarze Armstulpen gereicht und dir von Ryioko eine dunkle Hose bringen lassen, die viel zu viele kleine Taschen aufweist. Du hast wirklich nichts gegen Schwarz vor allem, weil dein honigbraunes Haar sich wirklich schön davon abhebt, aber du kommst dir dennoch mit deinen üppigen Rundungen in dieser Montur vor wie eine Kampflesbe. Unabhängig von deinen Erfahrungen am anderen Ufer.

?Willst du dennoch wissen, was ich über die Prüfung weiß??

Zufrieden merkst du, wie Obito mit sich hadert, auch wenn seine Miene nüchtern verbleibt. Du



ersparst ihm eine Aufforderung seinerseits und schießt nach einer kleinen Pause einfach drauf los: Je welchen Gott man herausfordert landet man an einem Ort wie diesem hier. Mein Vater hat damals Tempurna gewählt, demnach haben seine Prüfungen in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft stattgefunden. Charakteristisch sind Fallen und optische Täuschungen. Nichts ist wie es scheint, und alles hat seinen Grund. Jeder Schritt, den wir tun, bildet einen Stein im Puzzle der gesamten Prüfung und jede Aufgabe zielt auf etwas Bestimmtes ab. In Casttempus Fall ist es seine Bereitschaft gewesen, über seine Grenzen zu gehen und den Tod in Kauf zu nehmen um zum Phönix zu werden, der aus der Asche aufersteht. Jeder Gott bestimmt schon im Vorhinein, was er dem Kandidaten abverlangen will und hat sich die gesamte Zeit über an das Konzept zu halten. Wenn wir also heraus finden, was Perd'amir uns unter Beweis stellen lassen will, sind wir schneller wieder draußen, als wenn wir versuchen, nach seinen Regeln zu spielen. Damit erschöpfen sich deine Ausführungen. Tatsächlich weißt du wesentlich weniger, als dir bisher klar gewesen ist und kämpfst mit der Nervosität, die damit einher geht.

?Okay.?

?Okay bedeutet??

?Dass ich dir zugehört und verstanden habe.?

Ein lautes Knistern füllt die Luft. Bisher hast du drei verschieden große Bildschirme entdeckt und es scheint fast so, als wären jeweils zwei von ihrer Sorte von jeder beliebigen Position aus zu erkennen. Willkür ist das schon mal nicht. Jene in unmittelbarer Nähe sind gerade angegangen.

?Ich glaube die Bildschirme-?

Obito hat prompt angehalten. Das überhastete Erstarren sämtlicher seiner Glieder, lässt dich sofort verstummen und angestrengt an ihm vorbei sehen.

Ihr habt die Häuserschlucht kaum hinter euch gelassen und seid zwischen zwei Gebäuden an einer Art Kreuzung angekommen. Vor euch liegt in selber Moos überwachsener Manier ein spitz nach vorne zulaufendes Haus, dessen dreieckige Form den Verlauf beider folgenden Straßen angibt. Es heißt also links oder rechts, aber so starr wie Obito gerade in eine ganz bestimmte Richtung blickt, ist die Entscheidung wohl schon von ihm getroffen worden.

Bei deinem nächsten Schritt spürst du, wie sich etwas unter deinen Füßen bewegt.

?Siehst du ihn??

Da du gerade nach unten geschaut hast, wo sich ein feines Pflänzchen ähnlich wie Ranken aus dem Boden gräbt, hebst du den Kopf, als Obitos Frage etwas zittrig an deine Ohren dringt.

Deine Stirn liegt sofort in Falten. ?Wen siehst du, Obito?? Denn du kannst definitiv niemanden ausmachen und langsam dämmert dir, was gleich geschehen würde, als hättest du mentale Kräfte, eher aber eine übersinnliche Vorahnung entwickelt.

Kurz darauf beginnt das erwartete Chaos. Jemand hat entschieden und in einem Ruck den nächstbesten Schalter umgelegt und dröhnende, knarrende Zahnräder in einander greifen lassen. In rasanter Geschwindigkeit, fast schon wie von einer mächtigen Detonation getrieben, stoßen sich Pflanzenleiber aus den Gerippen der Häuserlandschaft und verdrängen Asphalt und Zement. Dicke, dünne, gezwirbelte und steife Wurzeln sind es, die sich um dich herum erheben, aufeinander zu halten und dich zu umschlingen drohen, wie sie es auch mit den Mauern tun, die krachend zusammen zu fallen beginnen.

Geistig zumindest noch ein bisschen bei Verstand, wirfst du dich durch ein Geflecht, das einen Wall dir errichten will und kannst gerade noch erkennen, wie Obito sich in Bewegung setzt und die Straße entlang läuft.

?Es ist nicht real!? Ob du es deiner selbst Willen oder als Warnung für Obito geschrien hast, ist dir nicht klar, fest steht aber, dass sich sengende Schmerzen in dein Fleisch graben, als ein Dornenstrang deinen Arm zu fassen bekommt.

Vor dir bricht die Häuserschlucht endgültig zusammen.

Mit aller Kraft bist du in vorläufige Sicherheit gesprungen und nach hinten ausgewichen, hast an sämtlichen deiner Fesseln gezogen und sie tatsächlich aus der Verankerung gerissen. Noch lange nicht außer Gefahr, wirbelst du ungeahnt schnell herum und rennst davon. Staubgeschwader und Detonationen; Rankenhiebe und aufkeimendes Unkraut verfolgen dich zu allen Seiten, drohen sich wie eine gigantische Welle über dich zu stürzen, bis das Spektakel ungeahnt sein Ende findet und du den Schutz des offenen Platzes genießt. Es muss zu weit weg vom Häuserspalt liegen, denkst du dir.

Und dieser ist der ist der einzige sichtbare Ausgang gewesen. Nun ist er von den Massen eingestürzter Betongebilde verschlossen und von lebenden, um sich peitschenden Pflanzen verteidigt.

Perd'amir muss es ein großes Anliegen sein, deine Niederlage zu sichern.

Abermals lässt du den Blick wandern. Nach langem hin und her und einer Suche, die von Haus zu Haus, von Fassade zu Fassade gewechselt ist, kommt dir eine Überlegung in den Sinn.

?Dann eben anders?, murrst du entschlossen und hältst auf einen x-beliebigen Eingang zu. Wer sagt denn, dass keiner dieser Wohnanlagen einen Hinterausgang haben kann? Wer sagt, dass das Spiel nicht dennoch fair bestritten werden muss? Niemand! Ganz genau.

Zum ersten Mal wird dir das herrschende Klima bewusst. Draußen in der Sonne ist es recht warm. Die Luft ist nicht zu trocken, versprüht aber auch nicht ein Aroma nach Fluss oder Meer. Nach der ersten Schwelle ins Innere, des von dir angesteuerten Komplexes, ändert sich das jedoch schlagartig.

Nachdem du kurz einem kalten Windstrahl Richtung Decke gefolgt bist, entdeckst du eine laut krachende Klimaanlage oberhalb einer Theke, welche dich an die Rezeption eines edlen Hotels denken lässt, ebenso gut aber auch das Abendportier eines schicken Wohnblocks sein könnte. Auch hier stellt sich alles als verstaubt und ziemlich sicher außer Betrieb heraus, was die Frage aufwirft, was es mit der funktionierenden Klimatisierung auf sich hat.

Unbehagen überkommt dich.

Angespannt schnappst du dir den Besen in der linken Ecke neben dem Eingang, brichst den Stil am unteren Ende kurzerhand ab, wirfst den Kamm gezielt über den Tresen und wartest, ob du das Versteck von jemandem damit gestört hast. Als nichts passiert, setzt du dich in Bewegung.

Deine Waffe ist provisorisch, liegt aber gut in der Hand und ist außerdem durch dein leichtes Ungeschick hinsichtlich der Bearbeitung von Holz etwas ausgefranst spitz.

Angespannt wie ein Bogen, der knapp am Anschlag gehalten wird, schleichst du durchs Erdgeschoss. Du findest keine Türe, aber mehrere Fenster, die dir eröffnen, dass es einen gefängnisartigen Innenhof mit Springbrunnen und darüber einen gläsernen Tunnel auf die andere Seite auf Höhe des zweiten Stocks gibt. Mit ein bisschen Glück, findest du einen Balkon von dem du hinunter springen könntest oder ein Fenster, das sich öffnen lassen würde. Bisher hattest du nämlich beim Versuch, die Glasscheiben zu brechen oder einer der Hebel zu bewegen einfach kein Glück.

Die nächste Treppe weist sich als ähnlich gefährlich aus wie jene vorhin im Krankenhaus, doch herrscht klares Licht, sodass du dir den Verfall genauer ansehen kannst. Bevor du in die Knie gehst, wirfst du den Kopf über die Schultern zurück, siehst keine Menschenseele und entspannst dich etwas. Unter deinen Füßen macht das Moos ein schmatzendes Geräusch, bevor der Untergrund bröckelnd nachzugeben droht. Mühelos verlagerst du dein Gewicht weg von den Fersen hin zu den Fußballen, während deine Finger über die Furchen und Risse einer Stufe streichen. Dann meinst du etwas gespürt zu haben. Stirnrunzelnd fährst du die Linien deiner Fingerkuppen im Staub zurück, bis du die tiefe Abschürfung wieder gefunden hast. Ausgehüllt gleicht sie mehr und mehr einem langgezogenen Kreis, einem schlichten Oval also, aber du wirst das Gefühl nicht los, dass da noch etwas ist, was du nicht siehst.

Und dein Gefühl täuscht dich nicht. Erst als du fertig mit der Ausgrabung bist, merkst du, dass du die Luft angehalten hast. Doch der Atem will auch jetzt noch nicht in deine Lungen strömen, was nicht mal mehr entfernt etwas mit Aufregung zu tun hat.

Tote Augen starren dich an. Vor Angst und Schrecken erstarrte Züge blicken dir aus einem steinernen Gesicht entgegen. Langsam hebst du den Kopf. Erst jetzt bemerkst du die anderen: Dutzende scheinbar gemeißelten Gesichter prangen an den Wänden, dem Geländer ? genau genommen überall. Alles Antlitze menschlicher, toter Wesen. Dir ist klar, dass sie einst gelebt haben, nur nicht, warum ihnen das Gebäude ein Denkmal gesetzt hat und sie offenbar vor deinem neugierigen Blick beschützen will. Ob es nämlich an deiner wachsenden Halluzination liegt oder nicht: die Gesichter ziehen sich in den Stein, der sie geboren hat, zurück und all die schreienden, weinenden, wütenden und ängstlichen Fratzen verschwinden.

Nur eine nicht. Ein einziges erstarrtes Gesicht zieht sich nicht zurück. Es schlägt die Lider auf. Staub und Verputz rieseln von langen Wimpern, während der Mund von Leid gezeichnet verbleibt und kurz darauf einen zerrissenen Schmerzensschrei ausstößt. Ein weißes Gebilde, ähnlicher einer Urversion der spukenden Geister, stürzt sich vorwärts, als hätte es die Wand zum Abstoß genommen, um auf dich zuhalten zu können.

Du hast dir reflexartig die Ohren zu gehalten, nicht aber, bevor du nicht deine Waffe wieder in den Händen gespürt hast, die du nun in geübter Weise zu schwingen weisst. Die Nebelgestalt lässt sich damit vielleicht lediglich durchschlagen, nicht aber töten, dennoch hast du sie dir damit vom Leib gehalten und es auf die Beine geschafft. Dein Fehler ist es jedoch, sie aus den Augen zu verlieren, denn so hat sie sich einfach vor dir manifestieren können.

Das Gesicht des Wesens ist von Nahen seltsam vertraut, weiblich und ziemlich verzweifelt.

Genauerer kannst du jedoch nicht mehr erkennen, denn als du erschrocken die Luft eingesogen hast, ist ein Teil des Nebels in deinen Lungenflügeln über Mund und Nase verschwunden.

Vor dir dreht sich alles.

Klackernd schlägt der Besenstil mehrmals hüpfend am Boden auf.

Du bist schlagartig benommen, drückst dich gegen die nächstbeste Wand, unfähig, deine Koordination auf eine Richtung zu fokussieren und ein Bein vors andere zu stellen. Mittlerweile steht deine Welt Kopf, durch das Bild geht ein eigener Pulsschlag, der genauso gut dein eigener hätte sein können, wäre er zehn bis zwölf Mal schneller, und alles in die Ferne und wieder an dich heran zieht. Das ist nicht gut.

„Allerdings!“, stimmt man dir prompt zu. „Konzentrier dich, Kind! Du musst da jetzt durch, also meinen Anweisungen und rei dich am Riemen. Spann die Bauchmitte an, stell dir vor, dein Chakra würde in einen Kreis unterhalb deines Nabels fließen!“

Da dir deine Sicht momentan nur Schmerzen bereitet, presst du die Augen zusammen.

Die flsternde Stimme, die genauso unerwartet aufgetaucht ist wie zuvor die Geistergestalt, bricht sich direkt durch deine Gedanken hindurch, und eigentlich bist du nicht wirklich gewillt ihr zuzuhören. Seltsamerweise sorgt sie jedoch dafür, dass du dich zusehends beruhigst und instinktiv folgst du schließlich ihren Weisungen.

„Ja, gut so! Nun mach einen Schritt! Geh die Treppe hinauf!“

Das würdest du blind nicht schaffen.

Um dich herum zucken weiße Blitze in deinem Sichtfeld, was dich beinahe benommen hätte fallen lassen, vor allem, als sich die Fratzen erneut aus dem Gemäuer erheben.

Die Gesichter sind nicht nur wieder da, ihre weißen Gestalten huschen auch noch von einer Seite zur nächsten, als hätten sie Spaß an deiner Seekrankheit.

Die Stimme grummelt etwas Unverständliches. „Sie können dir nichts mehr tun, Kind. Geh nach oben!“

Deine Halluzination hat Recht. Langsam, etwas wackelig, aber vorranksommend, setzt du in den ersten Stock über und von dort in den Zweiten. Du gehst an unzhligem Wohnungen vorbei, konzentrierst dich auf die Stimme in deinem Kopf und überlegst, ob der Übergang eine Falle von Perdamir sein könnte. Ist das sein Werk? Deine Benommenheit und die Weisung unbekannter Herkunft? Vergeblich versuchst du in deiner Erinnerung seine Stimme zu memorieren, als er gesprochen hat und gerade keiner feste Gestalt nachempfunden, sondern als Materie in Bewegung gewesen ist. Sind sie sich gleich?

„Lyna!“

Ruckartig hebst du den Kopf.

„Konzentrier dich!“, befiehlt die Stimme erneut, doch du setzt keinen Schritt mehr vorwärts, als jedes Nervenende im Umkreis deines Rückgrats konditioniert reagiert.

„Das war Obito“, murmelst du und starrst auf eine der Wohnungen, dessen Türe sich auf unnatürliche Weise von selbst öffnet. Dir ist selbst klar, dass selten etwas mehr nach Falle geschrien hat, dennoch bewegst du dich darauf zu. Es ist das Licht und du bist willig für den Moment die Motte zu mimen.

Immer noch dreht sich alles, weiße Blitze erhellen dein Sichtfeld im Schlag eines Pulses bis zur Unkenntlichkeit und jenseits der Türschwelle herrscht weiteres, gleisendes Sonnenlicht.

Ein Wohnzimmer öffnet sich vor dir. Eine abgetrennte Kochzeile grenzt als Anhang in den offenen Raum und teilt die kleine Kche ab. Zwei Gestalten streiten sich artikulierend und werden leiser und leiser, bis das Szenario einem Stummfilm gleicht. Die Frau ist sichtbar hochschwanger, ihr praller Bauch wird von einer Schürze verdeckt auf dem das Uchiha-Zeichen prangt. Der Mann neben ihr trägt eine Uniform. Mehrere Zeichen, die dir mittlerweile vertraut sind, verraten seine Zugehörigkeit zur Polizei Konohas und abermals dem Uchiha-Clan. Es ist Obito. Und die Frau bist eindeutig du. Der Streit muss um den Akatsuki-Mantel gehen, denn er in Händen hält. Die letzten Wrter, die du gehört hast, sind „Perspektive“ und „Träume“ gewesen. Die Frau ? du selbst ? stürmt aufgebracht in ein anderes Zimmer. Tränen sind durch ihre verzweifelte Fassade gebrochen.

Du folgst der Stimme, dem Flüstern am Rande deiner Kontrolle. Momentan hält sie deinen Selbsterhaltungstrieb gefährlich fest umklammert, knapp davor, ihn dir zu entreißen, obwohl du ihr nicht mehr als eine momentane, sehr skurrile Führerrolle zusprechen willst.

Mit ihrer Hilfe wendest du dich schließlich ab.

Plötzlich kommt der Gang dir um mehrere Grade kühler vor. Eisig, willst du sogar meinen, als der Übergang in Sicht kommt.

Im Augenwinkel sind die Schemen zurück gekehrt.

Mittlerweile bist du wieder schlank, wirkst aber ausgezerrt und müde.

?Sieh nicht hin!?

Unter deinen Augen liegen dunkle Ringe, fast so dunkel wie der Kimono, den Obito trägt.

?Das willst du nicht sehen.?

Die Stimme könnte Recht haben. Abermals streiten dein Zukunfts-Ich und der unglückliche Uchiha.

Während dein abgekämpftes Ebenbild keine Worte über eindeutige Lippenbewegungen zustande bringt, hilfst du ihr aus: ?Ich habe alles für die aufgegeben! ? ?Ich hab dich nie darum gebeten.?

Selbst die Ohrfeige, die Obitos Gesicht von dir weggedreht hat, ist geräuschlos verlaufen, dennoch glaubst du, das Klatschen wie einen Hieb in die Magengrube gespürt zu haben. Noch bevor die Schemen verschwinden, bist du weiter gehastet. Stetig scheinst du auf der Decke zu laufen oder einem Gang zu folgen, dessen Wände wie bei einem brennenden Fotopanorama zerfressen werden.

Der Übergang ist ringsum aus Glas, sogar der mit einem blauen Teppichläufer ausgelegter Boden. Du zögerst, ihn zu betreten, da du dir selbst gegenüber stehst.

?Dann geh doch!?, verleihst du deinen Lippenbewegungen Gehör. Tränen lassen die leeren Iriden glasig wirken. Das Leben fehlt ihnen, doch du glaubst ein goldener Funke würde tief verborgen darin zu lodern beginnen. ?Oder weißt du was? Ich sollte gehen. Du hast lang genug zwischen mir und meinem Schicksal gestanden. Heute nehme ich mir mein Leben zurück! ? Sie ? du ? hat direkt an dir vorbei gesehen.

Als du den Kopf zurück wirfst, kannst du Obito in seiner gewohnten Ninjakluft ausmachen. Es hätte nur noch der rot-schwarze Mantel und die tiefere Schwärze in seinem Haar gefehlt, um dich an die Vergangenheit denken zu lassen. Selbst die Maske ist wieder da.

Dann ist da plötzlich ein Kind. Du bist so von seinem Auftauchen überrascht, dass du nicht merkst, dass dein älteres Selbst und Obito sich gleichzeitig abwenden und im Nichts verschwinden. Das Kind ist ganz alleine, in ihren traurigen Augen ruht das Kekkei-Genkai des freien Volkes, das sich zusehends in ein Sharingan verwandelt, während Wut seinen Träger verzerrt. Deine Tochter beginnt zu laufen, du kannst sie nicht davon abhalten sich einfach aufzulösen.

?Lyna?? Den Rest der Ansprache durch die flüsternde Stimme kannst du nicht hören, da der Pulsschlag durch deine Sicht nun auch deine Ohren erreicht hat. Mechanisch setzt du einen Fuß vor den anderen. Wenn du den Schmerz in deinem Herzen richtig deutest, hast du gerade begonnen, unterbewusst darüber nachzudenken und verstehst, dass diese Ausblicke deine Zukunft treffend beschreiben wollten. Ist es ihnen gelungen? Ist ein Leben mit Obito der glatte Untergang all eurer Träume? Gibt es keinen anderen Weg für ein Kind mit deinen Genen, als alleine und bei sich vor der Welt zu stehen? Die Freiheit eines toten Volkes?

?LYNA! ? Die Stimme hat so laut geschrien, dass sie dich aus deinen Gedanken gerissen hat.

Keuchend bemerkst du, dass deine Fußspuren Risse in den Glaspalast getrieben haben. Vor dir steht Ebenbild und doch eine dir fremde Person: gebrochene Flügel ragen verkrümmt aus ihrem Rücken, schwarze Federn schweben gravitationstrotzend hinter ihr und treffen die Dunkelheit an den Stellen, wo eigentlich Augen sein sollten.

Ihre vollen Lippen deuten Worte an? Nein, es ist nur ein einzelnes: Falle!

Eine Falle? Wohl eher die Befehlsform.

Ohne Vorwarnung streckt dein Doppelgänger nämlich die Arme nach vorne und klatscht in die Hände. Die Druckwelle der Chakrakontrolle hat eine gezielte Richtung eingeschlagen und schleudert dich ohne weiteres nach hinten, direkt durch die Glaswand hindurch auf den Brunnen zu.

Der Schock oder vielleicht doch dein Überlebenstrieb erinnern dich an die Präsenz des Kästchens, die du seit deinem Aufwachen im Labor nicht mehr gefühlt hast. Mit einem Ruck öffnest du den Deckel davon und erstarrst ebenso wie die Glassplitter wenige Zentimeter vor der Kollision mit dem Boden.

Wärst du nicht grade mächtig sauer auf die Götter, einen von ihnen würdest du wohl danken.

Ein letztes Mal lodert das Feuer am Rande deiner Wahrnehmung, das Bild dreht sich und stellt sich schlussendlich auf den Kopf, bis du draußen in den Straßen des Voids schließlich auf den Boden fällst. Obwohl es kaum noch ein Meter hat sein können, presst dir die Wucht beim Aufkommen die Luft aus den Lungenflügeln.

Ein Stöhnen tränkt die Umgebung mit dem Leid einer alten Seele und vor dir in gebührenden Abstand, fällt das Gerippe eines ausgezerrten Gebäudes in sich zusammen. Was du zunächst für eine Wolke aus sich gen Himmel neigenden Staubes gehalten hast, entpuppt sich als eine Vielzahl an körperlosen Seelen, die das Void zu verlassen gedenken.

Dich beschleicht das Gefühl, sie würden dem Gott des Verlorenen in bedrückter Stimmung Bericht erstatten. Du bist nämlich immer noch hier und deine Seele erfreut sich bester Gesundheit. Zumindest ihr momentaner fleischlicher Zustand.

Es kommt selten vor, dass deine Lider müde zufallen, wenn du Obitos Präsenz in deiner Gegenwart spürst. Das letzte Mal dürfte kurz vor deinem Geständnis in Konohas Gefängnis damals gewesen sein.

Dennoch dauert es nicht länger als einen flüchtigen Moment, bevor du dich nach dem Uchiha umsiehst. Du findest zwar nicht ihn, dafür aber einen Mann, der dir nur allzu vertraut ist: Kakashi Hatake ? wenn auch in sehr jungen Jahren. Sein Antlitz prangt von einem der Bildschirme in deiner unmittelbaren Nähe und schwenkt gerade zu einer ebenfalls verjüngten Version von Obito. Die beiden Jungen streiten sich und wenn du deinem Instinkt und den Bildern in deiner Erinnerung vertraust, geht es um Rin und ihre Entführung.

Scheiße!

?Nach links, durch den Park!?

Offensichtlich hat die Stimme nichts mit den Halluzinationen im Hotel zu tun gehabt, denn gerade jetzt weist sie dich auf die einzige Möglichkeit hin, eine weitere Schlucht an erdrückend hohen, baufälligen Gebäuden zu verlassen.

Du zögerst ihr zu folgen. Deine Glieder sind schwer, dein Herz scheint zu bluten und deine Kehle ist seltsam belegt. Im Grunde willst du einfach nur liegen bleiben.

Es sind deine Hände, die sich im Dreck verkrampfen, die dich daran erinnern, dass du niemals so sein Du willst niemals kampflos aufgeben. Also zwingst du dich hoch.

Der Park hat wenig Bäume, dafür umso mehr Grünflächen und eine aberwitzige Verzweigung an Wegen. Da du glaubst, schon das dritte Mal an dem kleinen Ententeich mit hellrosa Seerosen und einer Froschkönigstatue vorbei gekommen zu sein, verharrst du buchstäblich im Fadenkreuz. Gerade aus würde es zu dieser kleinen Kapelle gehen und du denkst, dass rechter Hand nur noch der Pavillon und diese erdrückend lange Allee an Bänken liegen würde. Andererseits bist du vorhin wahrscheinlich aus der anderen Richtung an diesen Platz gelangt, was alles spiegelverkehrt verdrehen und deine Rechnung zu Nichte machen würde.

Natürlich gibt es auch hier einen Bildschirm und momentan liefert sich Kakashi mit Obito gerade einen Kampf gegen feindliche Ninja in einer Höhle. Schnell wendest du den Blick ab, um nicht abermals die Erfahrung machen zu müssen, einen geliebten Menschen unter einem Felsen zerquetschen zu sehen. Diesen Alptraum bist du noch nicht lange los.

?Drauf geschissen!?, schnaubst du bevor du das Einzige tust, was du bisher noch nicht versucht hast: Querfeldein zu laufen.

Einen Ausgang muss es hier irgendwo geben und du wirst ihn finden.

?Das Zeichen Perd?amris?, erinnert man dich flüsternd. Wo ist dein freundlicher Helfer in den letzten Minuten planlosen Herumirrens gewesen?

?Was ist damit?? Der Hügel, den du bisher immer umrundest hast, erweist sich als magerer Aussichtsplatz.

?Hallo?? Entweder ist die Verbindung tot oder deiner inneren Stimme ist beim genervten Augenrollen angesichts deiner Dummheit eine Sicherung geplatzt. Du jedenfalls fasst an die Seite deines Hals wo die Brandwunde eine Narbe gebildet hat. Kaum konzentrierst du dich einen Moment darauf, kommt der Pulsschlag in deine Sicht zurück. Diesmal jedoch nur, wenn du einen der Bildschirme betrachtest, die seltsam befremdend von den Bäumen hängen.

Als du Madaras Gesicht siehst, erstarrst du zu einer Säule aus Eis. Du hast ihn und seine Bedeutung in Obitos Vergangenheit nicht vergessen, doch viel präsenter ist er in deiner eigenen verankert. Seine kranken Ansichten hätten noch wesentlich stärkere Giftspuren auf der Welt hinterlassen, hätte Casttempus ihn nicht durch Narake ersetzt.

Angespannt verfolgst du wie die Geschichte von Tobi mit dem Abschlachten von Rins wahren Mördern beginnt. Wieder hättest du wegsehen wollen, schließlich kennst du das Szenario schon, doch etwas ? keine Stimme diesmal, sondern purer Instinkt ? sagt dir, dass du zusehen solltest. Also eröffnet sich der dunkle Pfad Obitos vor dir erneut und diesmal, aus der Sicht der anderen, was dir bedrückend anklagend vorkommt:

Da ist der Tod von Minato und seiner Frau. Dir ist klar gewesen, dass Obito eine entscheidende Rolle im Ableben seines ehemaligen Senseis gespielt hat, aber zu zusehen, wie dessen Sohn ohne seine Eltern aufwachsen und auch noch Träger des Monsters sein muss, das sie ihm weggenommen haben, formt einen Klos in deinem Hals. Du fühlst das Leid der Überlebenden. Ebenso den Schmerz von Sasuke Uchiha, als Itachi mit Obitos Hilfe seinen Clans auslöscht.

Das Spektakel wandert von einem Verbrechen zum Nächsten. Irgendwann, gerade als dir von all dem Blut bereits schlecht geworden ist, schlägt die Szene um. Plötzlich steht Obito alleine da, in einem

dunklen Zimmer, das lediglich von einer Kerze spärlich erhellt wird. Die Fenster sind derartig als wollte er absolut sicher sein, dass Mondlicht auszuschließen. Das ist noch nicht lange her. Das kann kaum zwei oder vielleicht gerade drei Wochen her sein.

Neugierig trittst du näher. Irgendwie hast du den Abstand derartig verringert, dass deine Finger ohne dein Zutun, angetrieben von einem inneren Drang, über den Bildschirm streichen.

Genauso wie vorher auch, dreht sich deine von Flammen verzehrte Welt. Der Park ist fort und vor dir erstreckt sich eine lange Gasse, wie du sie heute schon zu allen Seiten gesehen hast. Hinter dir ist der Eingang eines von hohen Ziegelsteinmauern geformten Gebildes. Dein dezent überstrapaziertes Gehirn braucht eine Weile, um zu verstehen, dass es dich dabei um ein Labyrinth handelt.

?'Natürlich!?', fauchst du wenig überrascht und setzt ohne zu zögern den ersten Fuß hinein. Fast sofort kannst du Obito hören. Es ist das erste Mal, dass du keinen Bildschirm zu sehen bekommst, dafür aber Töne vernimmst. Die Mauern scheinen sie mit Echo beseelt wieder zu geben.

?'Das ist alles??', fragt sich Obito laut. Du kannst ihn immer noch vor dir in dem einsamen Raum mit der Kerze sehen, als hättest du das Szenario vor dir. ?Ich brauche nur Serenas Gedankenkontrolle. Es ergibt alles Sinn, jetzt wo sie in ihrem eigenen Körper ist?. Ja, das ist perfekt. Ich brauche nur noch ?. Warte! Ich höre jemanden!?'

Angestrengt lauschst du, aber entweder hat sich hier wieder der Stummfilm zugeschaltet oder die Erinnerung ist schlicht von einer anderen, ohne viel Gerede abgelöst worden.

Im Grunde ist es egal. Du weißt nicht genau wie, aber gerade jetzt, hast du Obito gefunden.

Er wirkt weggetreten, leicht benommen und ? ängstlich?

Das Kunai in seiner Hand zittert sicherlich nicht vor Kälte.

?'Dort oben!?'

Scheinbar immer zur rechten Zeit meldet sich das Flüstern zurück. Als du den Blick hebst, siehst du einen der Bildschirme und zudem eine Version von Obito, die sich mit der Horrorvorstellung deiner selbst im Hotel verbinden könnte: schwarze, leere Abgründe an Stelle der Augen; schwarz hervortretende Adern und einen kranken, bleichen, leicht toten Hautton.

Die Halluzinationen müssen an der finalen Stelle angekommen sein, wo die Show als Zugabe einen versuchten Anschlag dran hängt. Die Gefahr, dass Obito irgendwo aus dem zweiten Stock geworfen wird, um am Boden auf einem Haufen Glas leblos zu zerschellen, ist relativ gering. Aber das Void birgt wesentlich mehr Gefahren als die Schwerkraft und weist sich dabei als relativ kreativ aus.

Zu gerne würdest du hören, was der falsche Obito gerade von sich gibt. Er ist definitiv gesprächiger als deine eigene Schreckensversion, aber man sollte dabei auch festhalten, dass er sich wohl erst überlegen muss, wie er sein Original ausschalten würde, während es bei dir klar auf der Hand gelegen hat.

Dir ist egal ob es sich als klug erweisen würde, dich in das Geschehen einzumischen. Um zu verdeutlichen, dass du Obitos Rückendeckung darstellst, trittst du näher an ihn heran. Seine schlechte Kopie beachtet dich noch nicht einmal für einen Moment, doch in seinen Augen machst du etwas Seltsames aus, der auf dem Bildschirm ziemlich deutlich heraussticht: einen Feuerschein.

Überrumpelt, da dein Gehirn die Situation nicht schnell genug verarbeiten hat können, vernimmst du erst jetzt den Geruch brennenden Fleisches und ziehst den vor Angst und Schrecken erstarrten Obito instinktiv zurück. Sein Kunai landet währenddessen unnütz unten im Staub und wird von einem



orange-rotem Licht übernommen. Eine Klaue aus puren Flammen legt sich auf die Waffe; bis jetzt hat Obitos Fußgelenk fest umklammert gehalten. Dir stockt der Atem, als sich ein mit offenen Schwingen wachsender Drache vor euch präsentiert, der er sich erhaben zu seiner vollen Größe erhebt. Seine lodernden Augen sind zielgerichtet auf Obito gerichtet und zudem auf gleicher Höhe mit ihm. Eine Gestalt aus purem Feuer mit dem festen Willen zu töten.

?'Renn!?', schreist du ohne groß darüber nachdenken zu müssen und packst den Uchiha neben dir am Handgelenk, nur um zu merken, dass er nicht fähig ist, sich auch nur einen Millimeter zu bewegen.

?'Scheiße!?', fluchst du, bevor du dich schließlich schützend vor ihn stellst.

Wieder öffnest du das Kästchen mit Tempurnas Erbe und in einer Welle ausströmender Macht erstarrt der Feuerdrache zwei Zentimeter vor deinem Gesicht, losgelöst von Raum und Zeit. Zum ersten Mal dürfte dich das Schreckensabbild von Obito bemerken und er wirft dir einen ärgerlichen Blick zu, bevor er vor dir manifestiert.

Dann hörst du Blitze zum Leben erwachen. Eine kleinere Form von Raikiri, die der Urversion hinsichtlich Intensität in nichts nachstehen kann, schießt aus dem Nichts geleitet durch ein Kunai auf euch zu und kann gerade noch von dir abgelenkt werden., bevor es deine Brust durchschlägt.

Eigentlich hast du vor Schreck automatisch die Hände für ein Chakrafeld gehoben, doch da hier kein Chakra existiert greifst du instinktiv auf Telekinese zurück.

Du hast nicht mal gewusst, dass du das überhaupt beherrschst, fängst aber sicherlich nicht zu meckern an.

Wenn du nur wüsstest, wie man es bewusst aktivieren könnte...

?'Wir müssen-?' Es ist ein wirkliches Glück, dass du dich gerade jetzt entschieden hast, dich umzuwenden und kaum noch rechtzeitig die beiden Fächer entdeckst, die schwerelos auf der hinteren Kreuzung aufgetaucht sind.

?'Ducken!?', empfiehlst du dem erstarrten Uchiha und wirfst dich mit ihm gegen die seitliche Mauer, während eine Windschneiße an euch vorbei segelt und den Feuerdrachen direkt durchschneidet.

Jetzt reicht es dir aber.

Das feindliche Kunai, das vorhin nichts nutzend im Kies stecken geblieben ist, erweist sich als leicht elektrisierend, aber dennoch als gute Waffe. Mit einem gezielten Schuss prangt es kaum eine Sekunde später in der Stirnpartie des falschen Uchihas, was dich vor Überraschung beide Brauen heben lässt. Du hast tatsächlich getroffen!

Der echte Obito schnappt unterdessen nach Luft und macht den Eindruck, aus einem fürchterlichen Alptraum aufzuwachen, dem zu Folge es sinnvoll erscheint, sich an die Wand des Labyrinths zu krallen. ?Was ist???

?'Dafür haben wir keine Zeit!?', schallst du ohne zu zögern und liegst richtig in der Vermutung, dass das ertönte Stöhnen aus sämtlichem Stein eurer Umgebung dringt. ?Wir müssen hier raus!?' Das Labyrinth ist im Begriff, in sich zusammen zu brechen, und wenn es auch nur ansatzweise so schnell geht, wie bei dem Hotel vorhin, dann solltet ihr am besten gestern schon draußen sein.

Zu deinem Glück ist Obito schneller wieder bei sich, als er zuvor noch vermuten hat lassen.

Urpötzlich zieht er dich in seine Arme, genau rechtzeitig, um dich davor zu bewahren, unter einem Mauerbruchstück begraben zu werden. Zwei Sprünge und einen Gang weiter trägt er dich noch beschützerisch an seine Brust gedrückt, setzt dich jedoch schnell wieder auf die Beine, als der Weg

„Links!“, weist dich die das Flüstern zwischen deinen panischen Gedanken an.

„Nach links!“, befiehlst du Obito und ziehst ihn aus dem rechten Gang in Sicherheit.

„Du bringst dich nur in Schwierigkeiten, Kind!“, schallt die Stimme dich anschließend und lässt keinen Zweifel daran, dass die Gestalt dahinter gerade seufzend den Kopf schüttelt.

„Welche Richtung?“, verlangst du Augen rollend zu erfahren.

Obito wirft den Kopf zurück. „Keine Ahnung!“, ruft er gegen den Lärm einzelner Explosionen. Ihn hast du jedoch nicht gemeint.

„Gerade aus?“, unterbreitet das Flüstern wieder seine Hilfe, bleibt diesmal bei der Sache und geleitet euch gerade rechtzeitig zum Ausgang, bevor eine gewaltige Energiewelle eure Rücken erfasst und euch buchstäblich zum Fliegen bringt. Reflexartig rollst du dich über den Boden ab und kommst meterweit auf dem Rücken am Rande eines Hauses zum Liegen. Sämtliche Muskeln am Leib schmerzen dir vor Anstrengung und unsachgemäßer Behandlung durch die göttliche Falle.

Es können Minuten oder Stunden vergangen sein, in denen du dich einfach nur auf deinen Atem konzentriert hast, bis dich eine letzte Erschütterung fast schmerzlich wach rüttelt. Als du aufsiehst, steht Obito vor dir.

# Kapitel 5

5)

„Bist du verletzt?“

Langsam schüttelst du den Kopf. In der Theorie wäre diese Frage deinerseits wesentlich berechtigter, schließlich hat der Uchiha vor kurzem noch recht blass und völlig verstört ausgesehen. Seltsamerweise kommt sie dir aber einfach nicht über die Lippen.

Eine tiefrote Abendröte bricht urplötzlich an. Fast sofort erfasst dich ein unangenehmes Frösteln bei dem Anblick der untergehenden Sonne, die wie du weißt so künstlich ist, wie es sonst nur Limonade sein kann.

Nichts, das man auf lange Zeit genießen sollte, wenn man dich fragt.

„Ich geh da rein?“, murmelst du mit der Deutung zum Gebäude vor euch. „Ich will die Nacht nicht auf den Straßen verbringen.“ Als dir jedoch in Erinnerung kommt, was dein letzter Aufenthalt in einem der Hotels dieser Gegend dir an „Service“ zu bieten gehabt hat, nimmst du dir noch einen Moment Zeit, dir einen Plan B zu überlegen. Obito entgeht dein Zögern unterdessen nicht. „Darf ich mitkommen?“, fragt er mit einer undurchdringlichen Maske statt eindeutiger Mimik. Der Kürbis wäre dir vertrauter, schwörst du, musst aber mit der Realität zurecht kommen.

Würdest du ihn überhaupt aufhalten können dir zu folgen? Wahrscheinlich nicht, wieso also versuchen? Wieder nickst du stumm und merkst wie es dir wesentlich leichter fällt, deine Beine zur Bewegung zu animieren, wenn er dir im Nacken hängt.

Draußen hast du nicht darauf geachtet, um welche Art von Haus es sich handelt, das ihr betretet, aber frühestens nach dem schweren Eisentor, das sich nur mit einem fürchterlichen Knarren hat öffnen lassen und direkt in einen großen Hof mit altertümlichen Brunnen und Steinsäulen als Träger des ersten Stockes geführt hat, hätte dir Kloster eigentlich auf der Hand liegen können. Dennoch bist du überrascht, als dich nach der nächstbesten Türe ein Altar erwartet.

Magnetisch davon angezogen steuerst du auf die erste Bankreihe gegenüber zu und lässt dich geräuschvoll, seufzend und derartig laut darauf nieder, dass es eigentlich einer Beleidigung an das Heiligtum gleich kommt.

Obito sieht sich grimmig um. „Sind wir hier sicher?“

So sicher wie man sein kann, wenn man im Void feststeckt.

Ohne zu antworten hebst du die Beine an und breitest dich auf dem harten Holz aus.

„Wir sollten weiter und die Aufgabe erledigen.“

Du schließt die Augen.

„Sag mal hörst du mir überhaupt zu?“

Deine Lider gleiten wieder auf.

„Ja.“ Du starrst die hohe Decke in seiner Breite entlang. Über dir prangt die himmlisch gemalte Freske eines wunderschönen Engels, der einen kleinen Säugling auf schlanken Armen der umstehenden Menge präsentiert. Dunkle Flecken haben an dem Kunstwerk genagt und die meisten der

„Du bist so still, was ist los mit dir?“

Das weißt du selbst nicht so genau. „Nichts.“

„Lyna!“

„Was?“ In deinem Tonfall ist eine Schärfe mitgeschwungen, die du da nicht hinein gelegt hast. Dir selbst zuwider schließt du abermals die Augen und fährst dir müde übers Gesicht, sodass du den Schmutz bemerkst, der an deinen Wangen klebt, und der nicht zu identifizieren ist. Während du langsam die Luft zwischen den Zähnen auspresst, ist es das Gefüge der Prüfung, über das du dir den Kopf zerbrichst. Eigentlich solltest du wirklich auf die Beine kommen, dein hübsches Köpfchen anstrengen und einen Weg finden, Perd'amir zu schlagen. Dir will aber einfach nichts einfallen und kurz darauf erblickst du Obito direkt über deinem Gesicht.

Sofort hältst du den Atem an. Obwohl es physikalisch unwahrscheinlich ist, denkst du dein Blut sei aus deinem Kopf gewichen.

„Willst du was Bestimmtes?“ Fast wäre dir die Bezeichnung „Sensei“ noch über die Lippen gekommen, doch glücklicherweise sprichst du momentan recht überlegt.

„Du verhältst dich seltsam“, eröffnet dir Obito fast schon ärgerlich. Du ignorierst den Unterton.

„Ich bin tot. Lass die Ereignisse ein bisschen sinken, ja?“

Nachdenklich legt er seine Stirn in Falten. Es macht dich ungeahnt wütend, wie argwöhnisch er dich dabei mustert.

Entschieden richtest du dich auf.

Du wartest einen Moment, bevor du die Knie anziehst und die Arme darum schlingst, in der Hoffnung, wenigstens einen Funken Sicherheit zu gewinnen. Ungeahnt setzt sich Obito neben dich. Er hält es genau elf Sekunden dort aus. Instinktiv hast du bei seiner unruhigen, zappeligen Haltung angefangen, sie mitzuzählen. „Ich werde das Gebäude suchen“, verkündet er entschlossen und springt auf die Beine. Er ist bereits kurz vorm Ausgang als er sich fast schon erschrocken zu dir umwendet. Er hat lange gebraucht, um es zu bemerken: Du hast nichts gesagt; du hast dich nicht gerührt. Du hättest ihn gehen lassen. Zwar ist nicht sicher für wie lange, aber dennoch.

Du kannst die Frage in seinem Blick ablesen, ohne dich viel darum bemühen zu müssen.

„Ich weiß es nicht“, gestehst du und beziehst dich auf deine momentanen Gedanken. Deine Handlungen. Deine Haltung. „Was hat Perd'amir dir gezeigt in dem Labyrinth?“ Stille kehrt ein, als die Worte durch das Gebäude ziehen. Sofort merkst du, dass dein Herzschlag sich beschleunigt hat. Allein die Erinnerung an heute ist schmerzhaft.

Obito zögert. Eine Härte hält auf seinem Gesicht Einzug, und du weißt, dass ihm ganz andere Gedanken durch den Kopf gehen, als es die plumpe Antwort vermuten lässt, die folgt: „Meine Vergangenheit.“

Er kommt wieder näher, streift mit jener Hand über die Holzfassungen der Sitzreihe, als bräuchte er die Kälte, die er an den toten Nervenenden schon so lange nicht mehr gespürt hat. „Hat er dir auch etwas gezeigt?“

Du bringst das Nicken kaum zustande. „Ja“, hauchst du fast erstickt, bevor du dich zusammen nimmst und einen stärkeren Ton anrufst: „Meine Zukunft“ Oder zumindest den Teil davon, gegen dessen Entwicklung du mit allem kämpfen wirst, das du aufbringen kannst. Doch da gibt es zuvor noch etwas, das du wissen musst. „Hat es dich je interessiert? Hast du jemals darüber nachgedacht, wie viel Leid

Verloren haftest du deinen Blick an ein kleines Gebetsbuch auf der Ablage der Sitzreihe. ?Du musst doch einmal überlegt haben, ob dein Ziel all den Schmerz wert ist!? Anklagend hallt deine Stimme vom hohen Gewölbe wieder. Es ist ein Echo, dass sich grausam auf deine Züge legt. Dennoch ist es wichtig gewesen.

?Nein?, hält Obito nach einer Weile dagegen. ?Mein Ziel wird dieser Welt Frieden bringen. Daran muss ich glauben. Musste ich immer.?

Eine Wahrheit, die sein Bild vor dir in tausend Scherben zerspringen lässt. Du weißt, dass er das ernst meint, spürst es mit all deinem Sein. ?Was ist mit den Erinnerungen??. fragst du getrieben von letzter Hoffnung. ?Was ist mit alldem Wissen aus meiner Welt. Dort warst du soweit, einzusehen, dass Madara dir den falschen Weg gezeigt hat.?

In deiner Zeit ist er frei gewesen. Endlich frei.

Ungeahnt wehmütig, deshalb aber nicht weniger eisig, schüttelt er den Kopf. ?Wie gesagt ? das bin nicht ich gewesen. Es tut mir leid, Lyna?. Ehrlich.?

Langsam kommt er wieder näher. Jeder Meter nimmt sich für dich wie ein Zentimeter von einem Messerschnitt aus, der sich tiefer in dein Fleisch gräbt.

Schließlich hältst du es nicht mehr aus, still sitzen zu bleiben. Du willst einfach so weit entfernt von ihm sein wie nur irgendwie möglich.

In der Ferne hört ihr eine weitere Detonation.

Die Ablenkung hätte keine bessere Zeitpunkt wählen können: Statt weiter auf dich zu zugehen, verharrt Obito mitten in der Bewegung und lauscht angestrengt in die Nacht.

?Wenn Perd'amir so weiter macht steht vielleicht bald ohnehin nur noch Gebäude 646?, murmelst du sarkastisch in dich hinein.

?Oder das ist das Zeitfenster, in dem wir es finden müssen.?

Plötzlich bildet sich ein Knoten in deinem Magen. Du schluckst missmutig: Er könnte Recht behalten!

Als wäre eure kleine Auseinandersetzung nie gewesen, kehrt Obito wieder um.

Diesmal kannst du dich nicht zurück halten. ?Wo willst du hin??. seufzt du müde.

?Na was wohl??. erwidert er rhetorisch.

Ungehalten knirscht du mit den Zähnen.

?Ich will dir ja nicht die Laune verderben, aber darf ich dich daran erinnern, dass du nicht mehr Tobi, der große Schüler von Madara bist? Der Mann mit der Maske ist tot, falls du noch nicht in den Spiegel geschaut hast. Dein Körper ist wieder aus Fleisch und Blut, ohne genetische Manipulation. Du kannst keine Felsen mehr zertrümmern, hast keine unerschöpfliche Ausdauer mehr und spürst Schmerzen. Du bist menschlich, Obito. Und hier im Void noch um einiges normaler als jemals zuvor. Kein Sharingan, kein Rinnegan. Wenn du eine Waffe benutzen willst, wirst du sie wohl oder übel suchen und eigenhändig werfen oder führen müssen. Das ist die bittere Realität. Ich bin ja daran gewöhnt, dem Durchschnitt anzugehören, aber ich bin mir nicht sicher, wie gut du damit klar kommen wirst. Du hast keinen Plan und da draußen ist es gefährlich bei Nacht!? Selbst der Tag ist bei Halluzination schon kein Zuckerschlecken, wie er wohl gekonnt verdrängt hat.

Langsam wird der Uchiha wütend. ?Willst du mich jetzt immer weiter daran erinnern, wer oder was ich nicht bin??. speit er dir dunkel entgegen, was dich ohne Furcht das Kinn recken lässt. ?Ja.

Sickernd füllt sich deine Brust mit bitter Erkenntnis. Den Mann, den du geliebt hast, gibt es nicht mehr. Und wenn es dir nicht endlich klar geworden wäre, hättest du dich vielleicht in die Verdammnis getrieben. Insofern musst du dem Gott des Verlorenen wohl danken. Diese Ironie stinkt bis zum Himmel.

Immer noch wutentbrannt haftet sich Obito an deine Fersen, als du am Absatz kehrt machst und das Kirchenschiff verlassen willst. Er bekommt deine Hand zu fassen, da stehst du gerade im Lichtkegel des falschen Mondlichts, das von draußen in die Kapelle dringt. Zielgerichtet packt er dich am Handgelenk und dreht dich mühelos zu sich um. Bis hier her hat er seine Bewegungen voraus geplant und scheint eine genaue Vorstellung von dem gehabt zu haben, was er zu tun hätte. Dann jedoch zögert er sichtlich. Er will etwas sagen, schafft es aber lediglich den Mund dafür aufzuklappen und mit angespannten Zügen die Luft anzuhalten.

Das hast du dir fast gedacht. Wenn es ernst wird, erinnert er sich daran, dass er niemanden eine Erklärung schuldig ist und stürmt davon. In seiner eigene Welt benötigt er keinen Zusammenhalt. Da gibt es nur ihn und sein Ziel.

Plötzlich wird sein Griff leichter. Er lässt eure Arme sinken und blickt so tief in deine Augen, als würde er die goldenen Sprenkel darin zählen wollen, die dein Vater immer als das Auffangbecken der Morgendämmerung bezeichnet hat. Selten hast du eine derartige, sich selbst hassende Härte an ihm gesehen und merkst langsam, dass es dir mehr und mehr egal wird.

„Wenn du glaubst, meine Sünden würden spurlos an mir vorbei gehen, dann irrst du dich?“, lässt er dich leise wissen. „Ich habe verstanden was ich angerichtet habe. Aber weißt du, wenn ich jetzt nicht gewinne, dann ist all das Leid umsonst gewesen.“ Endlich kann er wieder atmen, es ist, als würde er dir deinen dafür stehlen.

Du beginnst nachzudenken. Es ist irrsinnig, das weißt du sofort, aber seine Entschlossenheit, an diesem falschen Glauben festzuhalten, scheint sich wie ein Feuer über seine Augen in deine Seele zu brennen.

Dort erstickst du die Flamme.

Dort fasst du die Kraft seine Hand von deiner zu lösen und eure Berührung zu beenden. „Nein?“, strafst du seinem Irrsinn Lügen. „Damit trittst du deine Opfer sogar noch mit Füßen.“ Denn er hat sich bewusst dazu entschlossen einen sogar für ihn falsch wirkenden Weg zum bitteren Ende zu gehen.

„Du brauchst Verständnis nicht in meinem Herzen zu suchen, Obito. Meine Vergebung wird dich nicht retten.“ Auch wenn du e gerne würdest.

Dein Schuldspruch trifft ihn schmerzlich. Auch wenn er es sich nicht anmerken lassen will, verrät ihn seine Anspannung. „Das will ich auch nicht.“ Vehement schüttelt er den Kopf, auch wenn er zu zittern beginnt.

„Dann willst du mich wohl nicht in deiner Schusslinie haben, was?“, wirfst du ihm weiter vor und du scheinst seine Gedanken exakt erraten zu haben. Schade für ihn ist nur, dass je mehr du dich von ihm distanziert, desto mehr nährst du dich alten Gewohnheiten. „Ich werde nicht zulassen, dass du Serenas Kekkei-Genkai stielst. Noch weniger werde ich zulassen, dass du ihre Gedankenkontrolle benutzt, um anderen deinen Willen aufzuzwingen. Hino wird keine Toten für dich erwecken und Ryioko wird nicht deine Waffe werden.“

Obito schwingt derartig schnell von überrascht auf schockiert, dass er eigentlich hätte zurück taumeln

?...du bist nicht der Erste, der den Fehler macht, mich zu unterschätzen.? Niemals wieder hättest du ihm drohen wollen, erschütternd leicht sind dir die Worte jedoch über die Lippen gekommen. Ein Spalt so groß wie eine Schlucht hat sich binnen eines unachtsamen Moments zwischen euch aufgetan. Keiner ist bereit, sich über den Abgrund zu wagen und du merkst, wie dein Herz laut zu pochen beginnt. Nicht vor Schmerz oder Trauer. Nicht vor Angst, Bedrücktheit oder Hoffnungslosigkeit. Zum ersten Mal seit einer gefühlten Ewigkeit kommt es dir so vor, als würdest du klar sehen und frei atmen können.

?Täusche dich nicht, Kind?, hallt es dann flüsternd in deinem Kopf. ?Auch Liebe kann frei machen.? Und plötzlich erinnerst du dich an euren ersten innigen Moment, damals in Tobis Gemächern, umgeben von trostloser Dunkelheit, weil er nicht bereit gewesen ist, dir sein Gesicht zu zeigen. Er hat dich wie einen Vogel in einem kostbaren Käfig gehalten, und dennoch ist dir nichts ferner gelegen, als ihn zu verlassen. Deine Freiheit hat bei ihm gelegen. Heute hat er den Käfig aufgestoßen. Und dich ziehen lassen.

Diesmal erfasst das Beben die Klosterstätte.

Tief in deinem Inneren hast du es sogar herbei gesehnt, denkst du, während diesmal keiner von euch den anderen aufhält, nach draußen zu stürmen. Hastigen Schrittes lauft ihr ohne ein genaues Ziel weiter hinaus auf die Straßen, und zwar in derartig gebührenden Abstand zueinander, dass ihr euch an einer Kreuzung beinahe verloren hättet. Das ganze Void setzt dazu an, in sich zusammen zu brechen und euch unter sich begraben zu wollen.

Gerade deshalb hältst du schließlich an. Entweder beobachtet dich Obito aus dem Augenwinkel oder er hat eine wirklich gute Intuition entwickelt, denn auch er wird langsamer und sieht sich nach dir um.

?Er will, dass wir weglaufen?, rufst du ihm zu. ?Ich sage, wir stellen uns dem Void, anstatt ihm immer nur aus dem Weg zu gehen.? Es wird Zeit nicht immer nur davon zu hasten wie gejagtes Wildtier.

Obito gefällt dein Ansatz. Als neben ihm eine weitere Fassade gute zehn Stockwerke hoch einstürzt, rollt er sich über den Boden ab und hält plötzlich ein Eisenrohr in den Händen. Du entscheidest dich für eine elegantere Waffe und führst deine Hände vor deinem Gesäß zusammen. In dem Kreis deiner Finger konzentrierst du Chakra, das nicht vorhanden ist, doch deine Vorstellung streicht behutsam über Tempurnas Kraft.

?Bleib dicht bei mir!?. Deine Forderung ist lediglich zu Obitos Schutz gedacht gewesen, aber nachdem der Uchiha herabfallende Geschosse spielerisch mit dem Rohr zerteilt und unschädlich macht, wirbelt er mit einem seltsamen Ausdruck im Gesicht zu dir herum.

?Vorsicht!?, schreit er kurz darauf und zwingt dich mit einem Fingerzeig dazu, auf den Himmel zu achten. Feingeschoss bahnt sich zu allen Seiten seinen Weg, getrieben von den stetigen Explosionen. Du schaffst es, die bedrohlichsten Bruchstücke von euch fernzuhalten und sie in ihrer Flugbahn immer wieder umzulenken, bis es endlich leiser um euch wird. Doch ob das genug sein wird?

Du kennst trügerische Stille, hast oft genug vergeblich Schutz in ihr gesucht und herausgefunden, dass man manchmal nicht einmal seinen eigenen Schatten vertrauen sollte, wenn sie eingekehrt ist. Denn zwischen dem Staub, der wie Nebel gen Himmel aufstobt, kann mehr lauern als das Fundament zusammengebrochener Gerüste aus Lehm und Ziegel.

Einen Schemen? Eine Gestalt? Vielleicht eher ein heimtückisch tötendes Monster erwartest du samt massigen Schultern und einem mächtigen Haupt im Unbekannten erblicken zu müssen, als die Schwerkraft Einzug um euch herum hält und sich der Schmutz zu Boden legt. Stattdessen tauchen Fetzen aus Metall und Ziegeln auf, ein Tunnel mit bedrohlichen Streben wie Dornenranken in einem Busch von Rosen.

Zwei Schritte trittst du zurück. Zwei Schritte, die den Winkel auf das Chaos verändern und dich wie geahnt eine Zahl erblicken lassen, zusammen getragen in guten zwanzig Metern: 646.

Perd?amir möchte die Prüfung endlich beenden.



# Kapitel 6

6)

In deiner Brust beginnt sich kalte Furcht auszubreiten. Von deinem Rücken gleitet ein frostgleicher Schauer zu deinen Füßen hinab und deine Lippen erfasst ein Beben, das deine Muskeln verspannt. Als Obito deiner Entdeckung folgen und den Tunnel entlang schreiten will, um sich der nächsten Aufgabe zu stellen, fasst du flehentlich in den Stoff seines Kimonos. Stirnrunzelnd blickt er über die Schulter zurück, dreht den Körper überrascht in deine Richtung und bemerkt deine Reaktion. Der Flashback trifft dich wie eine Frostkeule direkt im Magen, von der dein Gegenüber nichts mitbekommen kann. Wäre es anders, und du würdest ihm von dem letzten Mal erzählen können, als du dieses schlechte Gefühl, die Angst und dieses Unwohlsein verspürt hast, du bist dir sicher, seine Hand würde sich nicht deiner nähern, um die Finger von seiner Kleidung zu lösen. Dennoch lässt er sich nicht barsch fallen, sondern nimmt sie in seine. Zärtlich. Etwas zögerlich, aber zärtlich. Oder bildest du dir das alles nur ein, weil du gerade direkt an letzte Mal erinnert worden bist, als du dir sicher gewesen bist, ihn nie wieder zu sehen. Ihn zu verlassen. Für immer. Gerade eben, hast du gespürt, wie du deinem Tod näher gekommen bist und instinktiv hast du Obito vor jeglicher Gefahr beschützen wollen.

„Zusammen?“, bietet er dir plötzlich mit weicher Stimme an. Zunächst verstehst du nicht, was er meint, bis er dich in den Tunnel führen will.

Wie ein scheues Pferd stemmst du dich sofort dagegen. „Nein!“, platzst du hervor und keuchst erschrocken vor der Panik in deiner eigenen Stimme. „Du? du verstehst nicht. Ich hab dieses Gefühl, und das letzte Mal, als ich es hatte, war?“

Deine Augen fangen Feuer. Zumindest dein Sichtfeld tut das, als es von Flammen verzerrt wird und dich jemand von den Füßen reißt, auf den Kopf steht und taumelnd an einem anderen Ort wieder auf den Boden aufkommen lässt. Hätte Obito dich nicht gestützt, wärst du vorn über auf die Nase gefallen, was wohl wesentlich besser gewesen wäre, als dich jenseits des Dornentunnels wiederzufinden und Perd'amirs Lachen in deinem Kopf zu hören.

Der Ortswechsel ist nur symbolisch gewesen, denn um euch herum beginnen die Brocken und Steingerippe der Gebäude sich zu erheben. Sie zerspringen in tausend Teile, verwandeln sich vor euren Augen in feinsten Staub und wirbeln in einem Tornado in der Größe eines Fußballfeldes um euch herum. Aus dem Nichts bilden sich Sitzreihen. Sie türmen sich gefächert übereinander auf und führen in eine freien Himmel, der mit einer kleinen Mauer abgegrenzt wird. Gezielte Gänge führen zu Treppen, die an einem Geländer enden, das ein großes Feld unter sich eingrenzt. Der Höhenunterschied muss mindestens zwanzig Meter betragen, doch diese Vermutung schafft es nicht länger als fünf Sekunden deine Aufmerksamkeit zu erregen, bevor gespenstische Stille das Ende der geisterhaften Architektur ankündigt. Perd'amir erscheint auf einem von Sitzreihen freien Plateau, auf dem sein Thron wiederzufinden ist. Die Arena wirkt alt. Sehr viel älter und altmodischer als die Bereiche des Voids, die euch bisher gezeigt worden sind und dennoch scheinen sie seltsam verbunden

„Willkommen im Colosseum der alten Welt“, verkündet das Abbild Tobiramas und streckt abermals die Arme zur Seite. Er muss wirklich stolz sein, auf seine vergessenen Schatten und schon ist das schlechte Gefühl in deiner Brust wieder da, das von Ende und Vernichtung spricht. Es kommt dir so vor, als hätte die kalte Hand des Todes seine Krallen in deinen Nacken gegraben. Doch als du dich umsiehst, erblickst du nur ein leeres Feld. Eine Landschaft ohne Leben, als hätte jemand den Herzschlag der Welt in einem Atemzug einfach fort getragen.

Das Zeichen Perdamirs auf deiner Haut beginnt zu brennen. Obito presst seine Faust unter dem Schmerz zusammen, während du ihn völlig auszublenden vermagst.

Du kennst diesen Ort. Viel wichtiger aber weißt du, um den Zweck, zu dem man an ihn gerufen wird. Schon jetzt merkst du, wie du eine Verbindung zu deinem Chakra aufbauen kannst. Noch wenige Sekunden und du würdest wieder in der Lage sein, stabile Schilde und Barrieren aufzubauen. Obito gelingt es unterdessen, sein Sharingan zu aktivieren. Unglücklich wirkt er darüber nicht, du jedoch könntest lauthals zu fluchen beginnen.

„Das war nicht Teil unserer Vereinbarung!“

„Es ist aber auch nicht davon ausgeschlossen worden“, erinnert der Gott lächelnd.

„Lyna?“, fragt Obito vorsichtig. Am liebsten hättest du ihm gesagt, seinen Blick von der Tribüne und den Sitzreihen fern zu halten, jedoch tauchen schon die ersten flackernden Funken dort auf, die ihn sichtlich in den Bann ziehen.

„Seelen“, erklärst du kurz angebunden. Sämtliche Seelen, mit denen ihr in euren Leben ein Band habt aufbauen können. Eure Schwierigkeiten vermehren sich sekundlich und vor Schock dreht sich alles vor deinen Augen, wenn auch nur für einen Moment. Die Seelen haben kaum eine menschliche Silhouette angenommen, doch über eure Verbindung scheint sich jedes Gesicht genau vor dir abzuzeichnen und jede Erinnerung fühlt sich wie ein Schwertstich im Nacken an. Du siehst Gaara, Kankuro und Temari, Tsunade und unzählige Ninja aus Konohagakure, Deidara und die anderen Akatsukis. Der eiskalte Schauer streicht wie eine Geisterhand deinen Rücken hinab und ändert seine Richtung, als Perdamir sein Wort an dich richtet, um deine Wirbelsäule in gleicher Manier wieder hinauf zu streichen. „Ich bin der Gott des Vergessenen“, erinnert er dich feixend, wobei du das Lächeln in seiner Stimme nur heraus hören kannst, da du dich nicht von den Silhouetten abgewendet hast, die sich irritiert umsehen. Sie ahnen vielleicht nur über ihren Instinkt, in welchen Schwierigkeiten sie gerade stecken und du kannst ihnen nicht helfen.. „Und vergessen sind auch die Erinnerungen, die du mit in diese Zeit gebracht hast, Mondkind? Lass sie uns zurück geben.“

Als hätte Obito diesen Vorschlag für eine Drohung auf dein Leben verstanden, bezieht er zwischen dir und dem Gott Stellung. Das Schwert in seinen Händen dürfte ein eindeutiges Zeichen dafür sein, dass sein Kamui wieder bestens funktioniert und auch du selbst spürst deine Kräfte in voller Größe durch deinen Körper strömen.

Dennoch ist es nicht mehr aufzuhalten.

„Was hast du?“, schreit Obito, als du dich zusammen krümmst. Der Stich in deinem Magen ist zu viel gewesen, zu unerwartet zudem. Und er ist ebenso schnell wieder vorbei. Dennoch verlässt ein Keuchen deine Lippen. „Mistker!“, fluchst du ohne Zurückhaltung und funkelst hinauf auf die Tribüne. Perdamir lächelt zufrieden, während sein Zeichen über den gerufenen Seelen aufleuchtet und du ein verbissenes Zischen nach dem nächsten neben anderen Lauten der Überraschung vernimmst.

„Ich hoffe ihr seid bereit?“, fragt euch Perda mit einem Raunen. „Euer gesamtes Sein auf dem Spiel, das ist euch hoffentlich klar?“

„Deutlich?“, antwortet Obito grollend und voller Verachtung, das Schwert immer noch vor ihm ausgestreckt, und weicht einen Schritt zurück, um neben dir stehen zu können, während er gleichzeitig verwirrt über die Sitzreihen schaut. „Was war das gerade?“, will er schließlich von dir wissen. Diesmal zögerst du. Solltest du es ihm sagen? Würde er sich mit der Wahrheit überhaupt noch konzentrieren können? Vielleicht ist Unsicherheit und Angst genau das, was Perda zu sehen versucht und hat dabei eine Stelle getroffen, die vielleicht als einzige wirklich weh tun könnte, zumindest Obito Uchiha. Schluckend drückst du den Rücken durch. „Erinnerst du dich an den Flashback, den ich dir bereitet habe?“, fragst du leise. „Alles betreffend, was in meiner Zeit passiert ist?“ Mit einem schwachen Nicken bejaht Obito. „Gut?“, hauchst du leiser, bevor dein Tonfall beinahe monoton erklingt. „Stell dir das übergreifend auf jeden Menschen vor, dem ich hier bei euch zum zweiten Mal begegnet bin.“ Auch Kakashi.

Die Erkenntnis sickert gleich einem zähflüssigem Gift. Rädchen drehen sich, als dem Uchiha immer mehr klar wird, dass deine kleinen Begegnung zumeist mit seinen Geheimnissen verbunden gewesen sind und unmissverständlich in einen Kampf führen müssten, der zumindest seine Identität und höchstwahrscheinlich viele seiner Sünden aufdecken sollte. Natürlich bleibt immer noch die Möglichkeit, allen Glauben zu machen, es sei alles nur ein Traum, aber euch beiden scheint klar zu sein, dass das kollektiv nicht funktionieren sollte. Langsam wird Obito kreidebleich. Noch bevor er dich mit weiteren Fragen überhäufen kann, überrascht euch eine gewaltige Explosion im Rücken. Hinter euch hat sich ein einzelner Energieball gebildet, der Ähnlichkeiten mit einem zu groß geratenem Rasengan besitzt, nur dass von diesem hier weiße Blitze um sich peitschen wie lebendig, während der Kern größer und größer zu werden beginnt. Ein unbekanntes Zeichen prangt in seinem Inneren und zerberstet vor euren Augen in rote Feuerfunken. Wieder hast du Casttempus Worte im Kopf und schauerst, ohne es zu wollen. Du willst keine Angst haben, du willst den Mut nicht verlieren, der dich am Scheitern hindern muss. „Hast du schon mal was von den vier apokalyptischen Reitern gehört?“, fragst du an Obito gerichtet, als du die Hand auf das Schwert legst und den Uchiha zurück drängst, den das alles andere, als zu erfreuen scheint. „Nein, und ich bin auch nicht in der Stimmung für eine Geschichtsstunde“, erwidert er ärgerlich, ohne den Blick von dem Gebilde vor euch loszureißen.

Er hat immer schon zu der Sorte Mann gehört, die man zu ihrem Glück zwingen muss.

„Angeblich sind sie aus den ersten Siegeln eines mächtigen Buches entsprungen?“, erklärst du, mittlerweile bestimmt ebenfalls bleich wie eine Tote. „Befreit, auf Wunsch eines Auserwählten, der als Einziger dazu im Stande gewesen sein soll, die Siegel zu brechen. Was jedoch in den meisten Überlieferungen ausgelassen worden ist, betrifft den Fakt, dass man solche mächtigen Siegel zwar aufheben, aber niemals zerstören kann. Sie sind pure Energie und demnach unsterblich. Man kann sie sich jederzeit zu eigen machen und in einem neuen Gefäß unterbringen.“

Mittlerweile hat das falsche Rasengan sich mehrmals vervielfacht. Sechs schwebende Blitzkugeln sind es schon, die sich vor euch aufplustern.

„Willst du auf etwas Bestimmtes hinaus?“, zusammen mit dir weicht Obito immer weiter zurück, ihr habt fast schon die Mauer der Arena erreicht.

‘Eigentlich nur auf zwei Dinge’, rufst du lauter, da das Blitzgewitter kaum noch zu übertönen ist. gebrochen worden sind sieben Siegel, sprich sieben Mal pure Energie. Und zweitens: im Laufe der Jahrhunderte hat die Menschheit aufgehört an die Existenz der Reiter außerhalb von Metaphern und Geschichten zu glauben. Sie wurden vergessen und haben somit ihren Weg zu Perd'amir gefunden. Obitos Lippen entweicht ein deftiger Fluch. ‘Fähigkeiten und Schwachstellen’, verlangt er zu erfahren und ist nicht erfreut über dein Kopfschütteln. ‘Das kommt ganz auf das Gefäß an’, du bedauerst deiner Selbstwillen, ihm nicht mehr sagen zu können, aber es ist wahr, die Energie selbst dient als Machtquelle. Als ziemlich mächtige Quelle.

Wie auf Stichwort implodieren die schwebenden Kugeln. Mehrere Gestalten brechen sich aus dem Umgebung flutenden Licht auf den Boden, bevor sich der Schein zurück zieht und sich als leeres Leuchten in den Augenhöhlen der Silhouetten manifestiert, aus deren Umrisse sich einzelne Schwänze ablösen.

Dir ist es, als hätte man dir eiskaltes Wasser über gegossen.

‘Sechs Bijuu-Geister’, flüsterst du ängstlich.

‘Und ihre Jinchuuriki’, merkt Obito bitter an. Gerade haben sie ihren Auftritt zu einem Ende gebracht und verbleiben in einem Stadium zwischen Menschlichkeit und Bijuu-Gewand. Für einen Moment scheint die Zeit für dich still zu stehen. In den letzten Monaten hast du dich oft gefragt, was aus diesen Geistern geworden sein mag und wieso es Savannah nicht als notwendig empfunden hat, sie zu beschützen. Liegt hierbei vielleicht die Antwort? Ist es Perd'amir gewesen, der seinen Anspruch auf diese Wesen erhoben hat, schon als Akatsuki so schändlich damit begonnen hat, sie zu stehlen? Als wolle der Gott des Vergessenen deine stille Anklage hinfort wischen, erhebt er erneut die Stimme. ‘Bringen wir es zu Ende, Mondkind!’, sagt er, während neben ihm ein grelles Leuchten mit dem Umriss einer Acht erscheint, die sich zu seiner gewaltigen Sanduhr ausbildet. ‘Besiegt mich in der vorgegebenen Zeit und eure Wünsche werden erfüllt. Die Zeit läuft.’

Nicht der einzige Grund, warum du den Blick abermals losreißt. Sämtliches trügerisches Licht ist aus den Augen der Jinchuuriki verschwunden und scheint sich zu einem Magneten entwickelt zu haben, der deinen Instinkt auf potenzielle Gegner aufmerksam macht. Du spürst die Anwesenheit von Ichibi, Nibi und Yonbi, von Gobi, Rokubi und Shichibi, und beinahe sofort, wie die zurückhaltende Kontrolle über sie plötzlich verschwindet. Was auch immer diese Prüfung für euch sein soll, es beginnt.

‘Vorsicht!’ Dein Schild erscheint genau zur rechten Zeit vor euch, um den Einschwänzigen zurück zu halten. Die Intensität des Chakras, das von ihm ausgeht, stellt dir trotz der Barriere sämtliche Haare auf und dreht dir zunächst sogar den Magen um. Das Siegel muss sich wie Gift in die Seele des armen Alten gegraben haben, der Shukaku abermals als Gefäß dient. Dabei sieht er so friedlich aus mit dem langen weißen Bat und den weiten Gewändern. Wenigstens weißt du jetzt, dass Gaara noch lebt.

‘Das darf doch alles nicht wahr sein!’, denkst du dir und stößt das Schild samt des Angreifers verbissen zurück, kaum eine Sekunde nach dem Erwachsen deiner Flügel aus deinem Rücken. Ohne zu zögern springst du empor, drehst dich um die eigene Achse und schleuderst weitere Felder von dir ab. ‘Bleib nicht stehen!’, weist du Obito an. ‘Durch sie kannst du nicht hindurch gleiten, also versuch es nicht. Es wird dich umbringen.’

Sieben Chakraplatten beginnen dich zu umkreisen. Als du am Boden landest werden sie schneller und schneller, um euch zu beschützen. Zwei von ihnen stürzen sich abermals auf den Marderhund, als er

näher zu kommen versucht und da erst wird dir klar, dass Perd'amir trotz allem auf Fairness gebunden Sie greifen nur nacheinander an, jeweils zwei Gegner gegen euch beide. Vielleicht habt ihr tatsächlich eine Chance.

Du spürst, wie du am Arm gepackt wirst. Nur aus dem Augenwinkel siehst du den doppelten Schweif Nibi auf die Stelle einschlagen, an der du gerade eben noch gestanden hast, bevor dich Obito an sich gedrückt hat. Seine Hand ruht fest zwischen deinen Schulterblättern. Gemeinsam vollzieht ihr eine Umdrehung um die eigene Achse, um abermals auszuweichen und teleportiert in nächster Sekunde über die Hälfte der Arena. Dort gibt Obito dich so schnell wieder frei, dass es dir nicht vorkommen sollte, als würde er sich an dir festhalten wollen. Ist es der Blick, den er dir zuwirft und in dir diesen Glauben erweckt? Seine Augen, die über deinen Körper wandern, um sich zu vergewissern, dass du in Ordnung bist? Oder liegt es schlichtweg an seinem Chakra, das so vertraut und beschützend auf dich übergegangen ist, kaum, dass er dich berührt hat?

Deine Fragen gehen in der Notwendigkeit eines Schildes unter. Sofort hebst du die Hände und fokussierst das Chakra in der Luft an mehreren Stellen, um ein weitläufiges Labyrinth zu erschaffen. Wie ein Ping-Pong-Ball prallt Nibi von deinen Wänden ab, als sie versucht auf euch zu zulaufen und von Scheitern ist bisher keine Rede. Eine blonde Frau ist der Jinchuuriki, athletisch und wendig, aber trotz ihrer Fertigkeiten durch die Kontrolle Perd'amirs nur am Rande ihrer eigentlichen Kraft. Die Gedankenkontrolle könnte sich als Vorteil erweisen.

Obito neben dir ist verschwunden. Nach einem atemlosen Moment entdeckst du ihn im Kampf mit dem Einschwänzigen in einem Schlagabtausch, der nur fair sein kann, da es geschickter Schwertumgang gegen Bijuu-Schweif steht. Links, rechts, dann ein Hieb von oben, ein Schlag auf die Seite nach einer Drehung ? Obito gibt wirklich sein Bestes, um eine Schwachstelle bei seinem Gegner zu finden, nur um stets im letzten Moment vor einer überraschenden Entladung Chakra ausweichen zu können. Immer noch hast du alle Hände voll zu tun, um deinen eigenen Kampf hinauszuzögern, dennoch ist dir eine kleine Unstimmigkeit beim Gesehenen aufgefallen: Jedes Mal wenn das Chakra aus ihm austritt, wirkt der alte Mann wie ausgewechselt und voller Energie. Obitos Kraft auf der anderen Seite schwindet zusehends.

Dein Blick fällt auf Nibi. Verbissen bricht sie ihren Weg aus dem Labyrinth, springt auf dich zu, ohne, dass du sie diesmal daran hinderst und gibst den Blick auf sich frei. Es ist nur ein kleines, flammenrotes Zeichen, das du an ihr ausmachst, kaum zu erkennen, wenn man es nicht seitlich an ihrem Hals suchen würde. In letzter Sekunde lässt du dich in den Knien einsinken, sammelst das Chakra um deine Finger herum und packst die Handgelenke der Blondine, als sie über dir auftaucht. Der Jinchuuriki verliert das Gleichgewicht. Ihre Beine heben vom Boden ab und sie segelt über dich hinweg, aber da du sie immer noch festhältst, ziehst du mit ihr mit, schlägst zwei befremdende Rückwärtsrollen mit ihr gemeinsam und nagelst sie schließlich unter dir fest. Augenblicklich fixierst du ihre beiden Schweife, schleuderst zwei Barrieren nach unten, ohne einen Erfolg zu erzielen, bis sie die Dritte nicht mehr zu zerschlagen vermag und keuchend nach Luft schnappt. Du hast zwei Sekunden. Schon jetzt erkennst du mit deinen transformierten Augen, dass sich das Chakra in der Brust der Frau zu sammeln beginnt. Der feinste Kies erhebt sich um ihren Körper herum, als würde jemand die Schwerkraft anheben und selbst die feinen Härchen auf deinen Armen ziehen gen Himmel. Als die Explosion beginnt, spürst du deutlich wie deine Haut Chakra abgibt. Mit reinem Willen

zwingst du es, sich deinem Befehl hin zu beugen und erschaffst einen Schild, gerade da, als dich die des Angriffs vor die Brust treffen will. Immer noch ist deine Konzentration auf die Jinchuuriki gerichtet. Es kann nicht mehr als eine Sekunde gewesen sein, in der sämtliches Chakra in ihren Körper geströmt ist, wie bei einem kurz aktivierten Magneten, der feinste Eisenspäne aus der Luft anzieht. Es ist also wahr. Kämpfen bringt überhaupt nichts, nicht auf diese Art und Weise zumindest.

Wieder glimmt das Zeichen auf dem bleichen Hals der Frau auf. Hinter ihr zeigt sie Sanduhr, dass die Zeit zu einem Drittel um ist.

?Lyna!? Obito muss sich abermals teleportiert haben, denn plötzlich taucht er hinter dir auf. Du spürst seine Hände unter deinen Kniekehlen und zwischen deinen Flügeln, kurz bevor du dich in seinen Armen wiederfindest und sich ein schummriges Gefühl deiner bedient. Abermals bist du ungefragt entführt worden und wieder weißt du nicht, welcher Grund dahinter steckt. ?Die Siegel?, beginnst du nichtsdestotrotz, denn es gibt Wichtigeres als deine fehlende Klarheit. ?Wir müssen sie erneuern, aber ich weiß nicht wie!?

Obito runzelt die Stirn, als er dich auf die Beine stellt. Mit seinem Sharingan blickt er auf den sich erneut nähernden Ichibi und streckt wie von selbst die Hand aus, um dich mit seinem Arm zu verdecken. ?Ich habe eine Idee, aber du musst sie für mich ablenken!? Er wirkt nicht überzeugt von seinem eigenen Vorschlag, fast so als widerstrebe es ihm, dich auch nur aus seinem Blick zu entlassen und tatsächlich weicht er nicht von der Stelle. Leider sieht eine Wahl in eurem Fall nur deutlich anders aus und euch rinnt buchstäblich die Zeit davon. Entschlossen spannst du die Flügel. ?Verstanden!?

?Warte!? Diesmal vermag er es nicht, dich aufzuhalten. Du hast bereits zehn Meter Höhe erreicht, als Schmerz über deine Schulter brennt. Getroffen gleitest du unkoordiniert über die Arena, Nibi direkt unter dir. Ihre Schweife holen ein weiteres Mal nach dir aus und mit jedem Sprung kommt sie dir näher und näher. Dumpfe Taubheit kriecht ausgehend von deinem Magen in den gesamten Rumpf. Während du Ichibi mit einer Chakrakuppel auf dich aufmerksam machst, fällt dir bereits das Atmen schwerer. Die Kopfschmerzen sind das letzte Zeichen des Giftes, das sich in dir ausbreitet.

Jetzt reicht es aber! Du magst dich nicht mehr in der Luft halten können, aber machtlos bist du deshalb nicht. Schwankend landest du auf deinen Füßen, wirbelst herum und fixierst die Blondine mit beiden Augen. Egal was Obito plant, egal wie sinnhaft es sein möge, es beinhaltet ganz offensichtlich verschiedene Fingerzeichen, die zu formen sich als schwierig gestalten, bis du deine Aufgabe endlich richtig machen würdest.

Da kommt dir das Kästchen erneut in den Sinn. Dein Puls beginnt zu rasen, als du daran denkst, wie es all die Zeit in deinem Inneren gefangen gewesen ist, so nah, dass du es eigentlich viel früher hättest berühren müssen.

Gefährlich viel Distanz zu dir hat Nibi wieder hinter sich gelassen, doch diesmal hebst du nur die Hand, um sie von den Füßen zu reißen und zurück zu schleudern. Sofort scheint sich Feuer jenseits deiner Schläfen zu entzünden. Eins geworden drehen die Jinchuuriki die Köpfe, als würde Noctunus geballte Macht mit der von Tempurna sie anlocken wie Motten das Licht. Diesen entscheidenden Fehler nützt auch Obito und das Glimmen in seinem Sharingan spiegelt sich in flammenhellen Schein auf der Brust des alten Mannes wieder. Von Schmerz gepackt greift er sich an die Brust, erneut leuchten seine Augen in unnatürlich blauem Schein, bevor er sich mit einem geisterhaften Seufzen auflöst.

Selbst über die gesamte Arena hinweg, spürst du Obitos Blick in deinem Nacken. Unmöglich kann er bemerken, wie das Gift sich in dir ausbreitet und dennoch scheint sich seine Sorge auf dich zu übertragen... Nein, wahrscheinlich ist eher deine eigene Schwäche, die den Samen der Furcht wachsen lässt, der Gedanke daran, ihn in dieser Hölle allein zu lassen.

?Lyna...? Endlich drehst du dich um.

Was du siehst, ist eine alte Frau. Erst der Klang ihrer Stimme verrät dir, dass es jene alte Frau von damals sein muss, auch wenn ihre Gestalt sich völlig verändert hat. Es dauert nicht länger als einen Wimpernschlag, um dich in die Vergangenheit zurück zu schleudern und du siehst euch beide erneut im Regen stehen, während sich ein Meer aus Schlamm zu deinen Füßen bildet. ?Ich ? ich habe Sie seit einer sehr langen Zeit nicht mehr gesehen.?

Die Alte lächelt leicht, irgendwie ist es dir nicht möglich ihr Gesicht zu sehen und ihr Körper gleicht dem von Savannah. ?Du bist lange nicht mehr so verloren gewesen?, flüstert sie leise. ?Es ist eine Prüfung, Lyna. Du musst Perd'amirs Anforderungen an euch kennen, um zu gewinnen.?

Doch das ist leichter gesagt, als getan, findest du.

Noch bevor du dich ein weiteres Mal sorgenvoll nach Obito umsiehst, spürst du eine stechende Kälte in deinem Nacken. Der Gott des Vergessen betrachtet dich wachsam und auf seiner gerunzelten Stirn zeichnet sich eine Frage ab, als er näher an den Rand seiner Loge tritt, die Hände hinter dem Rücken verschränkt. Aber erst als du den eigenen Blick schwenkst und feststellst, dass alle anderen außer ihm, einer beunruhigenden Starre verfallen sind, wird dir klar, dass deine Augen in die Zukunft blicken.

?Wir haben nicht lange Zeit?, erklärt die alte Frau dir. ?Wenn du jetzt nicht begreifst, wird Perd'amir gewinnen.?. Die Sanduhr beweist es, da sie die Hälfte ihrer Körner bereits der Schwerkraft übergeben hat.

Atemlos drehst du dich um. Du hast erwartet, erneut in das seltsam unscharfe Gesicht der Frau zu sehen, doch stattdessen verschwimmt deine Sicht.

?Es gibt Regeln in diesem Turnier. Prüfungen, die euch Perd'amir unterzogen hat.?. Wie von selbst tauchen die Erinnerungen an all die Zukunftsvisionen dieses Hotels aus der Versenkung auf und wieder kommt es dir so vor, als würden Klippen zwischen dir und Obito liegen, sogar dann, wenn ihr all eure Schlachten geschlagen zu haben scheint und wie von selbst fragst du dich, ob du jemals genug für ihn sein wirst.

In diesem Moment versinkt deine Umgebung in Schwärze.

# Kapitel 7

7)

Ein Flüstern ist dein Geleit in eine sternklare Nacht, unter einen Himmel, der dem Mond als Wiege dient.

Als hättest du die Augen aufgeschlagen, um aus einem fürchterlichen Alptraum zu erwachen, findest du dich auf einem riesigen Balkon wieder, die blanken Füße auf kühlem Marmor gestützt, der das Geländer und die Trennung vom Abgrund eines Turmes ausmacht.

Kühle Nachtluft strömt in deine Lungen und ein sanfter Wind verfängt sich in dem langen honigbraunem Haar, dass dir wellig den Rücken hinab fällt. Du trägst ein rotes Kleid, zugegeben, es mag mehr aus Schleiern und perlenbesetzten Strängen bestehen, denn aus bedeckendem Stoff, aber dennoch fühlst du dich, als würde die Hitze vor Sunagakure dir unters Mieder greifen.

Man kann deinen Gesichtsausdruck nur als fragend interpretieren, aber kein Wort verlässt deine Lippen, bis du nicht die Geräusche von Schritten hinter dir ausmachst. Sturmschnell fährst du herum, das Mondlicht wie ein Schleier um deine Schultern gelegt, gleich dem gesammelten Chakra, das in blauem Nebel den Balkon flutet.

Es bedarf zwei erhobenen Händen und einer sofortigen Starre, um dich vor einem Angriff zurück zu halten. 'Ich wollte nur sehen, wie es dir geht?', versichert einer achtsamer Obito. Im Gegensatz zu dir trägt er die übliche Kluft eines lauernenden Shinobis, der mit seiner Umgebung zu verschmelzen gedenkt. Wieso du ihn erkannt hast, obwohl er abermals eine Maske trägt? Wahrscheinlich weil dir sein Chakra bereits so vertraut ist, als wäre es dein eigenes.

Mehre Schritte machst du auf Obito zu, völlig von selbst, bevor dich eine innere Stimme zurück hält. Blut klebt an seinem Nacken. Blut, das von keiner sichtbaren Wunde stammt.

'Mörder?', flüstert es bedrückend in deinem Kopf. 'Lügner?', schließt sich deine Erinnerung mit an. Statt einem 'Wo sind wir?' oder einem 'Was ist geschehen?' dringt ein fast ersticktes 'Warum?' aus deinem Mund, während du die Hände unsicher an deinem Kleid zupfen lässt.

Obito antwortet dir nicht. Hinter dir verdichten Wolken das Firmament und die plötzliche Dunkelheit lässt dich zurück schauen. Erst als deine Handgelenk von kühlen Fingern umschlossen wird, wird dir klar, dass es ausgesehen haben muss, als würdest du dich von ihm abwenden. Du erstarrst. Dein Puls hämmert dir bereits jetzt hinter den Schläfen und als seine Hand nun auch noch wandert und sich seine Fingern mit deinen verschränken, beginnt dein Atem zu zittern. Dein Kopf schwankt ihm zu, dein Herz klopft schwer, was den bitteren Geschmack auf deiner Zunge noch kupferner werden lässt. 'Weil-' setzt er zu einer verzweifelt klingenden Erklärung an, bevor sein Bild urplötzlich erstarrt. Sitrunzelnd schüttelst du den Kopf, bemerkst den Schmerz, der dir in den Augen brennt und spürst die Kälte aus den Schatten des Raumes kriechen.

'Lyna...?' Wieder ist die Alte an deiner Seite. Ihre Stimme scheint den Schmerz zu lindern und den kupfernen Geschmack mit sich zu nehmen, kaum, dass er dir aufgefallen ist. Schleier legen sich um deine Sicht, doch auch sie können die Risse nicht verbergen, die sich über alles und jeden, selbst Obito



„Deine Konzentration schweift ab. Es geht nicht darum, was du hoffst, das geschehen wird, sondern darum, was eigentlich geschehen sollte. Wir sind nicht hier her gekommen, um deine Träume zu erneuern? Die Umgebung zerrinnt zu Sand. Während gerade noch ein zumeist verschwommenes Schlafzimmer vor dir gewesen ist, baut sich ein nur allzu bekanntes Dorf vor dir auf: Konohagakure. Du beobachtest dich dabei, wie du in einiger Entfernung von Obito und Kakashi stehst, zwei Freunde, die sich soeben wieder gefunden haben. Mehrere Menschen sehen sich nach den beiden um, viele tuscheln und benutzen verschiedenste Bezeichnungen für den Uchiha, eine davon bleibt in deinem Gedächtnis hängen und hallt mehrmals wieder.

Kampfgeräusche unterbrechen das Echo. Wenn es so weiter geht, würdest du dir irgendwann noch mal den Nacken verrenken, denn erneut, blickst du zurück. Hinter dir tobt ein Kampf. Du bist dir sicher, niemals Teil davon gewesen zu sein, aber das heißt nicht, dass dir die Ninja nicht geläufig wären. Kaum hast du Naruto Uzumaki in seinem Fuchsgewand ausgemacht, ist es sein Gegner Obito, der deine Aufmerksamkeit fesselt. Du bist so gebannt, dass du gar nicht merkst, wie die fremde, ausgelöschte Erinnerung schneller wird und Obito ? dein Tobi ? schließlich die Seiten wechselt ? und stirbt.

„Du bist ein kluges Mädchen, Lyna?“, wispernt die Stimme der Alten aus weiter Ferne und trägt die schmerzhaften Bilder mit sich fort. Stattdessen zeigt sie dir mehrere Kämpfe Obitos, als wolle sie sich daran erinnern, wie es wirklich vorgefallen ist. „Du beginnst zu verstehen?“, haucht sie ein weiteres Mal und du schließt die Augen.

„Perd'amir hat uns einen Spiegel vors Gesicht gehalten?“, sagst du nachdenklich. „Er hatte zwei Fragen im Hinterkopf, gezeigt hat er uns seine Vorwürfe. Er wollte wissen, was wir antworten. Unsere Handlungen bestimmen, ob wir gewinnen oder nicht.“

Und jetzt endlich, hast du begriffen, um was es dem Gott des Vergessenen geht.

Wie vom Blitz getroffen findest du dich in der Gegenwart wieder, allein gelassen in deinem Geist und nur umgeben von den verbliebenen beiden Jinchuuriki und einem blutenden Uchiha. Obito springt über einen der beiden hinweg, schlägt dem Zweiten vor die Brust und aktiviert in gewohnter Art das Siegel auf dem Hals der blauhaarigen Frau. Shichibi ist verschwunden.

Atemlos lässt du Obito auch das letzte der Gefäße ausschalten, denn die Sanduhr fesselt dich viel mehr. Es sind nur noch wenige Minuten übrig und ihr seid weiter davon entfernt diesen Kurahar?ha zu gewinnen, denn jemals zuvor. Deshalb musst du dich jetzt auf deinen Instinkt und deinen Verstand konzentrieren. Im Augenwinkel erkennst du, dass die Alte vollständig verschwunden ist.

Und du selbst hast dich ebenfalls bewegt. Du stehst nicht mehr dort, wo du vorhin noch vor der Zweischwänzigen ausgewichen bist.

„Du kannst das, Lyna!“, sprichst du dir selbst Mut zu. „Denk nach!“

Und das tust du auch. Die Jinchuuriki und die Essenz der Bijuu-Geister können nicht die letzte Prüfung gewesen sein, dafür haben sowohl Obito als auch du selbst zu wenig Bezug zu ihnen gehabt. Aber was sollte dieser Kampf dann? Was steckt hinter ihrem Angriff? Sind sie vielleicht nur eine Ablenkung gewesen? Und wenn ja, von was?

Völlig unerwartet wird Obito durch die Arena geschleudert. Ein Seufzen verkündet, dass er vor seinen Rundflug auch das letzte Siegel hat reaktivieren können, doch zugleich einen heftigen Schlag einstecken hat müssen. Sind das Knochen gewesen, die da geknackst haben? Besorgt schreist du

seinen Namen. Der Uchiha rührt sich keinen Millimeter. Einen schlechteren Zeitpunkt hätte er sich gar dafür aussuchen können, denn augenscheinlich hast du Recht behalten: Es sind tatsächlich sieben Siegel gewesen. Der letzte Jinchuuriki taucht in einem grellen Gebilde aus Chakra auf. Noch bevor sich drei Schwänze aus der immer klarer werden Silhouette bilden, hast du Sanbis Präsenz bereits gespürt und versucht, dich daran zu erinnern, warum dir der Gedanke an sein Gefäß eine Gänsehaut über die Arme schickt.

Als das Licht schlussendlich in zwei braunen Augen verschwunden ist und vor dir ein zierliche junge Frau aufgetaucht ist, hast du dich erinnert. Beinahe sofort zieht sich dein Magen zusammen, da du Rins um gute zehn Jahre gealtertes Abbild vor dir ausmachst.

Du kannst förmlich fühlen, wie Perd'amir lächelt, denn euch beiden ist klar, dass dieses Gefäß anders ist als all die anderen. Die Macht, die in ihr verschlossen ist, hat sie wachsen lassen, hat ihr ein Leben vorgetäuscht und dennoch glaubst du ihre Seele schreien hören zu können.

Du bist Rin niemals begegnet. Alles was du über sie weißt, hat mit Obito zu tun gehabt, damals als dir der Mond gezeigt hat, wie aus ihm Tobi werden können. Sie hat dir Leid getan. Ihr Schicksal ist dir wie ein eiskalter Splitter vorgekommen, auch wenn du dir niemals sicher gewesen bist, ob es nur das Echo von Obitos Schmerz gewesen ist, oder ob du es deiner Selbstlosigkeit zuschreiben könntest, die dich Mitleid für das Mädchen hat empfinden lassen, für das die Liebe deines Lebens bis ans Ende seiner Existenz gegangen wäre.

Heute steht sie vor dir: erwachsen und wunderschön. Sie steht an einem Platz, von dem eigentlich bisher immer nur der törichteste Teil deiner Selbst sich gefürchtet hat, nämlich genau zwischen dir und Obito.

Ein weiterer Stich zwischen deinen Schläfen lässt dich zusammen zucken. Geschockt erkennst du, dass die Adern, die deine Flügel durchziehen weit hervorstehen und sich auf deiner Haut blaue Verästelungen gebildet haben.

„Das Gift?“, hauchst du ungläubig. Das hast du tatsächlich bereits vergessen gehabt, obwohl du doch eigentlich hättest bemerkt müssen, dass du dich kaum noch bewegen kannst.

Rins Schweife peitschen erwartungsvoll. Sie ist in ein dunkelviolettes Chakragewand gehüllt, das ihren dünnen Körper noch hagerer erscheinen lässt. Unter normalen Umständen, hätte alleine ein direkter Treffer mit deinem Busen sie umwerfen müssen, doch die sind ganz ohne Zweifel nicht gegeben.

Mit letzter Kraft bringst du ein weiteres Mal die Sanduhr in dein Blickfeld, bevor du auf die Knie sinkst. Nur noch weniger Körner bedecken die obere Schale und du kannst buchstäblich dabei zusehen wie sie weniger werden. Es ist vorbei. Was für einen Unterschied würde dein alleiniger Sieg jetzt noch machen? Perd'amir hat es kommen gesehen. Er hat es in die Wege geleitet und gewusst, dass egal ob du das Richtige tun würdest oder nicht, er am Ende gewinnen würde? Aber verflucht willst du sein, wenn du es nicht dennoch zu deinen Bedingungen bringen könntest.

Als Rin weiter auf dich zuhält, bilden sich ihre Schweife zu spitzen Klingen aus. In Zeitlupe setzen sie zum Kollisionsflug mit deiner Brust an. Du schließt die Augen, als du den Atem ein letztes Mal ausstößt und die Arme seitlich vom Körper streckst. Trotz Blindheit kannst du die Sanduhr weiterhin sehen, als hätte sich ihr Rhythmus mit deiner Seele verbunden. Du denkst an deinen Wunsch. Du wünschst dir Rins Freiheit und ihr Leben an der Seite von einem lebenden Obito. Du lässt ihn gehen, du

erkenntst, dass ein Leben ohne dich eine Möglichkeit für ihn wäre, glücklich zu sein. Du gönnst es ihm, du ihn liebst und dir klar geworden ist, dass ihr für diese Liebe nicht zusammen sein müsst.

Vier, drei, zwei, .? eins.

Hart schlägt ein Druck auf deinen Oberkörper ein. Die Erschütterung deiner Rippen lässt dich die Lider aufreißen, noch bevor du meterweit nach hinten schlitterst und seitlich gelegt im Staub zum Liegen kommst. Keuchend stützt du dich auf deine Unterarme, gerade rechtzeitig um zu sehen, wie Obito seine Hand aus Rins Brustkorb zieht. Alle drei der Schwänze sacken nach unten, das Chakragewand, das Obito bis jetzt noch die Kleidung zerfetzt und die Arme aufgerissen hat, versiegt, sodass der Uchiha die stürzenden Frau auffangen kann. Ihre Augen sind sofort leblos geworden, wobei nicht zu sagen ist, ob in ihnen zuvor überhaupt der Funken einer Seele gewesen ist. Das Einzige, was zu einer anderen Annahme führen könnte, wäre das Lächeln auf den Lippen der Jinchuuriki.

Obito wirkt nicht minder entsetzt von seiner eigenen Tat als du selbst und er bettet Rins Kopf auf seinen Schoß, so sanft, als wäre sie nicht eben erst eine tödliche Waffe sondern ein zarter Schmetterling gewesen. ?Ich? ich...?., beginnt er zu stottern, während sich echte Tränen im Winkel seiner Augen bilden. Hierbei musst du den Blick abwenden. So viele Dinge bist du mittlerweile im Stande zu verkraften, doch nur weil du beschlossen hast, weiter zu ziehen, heißt das nicht, dass dein Herz das ebenso schnell kann.

?Es ist okay.? Du hörst Rin wispern, als wäre jedes Wort ein lauter Schrei. Tatsächlich verursacht ihre Stimme jedoch nur ein Echo, während ihr Körper sich langsam aufzulösen beginnt ? das siehst du, als du verstohlen den Kopf hebst und einen weiteren Moment aus einem Leben stiehst, das nicht dein eigenes ist. ?Ich hatte zwei Lieben in meinem Leben und beide haben mir dabei geholfen, mich und andere vor mir selbst zu beschützen. Danke, Obito? Danke, dass du nicht aufgegeben hast...?

Rasselnd schöpfst du Atem. Mittlerweile fällt es dir sogar schwer, dich aufrecht zu halten und fragst dich, für was du es überhaupt noch probierst.

?...Und danke dafür, dass gelernt hast, jemanden anderen zu lieben. Sei glücklich? Sei frei.?

?Frei? - diese Bitte zieht sich wie der Flügel eines Adlers über deinen Rücken und kaum, dass du diesen Vergleich angestellt hast, scheint sich eine Schwinge an Chakra zu Obitos Wange zu erheben. Rin ist fast verschwunden, aber ein letztes Lächeln und diese letzte liebevolle Geste gelingen ihr noch, dann bricht ihre Gestalt vollends auseinander. Nichts als glühenden Feuerfunken stoben zwischen Obitos Fingern, als er verzweifelt versucht, seine Freundin vom Gehen zu hindern. Doch sie ist fort und mit ihr trägt sie den Schmerz des Giftes. Auf deiner Hand glüht das Siegel Perd'amirs und erlischt, als wäre es niemals dort gewesen. Erleichtert, vielleicht eher erlöst, lässt du dich zurück fallen, nur um kurz darauf wie gebissen auf die Beine zu springen.

Obitos hat sich keinen Millimeter bewegt. Erst jetzt sickert in ihm die Erkenntnis und er sieht sich nach dir um. Du denkst, die Tränen, die deine Wangen hinab rinnen, wären Anfang genug, um zu erklären, wie leid es dir tut, aber die finstere Miene, die das Gesicht von Obito schmerzhaft verzerrt, lässt dich noch vor der ersten Silbe verstummen. Stapfend kommt er auf dich zu, du hast das Bedürfnis ihm auszuweichen oder die Lider sinken zu lassen, um einen Schlag nicht kommen zu sehen, nicht davon aber, lässt der Uchiha zu, den er fasst so schnell wie das Geschoss eines Bogens an deine Hüfte und zieht dich in seine Arme. Seine Lippen landen so unerwartet auf deinen, dass du dir nicht sicher bist, wie du reagieren sollst, bis eine Hand in deinem Nacken dir alles wieder in Erinnerung ruft.

Ungestüm hebst du die Arme, schlingst sie um seinen Hals und drückst dich näher an ihn heran. Nicht dauert es, bis du nach unten rutscht, deine Hände an seine Wangen legst und dich verwirrt von ihm löst.

?'Mach das nie wieder!?', warnt dich Obito sofort, seine Stirn an deine gepresst. ?Nie wieder, hast du verstanden??

Ob du verstanden hast? Nein! Nichts hast du verstanden, aber ein Teil von dir ruft dir momentan vor Glück schreiend zu, dass man nicht alles im Leben verstehen kann oder gar braucht.

Ohne Vorwarnung stellst du dich auf die Zehenspitzen und küsst Obito erneut.

?Genug jetzt!?' Hätte Perd'amirs Stimme nicht den Effekt in seiner Wut mehrere tausend Echos miteinander zu verbinden, wäre es dir vielleicht sogar gelungen, ihn zu ignorieren, nun aber ist es Obito, der sich schützend zwischen dir und der Tribüne aufstellt.

?Du hast es geschafft?, erkennst du an dieser Stelle, an Obito gewandt da sein Mal verschwunden ist.

?Du hast dein Schicksal jeder Zeit miteinander verbunden. Du bist ein Held geworden, weil du das Richtige getan hast. Du warst selbstlos.? Nicht nur in deinen Ohren hat sich das gerade mehr als nur schnulzig angehört, auch der Uchiha wirft dir einen verzogenen Blick zu, den du gekonnt ignorierst.

?Wir haben gewonnen!?', verkündest du diesmal an Perd'amirs gewandt, der mit bitter böser Miene euren Triumph unterstreicht.

?Nein, das habt ihr nicht! Du hast betrogen, Mondkind!?', beschuldigt er dich ausweichend. Dein Rückgrat versteift sich. ?Es ist nicht gestattet, sich von einem Geist helfen zu lassen.?

Die alte Frau. Verdammt...

?Wegen diesem Betrug erkläre ich den Kurahar?ha zu meinen Gunsten entschieden. Hiermit fordere ich eure Kooperation.?

Mit verbissener Miene drängt dich Obito zurück. Alles an seiner Haltung verrät, dass er eher seine Seele vernichtet sehen wollen würde, als zuzulassen, dass Perd'amir Hand an dich legt. Und da hat der Gott plötzlich ein Kunai an der Kehle. Die Waffe an sich kann den Gott bei Weitem nicht beeindrucken, dementsprechend muss es die Präsenz seines Trägers sein, die zu dieser seltenen Scheckensstarre geführt hat. Noch kann man nur einen strammen, gebeugten Arm sehen, der sich von hinten über die Schulter des vermeidlichen Tobiramas legt, doch eine spöttische Stimme weist den unerwarteten Eindringling dennoch als ausgewachsenen Mann aus ?Na, na, na, Perda! Du bist doch nicht etwa im Begriff, dein Wort zu brechen oder? Angesichts der Tatsache, dass uns beiden klar ist, dass der vermeintliche Geist niemand anderes gewesen ist, als die zeitreisende Seele von Lyna selbst. Und sich selbst zu helfen, verstößt gegen keine Regeln, die ich kenne. Sieh es ein und nimm es wie ein Mann: Du bist geschlagen, dein Spiel ist vorbei.?

Hinter der Schulter von Tobirama taucht endlich ein Gesicht auf und ein spielerisch entfachter Blitz zuckt über die Klinge, die sich immer weiter in das Fleisch des Gottes gräbt. ?Und jetzt erfülle den beiden ihre Wünsche ? oder muss ich dich daran erinnern, dass Götter sehr wohl sterben können??

Perd'amir verspannt seinen Kiefer. ?Was bildest du dir eigentlich ein? Ich nehme keine Befehle von einem Untergebenen Dragth'anirs entgegen. Und jetzt nimm die Klinge von meiner Kehle oder...?

?Oder was?? Der Fremde mit den dunkelbraunen Haaren grinst überlegen und in seinen grünen Augen funkelt pure Überheblichkeit, die seine Iriden in scharfgestochene Smaragde verwandelt, als er sich nah zum Ohr des anderen beugt. ?Wirst du versuchen mich zu töten? Kleine Information am

Rande, Perda ? ich bin schon tot.? Mit diesem Satz entfesselt er den ersten Rinnsal an Blut auf der viel hellen Haut des Gottes. Wie gebannt fasst du an deine eigene Kehle und schwörst, dass dir der Schock Perd'amirs in sämtliche Glieder gefahren ist. Ja, dieser Mann hat es tatsächlich gewagt. Wer ist dieser Fremde und warum kommt dir sein Gesicht so seltsam bekannt vor, als wärst du ihm bereits einmal begegnet? Sicherlich wäre dir die Intensität in seinem Blick im Gedächtnis geblieben, aber dennoch, irgendetwas hat er an sich?

Verbissen stemmt sich Perd'amir gegen die Forderung. Dragth'anirs Name ist gefallen, doch was der Totengott hiermit zu tun haben soll ist dir schleierhaft, wieso hilft er dir bloß? Der Schein mag trügen, aber es sieht ganz danach aus, dass allein sein Untergebener zu allem fähig ist, einzig mit der Klinge eines Sterblichen und einem spöttischen Feixen. Wahrscheinlich wäre es bereits zu viel verlangt, seine Pläne zu kennen, geschweige denn sie zu verstehen.

Das Knurren eines Fuchses ertönt so plötzlich wie ein Donnerrollen. So brennend wie Feuer taucht Perd'amirs Zeichen in deiner Handfläche auf und auch Obito ballt abermals die Faust, um dem Schmerz entgegen zu wirken.

?Euer Leben sei euch zurück gegeben?, verkündet der geschlagene Gott ohne Freude mit der Hand mittlerweile so nah an den Blitzen um die Klinge geraten, dass es ihm die Haare am Unterarm aufstellt, als wäre es ein Zeichen dafür, Dummheiten besser sein zu lassen. ?...Und nun verschwindet!?

Ein Schauer wie von tausend Regentropfen gezogen, prasselt über deine Haut hinweg. Du bemerkst es jedoch nur am Rande, da der Fremde diese Worte als ein Stichwort dafür verstanden, dass seine Aufgabe hier schon beendet ist. ?Immer wieder eine Freude zu plaudern!?, meint er vergnügt, zieht seinen Arm blitzschnell zurück und weicht problemlos den Schlag auf Kopfhöhe aus, den Perd'amir ihm hinter her schickt. Er setzt über das schützende Geländer hinweg, dass als Aussichtsplateau für den Kampf gedient hat und springt hinunter auf den Staubteppich der Arena, leichtfüßig und ohne jegliche Sorge. ?Du wirst ein bisschen blass um die Nase herum?, sagt er dann an Obito gerichtet, als er auf euch zukommt. Erschrocken stellst du fest, dass das der Untertreibung des Jahrhundert gleich kommt, da der Uchiha beginnt sich aufzulösen - und du tust es ihm gleich.

?Ihr kennt euch??. bringst du trotz deiner Unruhe heraus und Obito nickt mit unergründlichen Blick. ?Ja, wir kennen uns?, bejaht er grimmig und streckt so plötzlich die Hand nach vorne, dass du für einen Sekunde angenommen hast, er würde versuchen, dem Bezwingen eines Gottes ins Gesicht zu schlagen. ?Danke, Raidon!?, sagt er jedoch bloß und meint es erst mit dieser freundlichen Geste. Raidon? Hinos Bruder? Hinos toter Bruder?

Raidon umfasst Obitos Hand nach kurzem Zögern, doch sein Lächeln ? ein warmes Lächeln ? gilt einzig und alleine dir. ?Gern geschehen, wenn auch nicht kostenlos. Du musst mir etwas versprechen, Lyna, nämlich, dass du an der Seite von Team 3 stehst, wenn die Schattendämonen auftauchen. Du darfst nicht selbst verunsichern?

Bitter schmeckt dir deine eigene Überlegung auf der Zunge. Gefühlte Stunden ist es her, dass deine Selbstzweifel dich zum Aufgeben haben bringen wollen und hätte Obitos Leben sich nicht dazwischen gedrängt, hättest du Hino wohl schon längst gesagt, dass du das Schild nicht gegen die Schattendämonen zu halten vermagst. Nun aber spürst du eine Macht, die du bisher immer als jene von Noctluno und Tempurna bezeichnet hast und weißt, dass du sie dir gerade eben mit all deinem

Sein selbst verdient hast. Du hast die Götter endlich hinter dir gelassen und dich mit einem eigenen soweit von ihnen und Casttempus distanziert, dass es dir selbst so vor kommt, als wärst du nur einen Schritt davon entfernt dem Schicksal selbst sagen zu können, was möglich ist und was nicht. Deshalb nickst du schließlich und reckst stolz das Kinn. ?Darauf kannst du dich verlassen! Ich renne nirgendwohin!?

Deine Antwort scheint Raidon noch mehr strahlen zu lassen. Auf seine eigene Art und Weise wirkt er zu gleichen Teilen wie ein schelmischer Junge und ein Mann, der die tiefsten Abgründe der Welt bereits gesehen hat, verbunden in einer Seele die ähnlich wie du selbst niemals aufgeben würde. Mittlerweile bist du vielen solcher Menschen begegnet, einer davon steht jetzt gerade an deiner Seite und umfasst deine Hand, um seine Finger mit deinen zu vereinen. Erneut wechseln er und Raidon einen Blick, der Kuraiko nickt dem Uchiha fast anerkennend zu bevor er sich abwendet und hinter ihm eine Spirale aus Chakra entsteht. Ein glater Spiegel wird gebildet, der nur für einen Moment einen weiten Raum dahinter eröffnet. Raidon ist bereits halb hindurch getreten, als er erneut verharrt und sich ein letztes Mal umwendet.

?Ach, und noch etwas, Gott des Vergessenen? Ich bin kein bloßer Untergebener Dragth'anirs und werde auch niemals einer sein. Weine dich damit meinetwegen in den Schlaf, wenn du an deine Niederlage heute denkst, denn geschlagen bist du von niemand anderen geworden, als von seinem Nachfolger, Raidon Kuraiko, dem zukünftigen Gott des Todes.?

# Kapitel 8

8)

Dein Tod hat nicht länger als eine Stunde gedauert. Wenn du Naoki und Deidara richtig verstanden hast, dann haben sie dich ebenso wie Obito plötzlich verloren, als Perd'amir eure Körper für den Kurahar'ha eingefordert hat. Wiedergefunden hat sie schließlich zunächst Obito, der ihnen deinen ohnmächtigen Körper in die Hand gedrückt hat und verschwunden ist. 'Es gibt Dinge, die ich jetzt erledigen muss?', soll er gesagt haben. 'Sie wird es verstehen.'

Das ist gestern Nacht gewesen. Deidara, der dich davon abgehalten hat, los zu stürmen und das halbe Feuerreich nach ihm abzusuchen, ist schließlich bei dir geblieben und hat dir im Uchiha Viertel und momentanen Zuhause der Akatsukis ein Bett für die Nacht gegeben. Mittlerweile hast du dich beruhigt und dich daran erinnert, was du durch die Prüfungen eigentlich gelernt hast. Du musst Vertrauen haben, du solltest darauf bauen, dass er seinen Weg zu dir zurück finden würde, dass ihr euch immer finden würdet.

Entschlossen straffst du die Schultern und besinnst dich auf den weiteren Sieg, denn du errungen hast: sämtliche Erinnerungen aus deiner Zeit. Niemand würde sich an Lyna und Obito Uchiha aus deiner Welt erinnern, die Konohagakure von Madara gerettet haben, und das ist auch gut so. Du hast erkannt, wie bedeutend es sein kann, seine Vergangenheit hinter sich zu lassen. Ein Neustart hat noch niemanden geschadet 'Und da bin ich wieder!?', rufst du mit diesen Gedanken fröhlich in die Gasse hinein, dessen erste Häuserzeile du eben umrundet hast und wirfst Deidara eine weiße Papiertüte zu, die er im letzten Moment abfangen kann. 'Einmal Oden mit extra Ei für den geduldigen Herren.' Und geduldig ist Deidara wirklich gewesen. Du hast eine halbe Stunde lang auf euer beider Essen warten müssen, was nur allzu deutlich unterstreicht, wie überfüllt Konohagakure mittlerweile geworden ist. Kein Wunder also, dass Einzelgänger wie der Nukenin hier sich eher abgeschiedene Plätze in Seitengassen zur Ausübung ihrer Hobbies aussuchen.

Als du Deidas lehmig-weiße Hände betrachtetest hoffst du, dass die Kellnerin in diesem Nudelsuppenlokal die Servietten nicht vergessen hat, wobei es dem Kunstliebhaber vielleicht sogar egal sein wird, so sehr wie er mit seiner Kunst am liebsten 'verschmelzen' würde.

Aber na ja, jeder wie er kann und will.

'Guten Appetit!'

Deidara mustert dich misstrauisch. Vorsichtig spickt er in den Beutel. 'Für jemanden, dem in wenigen Stunden ein Krieg bevor steht und die härteste Nacht seines Lebens hinter sich hat, bist du verdammt guter Dinge?', meint er und beginnt sich zivilisiert über sein Essen herzumachen. Dass sein ehemaliger Partner, der ihn nach Strich und Faden hintergangen und angelogen, wenn nicht sogar vorgeführt hat, immer noch verschwunden ist, lässt er zu seiner eigenen Sicherheit wohl aus.

Nebenbei gesagt, hat er Recht.

Im Grunde könnte dein Leben, eher die nachstehenden Situation, die du zu handhaben hast, gar nicht mieser sein. Nicht nur, dass du den restlichen Tag nach dem missglückten Training gestern im

Krankenhaus verbringen hast müssen, Obito immer noch nicht wieder aufgetaucht ist, sich dein bester neben dir nicht an dich erinnern kann und du viel zu viel von Akatsuki in der letzten Zeit hast mitbekommen können ? nein, in gut vier Stunden wirst du mal wieder die Welt retten müssen. Mit einem Plan, nebenbei bemerkt, der dir mit jedem Tag, den du in diesem von irgendeinem Gott verdamnten Dorf seit dem Deal mit Team 3 verbracht hast, immer schlechter vorgekommen ist. Warum du Deidas verduzt Blick, nachdem du ihn unabsichtlich viel zu lange angestarrt hast, jedoch nur mit einem Lächeln quittierst, hat einen ganz anderen Grund. Es ist fast schon wie damals bei euren gemeinsamen Abenden, vor deiner Begegnung mit Madara, und das ist auch gut so, immerhin arbeitest du nun bereits seit Wochen daran, die Freundschaft zu ihm wieder aufzubauen oder eher neu auszulegen. Gestern Nacht dürfte dafür wohl der Grundstein gewesen sein.

Dein Lächeln ebnet nicht ab.

?Sag mal, ich hab gestern noch aufgeschnappt, dass dieser Naoki, der euch alle - also Akatsuki - durch sein Kekkaï-Genkai am Leben erhält, euch angeblich damit auch kontrollieren kann. Stimmt das?? Wenn ja, solltest du vielleicht noch einmal mit dem Kuraiko darüber reden, was er sich dabei gedacht hat, dir vor eurer Abmachung um Obitos Leben nichts davon gesagt zu haben.

Deidara hält beim Essen inne. Seine Miene verfinstert sich. ?Nicht jedes Gerücht entspricht der Wahrheit?, knurrt er kauend und starrt dabei penibel fokussiert auf ein Stückchen Ei.

?Aber dieses schon, oder??. hackst du nach. ?Also ihr seid alle wiederbelebt und seine Sklaven??

Deidara seufzt giftig. Er sieht so aus, als hätte jemand jeglichen Schwung aus seiner Mimik gestohlen und lediglich gerade, stramme Linien zurück gelassen. ?Ja, dieses Gerücht ist wahr.?

Interessant. ?Aber was ist mit Hidan? Ich habe gehört, er wurde zerstückelt und in einem Graben verschüttet. Was hat Naoki gemacht? Ihn wieder zusammengeflickt mit Kuraiko-Kontrollfäden??

Deidara zieht die Brauen zusammen. ?Woher hast du diesen Quatsch denn? Hidan wurde von Raidon übel zugerichtet, dann hat dieser ihm seine Seele entfernt und einfach liegen gelassen?

?Echt?

?Ja, doch.?

?Und dann wurde er zerstückelt?? Du weißt genau, dass das in deiner Zeit so abgelaufen ist, ganz bestimmt sogar.

?Können wir das Thema wechseln?? Deidara scheint etwas verheimlichen zu wollen. Grinsend verschränkst du die Arme vor der Brust. ?Ich wette Naoki hat dich gezwungen Hidans Körperteile wieder aufzusammeln, oder??. witzelst du ratend weiter. ?Ich meine, bevor er ihn wiederbelebt hat.? Der Blondschof knirscht mit den Zähnen ? eine fast eindeutige Warnung. ?Du bist auf dem besten Weg, von mir in die Luft gejagt zu werden.?

?Also hab ich Recht, oder??

?Lyna??

Dein Name, der fast schon grollend über den Platz dröhnt, lässt dich herum fahren. Du erkennst Akuma innerhalb eines Wimpernschlags an seinem Chakra. Wieder kannst du eine Gänsehaut nicht unterdrücken.

Sowohl Deidara als auch du wenden sich augenblicklich dem Schattendämon zu. Jegliche Heiterkeit ist verschwunden, als du dessen Erscheinung betrachtest. Ohne seinen Mantel wirkt er zwar um einiges ? na ja - weniger unheimlich, das heißt jedoch nicht, dass er auch nur um eine Haaresbreite



Akuma nickt dir zu. Eine unverkennbare Aufforderung, zu ihm zu kommen, aber auch eine etwas beruhigende Begrüßung. Anscheinend ist er wieder Herr seiner überaus geschärften, dämonischen Sinne. Ob das wirklich gut für dich ist?

‘Das ist mein Stichwort?’, murmelst du und springst von dem Holzstapel, auf dem du es dir mit Deidara gemütlich gemacht hast, nach unten. Du hast es Raidon versprochen und dieses Versprechen würdest du halten.

‘Bereit für unser letztes Training?’, fragst du gespielt fröhlich, als du den Dämon wenige Sekunden später erreichst und Deidas Blick immer noch auf dir spürst. Du tust absichtlich so, als ob man dich gestern nicht fast in einem Anfall von blinder Geistesverwirrung umgebracht hätte und tust wohl gut daran. Gegen Kankuros Ratschlag, versteht sich. Hinos Freund hat nämlich seinen Standpunkt klar gemacht und die unverzügliche Exekution von Akuma vorgeschlagen. Aus gutem Grund denkst du, dass das ziemlich sicher mit der gewissen ‘Affinität’ wie es Serena einmal beschrieben hat gegenüber der Kuraiko zu tun. Kankuro wäre es wohl lieber, man oder du würde die mögliche Konkurrenz für ihn ausschalten, was nicht in deiner Absicht, viel weniger aber in deiner Macht steht. Eine andere seiner Bitten würdest du jedoch ohne Wiederworte befolgen: Du wirst Akuma weder den Rücken zukehren, noch ihn aus den Augen lassen. Wachsamkeit ist seit gestern nämlich dein bester Freund und Freunde sollte man hegen und pflegen.

‘Dir geht es gut?’, stellt Akuma monoton, aber mit leicht gerunzelter Stirn fest.

Du nickst und lächelst dabei sogar leicht, was seine Stirnfalte vertieft.

‘Du bist viel zu fröhlich, um kurz vor einem Krieg zu stehen?’, stellt er skeptisch fest.

Du rollst seufzend mit den Augen. ‘Schrecklich, nicht wahr? Man sollte ein Gesetz dagegen erlassen!’

Da Akuma offensichtlich weder von Sarkasmus noch Humor wirklich Ahnung hat, belässt du das Thema.

‘Wir haben nur noch wenige Stunden, um dein Schild zu perfektionieren?’, informiert er dich nach einem endlosen, kalten Starren in deine Richtung.

‘Ist mir aufgefallen? Ironischerweise gehört das zu den Punkten, die deine Fröhlichkeit verursachen.’

‘Du musst dir keine Sorgen machen. Nach dem gestrigen Training, habe ich viel nachgedacht. Da ist mir eine wirksame Idee gekommen, wie wir jegliche Komplikationen vermeiden können.’ Du hast nicht vor, jemanden anderen außer Deidara in dein Geheimnis einzuweihen und von dem Kästchen zu erzählen, was aber leider bedeutet, dass du Akuma keineswegs überzeugen wirst.

‘Ich zeig’s dir!’, sagst du deshalb mit Nachdruck. Zunächst erhältst du keine weitere Reaktion. Da man dir gestern gesagt hat, dass die ‘Generalprobe’ mit Akuma an einem anderen Platz stattfinden würde wie bisher, wartest du nun darauf, dass sich der Dämon vor dir in Bewegung setzen würde. Doch dieser starrt abermals ungerührt auf dein Gesicht, als wärst du das erste Exemplar einer für ihn neuen Spezies. Was wohl passieren würde, wenn du ihm deine Flügel präsentieren würdest? Sezieren? Nein, warte, das ist ein Typ namens Oroshimaru?

Noch während deiner Gedankengänge, nickt dein Gegenüber abermals und hält dir eine behandschuhte Hand hin. Auf dein fragendes Zögern hin, deutet er ungeduldig mit den Augen auf seine Handfläche, die du schließlich ergreifst, wobei du immer noch nicht verstehst, was er vor hat.

‘Lyna?’, beginnt er nun wieder und wirkt etwas unbehaglich. ‘Wegen gestern Nachmittag?’ es tut mir

Für den nächsten Moment bist du völlig von diesem Satz überwältigt, dann verschwindet ihr beide in schwarzem Nebel, noch bevor du auch sichtbar überrascht reagieren hättest können.

Veränderung liegt in der Luft und in dieser verrückten Shinobiwelt ist das niemals ein gutes Zeichen oder etwa doch?

# Kapitel 9

9)

Dein Seufzen erfüllt den gesamten Innenraum des kleinen Gästezimmers von Hinos Appartement. Obwohl du die junge Kuraiko ohnehin nicht wirklich als unordentlich eingestuft hast, wundert es dich trotz allem immer wieder, wie penibel aufgeräumt du jeden Quadratmeter dieser Behausung stetig vor findest. Nicht, dass du dich beschweren würdest. Nein. Du bist Hino wirklich ausgesprochen dankbar dafür, dass sie dich bei sich aufgenommen hat, selbst wenn du ihr momentan immer noch geschickt aus dem Weg gehst. Du weißt nicht, was du ihr sagen solltest. ?Keine Sorge, Obito lebt, ich bin dir nicht böse, dass ihr ihn umgebracht habt?? Wohl eher nicht..

Und trotz all der Dankbarkeit erwischst du dich dabei, sie heimlich zu verfluchen, als du zum zweiten Mal in dieser Woche nach deinem Tragebeutel Ausschau hältst.

?Wie kommt sie bei ihrem Zeitdruck eigentlich noch dazu aufzuräumen?!, fragst du dich grummelnd und spickst in jede einzelne Lade der dunklen Kommode vor dir.

?Ich denke, sie verwendet Schattendoppelgänger dafür?, wird dir sogleich sachlich erklärt. Dein Kopf fährt ruckartig nach oben, während du dich fast schon unnatürlich schnell zum Fenster umdrehst. Bis zu diesem Moment ist dein eher ungesund hoher Herzschlag einzig und allein auf das gerade beendete Training mit Akuma zurück zuführen gewesen, welches mit der schwindelerregenden Nebelteleportation in dieses Appartement geendet hat. Jetzt, als Obito mit Tobis Maske elend langsam auf dich zu kommt, wird dein Kreislauf von einer anderen Quelle gespeist. Ihm dürfte dies nicht entgehen. Du siehst sein freies Auge über deinen Körper tasten: Von deinen neuen schwarzen Stiefeln, über die eng anliegende gleichfarbige Hose, bis hin zu dem beigen, wie üblich rückenfreien Top, dass nur allzu gut die Bewegungen deiner nicht zu verachtenden Brust erkennen lässt.

Atmen, Lyna, das ist nur der Mann, der dir zum x-mal das Herz gebrochen hat, mit dem du gestern in einer Arena mit Zeitverschiebung um eure Seelen gekämpft hast und der dich über seine langjährige Liebe Rin gestellt hat, nur um dich in der Wirklichkeit wieder alleine zu lassen. Kein Grund also, hier emotionale Höhenflüge hinzulegen.

?Bist du hier, um mir Glück zu wünschen, Sensei?!, fragst du zögerlich und schiebst dabei die Lade hinter deinem Rücken leise zu. Er steht nun gut einen halben Meter vor dir und hat definitiv deine private Zone erreicht. Die Frage ist nur, ob er dies aus Absicht heraus getan hat oder aus Unachtsamkeit. Bereut er, dich an seine Seite gestellt zu haben?

?Ein Wunder zu beschwören, wäre wohl angebrachter?, meint er nach einigen stillen Sekunden mit deutlichem Sarkasmus, was mit der Zärtlichkeit in seiner Stimme irgendwie eine interessante Kombination ergibt.

Du lächelst zaghaft. ?Warum bist du zurück gekommen? Wo warst du? Gestern Nacht und die letzten drei Wochen?!, fragst du nun leise gerade heraus, während er einen weiteren Schritt auf dich zu macht. Du siehst zu ihm auf, wartest eher halbherzig interessiert auf eine Antwort und nimmst die frische Note seines Chakras wahr, was einen gewissen Bereich an deinem Körper unausweichlich in

Beide seiner Hände bewegen sich. Während seine Rechte sich auf der schwarzen Ebenholzplatte der Kommode abstützt, fährt die andere zu seinem Gesicht, umfasst ohne Probleme die gesamte orange Maske und zieht sie derartig leicht hinunter, dass du dich kurz fragst, wie um alles in der Welt sie einem Kampf standhalten kann. Das ist aber auch der einzige Gedankengang, der nicht mit ihm und der Erinnerung an seinen umwerfenden Körperbau zu tun hat, den du noch zu Stande bringst.

Tobi legt die Maske ebenfalls auf dem Möbelstück in deinem Rücken ab und verharrt. Er gleitet mit beiden halbgeschlossenen Augen über dein Gesicht, wartet still auf deine Reaktion, als wäre ihm entfallen, dass du seine Narben bereits einmal zu vor gesehen hast oder aber um sicher zu gehen, dass sie dich nicht doch abschrecken würden.

Du wagst es nicht, dich zu bewegen. Ganz wie die brave Schülerin wartest du auf einen Befehl, eine Erklärung oder eine Handlung seinerseits, wahlweise auf alles zusammen.

Nun beugt er sich zu dir hinunter. Langsam und zögernd, da er immer wieder zu erwarten scheint, du würdest die Flucht ergreifen. Doch das tust du nicht.

Willig heißt du den ersten sanften Kuss willkommen, spürst mit geschlossenen Augen den Druck seiner Lippen ein zweites Mal auf deinen und legst vorsichtig eine Hand um seinen Nacken.

Träumst du das gerade? Irgendwie kommt es dir so vor wie in deinem Traum mit dem Balkon, eine stille Hoffnung, die dich in den letzten Monaten, als du nach Casttempus und auch nach Tobi gesucht hast, jede Nacht verfolgt hat.

„Du glaubst mir jetzt oder? Dass wir zusammen gewesen sind, dass ich dich liebe, ? dass du in mich verliebt bist?,“ murmelst du leise, aber deutlich erfreut und siehst vor Aufregung atemlos zu ihm auf, als er sich kurz zurück zieht . Er nickt leicht und ein schiefes Lächeln schleicht sich in sein Gesicht, das er doch so penibel versucht, ernst zu halten. Augenblicklich willst du die Hand ausstrecken. Du willst die Narben, von denen er glaubt, sie würden ihn verunstalten, nachziehen wie das Kunstwerk, für das du sie hältst und ehren, als die Zeichen seines Überlebenswillen, der an den ein oder anderen Tagen deines Seins schon die ganze Welt für dich bedeutet hat. Der Mann deiner Träume lebt und er weiß, wer du bist. Er hat sich für dich entschieden, hat dich über die Vergangenheit gestellt und das Richtige über seine Rache.

„Ich hab ein wenig gebraucht, um es zu verarbeiten.“, gesteht er raunend und streicht dir eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Gott, wie glücklich du gerade darüber bist, dir die Mähne nicht zu einem Zopf zusammen gebunden zu haben. Allein der Hauch seiner Berührung an deinem Ohr und im Nacken löst ein Kribbeln in deinem Körper aus und bringt dein Herz zum Ausschlagen.

„Und was ist dabei herausgekommen?“, heiser sagst du das, kaum noch zu verstehen.

„Kopfschmerzen?“, meint Tobi zunächst beinahe schon erheitert und streichelt über deine linke Wange, „aber auch die Gewissheit, dass eine Liebe zu dir, das Risiko wert sein könnte, eine illusionäre Vision ab jetzt meine Vergangenheit zu nennen.“

Diese Worte müssen erst einmal in deinen Verstand sickern, aber als sie es schließlich getan haben, überkommt dich pure Freude.

„Ich liebe dich!“, flüsterst du grinsend, bevor er dich erneut in einen Kuss verwickelt. Nun kannst du dich schließlich nicht mehr zurück halten. Du schlingst die Arme um seinen Hals, forderst mit deiner Zunge Einlass in seinen Mund und intensivierst euer Spiel, was ihm nicht zu stören scheint. Die Kommode in deinem Rücken kippt nach vorne und zurück, als dich Tobi weiter dagegen drückt,

sodass ein darauf aufgestellter Spiegel klirrend zu Boden fällt. Nicht im Geringsten vorsichtig tastest nach dem Reißverschluss seines Mantels, befreist ihn ohne zu fragen von diesem ersten Kleidungsstück, während er beide Hände wie immer zärtlich und zögernd auf deiner Hüfte belässt. In deinem Hinterkopf dämmert es langsam, dass dir nicht mehr viel Zeit bleibt, bevor du dich mit Team 3 und Akuma vor dem Dorf einfinden musst. Darauf bedacht jede kostbare Sekunde, die dir deshalb noch bleibt, auszukosten, schiebst du Obito nach vorne, gibst ihm schließlich einen Ruck und landest auf der zu einem Bett ausgefahren Couch, die dir die letzten Wochen über gedient hat. Du liegst auf ihm und zwischen zwei weiteren Küssen, hältst du kurz inne um dir dein Oberteil überzustreifen. Zugegeben unerwartet, hält dich Tobi zurück.

?'Warte!?', keucht er und mit Sicherheit für ihn untypische Schweißperlen haben sich auf seiner Stirn gebildet.

?'Dafür haben wir nicht wirklich Zeit?', erklärst du ihm und beugst dich für einen weiteren Kuss zu ihm hinunter. Zwischen zwei weiteren, merkst du an: ?In weniger als einer Stunde stehen wir ziemlich vielen Dämonen gegenüber.?'

Du benutzt absichtlich das Wort wir, um ihn nicht auf falsche Gedanken zu bringen. Schließlich erinnert er sich nun wieder an dich und kennt deine Eigenheiten und insbesondere deine magere Fähigkeit zu Lügen genau. Diese Wahrheit, vielleicht aber auch die Erkenntnis, wie ungewisse euer Sieg tatsächlich ist, lassen ihn nachdenken.

Noch unerwarteter, als sein Rückzieher vorhin, ist die Schnelligkeit und Vehemenz mit welcher er nun die Führung übernimmt. Er packt deine Handgelenke, dreht euch herum und baut sich über dir auf. Du keuchst überrascht und kannst dir ein Lachen nicht verkneifen, versuchst dabei aber spielerisch, dich unter seinen massigen Körper wieder zu behaupten, doch vermagst du gerade einmal deine Füße zu bewegen.

Du schnappst nach oben, um seine Lippen wenigstens wieder mit deinen umfassen zu können, doch nach diesem Fehlschlag erkennst du plötzlich, dass die Freude auf Obitos Gesicht Ernst gewichen ist.

?'Was ist los??', fragst du stirnrunzelnd und Obito antwortet nicht. Er sieht dich weiterhin nur von oben herab an und wirkt seltsam angespannt. ?Ist alles in Ordnung mit dir??

Vorsichtig löst er eine Hand, um dir sanft über die Wangen streichen zu können. ?Ich bin bei Savannah gewesen gestern Nacht. Ich habe sie gebeten, mich meine Vergangenheit erneut leben zu lassen. Ich wollte nicht nur wissen, was passiert ist, bevor dein Vater alles verändert hat, sondern diese andere Realität auch leben.?'

Sprachlos starrst du ihn an. ?Wie fühlst du dich??, hauchst du nach einer Weile. Dass er das tun würde, hättest du nicht erwartet, niemals.

Statt es dir zu verraten, beugt er sich ein weiteres Mal zu dir herab, und umfängt deine Lippen zärtlich mit seinen. ?Als wäre ich endlich am Ziel angekommen?, gesteht er dann leise. ?Ich will Narake aufhalten und Konoha retten, nicht für mich, sondern für all die Menschen, die verraten habe. Weißt du, einst wollte ich selbst Hokage werden, aber heute weiß ich, dass ich noch nicht einmal gewusst habe, was dieser Titel überhaupt bedeutet. Jahrelang habe ich versucht die Dinge wieder in Ordnung zu bringen, die mir wichtig gewesen sind und nichts hat funktioniert. Und jetzt wo ich weiß, dass es schon einmal möglich für mich gewesen ist, es richtig zu machen, gibt es fast nichts das wichtiger für

„Fast nichts?“ Bei seiner Ehrlichkeit sind dir Tränen in die Augen gestiegen. Endlich kannst du den Mann ihm wiedersehen, den zu lieben du so hart gelernt hast. Nicht jener geheimnisvoller Fremder, der dich in der Höhle gerettet hat und dir in einem dunklen Versteck einen Deal vorgeschlagen hat, sondern Obito Uchiha, der Ninja, der nicht aufgeben will, sein Glück in Händen zu halten. Zu wissen, dass egal was auch geschieht und wie hart sein Leben auch sein würde, er schlussendlich immer den Helden in sich befreien würde, kommt dir vor wie alles, was du zum Atmen brauchst.

„Fast nichts, ganz genau?“, wiederholt Obito mit einem feinen Lächeln, das sein einzigartiges Gesicht mit Wärme füllt. „Das Wichtigste für mich bist du. Du und das Wissen, dass egal wie weit man uns auseinander treibt, wir immer wieder zueinander finden werden. Klingt das abgedroschen in deinen Ohren?“

Immer noch weinend schüttelst du vehement den Kopf, streckst die erneut freien Arme und schlingst sie um seinen Nacken, um ihn küssen zu können. „Nein!“, versicherst du ihm, so deutlich, dass ein Zweifel daran ausgeschlossen ist. „Und ich werde dich immer finden! Auch über den Tod hinaus.“ Denn egal was noch auf euch zu kommen sollte, ob es euch gelingen würde oder nicht, ihr seid zusammen. Am Anfang deiner Reise hast du dich gefragt, was es bedeutet frei und eine Angehörige des freien Volkes zu sein. Heute hast du die Antwort darauf immer noch nicht gefunden, aber für dich entschieden, dass es unwichtig ist. Von nun an wirst du jeden neuen Tag aufs neue entscheiden, wer du sein willst und was dir wichtig ist. Du willst alles in Stein geschriebene brechen und dem Weg folgen, der dich bis hier her, an die Seite von Obito Uchiha gebracht hat. Dein Herz und deine Intuition sind gute Begleiter und solange deine Seele noch ihren Willen besitzt sollen sie dich leiten, heute, morgen und über jede Zeit hinweg.

Du bist Lyna, das Mondkind zwischen den Welten und eine der letzten Angehörigen des freien Volkes.